



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES



3 3433 07575715 7

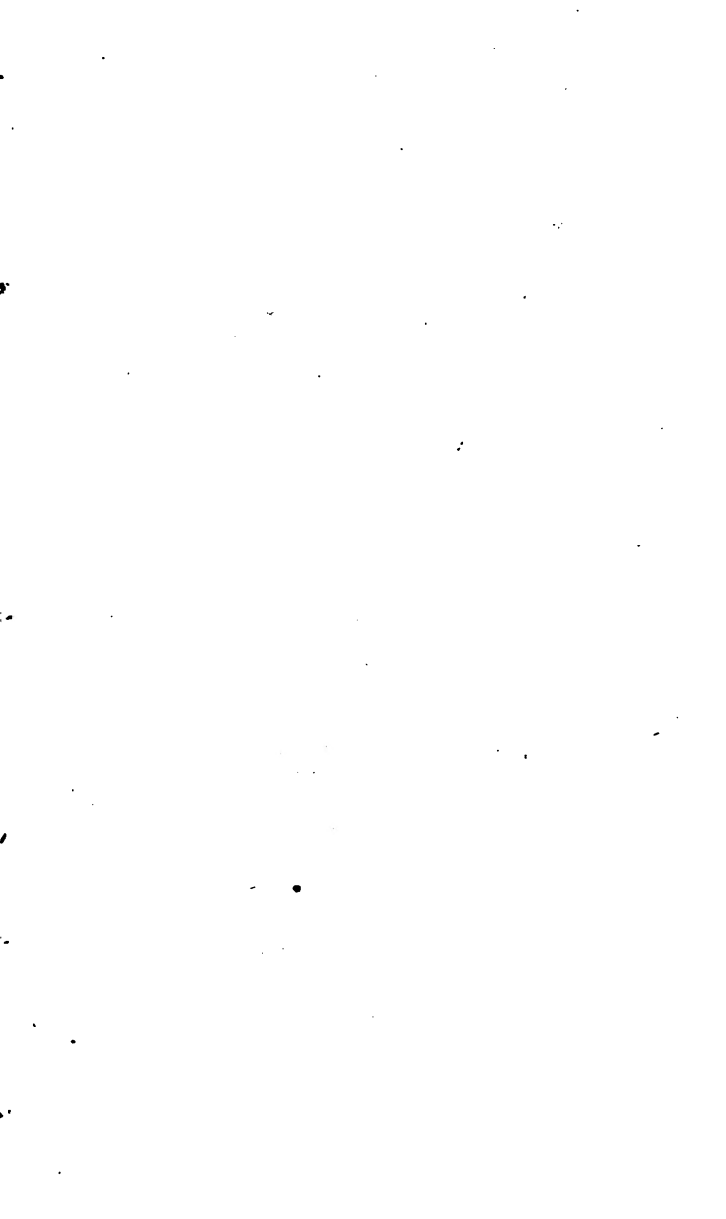
1. No subject



Karl Defädel. Lyannono 1845.

NFS  
Sach

R. Naumann, über einige Handschriften von Hans Sachs u  
einigen ungedruckten Gedichten dieses Dichters. Leipz. 184





## Hans Sachs

geb. d. 5. Nov. 1494.

gest. d. 19. Jan. 1576.

H a n s S a c h s.

---

Eine  
Auswahl für Freunde  
der  
ältern vaterländischen Dichtkunst,  
von

J o h a n n A d a m G ö z,  
vormaligem Studien-Rector.

---

Erstes Bändchen.

---

Mit H. Sachs's Bildnisse.

---

N ü r n b e r g,  
bei Bauer und Raspe  
1 8 2 9.

Ek



**THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY**

**381577B**

**ASTOR, LENOX AND  
TILDEN FOUNDATIONS**

**B**

**1946**

**L**

Feldman Oct. 9, 1946 4v. in 2

## V o r r e d e.

---

Hans Sachs hat das ganz eigene Schicksal, daß er nicht nur von seinen unmittelbaren Zeitgenossen, sondern in dem ganzen sechzehnten Jahrhundert und einem großen Theil des siebenzehnten geehrt, geliebt und gelesen wurde, wie kaum je ein Dichter das Glück hatte, geliebt und gelesen zu werden, in der Folge hingegen, bis tief in das achtzehnte Jahrhundert, zwar nicht in Vergessenheit gerieth, aber doch in eine gewisse Nichtachtung zurücksank, und der Gegenwart entrückt wurde, so daß seiner und seiner Dichtungen beynähe nur in der Geschichte der deutschen Poesie, als einer seltsamen Erscheinung, Erwähnung geschah.

Erst in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts suchten Bertuch \*),

---

\*) Bertuch beabsichtigte bekanntlich eine Ausgabe der Werke des Hans Sachs in fünf oder gar acht Quartbänden, die freilich nicht zu Stande kam.

Wieland und Göthe \*), das Andenken an diesen Dichter zu erneuern, und das Publicum auf den Gehalt und Werth desselben aufmerksam zu machen. Aber ihr Streben, dem biebern Hans Sachs wieder allgemeine Anerkennung zu gewähren, und ihn in die Lesewelt einzuführen, war mehr vorbereitend, als unmittelbar in jener Zeit wirkend. Der wackere Häslein fand noch eine kalte Aufnahme, als er 1781 in der nämlichen Verlagsbandlung

Hanns Sachsens sehr herrliche  
Schöne und wahrhafte Gedichte  
Fabeln und gute Schwencf.  
In einem Auszuge aus dem  
ersten Buche, mit beigefügten  
Wörterklärungen von J. H. H.  
Abg. in Raspischen Verlag,  
1781. 8.,

herausgab, obgleich der Werth seiner Ausgabe durch ein schätzbares Glossarium noch erhöht wurde. Erst nach mehreren Jahrzehnten sollten Wieland's und Göthe's Wünsche erfüllt werden.. Es mußte gewisser Maßen ein Umschwung der Sinnes-

---

\*) E. L. Mercur, Apr, 1776. S. 75—82. •Göthe's  
Schriften Bd. VIII. 1789. 8. S. 307—316.

art teutscher Nation in Wissenschaft, Kunst, und selbst in den religiösen Ansichten, welche eine vielbewegte Zeit herben geführt hatte, erfolgen, um Sehnsucht nach dem volksthümlichen Alterthume, und folglich auch nach Hans Sachs, zu erwecken. Diese Zeit ist eingetreten: der biedere Nürnberger kann im Jahre 1829 eine freundlichere Aufnahme, als er in den Jahren 1776—81 gefunden hat, mit Zuversicht hoffen.

In dieser erfreulichen Hoffnung beginne ich nun, dem Publicum mit diesem ersten Bändchen, dem noch zwey bis drey folgen werden, in denen das Leben des Dichters sammt einem geschichtlichen Ueberblick des Meistergesangs und der Meistersänger, als Einleitung, und dann noch ein Glossarium, in so weit es zum Verständnisse der Sprache erforderlich ist, gegeben werden soll, eine Auswahl von Dichtungen aus dessen sämtlichen Werken, ohne Rücksicht bei irgend einer dieser Dichtungen auf Zeitfolge zu nehmen, und, nach Häsleins Vorgange, ganz in ihrer Urform, darzubieten. Ich sage, in ihrer Urform; denn ich bin des festen Glaubens, daß, wer einen alten Schriftsteller, er sey Dichter oder Prosais, liest, ihn ganz so lesen müsse, wie er ist, nicht nur mit den Eigenheiten seiner Ortho-

graphie, sondern auch mit seinen Verb- und Rauheiten, ohne daß er von einer neueren Hand überarbeitet, geglättet oder gar modernisirt worden ist. Sucht man ja doch in den Fragmenten der römischen Tragiker die Urform derselben oft mühsam genug aufzufinden, und freut sich, wenn man dieselbe aus alten Handschriften ausgemittelt hat; — warum sollte man nicht auch den guten Hans Sachs in seiner Urgestalt gerne vor sich sehen? Es kostet nur wenig Mühe, sich in die Orthographie des sechzehnten Jahrhunderts zu finden, und es gewährt wirklich Freude, wenn sich das Auge ein Mal daran gewöhnt hat, Schriften aus jener Zeit zu lesen. Diese Orthographie sollte nie ganz dem Auge der Gegenwart entrückt werden.

Hans Sachs hat, wie Luther, seine Literatur, und selbst seine Kritik. Da seine Dichtungen zuerst im Manuscripte umliefen, und dann einzeln zu wiederholten Malen gedruckt wurden, und er endlich selbst, erst spät, eine Auswahl aus denselben traf, und Das, was er des Aufbehaltens werth fand, sammelte und in mehreren Foliobänden herausgab: so hat der Literator allerdings ein weites Feld, worin er seinen Sammlerfleiß üben kann; denn bekanntlich findet sich noch in mehreren Bibliotheken handschriftlich eine



reiche Ausbeute von feinen und seiner Zeitgenossen Gedichten. Freulich ist oft die Freude über einen gemachten Fund größer, als der Werth des Fundes. Was aber die Kritik betrifft, so tritt bey ihm der eigene Fall ein, daß jeder gedruckte Text der genuine und unter den Augen des Dichters, ja ein von ihm selbst veranstaltete, ist. Schwerlich dürfte sich daher die Mühe belohnen, welche man auf eine Vergleichung der frühern Ausgaben mit den spätern, und mit den einzelnen Abdrücken, und auf eine Sammlung von Lesarten aus denselben, wendete.

Hans Sachs erklärt sich selbst am Schlusse der Vorrede des 3ten Bandes seiner Werke (gedruckt zu Nürnberg durch Joh. Koler, 1577, und verlegt von Georg Willer zu Augsburg.):

„Also, gutherziger Leser, hast du mich gar, mit all meinen Werken mancherley art der gebunden gedicht, so ich vngesährlich in 47 Jarn gemacht hab, in der summa 788, doch nur so vil mich diensflich vnd nuzlich gebunct haben in truck zu geben, darzu sindt hie außgeschlossen die bar der teutschen Meistergesang, der auch in der summ sindt 4270 bar, welche auch nit in truck zu geben sindt, sondern die singschul mit zu ziern vnd zu erhalten. Gutherziger Leser nimb also

an mit gutem geneigten Herzen, diß mein  
lestes Buch, darmit ich mein 66 Jar vnd  
alter mit Gottes gnaden nun zu rhu setzen  
will, damit sey Gott ewig befohlen. Anno  
salutis 1561. Am 16. tage Augusti.

Gott sey lob, vnd allein die Ehre.“

Und nun guter Hans Sachs, kräf-  
tiger teutscher Mann, und bieberer Nürn-  
berger — du gefielst im sechzehnten Jahr-  
hunderte in deinen schwerfälligen Folianten;  
— gewinne dir nun auch Freunde im neun-  
zehnten durch deine sinnigen Dichtungen und  
kurzweiligen Schwänke und Fastnachtsspiele,  
und vergieb, du guter Alter, einem alten  
Manne, wenn er deinen nie alternden Geist,  
in das moderne Costüme des leichten Tas-  
schenformats gekleidet, der jungen Lesewelt  
als einen trauten Kumpan anpreißt.

Nürnberg,  
am Faustinstage, den 15ten Februar,  
1829.

---

H a n s E a t h s.

---

an mit gutem geneigten Herzen, biß mein  
letztes Buch, darmit ich mein 66 Jar vnd  
alter mit Gottes gnaden nun zu rhu setzen  
will, damit sey Gott ewig befohlen. Anno  
salutis 1561. Am 16. tage Augusti.

Gott sey lob, vnd allein die Ehre."

Und nun guter Hans Sachs, kräf-  
tiger teutscher Mann, und biederer Nürn-  
berger — du gefielst im sechzehnten Jahr-  
hunderte in deinen schwerfälligen Folianten;  
— gewinne dir nun auch Freunde im neun-  
zehnten durch deine sinnigen Dichtungen und  
katzweiligen Schwänke und Fastnachtsspiele,  
und vergieb, du guter Alter, einem alten  
Manne, wenn er deinen nie alternden Geist,  
in das moderne Costüme des leichten Tas-  
schenformats gekleidet, der jungen Lesewelt  
als einen trauten Kumpan anpreißt.

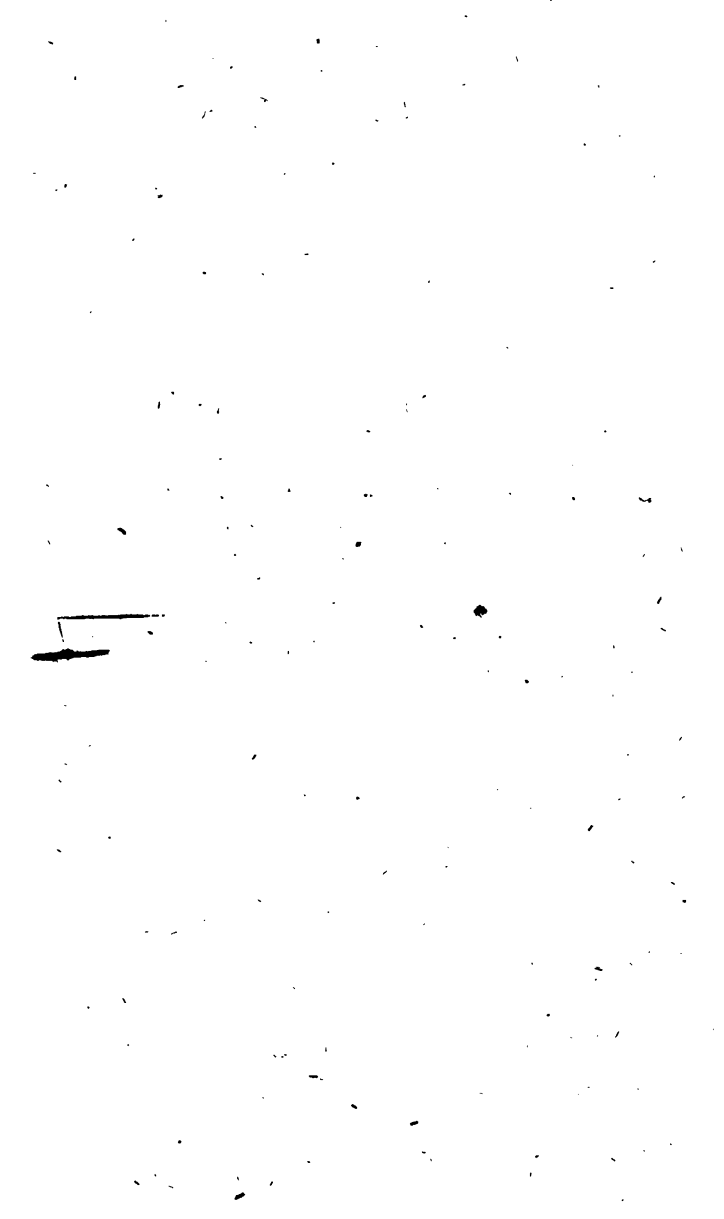
Nürnberg,  
am Fastinstage, den 15ten Februar,  
1829.

---

த ன ன த ட ன த.

---





## D i c h t u n g e n.

Hans Sachs und sein Eheweib!

Summa all meiner Gedicht vom M. D. XIII.  
Jar an, bis ins 1567. Jar.

Als man zehnt vierthundert Jar,  
Vnd vier vnd neunzig Jar fürwar,  
Nach des Herren Christi Geburt,  
Ich Hans Sachs gleich geboren wurd,  
Nouembris an dem fünfften Tag,  
Daran man mich zu tauffen pflag,  
Gleich eben gerad in dem herben  
Grausam vnd erschrocklichen sterben,  
Der regirt in Nürnberg der Statt,  
Den Brechen auch mein Mutter hatt,  
Vnd darzu auch der Vatter mein,  
Gott aber verschont mein allein,  
Siben Järig darnach anfieng,  
In die Lateinisch Schule gieng,  
Darin lernt ich Puerita,  
Grammatica vnd Musica,

Nach schlechtem brauch dieselben zeit,  
 Solchs alls, ist mir vergessen seit,  
 Neunjährig aber dreissig tag  
 Ich an dem heissen Fieber lag,  
 Nach dem ich von der Schule kam  
 Funffzehnjährig, vnd mich annam,  
 Thet das Schuhmacher Handwerk lehren  
 Mit meiner Handarbeit mich zu wehren,  
 Daran da lernet ich zwei Jar,  
 Als mein Lehrzeit vollendet war,  
 Thet ich meinem Handwerk nach wandern  
 Von einer Statte zu der andern,  
 Erstlich gen Regensburg vnd Passaw,  
 Gen Salzburg, Hall vnd gen Braunaw  
 Gen Wels, München vnd gen Landshut  
 Gen Detting vnd Burghausen gut,  
 Gen Würzburg vnd Franckfurt darnach  
 Gen Coblenz, Eilen vnd gen Aich,  
 Arbeit also das Handwerk mocht  
 In Bayern, Franken vnd am Rhein,  
 Fünff ganze Jar ich wandern thet  
 In dise vnd hilt andere Stätt, vnd  
 Spil, Trunkenheit vnd Balerey,  
 Vnd ander thorheit mancherlei,  
 Ich mich in meiner Wanderschaft  
 Entschlug, vnd war allein behafft  
 Mit herbenlicher lieb vnd gunst  
 Zu Meistersang der löblichen Kunst,

Für all kurtzweil thet mich auffwecken,  
 Ich het von Lienhardt Nuppenbeden  
 Erstlich der Kunst einen anfang,  
 Wo ich im Land hört Meistersang,  
 Da lernet ich in schneller eil  
 Der Bar vnd Thön ein grossen teil,  
 Und als ich meines alters war  
 Fast eben im zweintzigsten Jar,  
 Thet ich mich erstlich unterstahn  
 Mit Gottes hülff zu dichten an,  
 Mein erst Bar im langen Marnen,  
 Gloria patri lob vnd ehr,  
 Zu Münnichen, als man zelt war  
 Fünfftzehundert viertzeihen Jar,  
 Halff auch daselb die Schul verwalten,  
 Thet darnach auch selber Schul halten  
 In den Stätten, wo ich hin kam,  
 Hielt die erst zu Franckfurt mit nam,  
 Vnd nach zwei Jarn zog ich mit glück  
 Gen Nürnberg, macht mein Meisterstück,  
 Nachdem ward mir vermähelt drinn  
 Mein Smahel Kungund Creuserin,  
 Gleich an sanet Egidien tag,  
 Den neunnden tag der Hochzeit pflag,  
 Als man gleich fünfftzehundert Jar,  
 Vnd neuntzeihen Jar zelen war,  
 Welche mir gebar sieben Kind,  
 Die all in Gott verschiden sind,

Und als man fünffzehnhundert Jar  
 Und auch sechzig Jar jellen war,  
 Am sechzehenden Martij im Febr.  
 Mein erste Gemahel mir verschid,  
 Als man zelt ein vnd sechzig Jar,  
 Am zwölfften Augusti farrwar,  
 Wurd mir wider verheyrat da  
 Mein andre Gemahel Barbara  
 Harscherin, vnd am Erchttag  
 Nach sanct Egidien ich sag,  
 War mein Hochzeit sein schlecht vnd still,  
 Mit der leb ich, solang Gott will.  
 Als man aber zellet firtwar  
 Gleich fünffzehnen hundert Jar,  
 Und sieben vnd sechzig ich sag,  
 Januarij am ersten tag,  
 Meine Gedicht, Spruch vnd Gesang,  
 Die ich het dacht vor Jaren lang,  
 So inuentirt ich meine Bücher,  
 Ward gar ein fleissiger durchsücher,  
 Der Meistergsang Bücher zumal,  
 Der waren sechzehne an der zal,  
 Aber der Sprüchbücher der was  
 Sibenzehne, die ich durchlaß,  
 Das achtzehend war angefangen,  
 Doch noch nit vollendt mit verlangen,  
 Da ich meine Gedichte fand  
 Alle gschriben mit eigener Hand,



Die vier vnd dreißg Bücher mit nam,  
 Darinnen summir ich zusam,  
 Erstlich die Meistersang fürwar,  
 Der von mir sind gedichtet bar,  
 In disen drey vnd fünfftzig Iarn,  
 Darinn vil Schriftlicher bar warn  
 Auß Alt vnd Newem Testament,  
 Auß den Büchern Mose vollendt,  
 Auß den Figuren, Propheten vnd Oses,  
 Richter, König Bücher, zuleß  
 Den ganzen Psalter in der sum,  
 Der Bücher Machabeorum,  
 Vnd die Sprich Salomon herhach,  
 Vnd auß dem Buch Jesus Syrach,  
 Epistel vnd Euangelion,  
 Auch auß Apocalypsis schon,  
 Auß den ich allen vil gedicht  
 In Meistersang hab zugericht,  
 Mit kurzer Glos vnd ir Außlegung,  
 Auß guter Christlicher bewegung,  
 Einfeltig nach der Schriftverstand,  
 Mit Gottes hülff nun weit erkandt  
 In Teutchem Land, bey Jung vnd Alten,  
 Darmit vil Singschul werdn gehalten  
 Zu Gottes lob, rhum, preis vnd glori,  
 Auch vil warhafft Weltlich Histori,  
 Darinn das lob der gutn erhaben  
 Wird, vnd der argeñ lob vergraben,

Wieland und Göthe \*), das Andenken an diesen Dichter zu erneuern, und das Publicum auf den Gehalt und Werth desselben aufmerksam zu machen. Aber ihr Streben, dem biedern Hans Sachs wieder allgemeine Anerkennung zu gewähren, und ihn in die Lesewelt einzuführen, war mehr vorbereitend, als unmittelbar in jener Zeit wirkend. Der wackere Häslein fand noch eine kalte Aufnahme, als er 1781 in der nämlichen Verlagsbandlung

Hanns Sachsens sehr herrliche  
Schöne und wahrhafte Gedicht  
Fabeln und gute Schwänke.  
In einem Auszuge aus dem  
ersten Buche, mit beigefügten  
Wörterklärungen von J. H. H.  
Abg. in Raspiſchen Verlag,  
1781. 8.,

herausgab, obgleich der Werth seiner Ausgabe durch ein schätzbares Glossarium noch erhöht wurde. Erst nach mehreren Jahrzehnten sollten Wieland's und Göthe's Wünsche erfüllt werden.. Es mußte gewisser Maßen ein Umschwung der Sinnes-

---

\*) E. L. Mercur, Apr. 1776. S. 75—82. Göthe's  
Schriften Bd. VIII. 1789. 8. S. 307—316.

art teutscher Nation in Wissenschaft, Kunst, und selbst in den religiösen Ansichten, welche eine vielbewegte Zeit herben geführt hatte, erfolgen, um Sehnsucht nach dem volksthümlichen Alterthume, und folglich auch nach Hans Sachs, zu erwecken. Diese Zeit ist eingetreten: der biedere Nürnberger kann im Jahre 1829 eine freundlichere Aufnahme, als er in den Jahren 1776—81 gefunden hat, mit Zuversicht hoffen.

In dieser erfreulichen Hoffnung beginne ich nun, dem Publicum mit diesem ersten Bändchen, dem noch zwey bis drey folgen werden, in denen das Leben des Dichters sammt einem geschichtlichen Ueberblick des Meistergesangs und der Meistersänger, als Einleitung, und dann noch ein Glossarium, in so weit es zum Verständnisse der Sprache erforderlich ist, gegeben werden soll, eine Auswahl von Dichtungen aus dessen sämtlichen Werken, ohne Rücksicht bei irgend einer dieser Dichtungen auf Zeitfolge zu nehmen, und, nach Häsleins Vorgange, ganz in ihrer Urform, darzubieten. Ich sage, in ihrer Urform; denn ich bin des festen Glaubens, daß, wer einen alten Schriftsteller, er sey Dichter oder Prosais, liest, ihn ganz so lesen müsse, wie er ist, nicht nur mit den Eigenheiten seiner Ortho-

Wieland und Göthe \*), das Andenken an diesen Dichter zu erneuern, und das Publicum auf den Gehalt und Werth desselben aufmerksam zu machen. Aber ihr Streben, dem biebern Hans Sachs wieder allgemeine Anerkennung zu gewähren, und ihn in die Lesewelt einzuführen, war mehr vorbereitend, als unmittelbar in jener Zeit wirkend. Der wackere Häslein fand noch eine kalte Aufnahme, als er 1781 in der nämlichen Verlagsbandlung

Hanns Sachsens sehr herrliche  
Schöne und wahrhafte Gedicht  
Fabeln und gute Schwencf.  
In einem Auszuge aus dem  
ersten Buche, mit beigefügten  
Wörterklärungen von J. H. H.  
Abg. in Raspschen Verlag,  
1781. 8.,

herausgab, obgleich der Werth seiner Ausgabe durch ein schätzbares Glossarium noch erhöht wurde. Erst nach mehreren Jahrzehnten sollten Wieland's und Göthe's Wünsche erfüllt werden.. Es mußte gewisser Maßen ein Umschwung der Sinnes-

---

\*) E. L. Mercur, Apr, 1776. S. 75—82. •Göthe's  
Echrften Bd. VIII. 1789. 8. S. 307—316.

art deutscher Nation in Wissenschaft, Kunst, und selbst in den religiösen Ansichten, welche eine vielbewegte Zeit herben geführt hatte, erfolgen, um Sehnsucht nach dem volksthümlichen Alterthume, und folglich auch nach Hans Sachs, zu erwecken. Diese Zeit ist eingetreten: der biebere. Nürnberger kann im Jahre 1829 eine freundlichere Aufnahme, als er in den Jahren 1776—81 gefunden hat, mit Zuversicht hoffen.

In dieser erfreulichen Hoffnung beginne ich nun, dem Publicum mit diesem ersten Bändchen, dem noch zwei bis drei folgen werden, in denen das Leben des Dichters sammt einem geschichtlichen Ueberblick des Meistergesangs und der Meistersänger, als Einleitung, und dann noch ein Glossarium, in so weit es zum Verständnisse der Sprache erforderlich ist, gegeben werden soll, eine Auswahl von Dichtungen aus dessen sämtlichen Werken, ohne Rücksicht bei irgend einer dieser Dichtungen auf Zeitfolge zu nehmen, und, nach Häsleins Vorgange, ganz in ihrer Urform, darzubieten. Ich sage, in ihrer Urform; denn ich bin des festen Glaubens, daß, wer einen alten Schriftsteller, er sey Dichter oder Prosais, liest, ihn ganz so lesen müsse, wie er ist, nicht nur mit den Eigenheiten seiner Ortho-

graphie, sondern auch mit seinen Verb- und Rauheiten, ohne daß er von einer neueren Hand überarbeitet, geglättet oder gar modernisirt worden ist. Sucht man ja doch in den Fragmenten der römischen Tragiker die Urform derselben oft mühsam genug aufzufinden, und freut sich, wenn man dieselbe aus alten Handschriften ausgemittelt hat; — warum sollte man nicht auch den guten Hans Sachs in seiner Urgestalt gerne vor sich sehen? Es kostet nur wenig Mühe, sich in die Orthographie des sechzehnten Jahrhunderts zu finden, und es gewährt wirklich Freude, wenn sich das Auge ein Mal daran gewöhnt hat, Schriften aus jener Zeit zu lesen. Diese Orthographie sollte nie ganz dem Auge der Gegenwart entrückt werden.

Hans Sachs hat, wie Luther, seine Literatur, und selbst seine Kritik. Da seine Dichtungen zuerst im Manuscripte umliefen, und dann einzeln zu wiederholten Malen gedruckt wurden, und er endlich selbst, erst spät, eine Auswahl aus denselben traf, und Das, was er des Aufbehaltens werth fand, sammelte und in mehrern Foliobänden herausgab: so hat der Literator allerdings ein weites Feld, worin er seinen Sammlerfleiß üben kann; denn bekanntlich findet sich noch in mehrern Bibliotheken handschriftlich eine

reiche Ausbeute von seinen und seiner Zeitgenossen Gedichten. Freulich ist oft die Freude über einen gemachten Fund größer, als der Werth des Fundes. Was aber die Kritik betrifft, so tritt bey ihm der eigene Fall ein, daß jeder gedruckte Text der genuine und unter den Augen des Dichters, ja ein von ihm selbst veranstaltete, ist. Schwerlich dürfte sich daher die Mühe belohnen, welche man auf eine Vergleichung der frühern Ausgaben mit den spätern, und mit den einzelnen Abdrücken, und auf eine Sammlung von Lesarten aus denselben, wendete.

Hans Sachs erklärt sich selbst am Schlusse der Vorrede des 3ten Bandes seiner Werke (gedruckt zu Nürnberg durch Joh. Koler, 1577, und verlegt von Georg Willer zu Augsburg.):

„Also, guthertziger Leser, hast du mich gar, mit all meinen Werken mancherley art der gebunden gedicht, so ich vngesährlich in 47 Jarn gemacht hab, in der summa 788, doch nur so vil mich diensflich vnd nuzlich gedunckt haben in truck zu geben, darzu sindt hie außgeschlossen die bar der teutschen Meistergesang, der auch in der summ sindt 4270 bar, welche auch nit in truck zu geben sindt, sondern die singschul mit zu ziern vnd zu erhalten. Guthertziger Leser nimb also

an mit gutem geneigten Herzen, biß mein  
lestes Buch, darmit ich mein 66 Jar vnd  
alter mit Gottes gnaden nun zu rhu setzen  
will, damit sey Gott ewig befohlen. Anno  
salutis 1561. Am 16. tage Augusti.

Gott sey lob, vnd allein die Ehre."

Und nun guter Hans Sachs, kräf-  
tiger teutscher Mann, und biederer Nürn-  
berger — du gefielst im sechzehnten Jahr-  
hunderte in deinen schwerfälligen Folianten;  
— gewinne dir nun auch Freunde im neun-  
zehnten durch deine sinnigen Dichtungen und  
kurzweiligen Schwänke und Fastnachtsspiele,  
und vergieb, du guter Alter, einem alten  
Manne, wenn er deinen nie alternden Geist,  
in das moderne Costüme des leichten Tas-  
schenformats gekleidet, der jungen Lesewelt  
als einen trauten Kumpen anpreißt.

Nürnberg,  
am Faustinustage, den 15ten Februar,  
1829.

---



H a n s E a t h s.

---



## D i c h t u n g e n.

Hans Sachs und sein Eheweib.

Summa all meiner Gedicht vom M. D. XIII.  
Jar an, bis ins 1567. Jar.

Als man zehnt vierthundert Jar,  
Und vier und neunzig Jar fürwar,  
Nach des Herren Christi Geburt,  
Ich Hans Sachs gleich geboren ward,  
Nouembriß an dem fünfften Tag,  
Daran man mich zu tauffen pflag,  
Gleich eben gerad in dem herben  
Grausam und erschrocklichen sterben,  
Der regirt in Nürnberg, der Statt,  
Den Brechen auch mein Mutter hatt,  
Und darzu auch der Vatter mein,  
Gott aber verschont mein allein,  
Eiben Järig darnach anfieng,  
In die Lateinisch Schule gieng,  
Darin lernt ich Puerilia,  
Grammatica und Musica,

Nach schlechtem brauch dieselben zeit,  
Solchs alls, ist mir vergessen seit,  
Neunjährig aber dreissig tag  
Ich an dem heissen Fieber lag,  
Nach dem ich von der Schule kam  
Funffzehnjährig, vnd mich annam,  
Thet das Schuhmacher Handwerk lehren  
Mit meiner Handarbeit mich zu wehren,  
Daran da lernet ich zwei Jar,  
Als mein Lehrzeit vollendet war,  
Thet ich meinem Handwerk nach wandern  
Von einer Statte zu der andern,  
Erstlich gen Regensburg vnd Passau,  
Gen Salzburg, Hall vnd gen Braunau  
Gen Wels, München vnd gen Landshut  
Gen Deting vnd Burghausen gut,  
Gen Würzburg vnd Frankfurt darnach  
Gen Coblenz, Elen vnd gen Aich,  
Arbeit also das Handwerk mocht  
In Bayern, Franken vnd am Rhein,  
Fünff ganze Jar ich wandern thut  
In dise vnd list andere Stätt, vnd  
Spil, Trunkenheit vnd Balerey,  
Vnd ander thorheit mancherlei,  
Ich mich in meiner Wanderschaft  
Entschlug, vnd war allein behafft  
Mit herzenlicher lieb vnd gunst  
Zu Meistersang der löblichen Kunst,

Für all furtweit thet mich auffwecken,  
 Ich het von Lienhardt Nunnenbeden  
 Erstlich der Kunst einen anfang,  
 Wo ich im Land hört Meistersang,  
 Da lernet ich in schneller eil  
 Der Bar vnd Thön ein grossen teil,  
 Und als ich meines alters war  
 Fast eben im zweintzigsten Jar,  
 Thet ich mich erstlich unterstah  
 Mit Gottes hülff zu dichten an,  
 Mein erst Bar im langen Mornen,  
 Gloria patri lob vnd ehr,  
 Zu Münnichen, als man zelt war  
 Fünfftzehundert viertzeihen Jar,  
 Halff auch daselb die Schul verwalten,  
 Thet darnach auch selber Schul halten.  
 In den Stätten, wo ich hin kam,  
 Hielt die erst zu Franckfurt mit nam,  
 Vnd nach zwei Jarn zog ich mit glück  
 Gen Nürnberg, macht mein Meisterstück,  
 Nachdem ward mir vermähelt drinn  
 Mein Smahel Kungund Creutzerin,  
 Gleich an sanct Egidien tag,  
 Den neundten tag der Hochzeit pflag,  
 Als man gleich fünfftzehundert Jar,  
 Vnd neuntzeihen Jar zelen war,  
 Welche mir gebar siben Kind,  
 Die all in Gott verschiden sind,

Vnd als man fünffzehnhundert Jar  
 Vnd auch sechzig Jar zehlen war,  
 Am sechzehnda Martij im Febr.  
 Mein erste Gemahel mir verschid,  
 Als man zelt ein vñd sechzig Jar,  
 Am zwölfften Augusti fürwar,  
 Wurd mir wider verheyrat da  
 Mein andre Gemahel Barbara  
 Harscherin, vnd am Erchttag  
 Nach sanct Egidien ich sag,  
 War mein Hochzeit fein schlecht vñd still,  
 Mit der leb ich, solang Gott will.  
 Als man aber zellet fürwar  
 Gleich fünffzehen hundert Jar,  
 Vnd sieben vñd sechzig ich sag,  
 Januarij am ersten tag,  
 Meine Gedicht, Spruch vñd Gesang,  
 Die ich het dicht vor Jaren lang,  
 So inuentirt ich meine Bücher,  
 Ward gar ein fleissiger durchsücher,  
 Der Meistergsang Bücher zimlat,  
 Der waren sechzehne an der zal,  
 Aber der Sprüchbücher der was  
 Sibenzehne, die ich durchlaß,  
 Das achtzehend war angefangen,  
 Doch noch nit vollendt mit verlaugen,  
 Da ich meine Gedichte fand  
 Alle gschriben mit eigener Hand,

Die vier vnd dreißg Bücher mit nam,  
 Darinnen summiert ich zusam,  
 Erstlich die Meistersang fürwar,  
 Der von mir sind gedichtet bar,  
 In disen drey vnd fünfzig Jarn,  
 Darinn vil Schriftlicher bar warh  
 Auß Alt vnd Newem Testament,  
 Auß den Büchern Mose vollendt,  
 Auß den Figuren, Propheten vnd Ges,  
 Richter, König Bücher, zulez  
 Den ganzen Psalter in der summ,  
 Der Bücher Machabeorum,  
 Vnd die Sprich Salomon herhach,  
 Vnd auß dem Buch Jesu Sprach,  
 Epistl vnd Euangelion,  
 Auch auß Apocalypsis schön,  
 Auß den ich allen vil gedicht  
 In Meistersang hab zugericht,  
 Mit kurzer Glos vnd ir Außlegung,  
 Auß guter Christlicher bewegung,  
 Einfeltig nach der Schriftverstand,  
 Mit Gottes hülff nun weit erkandt  
 In Teutchem Land, bey Jung vnd Alten,  
 Darmit vil Singschul werdn gehalten  
 Zu Gottes lob, rhum, preis vnd glori,  
 Auch vil warhafft Weltlich Histori,  
 Darinn das lob der gutn erhaben  
 Wird, vnd der argeñ lob vergraben,

Auß den Geschichtschreibern zugericht,  
 Auch mancherley artlich Gedicht,  
 Auß den Weisen Philosophis,  
 Darinn ist angezeigt wiß,  
 Wie hoch Tugend zu loben sey,  
 Bey Menschlichem gschlecht, vnn auch darbey,  
 Wie schendlich sind die groben Laster,  
 Alles Vnglückes ein Ziehpflaster,  
 Dergleich vil Poetischer Fabel,  
 Welche samm in einer Parabel,  
 Mit verborgen verblünten Worten  
 Künstlich vermelden an den orten,  
 Wie gar hoch löblich sey die Tugend,  
 Beide bey Alter vnd der Tugend,  
 Dergleich wie Laster sind so schendlich,  
 Darnach sind auch begriffen endlich  
 Schulkünst, Straffler, Logicarenck  
 Auch mancherley kurtzweilig Schwend,  
 Zu Frölichkeit den trawrigen kommen,  
 Doch alle vnzucht außgenommen,  
 In einer summa diser Bar  
 Der Meisterergsang aller war  
 Eben gleich zwey vnd viertzig hundert,  
 Vnd fünff vnd sibntzig außgesundert,  
 Waren gsetzt in zwey hundert schönen  
 Vnd fünff vnd sibnzig Meisterthönen,  
 Darunter sind dreyzehen mein,  
 Sollichß war als geschriben ein,



In der sechtzeh Sfangbücher summ  
 Die achtzehen Sprüchbücher num  
 Ich auch her in die Hende mein,  
 Drinn durchsucht die Gedicht allein,  
 Da fund ich frölicher Comedi,  
 Vnd dergleich trawriger Tragedi,  
 Auch kurzweittiger Spil gesunder,  
 Der war gleich achte vnd zwey hundert,  
 Der man den meisten teil auch hat  
 Gespilt in Nürenberg der Statt,  
 Auch andern Stätten nach vnd weit,  
 Nach den man schicket meiner zeit  
 Nach dem fand ich darinnen frey  
 Geistlich vnd Weltlich mancherley  
 Gespräch vnd Sprüch von lob der Tugend,  
 Vnd guten sitten für die Jugend,  
 Auch höflicher Sprüch mancherley,  
 Auß der verblumtn Poeteren,  
 Vnd auch von manchen Weisen Heiden,  
 Von der Natur artlich bescheiden,  
 Auch mancherley Fabel vnd Schwencß,  
 Lächerlich poffen, seltzam Rencß,  
 Doch nit zu grob vnd vnnerschemt,  
 Darob man Freud vnd lartzeil neunt,  
 Jedoch darbey das gut versteh,  
 Vnd alles argen müßig geh,  
 Diser Gedicht ich allerhand  
 Lausent vndt siben hundert fand.

Doch vngesefhrlich ist die Zal  
Auß den Gedichten vberal,  
Vor drey Bücher außgangen sind  
Im Druck, darinnen man jr find  
Acht vnd Achtzg stück vnd sibem hundert,  
Darob sich mannich Mann verwundert,  
Auch istß vierdt vnn fünfft Buch zu drucken  
Bstellt, die bey etlich hundert stücken  
Halten, auch sprüchweiß allß meine Gedicht  
Werden in der Zeit kommen auß liecht,  
Auch fand ich in mein Büchern gschriben  
Artlicher Dialogß sibem,  
Doch vngereimet in der pros,  
Gans deutlich frey, on alle Glos,  
Nach dem fand ich auch in der meng  
Psalmen vnd ander Kirchengsang,  
Auch verendert Geistliche Lieder,  
Auch Gassenhawer hin vnd wider,  
Auch Lieder von Kriegeßgeschrey,  
Auch etlich Bullieder darbey,  
Der allersammen ich vernum  
Drey vnd sibentzig in der summ,  
In Thönen schlecht vnd gar gemein,  
Der Thön sechtzehn mein eigen sein.  
Als ich mein Werck hat inuentirt,  
Mit grossen Fleiß zusam summir,  
Auß den Sprüchbüchern vmb vnd vmb,  
Da kam in summa summaturum,

Auß Esang vnd Sprüchen mit geluck  
 Sechs tausent acht vnd viertzig stück,  
 Auß meinen Büchern vberall,  
 Eh mehr denn minder in der zal,  
 An der so waren kurz vnd klein,  
 Der ich nit hab geschriben ein,  
 Aber hie angeigte Gedicht  
 Die sind alle dahin gericht,  
 So viel mir außweist mein Memori,  
 Zu Gottes preis, lob, rhum vnd glori,  
 Vnd daß sein Wort werd außgebreit  
 Bey Christlicher Gmein fern vnd weit,  
 Gesangweiß vnd gereumten worten,  
 Vnd im Teutschland an allen orten,  
 Bey Alter vnd auch bey der Jugend,  
 Das lob aller sitten vnd tugend  
 Wird hoch gepreiset vnd gerhümmt,  
 Dargegen veracht vnd verdümt,  
 Die schendlichen vnd groben Laster,  
 Die alls vbelß sind ein Ziehpflaster,  
 Wie mir das auch nach meinem leben  
 Mein Gedicht werden zeugnuß geben,  
 Wenn die ganz summ meiner Gedicht,  
 Hab ich zu eim Bschluß zugericht,  
 In meinem alter als ich war  
 Gleich alt zwey vnd sibentzig Jar,  
 Zwey Monat, vnd etliche tag,  
 Darbey man wol abnemen mag,

Daß der Spruch von Gedichten mein  
 Gar wol mag mein Balet sein,  
 Weil mich das Alter hart verirt,  
 Mich drückt, beschwert vnd carcerirt,  
 Daß ich zu rhu mich billich setz,  
 Vnd meine Gedicht laß zuleß  
 Dem guther;ign gemeinen Mann,  
 Mit Gotts hülff sich besser daruon.  
 Gott sey Lob, der mir sendt herab  
 So miltiglich die Gottes gab,  
 Als einem vngelehrten Mann,  
 Der weder Latein noch Griechisch kan,  
 Daß mein Gedicht grün, blü, vnd wachß  
 Vnd vil Frücht bring, das wünscht Hans Sachs.

Anno Salutis, M. D. LXVII.

Am ersten Tage Januarii.

2.

Das künstlich Frawen Lob.

Wolauff Herz, Sinn, Muth vnd vernunft  
 Hilff mir auch ist, vnd in zukunfft  
 Loben die Aufferwelt vnd Zart,  
 Ir Gestalt, Sitten vnd Art,  
 Auff daß ich mit Lob müg bekronen,  
 Die Aufferwelt Tugentreich Schönen,

Daß von mir außbreit mit begird  
 Werd, jr Weiblich Natur gezird,  
 Vor allen Frawen vnd Jungkfrauen,  
 So ich vor thet mit augen schawen,  
 Hin vnd wider in manchem Land,  
 Dergleich mir keine war bekandt,  
 Weder an Leib oder an Gmüt,  
 Die mir Gott Ewiglich behüt.  
 Erstlich wil ich jr Schön erzeln,  
 Die jr Gott leiblich zu thet stelln  
 Durch all glider so zart vnd Weiblich  
 Daß es von mir ist gar vnschreiblich,  
 Jedoch ich geben wil an Tag  
 Von irer Schön, so vil ich mag.  
 Holdselig ist sie Personirt  
 Von Leib ganz Engelisch formirt  
 Sie ist holdseliger geber,  
 Vnd tritt fein auffrichtig daher,  
 Mit eim freundlichen Angesicht,  
 Frolicher Gestalt, vnd fein Rößlicht,  
 Ir Stiren glat wie Marmelstein,  
 Einwel nit zu groß noch zu klein  
 Ihr Mündlein brint wie ein Rubin  
 Wolgeschmack, auch so sehn in darin  
 Ire Zeenlein, gestellt mit fleiß  
 Rund, glat, geleich den Perlen weiß,  
 Milchfarb so sind auch ire Wangen,  
 Mit Rosenrother Farb umbfangen

Darinn zwei kleine grüblein zart,  
 Ihr Auglein braun lieblicher art  
 Darzu ein lang fliegendes Haar,  
 Liechtgelb, gleich dem Golde klar,  
 Zierlich krauß oberhalb der ohren,  
 Darzu hat auch die Wolgeboren,  
 Ein Häßlein vnd ein Kehlen weiß  
 Darunter zwey Brüstlein ich preiß,  
 Mit plaben Ederlein geziret,  
 Hin vnd wider gebiuidiret,  
 Ir Bäuchlein glat, gewollen vnd rund,  
 Ir Schultern wol gebildet sind,  
 Lang, dünn vnd grad ir Seiten send,  
 Schön vnd gerad an allem end,  
 Ir Hend vnd Füß subtil vnd ablich  
 Ir ganzer Leib der ist vntadlich  
 Vnd tritt her in irn gebend vnd gwand,  
 Ganz Erbarlich nach irem Stand,  
 Vnd wenn sie Argus sehen thet,  
 Der vor zeit hundert augen het,  
 So müßt er jr doch sprechen lob  
 Der gleich glaub ich, vnd wenn auch ob  
 Apelles, der best Maler werd,  
 Hund noch lebet hie auff Erd,  
 Vnd jr Bildnus entwerffen solt,  
 Vnd gleich all sein kunst brauchen wolt,  
 Mit seinen Meisterlichen sinnen,  
 Würd ihm doch all seinr kunst zerrinnein,

Daß ers Malet so schön vnd zart,  
So holdselig freundlicher art,  
Wie sie denn ist auff Erdb ist leben,  
Daß jr durch die Natur ist geben,  
Ich schweig der hoch Geistlichen gab,  
Die jr Gott auß genaden gab  
Von Ehrlichen Eltern geborn,  
Von den sie ist erzogen worn,  
Mit trewer Lehr ist heimgesucht  
Auff keuschheit, scham, Ehrlicher zucht,  
Mit guter geberd, Sitten vnd Tugent,  
Die sie anfieng in irer Jugend,  
Gehorsam in einmütigkeit  
Ganz stil vnd mit verschwigenheit,  
Mit standhafft vnd Erbarn gemüt,  
Mit demut, steter trew vnd güt,  
Mit bscheidenheit an allem ort,  
Glimpfliger, holdseliger wort,  
Mit Emsigkeit, verstand vnd fleiß  
Wol bsunnen, fürsichtiger weiß,  
Fein ordenlich in dem Haupthalten,  
Daß sie arbeitsam thut verwalten  
Gutwilliglich on als verdriesen  
Auch werden Mütterlich vnterweisen  
Ire Kinder auff zucht vnd Ehr  
Vnd aller Christenlicher Lehr.  
Derhalb ich nit allein jr schön  
Mit meinem Lobgedicht bekrön,

Sonder vil höher jr Sitten vnn Tugend,  
 Die all Ehrbaren Frawen trugend  
 Groß Lob vnd Rhum, bey allen weisen,  
 So die theten loben vnd preisen,  
 Wenn Voccatus seiner Tugend  
 Auch het gwist jr Sitten vnd Tugend  
 So het er sie gstellt auff trawen  
 Zu den hundert durchleuchtigen Frawen,  
 Derhalb hab ich jr zugericht  
 Auch zu dienst dīses Lobgedicht,  
 Als der, die mein herzen gefelt,  
 Die ich mir auch hab auffermelt  
 Zu einem Ehlichen Gemahel,  
 Die sich helt Ehrenfest wie Stahel,  
 Fünffzehnhundert, ein vnd sechtzg Jar,  
 Vnser Hochzeit geladen war,  
 Am Erichtag nach Egidij,  
 Die sich hielt löblich je vnd je,  
 Mit Nam Barbara Harscherin,  
 Die heist nun Barbara Sachsin,  
 Bey der ich beschliessen wil mein Leben,  
 Gott wöl heil vnd gnad darzu geben,  
 Das vnser Ehlich Lieb vnd Treu  
 Sich teglich alle Tag vernew,  
 Zunem vnd fruchtbarlich aufwachß,  
 Biß an das End, das wünscht Hans Sachs.

Anno Salutis, M. D. LXII.

Am 4. Tag Septembris.



Art vnd Lob eines Schönen höfflichen wohl-  
gezirten Frawen Bildes.

Ein Fraw von gutem gschlecht vnd Adel,  
Die auch an Reichthum hat kein zadel,  
Jung vnd gerad gelibmasiret,  
Frisk, gkund, vnd mit Schön geziret,  
Daß sie als ein feins Kößlein glüt,  
Vnd hat ein frey frölichs gemüt,  
Die auch von zarter Seidewat  
Bekleidet ist, zärtlich vnd glat,  
Artlich auff außlendisch Manier,  
Tregt auch köstlich Geschmuck vnd Zier,  
Von gilden Ketten vnd Halsbanden,  
Von Edelstein auß Morgenlanden,  
Allerley Sort vnd Perlein weiß,  
Künstlich versetzt mit hohem fleiß,  
In mannichem Kleinot vnd Hefflein,  
Köstlich Ring vnd geschmelzte stefflein,  
Tritt her ganz höfflicher geber,  
Sam sie die Göttin Venus wer,  
Ein solch schön Weibsbild wolgezirt  
Von aller Welt gelobet wirdt,  
Als ein Engelisch Bild anseendlich,  
Vnd ist doch solch Lob bald vergendlich,  
Weil sie all obgemelte stück,  
Empfangen hat von dem gelück,

Die kan das Glück auch wider nemen,  
Vnd das Adelig Weib beschemen,  
Wann das glück oft gar blöpflich thut  
Reichthum verwandeln in armut,  
Durch Krieg, Raub, Brunst, Schiffbruch, Diebstal,  
Vnd durch dergleich schad vnd vnfal  
Dardurch felt zu grund preuß und zier,  
Vnd das frölich Gemüt in jr  
Dergleich Adel, Geschlecht vnd Stam  
Durch armut gewinnt ein ringen Nam,  
Die schön verschwindt auch mit der zeit  
Durch trawren, alter vnd frantzheit,  
Thut aber jr Weiblich Ehr ein fal,  
So ligt jr lob und rhum zu mal,  
Vnd nimt bey allen Menschen ab,  
Als denn wirdt endlich in dem Grab  
Die Edel, schön, geziert vnd Reich,  
Dem ermfsten Weib auff Erden gleich.

---

Art vnd Lob einer Tugenthafften Erbare  
frommen Frauen.

Dargegen Salomo beschreib  
Selig ein Tugenthafftig Weib,  
Spricht: sie sey köstlicher allein,  
Denn Perlein vnd Edelgestein

Irß Manns hertz darff sich allermassen  
 Auff sie genglich vnd gar verlassen,  
 Diß Weib erfreut irß Mannes hertz,  
 Tröst in in vnmut, leid vnd schmerz,  
 Thut liebs vnd kein leids irem Mann,  
 Ist im ghorfam vnd vnterthan,  
 Ist fürsichtig, sein Hauß versorgt,  
 Zeucht ihre Kind auff Gottes forcht,  
 Wer ein solch Tugendsam Weib hat,  
 Das ist ein hohe Gottes gab,  
 Ihm zerrinnt nicht mehr Ehr noch Gut,  
 Sie wonet bey im in Sanfftmuth,  
 Still, züchtig, schamhaftig vnd sitzam,  
 Demütig, from, dultig vnd mitsam,  
 Gang freundlich vnd holdselig wandelt,  
 Warhafft vnd trew vberal handelt,  
 Ein solch Weibsbild die ist löblich,  
 Sie sey gleich arm oder reich,  
 Wann solch jr schmuck der bleibt bestendig,  
 Dann iren schatz tregt sie inwendig,  
 In allem vnfall vnd vnglück  
 Bleiben solch Tugendsame stück,  
 Daß armut, krankheit, schad, vnfall  
 Ir nichts dran schadet vberall,  
 Schaw ein solch Tugendsames Weib,  
 Die jr beide an Seel vnd Leib  
 Durch solch löblich Tugend vnd sitten  
 Ein solch ehrentleib hat angschnitten,

Das zirt sie haß von aller Gmein,  
Denn Perlein vnd Edelgestein,  
Seidenwat, Silber oder Gold,  
Gott vnd die Menschen habens hold,  
Vnd bleibt auch hochwirdig vnd wert,  
Daß auch nach irem tod auff Erd  
Ir wirdt in allen ehrn gedacht,  
Ir Tugend halben hie verbracht,  
Daß solch ehrlich lob grün vnd machs  
Bey allen Frawen wünscht Hanns Sachs. I.

Anno Salutis, M. D. LXIII.

Am 28. Tag Julii.

Ob einem Weisen Mann ein Weib zu  
nemen sey obar nit.

Theophrastus den weisen fraget  
Ein guter Freund, daß er im saget,  
Ob einem weisen Mann gezem,  
Daß er ein Ehlich Weib im nem.  
Er antwort: ist sie reich an Tugend,  
Von gutem Geschlecht, vnd gsundter Tugend,  
So zimt sie im zu nemen wol,  
Jedoch er wol bedencken sol,  
Weil er auff das vngewis muß haben,  
Ob es im mißriet mit der Frawen,

Das sie nit wer, wie er vermeint,  
 Wie oft ein Weib viel besser scheint,  
 Denn mans hernach findt in der Prob,  
 Da es oft einem fehlet grob,  
 Daß er ergriff ein heilß Weib,  
 Ist besser das er ledig bleib.  
 Nimt er ein Weib mit reichen Gaben,  
 Muß er jr freünd zu Herren haben,  
 Sie rüdt jr Gut im stets herfür,  
 Wirfft im den stroß oft für thür,  
 Sie hab in gmacht zu einem Herren,  
 Veracht in bey nahend vnd ferren,  
 Vnd sie wil auch Herr sein in allen,  
 Was sie thut, muß er im lan gefallen,  
 Spreizt er sich, so ligt im nächmals  
 Ir Freundschaft teglich ob dem halß.  
 Sucht er im denn ein arme auß,  
 Wil sie dennoch sein Fraw im Hauß,  
 Er muß sie kleiden vnd rans streichen,  
 Daß sie auch hergeh gleich den Reichen,  
 Ir arme Freund an miet vnd gab  
 Kan er teglich nicht kommen ab,  
 In seinem Hauß ein vnd ausschleichen,  
 Mit lehen helfen vnd dergleichen.  
 Nimmt er im denn ein schönes Weib,  
 Holdselig vnd artlich von Leib,  
 Die vil geht auß dem Hauß umschwentzen,  
 In Gärten, auff Kirchweih vnd tzenzen,

Das ist sie das vor aller Ehre  
Denn Perlein und Edelgestein,  
Seidenwat, Silber oder Gold,  
Gott und die Menschen habend  
Bald bleicht auch hochwirdig  
Das auch nach item tod auß  
Ist wirdt in allen ehre geda  
Ist Tugend halben nie verbe  
Das solch ehlich leb grün  
Bey allen Frauen wünscht

Anno Salutis, M. D. L.  
Am 23. Tag Julii.

Ob einem Weissen W  
nemen sey

Theophrastum den 11.  
Ein guter Freund, daß  
Ob einem weissen Mann  
Daß er ein Ehlich We  
Er antwert: ist sie reie  
Von gutem Ofchlecht,  
So ist sie im 12 nem  
Jedoch er wol bedend  
Weil er auß das 10  
Ob es im misgriet an

Das ist der Herr  
Der oft ruffet  
Dem Mann  
Der oft ruffet  
Der oft ruffet  
Der oft ruffet

ungraten,  
thaten,  
mus, schemen,  
ob greimen.  
Vollust wegen,  
el fegen,  
eit vnd armut,  
hut,  
vergessen,  
pressen,  
sein,  
ein.  
Mann  
er kan,  
nit erschlagen,  
fragen,  
Heirathen wol,  
erziehen sol,  
Leibis enthalten,  
Heydnischu alten.

B e s c h l u ß.

Anfang da  
d Eva,  
Mann vnd auch Weib,  
sein vnd ein Leib,  
nicht dest minder  
vnd zeugen Kinder,

B

Oder vil auß zum Fenster guht,  
 Vnd ander Mann freundlich anschmukt,  
 Der man denn, ist zu Nacht hoffiren  
 Mit Seitenspil vnd Gsang quintiren,  
 Als denn die eifersucht in reit,  
 Er muß jr hüten alle zeit,  
 Wann es ist gar schwer zu behalten,  
 Was gfelt beiden jungen vnd alten.  
 Nimt er denn ein heßliche Tragen,  
 So hat er vor jr selb ein grawen,  
 Helt sie nit freundlich, lieb vnd wert,  
 So wirdt sie denn darob beschwert,  
 Vnd reit sie denn die eifersucht,  
 Reicht je vil Wulens vnd vnzucht,  
 Thut im in all winkel nachspehen,  
 Wo er ein Weib nur an thut sehen,  
 Die je dergleich wider ansicht,  
 Als denn ein Nordgeschrey sie anricht,  
 Vnd fraget im nach immer zu,  
 Die eifersucht leß jr kein rhu,  
 Halt sich so ehrlich als er wöl,  
 Noch ist er ein geplackter Ofel.  
 Ergreiffet er denn ein Weib vernascht,  
 So stilt sie ab was sie erhascht,  
 Vnd lebet darmit in dem sauß,  
 Tregt im heimlich vor semen auß,  
 Vnd keller vnd schlupffwinkel schleufft,  
 Da sieß verfrisset vnd verseufft,



Oder lest jr den blinden füren,  
Vnd eh es der gut Mann ist spüren,  
Ist vil getragen auß dem Haus,  
Denn ist dem schimpff der boden auß.  
Ergreiffst er denn ein Weib geschwezig,  
Die Predigt im, vnd ist auffsezig,  
Vnd kan auch genßlich nichts verschweigen,  
Sie thut es hie vnd dort anzeigen,  
Solch klappern wert vber tag,  
Da komt ein klag, vnd dort ein klag,  
Das hab sie gsagt zu dieser zeit,  
Geoffenbart die heimlichkeit,  
Die jr dort worden ist vertraut,  
Odr hab mit lügen sich verhawt,  
Vnd lose vngereunte Mehr  
An der gasß tragen hin vnd her,  
Das bringt ein Mann denn schand vnd spot  
Wenn im aber bescheret Gott  
Ein vnheußlich faul Weib zu stund,  
Da geht alls Haushalten zu grund,  
Sie kan weder kauffen noch kochen,  
Vil wirdt verwarlost vnd zerbrochen,  
Teller vnd Haffen lign vngeswilt,  
Sam hab ein Saw darinn gewilt,  
Da wirdt nichts in das Haus gezech,  
Sonder alls glaffen auß der echt,  
Dann wirdt die Rag das beste Vich:  
Ergreiffst er aber ein Weib für sich

Böß, eigensinnig vnd vol zorn,  
 Die thut denn in dem Haus rumorn  
 Mit Ehalten, vnd Knecht vnd Weib,  
 Auch mit dem Mann on unterscheid,  
 Der niemand kan sein recht nit than  
 Salomo spricht: Ein solcher Mann  
 Setz sichrer in ein finstern Gmach,  
 Im regen vnter ein bösen dach,  
 Denn bey ein solchen zendischen Weib,  
 Die teglich peinigt seinen Leib,  
 Mit kiffen, zanken, vnd mit nagen,  
 Daß er auch kaum die haut mag tragen,  
 Sie ist mit worten scharpff vnd resch,  
 Vnd richt auch an vil hader wesch  
 Bey den Nachbawrn hin vnd wider,  
 Wils als rechtfertign auff vnd nider,  
 Jederman wirdt von ihr gezwacht,  
 Wirdt bey der Herrschafft offft verklagt,  
 Ob irem hader vnd gezend,  
 Das mans denn büffet an die bend,  
 Ober mus die schambar schellen tragen.  
 Nimt abr ein Mann bey seinen tagen  
 Von Kinder wegen im ein Weib,  
 Daß sein Geschlecht sich mehr vnd bleib,  
 Die mag von Leib vnfruchtbar sein,  
 Das sie im zeugt kein Kindelein,  
 Ober ob im gibt Kinder Gott,  
 So nimt sie gar jung hin der Tod,

Ober

Oder wern im böß vnd vngraten,  
 Voller vnzucht vnd böser thaten,  
 Daß er sich seiner Kind mus. schemen,  
 Vnd sich von hergen darob gremen.  
 Nimt er ein Weib von wollust wegen,  
 Vnfall, trüßsal kan in wol fegen,  
 Schand, schaden, franschheit vnd armut,  
 Welches teglich einfallen thut,  
 Macht in deß wollusts wol vergessen,  
 Vnd thut ja gar vit härter pressen,  
 Selbander mit der Frawen sein,  
 Denn ob er wer enig allein.  
 Derhalben sol ein weiser Mann  
 Ein Eheweib meiden, wo er kan,  
 Sein weißheit wirdt im mit erschlagen,  
 Als man thet Diogenem fragen,  
 Wenn ein Mann möcht Heirathen wol,  
 Er sprach, der Jung verziehen sol,  
 Der Alt sol sich deß Weibs enthalten,  
 Das sind die lehr der Heydnischn alten.

### D e r B e s c h l u ß.

Gott aber hat im Anfang da  
 Erschaffen Adam vnd Eva,  
 Vnd gab sie zsam, Mann vnd auch Weib,  
 Solten zwo Seel sein vnd ein Leib,  
 Hat sie gesegnet nicht best minder  
 Fruchtbär zu sein, vnd zeugen Kinder,

Das ist Gottes willen vnd wort,  
Dem sollen auch an diesem ort  
Wir Christen nachfolgen bescheiden,  
Vnd vns nicht leren an die Heyden,  
Die allein jr vernunft nachgehend,  
Vnd Gottes willen nit verstehend,  
Der vns einsetzt die Ehe zu gut,  
Auff das nit vnser Fleisch vnd blut  
Brennet in Sünden vnd vnzucht,  
Derhalb wer ein Ehgmahel sucht,  
Der thut ein gut werck an dem ort,  
Vnd handelt gmes dem Gottes wort,  
Gott gibt auch heil vnd glück darzu,  
Auff das er gar in stiller ru  
Entgeh vil Sünd vnd vngemachs,  
Durch den Ehstand, so spricht Hans Sachs.

Anno Salutis, M. D. LXIII.

Am 25. Tag May.

---

Die sechzehn Zeichen eines Weibs, so  
eins Knaben Schwanger sen.

Rass der Arzt, auß Aphyrica  
Hat gar künstlich beschribn da  
Sechzehn zeichn, die ein Weib hat,  
Die mit eim Knaben Schwanger gat,

Daß sie es darbey mag erkennen,  
Thut also die Zeichen benennen.  
Zum ersten sol man mercken thun  
Wenn ein schwanger Weib tregt ein Sun  
So ist wolgsarbt von Angesicht,  
Da gschicht bey ein Löchterlein nicht.  
Das ander zeichen auch versteht,  
Wenn ein junge Fraw schwanger geht,  
Wenn jr das rechte Brüstlein wirdt  
Größer die zeit, eh sie gebürt,  
Denn das linck Brüstlein, wirdt sie haben  
Gewißlich in jr Geburt ein Knaben.  
Das dritt zeichen er meldet auch,  
Wenn das Weib hab ein runden Bauch,  
So sie mit ein Kind schwanger geht,  
Ein Knaben sie darbey versteht.  
Das vierdte zeichen zeigt rund,  
Wenn die Schwanger Fraw frisch und gesund  
Mit schwermütig in dem Kind tragen,  
Gebürt sie ein Son nach den tagen.  
Das fünffte zeichen zeigt an,  
Wenn ein Schwangere Fraw ist han  
Ir gelust begirlicher weiß  
Zu Natürlicher guter Speiß,  
Und nit zu wüsten groben dingen,  
Der Geburt wirdt ein Knaben bringen,  
Zum sechsten jr auch mercken müst,  
Wenn ein Weib glat röttliche Brüst

Die kan das Glück auch wider nemen,  
Vnd das Adelig Weib beschemen,  
Wann das Glück offft gar blößlich thut  
Reichthum verwandeln in armut,  
Durch Krieg, Raub, Brunst, Schiffbruch, Diebstal,  
Vnd durch dergleich schad vnd vnfal  
Dardurch felt zu grund preuß und zier,  
Vnd das frölich Gemüt in jr  
Dergleich Adel, Geschlecht vnd Stam  
Durch armut gwinnt ein ringen Nam,  
Die schön verschwindt auch mit der zeit  
Durch trawren, alter vnd frandheit,  
Thut aber jr Weiblich Ehr ein fal,  
So ligt jr lob und rhum zu mal,  
Vnd nimt bey allen Menschen ab,  
Als denn wirdt endlich in dem Grab  
Die Edel, schön, geziert vnd Reich,  
Dem ernstest. Weib auff Erden gleich.

---

Art vnd Lob einer Tugenthafften Erbare  
frommen Frauen.

Dargegen Salomo beschreib  
Selig ein Tugenthafftig Weib,  
Spricht: sie sey köstlicher allein,  
Denn Perlein vnd Edelgestein

Irs Manns hertz darff sich allermassen  
 Auff sie gänglich vnd gar verlassen,  
 Diß Weib erfreut irs Mannes hertz,  
 Tröst in in vnmut, leid vnd schmerz,  
 Thut liebs vnd kein leids irem Mann,  
 Ist im ghorfam vnd vnterthan,  
 Ist fürsichtig, sein Haus versorgt,  
 Zeucht ihre Kind auff Gottes forcht,  
 Wer ein solch Tugendsam Weib hat,  
 Das ist ein hohe Gottes gab,  
 Ihm zerrinnt nicht mehr Ehr noch Gut,  
 Sie wonet bey im in Sanfftmuth,  
 Still, züchtig, schamhaftig vnd sitzam,  
 Demütig, from, dultig vnd mitsam,  
 Gang freundlich vnd holdselig wandelt,  
 Warhafft vnd trew vberal handelt,  
 Ein solch Weibsbild die ist löblich,  
 Sie sey gleich arm oder reich,  
 Wann solch jr schmuck der bleibt bestendig,  
 Dann iren schatz tregt sie inwendig,  
 In allem vnfall vnd vnglück  
 Bleiben solch Tugendsame stück,  
 Daß armut, krankheit, schad, vnfall  
 Ir nichts dran schadet vberall,  
 Schaw ein solch Tugendsames Weib,  
 Die jr beide an Seel vnd Leib  
 Durch solch löblich Tugend vnd sitten  
 Ein solch ehrenkleid hat angeschnitten,

Das zirt sie baß von aller Gmein,  
Denn Verlein vnd Edelgestein,  
Seidenwat, Silber oder Gold,  
Gott vnd die Menschen habens hold,  
Vnd bleibt auch hochwirdig vnd wert,  
Daß auch nach irem tod auff Erđ  
Ir wirdt in allen ehrn gedacht,  
Ir Tugend halben hie verbracht,  
Daß solch ehrlich lob grün vnd machs  
Bey allen Frawen wünscht Hanns Sachs. ]

Anno Salutis, M. D. LXIII.

Am 28. Tag Julii.

Ob einem Weissen Mann ein Weib zu  
nemen sey oder nit.

Theophrastum den weissen fraget  
Ein guter Freund, daß er im saget,  
Ob einem weissen Mann gezem,  
Daß er ein Ehlich Weib im nem.  
Er antwort: ist sie reich an Tugend,  
Von gutem Geschlecht, vnd gsundter Tugend,  
So zimt sie im zu nemen wol,  
Jedoch er wol bedencken sol,  
Weil er auff das vngewis muß haben,  
Ob es im mißriet mit der Frawen,



Daß sie nit wer, wie er vermeint,  
 Wie oft ein Weib viel besser scheint,  
 Denn mans hernach findt in der Prob,  
 Da es oft einem fehlet grob,  
 Daß er ergriff ein heiloß Weib,  
 Ist besser das er ledig bleib.  
 Nimt er ein Weib mit reichen gaben,  
 Mus er jr freünd zu Herren haben,  
 Sie rüdt jr Gut im stets herfür,  
 Wirfft im den stroßel oft für thür,  
 Sie hab in gmacht zu einem Herren,  
 Veracht in bey nähernd vnd ferren,  
 Vnd sie wil auch Herr sein in allen,  
 Was sie thut, muß er im lan gefallen,  
 Spreizt er sich, so ligt im nächmals  
 Jr Freundschaft teglich ob dem haß.  
 Sucht er im denn ein arme auß,  
 Wil sie dennoch sein Fraw im Haus,  
 Er mus sie kleiden vnd raus streichen,  
 Daß sie auch hergeh gleich den Reichen,  
 Jr arme Freund an miet vnd gab  
 Kan er teglich nicht kommen ab,  
 In seinem Haus ein vnd ausschleichen,  
 Mit lehen helfen vnd dergleichen.  
 Nimmt er im denn ein schönes Weib,  
 Holdselig vnd artlich von Leib,  
 Die vil geht auß dem Haus umschwenzen,  
 In Gärten, auff Kirchweih vnd tenzen,

Ober vil auß zum Fenster guht,  
 Vnd ander Mann freundlich anschmuht,  
 Der man denn, ist zu Nacht hoffiren  
 Mit Seitenspil vnd Gsang quintiren,  
 Als denn die eifersucht in reit,  
 Er mus jr hüten alle zeit,  
 Wann es ist gar schwer zu behalten,  
 Was gfelt beiden jungen vnd alten,  
 Nimt er denn ein heßliche Tragen,  
 So hat er vor jr selb ein grawen,  
 Helt sie nit freundlich, lieb vnd wert,  
 So wirdt sie denn darob beschwert,  
 Vnd reit sie denn die eifersucht,  
 Zeicht je vil Buleus vnd vnzucht,  
 Thut im in all winkel nachspehen,  
 Wo er ein Weib nur an thut sehen,  
 Die je dergleich wider ansicht,  
 Als denn ein Mordgeschrey sie anricht,  
 Vnd fraget im nach immer zu,  
 Die eifersucht lest jr kein ruh,  
 Halt sich so ehrlich als er wöll,  
 Noch ist er ein geplackter Gfell.  
 Ergreift er denn ein Weib vornascht,  
 So stilt sie ab was sie erhascht,  
 Vnd lebet darmit in dem sauß,  
 Tregt im heimlich vor semen auß,  
 Vnd keller vnd schlupffwinckel schleufft,  
 Da sieß verfrisset vnd versenfft,

Ober leß jr den blinden führen,  
 Vnd eh es der gut Mann ist spüren,  
 Ist vil getragen auß dem Haus,  
 Denn ist dem schimpff der boden auß.  
 Ergreiff er denn ein Weib geschwezig,  
 Die Predigt im, vnd ist auffsezig,  
 Vnd kan auch gentslich nichts verschweigen,  
 Sie thut es hie vnd dort anzeigen,  
 Solch klappern wert vber tag,  
 Da komt ein klag, vnd dort ein klag,  
 Das hab sie gsagt zu dieser zeit,  
 Geoffenbart die heimlichkeit,  
 Die jr dort worden ist vertramt,  
 Obr hab mit lügen sich verhawt,  
 Vnd lose vngereunte Mehr  
 An der gaß tragen hin vnd her,  
 Das bringt ein Mann denn schand vnd spot  
 Wenn im aber bescheret Gott  
 Ein vnheußlich faul Weib zu stund,  
 Da geht alls Haushalten zu grund,  
 Sie kan weder kauffen noch kochen,  
 Vil wirdt verwarlost vnd zerbrochen,  
 Teller vnd Haffen lign vngespült,  
 Sam hab ein Saw darinn gemült,  
 Da wirdt nichts in das Haus gezechet,  
 Sonder alls glassen auß der echt,  
 Dann wirdt die Ratz das beste Wich.  
 Ergreiff er aber ein Weib für sich

Böß, eigensinnig vnd vol zorn,  
 Die thut denn in dem Haus rumorn  
 Mit Ehalten, vnd Knecht vnd Weib,  
 Auch mit dem Mann on unterscheid,  
 Der niemand kan sein recht nit than  
 Salomo spricht: Ein solcher Mann  
 Setz sichrer in ein finstern Gmach,  
 Im regen vnter ein bösen dach,  
 Denn bey ein solchen zündischen Weib,  
 Die teglich peinigt seinen Leib,  
 Mit kiffen, zanken, vnd mit nagen,  
 Daß er auch kaum die haut mag tragen,  
 Sie ist mit worten scharpff vnd resch,  
 Vnd richt auch an vil haber wesch  
 Bey den Nachbawrn hin vnd wider,  
 Wils als rechtfertign auff vnd nider,  
 Jederman wirdt von ihr gezwacht,  
 Wirdt bey der Herrschafft oft verklagt,  
 Ob irem haber vnd gezend,  
 Daß mans denn häßet an die bend,  
 Oder muß die schambar schellen tragen.  
 Nimt abr ein Mann bey seinen tagen  
 Von Kinder wegen im ein Weib,  
 Daß sein Geschlecht sich mehr vnd bleib,  
 Die mag von Leib vnfruchtbar sein,  
 Daß sie im zeugt kein Kindelein,  
 Oder ob im gibt Kinder Gott,  
 So nimt sie gar jung hin der Tod,

Oder

Oder wern im böß vnd vngraten,  
Voller vnzucht vnd böser thaten;  
Daß er sich seiner Kind mus. schemen,  
Vnd sich von herzen darob gremen.  
Nimt er ein Weib von wollust wegen,  
Vnfall, trübsal kan in wol fegen,  
Schand, schaden, frandheit vnd armut,  
Welches teglich einfallen thut,  
Macht in deß wollusts wol vergessen,  
Vnd thut ja gar vit härter pressen,  
Selbender mit der Frauen sein,  
Denn ob er wer enig allein.  
Derhalben sol ein weiser Mann  
Ein Eheweib meiden, wo er kan,  
Sein weißheit wirdt im mit erschlagen,  
Als man thet Diogenem fragen,  
Wenn ein Mann möcht Heirathen wol,  
Er sprach, der Jung verziehen sol,  
Der Alt sol sich deß Weibs enthalten,  
Das sind die lehr der Heydnischu alten.

### D e r B e s c h l u ß.

Gott aber hat im Anfang da  
Erschaffen Adam vnd Eva,  
Vnd gab sie zsam, Mann vnd auch Weib,  
Solten zwo Seel sein vnd ein Feib,  
Hat sie gesegnet nicht dest minder  
Fruchtbar zu sein, vnd zeugen Kinder,

Das ist Gottes willen vnd wort,  
Dem sollen auch an diesem ort  
Wir Christen nachfolgen bescheiden,  
Vnd vns nicht leren an die Heyden,  
Die allein jr vernunft nachgehend,  
Vnd Gottes willen nit verstehend,  
Der vns einsetzt die Ehe zu gut,  
Auff das nit vnsrer Fleisch vnd blut  
Brennet in Sünden vnd vnzucht,  
Derhalb wer ein Ehgmahel sucht,  
Der thut ein gut werck an dem ort,  
Vnd handelt gmes dem Gottes wort,  
Gott gibt auch heil vnd glück darzu,  
Auff das er gar in stiller ru  
Entgeh vil Sünd vnd vngemachs,  
Durch den Ehstand, so spricht Hans Sachs.

Anno Salutis, M. D. LXIII.

Am 25. Tag May.

---

Die sechzehen Zeichen eines Weibs, so  
eins Knaben Schwanger sey.

Rasis der Arzt, auß Aphyrica  
Hat gar künstlich beschribn da  
Sechzehen zeichn, die ein Weib hat,  
Die mit eim Knaben Schwanger gat,

Daß sie es darbey mag erkennen,  
 Thut also die Zeichen benennen.  
 Zum ersten sol man mercken thun  
 Wenn ein schwanger Weib tregt ein Sun  
 So ist wolgsarbt von Angesicht,  
 Da geschicht bey ein Töchterlein nicht.  
 Das ander zeichen auch versteht,  
 Wenn ein junge Fraw schwanger geht,  
 Wenn jr das rechte Brüstlein wirdt  
 Größer die zeit, eh sie gebürt,  
 Denn das linck Brüstlein, wirdt sie haben  
 Gewißlich in jr Geburt ein Knaben.  
 Das dritt zeichen er meldet auch,  
 Wenn das Weib hab ein runden Bauch,  
 So sie mit ein Kind schwanger geht,  
 Ein Knaben sie darbey versteht.  
 Das vierdte zeichen zeigt rund,  
 Wenn die Schwanger Fraw frisch und gesund  
 Mit schwermütig in dem Kind tragen,  
 Gebürt sie ein Son nach den tagen.  
 Das fünffte zeichen zeigt an,  
 Wenn ein Schwangere Fraw ist han  
 Ir gelust begirlicher weiß  
 Zu Natürlicher guter Speiß,  
 Und nit zu wüsten groben dingen,  
 Der Geburt wirdt ein Knaben bringen,  
 Zum sechsten jr auch mercken müst,  
 Wenn ein Weib glat röttliche Brüst

Hette in irer Schwangerheit,  
Ein Knäblein das anzeigen geit.  
Das siebende zeichen, wenn von Leib  
Die recht seitten dem schwängern Weib  
Vil schwerer denn die lind ist sein,  
So gebürt sie ein Knäbelein.

Das achte zeichen, wenn sie das Kind  
In jr rechten seitten empfind,  
Das es sich rühret her vnd hin,  
So ist's ein Son vnd ligt darin.

Das neundt zeichen, wenn sich bewegt  
Das Kind im dritten Monat regt,  
Nach der empfangnus, so ist's ein Sun,  
Die Weiblein sich erst regen thun  
Im vierdten Monat, vnd stiller sein  
In Mutter Leib alle gemein.

Das zehend zeichen zeigt er an,  
Wenn ein schwanger Weib auff wil stan,  
Helt sie sich an mit der rechtn händ,  
Darbey ein Knäblein wirdt erkennt.

Das eilffte zeichen auch versteht,  
Wenn ein Schwanger Fraw außgeht,  
Vnd mit dem rechten Fuß vor tritt,  
Da zeigt sie an ein Knaben mit.

Das zwölffte zeichen zu mercken tang,  
Wenn ein schwanger Fraw das recht aug  
Beweget die zeit schnell vnd vil,  
Zeigt auch, daß sie geberen wil



Ein Son, in der Geburt hernach.  
 Das dreizehende zeichen er sprach,  
 So ein schwangern Weib fere von nahen  
 Am rechten arm die adern schlagen,  
 Fester vnd schneller denn am linken,  
 So wirdt ein Knäblein von jr sincken.  
 Das vierzehende zeichen vom Leib  
 Ist mit ein Knabe schwanger das Weib,  
 So widert sie sich des besckaffen  
 Des Manns, laß sie's mit glimpff abschaffen.  
 Das fünfzehend zeichen mit lust  
 Gibt eh Millich die rechte Brust,  
 Denn die linck Brust dem Schwangern Weib,  
 So tregt ein Knaben sie im Leib,  
 Das sechzehend zeichen merck billich,  
 So einer schwangern Frawen Millich  
 Ist wolgeschmack, süß vnd auch dick,  
 So wirdt sie mit frölichem anblick  
 Hernacher einen Son geben.

### D e r B e s c h l u ß.

Zum Beschluß ist noch zu erklern  
 Rassi der Doctor hochgeehrt,  
 Durch die zeichen erkennen lehrt,  
 Welch schwanger Fraw geber ein Knaben,  
 Wiewol sie nit an in thun haben  
 Alle zeichen hie obgenennt,  
 Sonder etliche hie bekennet,

Der zeichen eins, zwey oder drey,  
Auch mag ein Weib erkennen frey  
An dem widerspß dieser zeichen,  
Eins Löchterleins schwangr, vergeleichen  
Wo sich solch zeichen nit begeben  
Ey was es wöll das nems an eben,  
Vnd danck-Gott seiner frucht vnd gab,  
Die er auß Gnab verleiht herab,  
Vit Gott vmb glückselig Geberung,  
Von dem komt gnedige gewerung,  
Als den Son oder Tochter wol  
Zu Gottes forcht auff ziehen sol,  
Daß jr Kind Gottselig auff wachß  
In Zucht vnd Tugend, spricht Hans Sachs.

Anno Salutis, M. D. LXII.

Am 20. Tag Nouembris.

---

Der ganz Haußrat, bey drenhundert  
stücken, so vngefehrlich inn ein jedes  
Hauß gehört.

---

Mehr ein nützlicher rath, den iungen ge-  
sellen, die so sich verheirathen wöllen.

Als ich eins tags zu tische saß  
Mit mein gesindt das frömal als

Kam zu mir ein junger gesell  
Gantz eyffendt mit grossen gescheh  
Vnd bat mich ich solt so wol than  
Des tags werden sein heyragman.  
Ich andtwordt im wo oder wen  
Er sprach ich solt nur mit im gen  
Es wer vorhin wol halb geschehen  
Da ward ich wider zu im jehen  
Wie eilst es wirdt dir noch zu frñ  
Wenn du versuchst sorg angst and mü  
So inn der Ehe liegen verborgen  
Er sprach ich las die vßgel sorgen  
Die müssen inn dem wald ymbfligen  
Ich sprach die lieb thut dich betrogen  
Vnd blendet dich inn diesen sachen  
Die Ge wirdt dich wol sorgen machen  
Er sprach warumb das weist ich gern  
Ich sprach du wirs bald innen wern  
Inn dem haushalten mit dem Hausvrat  
Er sprach wann man zwo schüssel hat  
Vnd eynen köffel oder drey  
Ein hafen oder vier dabey  
Des kan man sich gar lang betragen  
Ich sprach ich wil dirß anders sagen  
Es ghört vil hausratz zum haushalten  
Wiltu es anderst recht verwalten  
Den ich dir nach einander her  
Ergelen wil doch vngesehr.

Erstlich inn die stuben gebened:  
 Muß haben, bißch, stül, sessel vnd pender  
 Pandpolster, küß vnd ein hauspert  
 Gistalter vnd ein ländlerpret  
 Handgwehel, bißchbuch schüsselring  
 Pfanholz, löfl, becker, küpferling  
 Krausen, engster vnd ein Bierglas  
 Ruttrolff, trichter vnd ein saltzfaß  
 Ein külkessel, kandel vnd flaschen  
 Einbürsten gleser mit zu waschen  
 Leuchter, putzker vnd kerzen vil  
 Schach, karten, würffel vnd ein pretzspil  
 Ein reisende vhr, schirm vnd spigel  
 Ein schreibzeug, dinten, papir und sigel  
 Die wibl vnd andre bücher mehr  
 Zu kurzweyl vnd stillicher lehr  
 Darnach inn die kuchen verfüg  
 Kessel, pfannen, heffen vnd früg  
 Drifus, pratspis groß vnd klein  
 Ein rost vnd brettter muß da sein  
 Ein wurzbüchß vnd ein essig was  
 Mörser, Stempffel auch vber das  
 Ein laugen wasß, laugn hefen zu süßen  
 Zu feners not ein messen sprützen  
 Ein fischbret vnd ein riebeißen  
 Schüsselforb, stürzen spicknadel preysen  
 Ein hackprett, hackmesser darzu  
 Saltzfaß, pratsfann, senftschüssel zu

Ein fültrichter, ein durchschlag eng  
 Feymlöff vnd kochlöffel die meng  
 Ein spülstandt panzerfleck darpey  
 Schüssel vnd deller mancherley  
 Pletz klein vnd groß ich dir nit legh  
 Schwebel, zunter ein ferwerzeug  
 Ein ferwer jangen, ein ofen kruden  
 Das ferwer pöcklein zu hin schmucken  
 Ein tegel, plassbald, ofengrohr  
 Ein ofengabl muß haben vor  
 Ryn, spen vnd holz zum ferwer frisch  
 Ein' pesn, strowisch vnd flederwisch  
 Auch must du haben im vorat  
 In der speißkammer frw vnd spat  
 Brod, eyer, leß, fleisch vnd auch schmalz  
 Frisch öpfel, pirn, nüz vnd saltz  
 Pachen fleisch, dür fleisch vnd auch speck  
 Lätwergen, leckfuchn vnd anderm schlecht  
 Rosin, mandel vnd weinberlein  
 Was man sunst macht inn zucker ein  
 Zucker, Confect vnd specerey  
 Würz, rotruben auch senfft darbey  
 Knoblach, Zwiibel vnd auch abschlag  
 Petterleyn, rettig nüst man all tag  
 Linsen, gersten vnd erbes mel  
 Hirß, reyß, heydel vnd weyßen mel  
 Hüner vnd gans, enten vögel  
 Machen die gest frölich vnd gögel

Ein auff heb schüssel, ein zerleg, teller  
Nun must auch haben inn dem keller  
Wein vnd auch pier je mehr je besser  
Ein schrodtkayter vnd ein dam messer  
Ein fasspörrer muß auch da seyn  
Ein rören vnd ein Canerleyn  
Ein Stendtlein vnd auch etlich ländel  
Weinschlauch vnd woz gehört zu dem handel  
Saur kraut, bayrisch ruben, weis ruben  
So die alten inn sandt ein gruben  
Wilt nun inn die schlaff kammer gen  
Ein spanbet muß darinnen stein  
Mit strosack vnd ein federbedt  
Polster küß vnd ein Deckbedt  
Deck, prungscherb, harmglas vnd pettuch  
Nachthauben, pantoffel nachtschuch  
Vnd auch ein bruchen oder zwu  
Darein man wol beschliffen thu  
Gelt, Silbergeschir von Bocaln  
Kleinat, schnuren, porten vnd schaln  
Die ding gar wol thun inn dem alter  
Auch mustu haben ein gwandt kalter  
Darein du hencst mantl, rock vnd schauben  
Rittel, petz, hosen, wammes vnd schaben  
Hemat, piset, hüt, kleider vnd stauchen  
Auch was man zu dem gwand muß brauchen  
Ein gwandspürst vnd ein gwantpeseu  
Bisn ist almal gut drin gewesen

Auch must sunst haben inn gemein  
 Bil hauptraz inn dem hause dein  
 Darmit man täglich sticht und bessert  
 Ein seggen, neber und schuttmesser  
 Hammer, negel, maissl und zangen  
 Hobel, hantpeyhl, ein latzer hangen  
 Schanfl, hauen, art nützt man gern  
 Ein rechen, schlegel ein lattern  
 Auch werckzeug mancherley vorrat  
 Zum handel selb inn dein werckstat  
 Den selben kan ich dir nit geln  
 Du wirst dirn selber wohl besteln  
 Auch must du haben knecht und mayd  
 Die selben leg, drent, spiz und kleid  
 Darzu ein hündt und auch ein fahen  
 Für dieb und meuß auch für die ragen  
 Auch must für dein mayd und frawen  
 Nach einem spinreblein umbschamen  
 Rocken spinde und rocken gut  
 Scher, nadel, esn und fingerhut  
 Ein schwarz und ein weissen zwirn  
 Wackforb, Drackforb, fischack, kernirn  
 Auch mus sie haben zu dem waschen  
 Laugen, sapffen, holz und auch aschen  
 Multer, waschwöl und zuberlein  
 Gelten vnn scheffel gros und klein  
 Schöpfer, waschtisch, weich pleul und stangen

Daran man die wesch auff thut hangen  
 Leylach, küßzigen vnterthem  
 Halßhem, facilet vnd nach dem  
 Wenn man dann inn das badt wil gan  
 Ein frug mit laugen muß man han  
 Badt mandtl, badthuet vnd haubtuch  
 Peck, pürsten, sam, schwämmen vnd pruch  
 Geht den die frau mit einem kindel  
 So dracht vmb vier vnd zwanzig windel  
 Ein fürhang vnd ein rümpfel teß  
 Wedt, teß vnd obß zu dem gefreß  
 Ein kindtpetpedt, dem kindt ein wiegen  
 Als den so mußt im stro du liegen  
 Das kindt die halb nacht hören zannen  
 Mußt haben milch, mel vnd kinspfannen.  
 Ein kins mayd vnd ein lüdelein  
 Erst gehß über den peutel dein  
 Die hebam mußt zu zalen par  
 Die kellnerin hat auch kein spar  
 Wie sie dirß gelt vertragen kan  
 Darnach gib jr auch fren löhn  
 Darzu bezal auch knecht vnd mayd  
 Dröpfel schuld thun dir vil zu leid  
 So geht die lösung auch daher  
 Der haußzins laufft dir auch nit lehr  
 Kanstu solchs alles nit erschwingen  
 Mußt im versetzen thon den singen



Schaw inn solcher armut vnd mue:  
 Manch jung ehuelc inn irer plue:  
 Vnd irem jungen blüt verderben  
 Inn armut bleyben biß sie sterben  
 So hab ich dir zelt außgesundert  
 Des Haußrags stück bis inn drey hundert  
 Wie wol noch vil gehört zu den dingen  
 Draustu dir den zu wegen bringen  
 Vnd darzu weyb vnd kindt erneren  
 So magstu greüßen wol zu ehren  
 Drumb bedenk dich wol, es ligt an dir.  
 Da hub er an vnd sprach zu mir  
 Mein lieber mayster Hans vnd ist das war  
 Wil ich gleich harren noch ein jar  
 Biß wider kummet die Fastnacht  
 Ich hab es nit so weyt bedacht  
 Das so vil inn das hauß gehört  
 Die lieb hat mich blendt vnd bethört  
 Weyl ich betracht inn meinem herzen  
 In der Ee wer nur schimpffen vnd scherzen  
 Der trewen der sag ich ewch dank  
 Ich antwort im es ist mein schwand  
 Darumb magstu thun was du wilt  
 Den haußrat hab ich fürgebildet  
 Zu Warnung dir vnd jungen Leuten  
 Inn drewen damit zu bedenten  
 Das man fürsichtig haushalten sol  
 Den Vnkost vor bedenken wol

Auff das feyn nach reyn darauß wachß  
Den trewen rat geyst vnd Hans Sachs.

Anno Salutis, M. CCCCXLIII.

Am X. Tage Decembris.

Ein Rat zwischen ennem Alten man, vnd  
jungen gesellen dreyer Heyrat halben.

Nachdem ein jünglin frisch vnd frey  
Het vnter Handt der Heyrat drey  
Erstlich ein junnckfraw schön vnd zart  
Mit vast reich jedoch gutter art  
Zum andern solt er im vertrauen  
Zu der Ehe ein jünge wiffrawen  
Die vor gehabt het einen man  
Zum dritten solt er nemen an  
Ein alte reich vnd wolbegabt  
Die doch vor zwen man het gehabt  
Nun jr jede in haben wolle  
Nun weist er nit welches er solt  
Nemen der dreyer, vnd het gan  
Zu einem alten weysen man  
Vnd im die drey Heyrat fürlegt  
Der weyse man seyn handt auß streckt  
Auff eyn fünff jering knaben mit  
Welcher in der stuben vmb sit

Inn der stuben, vnd sprach, nun frag  
Das kind, auff das es hie sag  
Mit kurzen worten, welche frey  
Aus den dreyen zu nennen sey.  
Bald sprach der jüngling zu dem knaben  
Sag ob ich die Juncckfraw soll haben  
Das kneblein sprach wie du wilt  
Der Jüngling sprach, soll ich die milt  
Witfraw nemen welche voran  
Zu der ehe gehabt ein man  
Das kneblein sprach, wie sie will  
Der Jüngling sprach mir nit verhill  
Ob ich mir nemen soll die alten  
Welche auch vor hat haß gehalten  
Mit zweyen mannen inn der ehe  
Rat mir, das ich mich nit vergehe  
Das knebleyn warff sich bald herum  
Mit ringweis inn der stuben umb  
Vnd schreyt, hüt dich mein pferd schlecht dich  
Der weys man sprach, O Jüngling sich  
Nun hast du deynen frag bescheyd  
Der Jüngling sprach bey meinem and  
Ich hab verstanden gar kein word  
Von dem knebleyn an diesem ort  
Ich bit wolst mir das bas erklen  
Der weys man sprach von Herzen getu  
Kannst du denn erstlich nit verstan  
Da dir das kneblein zeigt an

Erstlich von der Jundfrawen mißdt  
Da es zu dir sprach, wie du wißdt  
Da meyndt er die Jundfrawe gütig  
Wer noch forchtsam, gschlacht vnd weichmütig  
Derhalb du jr mögst wol abziehen  
All eygeusinnigkeyt zu fliehen  
Des sie dir fein bleyb vntershan  
Das du im hauß bleibst herr vnd man  
Vnd alles thet, wie du nur wolst  
Zu dem andern du mercken solst  
Von der wittfrawen inn der still  
Darzu der knab sagt, wie sie wil  
Meynt er, weyl die wittib vorauß  
Mit eim man het gehalten hauß  
Würdts all ding thun nach irem syn  
Als die all ding wol wiß vorhin  
Vnd des haußhaltens het verstaundt  
Vnd würdt jr thun gar wee vnd andt  
Wo du sie wollst ein anders leren  
Würd sich an dein straff nit vil leren  
Darob vil zandts sich würd erheben  
Ehe duß nach dem sinn richtest eben  
Als zu dem dritten ob dem alten  
Der knab das wordt dir für hat ghalten  
Hüt dich wann mein pferd das schlecht dich  
Darmit anzeygt er eygentlich  
Das es ein grosse thorheyt wer  
Das sich ein man geb inn solch gfer

Nem die, so vor zwen man het gehabt  
Obs gleych reich wer, vnd wol begabt  
Bey den sie verhost vnd verargt  
Wer inn irm engen syn verstarckt  
Das niembb möcht beinigen die frawen  
Denn allein schauffel vnd die hawen  
Wie man denn sagt von diesen sachen  
Alt hund böß bendig sind zu machen  
Verloren ist all trew vnd güt  
Zu endern ein verstöckt gemüt  
Wolst das denn bendigen mit zoren  
Mit rauffen, schlagen vnd rumoren  
So must du mit dem alten fragen  
Dein lebtag ziehen die streb tagen  
Oder der natr bleiben thu dem haup  
Jüngling nun wel dir selber auß  
Die erste, ander, oder dritt  
Auff das dir inn der Ehe darmit  
Mit volg ein Ewige nachrew  
Sonder dir durch Ehliche trew  
Frid, freud vnd freundtlichkeit aufwach  
Im Ehling standt, das wünscht Hanns Sachs.

---

Gesprech eines klagenden Fräuleins mit  
den Parcis, den dreyen Göttern des  
Lebens.

Am fünfzehenden im Christmon  
Ward ich in vnmut groß außgohn,  
In Wald für lange weil spazirt,  
Durch ein abweg vnd mich verjrrt,  
Vnd kam ferr in den Wald hinein,  
In dem verbarg die Sonn den schein,  
Erst wurd mir angst, schawt hin vnd her,  
In dem ersach ich on gefer  
Auff ein Büchel im dicken strauch:  
Ein Zwerglein alt, Bartet vnd rauch,  
Bot dem ich mich ein kleins entsetzt,  
Dergleichen es, jedoch zu lezt,  
Bat ich zu weisen mir die strass,  
Das Zwerglein mir antworten was,  
Die nacht ist hie, bleib heint bey mir,  
Dem Zwerglein ich nachfolget schier,  
Das mich führt durch ein loch zu thal  
Etlich stassel in einen Sal,  
Gewelb vnd wändt war weiß betufft,  
Zu hinderst sach ich in der grufft  
Drey klar Cristallen Lampen brinnen,  
Darbey an einem Rocken spinnen  
Drey Frauen Adelich vnd fein,  
Auff einem Thron von Helsenbein,

In grün die jüngst den Roden hielt,  
 In roth die mittelst spinnens wiewt,  
 In schwarz die eltst den sadu abbrach,  
 Nach dem ich herab treten sach  
 In disen Saal ein Fräwlein zart  
 Wolgezirt, doch trawriger art,  
 Sein lincke seit bekleidt mit preiß  
 In Scharlach rött vnd pfeller weiß,  
 Die Recht mit einem gälben stück,  
 Darinn ein halber Adler stück  
 Gemostret von Sammet schwarz,  
 Das trat zu den dreyen auffwarz,  
 Vnd neigt sich für sie zu der Erd,  
 Zeigt in ein Schild mit einem Schwert,  
 Durchbrach mit weinen inniglich,  
 Sprach, jr Göttin was zeicht jr mich,  
 Daß jr mir den genommen habt,  
 Den jr vor kurzer zeit mir gabt?  
 Der mir dienet in ganzen Trewen,  
 Deß ich mich trösten mocht vnd frewen,  
 Den muß ich jetzt weinend beklagn,  
 Der gleich in kurz verschinen tagt  
 Namt jr mir etlich Männer ehrlich,  
 Dem gleich, Namhafft dapfer vnd Herrlich,  
 Bin schier durch euch ein Witfraw worn.  
 Die mittelst Göttin sprach in zorn:  
 Hast nit bey dir von uns gegeben  
 Noch vil trefflicher Mann im leben,

Gerecht, gelehrt, from vnd auffrichtig,  
Warhafft, getrew, klug vnd fürsichtig,  
Ganz gleich dem Alten abgeschieden,  
Das Fräwlein sprach: ich war zufrieden,  
So jr mir nur dieselben lieffet,  
Vnd mir das an die Hand verhiesset,  
Die Ewiglich bey mir zu lassen,  
Ich hab vil. feinde die mich hassen,  
Vnd bald jr mir nemt mein Liebhaber,  
Dann würd ich gar ein Wittfraw aber,  
Was trostes müßt ich mich dann halten?  
Die jüngst Göttin sprach: bey den alten  
Werden die jungen auch erfarn  
In Weißheit wie jr Väter warn,  
Die dich vor langer zeit auch Weißlich  
Beschützeten, löblich vnd preißlich,  
Deß laß dir sein das herb nit schwer,  
Das Fräwlein sprach: O wie gefer  
Seit jr auff Erd Menschlichem gschlecht.  
Die eltest Göttin sprach: mit recht,  
Schon wir keins Menschenkind, auff erden  
Was lebt, muß als zu aschen werden,  
Wie Edel, reich, gwaltig vnd mechtig,  
Wie weiß, vernünfftig vnd fürtrechtig.  
Starb nit Herr Quintus Fabius,  
Vnd Scipio: Africanus;  
Nuch andre grosse Römer mehr,  
Der Rom die Statt het nutz vnd ehr,



Derhalb ergib dich willig drein,  
Es kan vnd mag nit anderst sein,  
Nach der gemein Nature lauff.  
Mit dem stund das zart Fräwlein auff,  
Den dreyen Göttin das Haupt neiget,  
Ein klein getröstet sich erzeiget,  
Sieng auß dem Saal, die drey hinaach.  
In Wunder ich zum Zwerglein sprach:  
Wer sind die drey erwelten docken  
Gewesen, mit dem guldin Rocken?  
Es sprach, du fragest nit vergebens,  
Es findt die drey Göttin deß Lebens.  
Clotho, Lachesis, Atropos,  
Von den Ouidius der groß  
Schreibt, wie sie dem Menschlichen leben  
Anfang, mittel, vnd endung geben.  
Ich sprach: wer ist das Fräwlein zart,  
Das sich vor in beklagt so hart?  
Mir antwort: Es ist in Teutschland,  
Ein Reichstatt, dir ganz wol bekand,  
Wellicher ist in grosser flag  
Verschieden auff heutigen Tag  
Ein Lewrer Mann, groß lobes werth,  
Der fñrt in rotem Schild ein Schwert,  
Ein Mann vernünfftig wol beredt,  
Der Kriegshandlung gut wissen hett,  
Angnem bey Fürsten vnd Reichstagen,  
Dem gmeinen Mann auch wolgewegen

Schau disen Mann klagt das Fräwlein,  
Ein Weiser Rath, vnd die Gemein.  
Wol dem Mann der also Regirt,  
Daß er nachm Tod beklaget wirdt,  
Wie auch Solon der Weiß begert,  
Sprach, ich arbeit darzu auff Erd,  
Daß man mich nach meim Tod beweine.  
Ennius der Poet allein  
Sprach, ich beger nach meinen tagen  
Lebendig werden vmbgetragen  
Mit warem Lob hey jederman  
Wol dem der also leben kan,  
Daß er endlich im Herren stirbt  
Klag vnd gemeines Lob erwirbt.  
Dergleichen schön Lobred verbracht  
Das Zwerglein, bis sich endt die nacht,  
Frü weist mich auß dem walde der Zwerg,  
So spricht Hans Sachs von Rürnberg.

---

G e s p r e c h ,  
Der Liebe art vnd Engenschaft, auß der  
Biltnuß Cupidinis.

Des Morgens in dem Mayen  
Thet die Sonn thet außstreyen

Den jren liechten schein  
Spazieret ich allein  
Durch ein blumenreiche Wiesen  
Witten dadurch war fließen  
Ein silber klarer Bach  
Demselben gieng ich nach  
Da stuhnd zu beiden seitten  
Weidenkoppen von weitten  
Fund ich sitzen allein  
Am Bach auff einem stein  
Ein Jüngling zwaintzig Järig  
Erschluchzt ganz vngedärig  
Gamb trostloß vnd ellend  
Hett in sein rechte Hendt  
Sein Haupt trawrig geneigt

Lichter.

Ich bott ihm meinen gruß  
Inn selner Kimmernuß

Der betrübt.

Dankt er mir seustzend noch

Lichter.

Weiter ich in anzoß  
Mit gar sensstem Gesprech  
Fragt was jm doch gebrech  
Das er so trawrig wer.

Der betrübt.

Er sieng an vnd sagt her

Wie im vor zweien Jaren  
Ein Krankheit widerfaren,  
Wer, die hett er auch noch  
Die peinigt in so hoch,

Lichter.

Ich fragt: Ist es das Fieber.

Der betrübt.

Er antwort mir: O lieber  
Sie ist vil erger gar.

Lichter.

Da fragt ich wider dar:  
Was findt es? Die Frankosen?

Der betrübt.

Der sprach: Mich hat angstossen  
Ein Krankheit, die on schandt  
Ich sagen kann niemandt.

Lichter.

Ich sprach: Sag dein Krankheit  
Wer weiß wo noch Glück leit  
Das du jr. durch Rath kembst ab  
Erst er sich drein ergab  
Sein Krankheit zu bekennen.

Der betrübt.

Sprach: Nun will ich dir nennen  
Mein Krankheit ist die Lieb  
Die mich gleich wie ein Dieb

Hat

Hat heimlich hintergangen  
 Verwundet vnd gefangen  
 Setzt mir so hefftig zu  
 Ich lebt on alle rhu  
 Samb ich bezaubert wer  
 Ich wüetet hin vnd her  
 Gegen einr Jungkfraw zart  
 Das kam mich an so hart  
 Das ich täglich nimb ab  
 An seel, leib, gmüt vnd has  
 Das ich gleichsam außborret.  
 An leib vnd gmüt verschtorret  
 Das ist die Krankheit mein  
 Ich bitt kanst du allein  
 So sag, was ist die lieb  
 Die mich so hefftig triech  
 Lehr mich auch widerumb  
 Wie ich doch der abtumb.

Lichter.

Ich sprach: Gsell deiner Bitt  
 Kan ich abschlagen nit  
 Du thust ein rechten fregen  
 Jung bin ich auch gelegen  
 In diesem Spital frand  
 Drum will ich dir zu danc  
 Der liebe Art erzeln  
 Ganz eigentlich fürstellen

Auß den weysen Poeten  
Die lieb beschreiben theten  
Die den Cupidinem  
Den Gott der Lieb, inn dem  
Abpilden sie die krafft  
Der Liebe Eygenschaft  
Nun merck: Es steht das Kind  
Rackend vnd darzu blind  
Hat einen starcken Handbogen  
Darauß zween Pfeil gezogen.  
Ein stral von Goldte frey  
Der ander stumpff von pley  
Auch hat das Kind im Ruck  
Zween flügel vnd ist fluck  
Schaw inn dieser Gestalt  
Die Lieb ist abgemalt.

Der betrübt.

Er aber antwort mir:  
Möcht ichs haben von dir  
Das du mirs baß erklarest.

Lichter.

Ich sprach: Weil duß begehrest  
So merck Cupido wird  
Genennet die Begierd  
Der mit sein stral einbricht  
Durch wort, werck vnd gesicht  
Wer dem nicht widersteht  
Mit vernunfft im entgeht

So wird das selbig herz  
Verwundt mit bitterm schmerz  
Brinnend vnd überwunden  
Gefangen vnd gebunden  
Samb es verstricket sey  
Mit starcker Zauberey  
Vnd liegt inn lieb darnider.

Der betrübt.

Der Kranck mir antwört wider  
Ach sag warumb das Kind  
Ist augenloß vnd blind?

Lichter.

Ich sprach: Der Liebe krafft  
Hat diese Eysenschafft  
Das jr starcke zukunfft  
Ganz blendet die vernunfft  
Deß wird der mensch denn blind  
Thöricht vnd unbesind  
Weiß selbst nicht was er thut  
Vnd schlecht Leib, Ehr vnd Gut  
Allsempflich inn die schantz  
Vnd wird verwegen ganz  
Bedenckt des Endes nit  
Den sollich liebe gitt  
Platz inn die Lieb hinein  
Ihm gfelt sein Lieb allein  
Ihr dienet vnd hofiert  
Im Herzen frönt vnd ziert

Für alle schätz auff Erđ  
Ist doch oft nichtsē werd  
Vngschaffn an sittē vnd Tugent  
Grob vngezogner Jugend  
Fürlwiz, wandel vnd stüßig  
Vntrew vnd eigen nützig  
Vnd mehr das im gebricht  
Der Buler als nit sicht  
Hie merckst du wol darbey  
Wie blind die Liebe sey.

Der betrübt.

Er sprach: Sag, warmit sind  
Die Buler gleich dem Kind?

Lichter.

Da sprach ich: Der Buler  
Hat ganz Kindisch geyer  
Wenig witziger wort  
Vom Buler wern gehört  
Darzu all seine Werck  
Sind alle vom Gauchberck  
Hat Kindische anschleg  
Viel sorg die in beweg  
Fürcht sich ohn unterlaß  
Jezung diß, darnach das  
Vnd ist auch immerzu  
Gleich wie ein Kind ohn rhu  
Acht keiner scham noch zucht  
Leichtfertig vnd verrucht



Nach freud vnd wollust tracht  
Sittn vnd Tugent veracht  
Er acht auch keiner kunst  
Freundschaft noch gsellschaft sunst  
Auch wo er hatt zu schaffen  
Mit Layen oder Psaffen  
Thut er samb hab er eben  
Sein sinn zu waschen geben  
Inn Summa all sein wandel  
Wer in zu straffen meint  
Dem wird er heimlich feind  
Wil sein ohn zaum vnd zügel

Der betrübt.

Was bedeuten die flügel  
(Sprach er) an diesem Kind?

Lichter.

Ich sprach: Die Vögel sind  
Allzeit vnstät vnd wanden  
Mit fliegenden gedanken  
Ist er ein stund freud vol  
Drey Tag er trawert wol  
So er sein Herz erquicket  
Ist es noch baß verstricket  
Lieb verkert sich allzeit  
Auß Freud in herzenleid  
Das sehnen vnd das meiden  
Bringt innigklich herzleiden

Dem Klaffer er oft flucht  
Ihn reitt die Eysersucht  
Langweil, schwermütigkeit  
Veriert ihn alle zeit  
Als denn er wider hofft  
Vnd verkert sich so oft  
Vnd nimbt die Lieb ohn rhu  
Stät ab vnd wider zu  
Gibt viel List vnd rend  
Viel Feindschafft vnd gezent  
Oft mit vntrew betrügt  
Die Lieb vnd gar hinsleugt  
Lieb besteht selten lang.

Der betrübt.

Er sprach: Zu dem außgang  
Sag mir, wie es zu geht  
Daß das Kind nackend steht?

Lichter.

Ich sprach: Es deut den sitt  
Daß sich die Lieb gar nit  
In dlang verbergen mag  
Wann sie kompt an den Tag  
Wird offen mit der zeit  
Mit all jr heimlichkeit  
Wiewol mans helt mit sorgen  
So heimlich vnd verborgen  
Das meint der Buler thumb  
Es wiß kein Mensch darumb

So auff ihn durch viel Leuth  
Mit fingern wird gedeut  
Von im gesagt vnd gesungen  
Dardurch wird er getrunken  
Zu mancherley vnglück  
Daß ihm kompt auf den rüß  
Von den Menschen vnd Gott  
Schand, schaden vnde spot  
Die lieb auch bringen thut  
Krankheit vnd Armuth  
Also hast du die glosß  
Warumb das Kind steh bloß  
Sampt aller Eygenschafft  
Auß fürzt damit behafft  
Ein jeder Vuler sey.

Der betrübt.

Er sprach: Sag mir darbey  
Auch was der bleye polß  
Bedeut des Kindes stolß.

Lichter.

Ich sprach: Er deut darbey  
Der Liebe gwiß Arzney  
Wann er verlescht die Lieb  
Zu verstehn ich dirß gieb  
Wen die Lieb soll verwunden  
Derselb so zu den stunden  
Den ersten anfang fleucht  
Herß, augen, hend abzeucht

Der Lieb nit thut nachhengen  
Bernünftig im gedenden  
Den vberschweren schaden  
Darmit er werd beladen  
An Seel, Leib, Ehr vnd gut  
An herzen, sinn vnd muth  
Von kurzer freude wegen  
So man in lieb thut pflegen  
Wie auch die Weisen alten  
Die Lieb für schedlich halten  
Diogenes argwönig  
Nennt Lieb vergifttes Hönig  
Pettrarchus nennt's allzeit  
Ein süsse bitterkeit  
Dardurch Alten vnd Jungen  
Ohn zal hat misselungen  
Schaw wer die ding betracht  
Derselb viel Lieb veracht  
Das sie in nit macht wund  
Bleibt von jr frisch vnd gsund  
Vnd wer sie hett im Hauß  
Treibt sie bald wider auß  
Als ein schedlichen Gast.

Der betrübt.

Er sprach: Gesell wie hast  
Du mich so sanfft erquidet  
Gott hat dich her geschicket  
Zu mir auff diesen morgen

In mein ängstlichen sorgen  
Hast mir gesagt fürwar  
All mein gebrechen gar  
Die ich inn lieb erlitt  
Nun geh du hin im frieb  
Gott danck dir alle stund  
Du hast mich gmachet gsund  
Durch dein getrewe lehr  
Der Lieb ich forthin mehr  
Will genglich vrlaub geben  
Dieweil ich hab mein leben  
Vnd ander Leut auch warne  
Vor den schedlichen Garen.  
Der Lieb vnd irer harter  
Vnaußsprechlichen marter  
Auff das sie niemand wach  
Bis int Eh wünscht H. Sachs.

Anno Salutis, M. D. XLVII.

Am ersten Tage May.

---

## Der schmöde Argwon.

Als ich inn Jungen Tagen  
Einer Jungfrawen huld hett tragen  
Von ganzem meinem herzen  
Mit seniglichem schmerzen  
Allein in zucht vnd ehrn.  
Deß ich mich nit fund wehrn  
Dent es them vom geblüt  
Vnd einerley gemüt  
Der, welche ich lieb hett  
Jedoch verschonen thet  
Ihr Jungfrewlichen ehrn  
Inn kein weg zu versecrn  
Macht irs nie offenbar  
Fast auff ein halbes Jar  
Mein lieb verborgen trug  
Biß ein vnfall zu schlug  
Weil sonst ein Jüngling scharff  
Sein augen auff sie warff  
Vnd sich zu ir gesellet  
Sie oft zu rede stellet  
Daß ich eins mals ersach  
Mit leid mein herb durchbrach  
Mich thet heimlich erbarmen  
Der einfeltigen Armen,  
In Cyser wurd bewegt  
Mein trew ich ir entdeckt

Diese Jungffraw zu warnen  
 Vor den listigen Garen.  
 Deß ihren Ehrenfeind  
 Der sie zu tringen meint  
 Umb jr, scham, zucht vnd ehr  
 Wiemol sie laugnet sehr  
 Macht darauß einen scherz  
 Hett ein Jung frölich herz  
 Doch ich sie an viel orten  
 Bezeugt mit scharpfen wortem  
 Ihr all gfahr offenbart  
 Vnd bat gar sehr vnd hart  
 Der Ding müßig zu gehn  
 Sie thets nit als verstehn  
 Was gfahr wer bey den Gsellem  
 So den Jungfrauen nachstellen.  
 An dhand sie mirs verhieß  
 Doch das nit gantzlich ließ  
 Also ließ ich mich dunklen  
 Von Eyfer war ich trunken  
 Ich hett kein rast noch ruh  
 Tag vnd Nacht, spät vnd frö  
 Wand ich mich hin vnd her  
 Rieß manchen feufftent schwen  
 Hefftig ich ihr nachspürt  
 Auf das gejrrret würd  
 Der schleichend Wölffsch Fuchs  
 Mein eyfer größet wuchs

Wo ich in sah vnd hort  
 Macht all sein werck und wort  
 Mir ein blutiges herg.  
 Inn solchem bitterm schmerz  
 Lag ich oft inn der Nacht  
 Vnd innigklich gedacht  
 Wie komb ich inn das spiel  
 Das ich so bitter viel  
 Hab leydenß bis inn tod  
 Doch mir on nutz vnd not  
 Biel leicht ohn lohn vnd danc  
 Hett inn mir gleich ein zand  
 Als solt ichs lassen gschehen.  
 Mein herg thet wider jehen  
 Ich kan sie je nicht hassen.  
 Inn solcher gfahr verlassen  
 Selbender nicht lieb haben  
 Ich wolt, ich wer begraben  
 Solch zand, haber vnd streit  
 Werd oft ein Redtlich geit  
 On allen schlaff vnd rhu  
 Eins Nachts giengen mir zu  
 Mein augen sanfft zu schlummen.  
 Mich daucht ich sech herlummen.  
 Ein grosses Altes Weib  
 Starck vnd vnflig von Leib  
 Hielt für ein prillen glas  
 Dardurch ich sehen was



Alle ding groß vnd schwer  
Vol trügnuß vnd gefär  
Sie braucht noch mehr ein schalck  
Wann sie hett ein blaßbalg  
Bließ mir inn beyde Ohren  
Das mir gleich einem Thoren  
Beyd Ohren gunden sausen  
Erst ward mir ob je grawse  
Sie sah mich dückisch an  
Vnd truzig vor mir stan  
Nach dem fiel sie auff mich  
Truckt mich so hertiglich  
Verstummet ward mein mund  
Das ich nit schreyen kund  
Ich dacht in vngedult  
Es wer leicht ein Vnhuld  
Und macht ein Creuz für mich  
Das Weib sprach: Wiß das ich  
Bin der trüglich argwon  
Der nichts außrichten kan  
Denn das ichs herbß betrong  
Auff ein wohn zench vnd heng  
Mach durch ein schlechte gleichnuß  
Gar ein gewaltige zeichnuß  
Samb sey es gewiß vnd war  
Dran oft ist nichts en gar  
Die augen blendt mein kunst  
Mit einem blawen dunst

Samb man vil merck vnd sech  
Wie diß vnd jenes geschach  
Der oft im grund nichts ist  
Dann Fantasey vnd list  
Dergleich macht frü vnd spat  
Die Ohren dünn vnd mat  
Mein argwönisch einblasen  
Als man hör aller masen  
Das, so ich der Argwon  
Vor eingeblasen hon  
Als denn man mir nachfragt  
Nachforschet, schaut vnd jagt  
Darvon wird ich erst starck  
Durchtring fleisch, peyn vnd marck  
Ich schwach krafft, macht vnd sunn  
Wo ich einwurß vnd brinn  
Mach ich langweilig zeit  
Im herzen manchen streit  
Wird ich gleich überwunden  
Das ich wird falsch gefunden  
Vnd gar wird trieben auß  
So schleich ich umb das hauß  
Thu oft gewaltig eintringen  
Schaw zu mit diesen dingen  
Hab ich oft inn verdacht  
Manch frommen Menschen bracht  
Der schmach hat müssen bulden  
Doch mit seinen unschulden

Inn manchem weg vnd weiß  
Es ist mein müß vnd fleiß  
Daß ich unglück zu richt  
Ich sprach: du bist entwich  
Bald hin zum Teuffel fahr  
Geh meins Hauß müßig gar  
Inn dem verschwand das gspenst  
Vnd ließ auß seinem Wenst  
Ein sehr vblen geschmack  
Auß dem schlaf ich erschrack  
Vnd wurd mündter dāruon  
Dacht, wie ist der argwon  
So gar ein schnöder Gast  
Lest weder rhu noch rast  
Wo er wohnt in eim Hauß  
Tag also vnd sahn auß  
Ein köstlich arzeney  
Wie doch zu helfen sey  
Wo im Menschlichem wandel  
Durchauß in allem handel  
Bald argwon sich wil regen  
Söl man ja stehn entgegen  
Vnd meiden all vrsach  
Was diesen argwon mach  
Beyde an wort vnd that  
So wird der argwon mat  
Muß selber spöttlich weichen  
Vngeend auß hin schleichen

Jedoch ein Herschafft sol  
Aufschawen allzeit wol  
Wie es steh inn dem Haus  
All winkel spehen auß  
Das nichts vnrechts gescheh  
Wo man etwas verseh  
So geb man in die schulb  
Das sies hetten gedult  
Derhalb wird durch die frommen  
Manch schaden vnterkommen  
Durch fleissig hut vnd wach  
Wiewol das sprichwort jach:  
Das sey die beste hut  
Die im der Mensch selv thut  
Doch hat man oft erfarn  
Wiz kommet nit vor Tarn  
Derhalb sol man dermassen  
Trewe hut nit ablassen  
Auf das man auch weid fein  
Ein jeden bösen schein  
Dardurch manchem anlebt  
Ein böß gschrey weil es lebt  
Das durch ein trewen frommen  
Wirt leichtlich vnterkommen  
Trewe warnung ist gut  
Wol dem der volgen thut  
Dem kommet es zu nutz  
An Leib, Ehr, gut zu schutz

Das denn nach langen Tagen.  
Dem lob vnd dank wird sagen.  
Der es vor gsehrlichkeit  
Hat bhüt inn Jugendzeit  
Das vns kein verath machs  
Durch arwon wünscht H. C.

Anno Salutis, M. D. XLIII.

Am XXX. Tag May.

---

Des veriangten Frids Klagredt, vber alle  
stendt der Welt.

---

Weder ein Klagredt der Neün Muse oder  
künst vber Teudtschlandt.

---

Im Mayen gieng ich auß nach würtzen  
Zu Erhney, vnd kam inn kürzen  
Für einen wald darinnen lag  
Ein hoch gebirg, nu war die sag  
Wie daransf löstlich birg traut stund  
Des gleych man sunst im land nicht fund  
Auch wer auff dem gebirge groß  
Gestanden ein alt Haydnisch schloß  
Inn grundt zerstöret vor vil jaren  
Von Nerone auch het erfahren  
Gar mancher man groß abentherer  
Inn dieser alten burg gemewer

Bil schetz wurden auch da gefunden  
 Begirlich war ich bberwunden  
 Zu schawen auch die wunder werck  
 Vnd gieng hinein bis an den berck  
 Der was abheng an einer seytn  
 Vnmöglich zu gehn noch zu reytn  
 Die ander seytn auch vngelachsen  
 Mit Bronper stauben gar verwachsen  
 Sticket vnwegsam aller ding  
 Der mas ich in ringweyß vmb gieng  
 Biß ich doch endtlich fand ein steglein  
 Vber ein kluft dasselbig weglein  
 Trug mich auff werck durch die stein schrofn  
 Vber den steyg die Eder loffen  
 Vnd sich verschluffn inn die stauben  
 Also schlich ich auff werck mit schnauden  
 Bil seltsam frum, jetzt hin dann her  
 Als obs der Berg Olympus wer  
 Gar vber hoch bis auff den spiz  
 Vnd als ich den erreyhet jek  
 Fundt ich oben auff weiten plan  
 Das zerfallen gemewer stan  
 Groß hauffn merbl seulen vnd quader  
 Darans vnd ein schloffen die Mader  
 Auch hettn drin die Füchs jr nest  
 Dreize schü dick war die grund fest  
 Mit büren gstreuß verwasn als  
 Im mittel aber stund nochmals

Ein zirkel rund gemewer doch  
Umbfangen weyt drey klasten hoch  
Von bildwerck meysterlich ergraben  
Mit gwechß vnd kriegischen buchstaben  
Neher gieng ich zu schawen das  
Der würtz vnd kraüter ich vergaß  
Inn dem da hört ich etwas lechtßen  
Kleglicher weys, seuffßen vnd echtßen  
Vor schrecken ich empor auffhupfft  
Mein hertz vor engsten klopfet vnd zupfft  
Vor ein gespenst ich mich besorget  
Also erschlugt inn grosser forcht  
Schlich der stym nach, vnd fund inn trawren  
Sitzen inn dieser runden mauren  
Inn güldem stück ein herrlich weyb  
Gegirt mit Adelichem leyb  
Von Olbaum bletter war jr kranz  
Sie aber saß betrübet ganz  
Ir haubt inn die Hendt geneyget  
Waynent ganz trostloß sich erzeyget  
Bey jr sach ich auff grünen wasen  
Ein ganz schneweyßes Lemblein grasen  
Ich sprach fraw wolgeporner ahrt  
Wie sitzt jr so vnützig hart  
Einig inn dieser wüsten wüdt  
Baldt andtwordt mir das weiblich bildt  
Der ganzen welt bin ich verjaget  
Ich sprach zu jr, O-Fraw mir saget

Wer seyt jr, vnd sie sprach ich bin  
 Fraw Pax, die friedsam Königin  
 Bald fiel ich nider auff ein Inle  
 D edler schatz, sind ich dich hie  
 Ich dacht du werst bey grossen Herren  
 Sie sprach ich hab ersucht von ferren  
 Kayser, König, Herzog vnd Fürsten  
 Der vil lassen nach Blut sich dürsten  
 Vnd füren gross verderblich krieg  
 Inn wandelbarem glück vnd sieg  
 Du not, auß vbermut allein  
 Gross Tyranny war inn gemein  
 Derhalb ich raumen must jr landt  
 Auch versucht ich den Caystling standt  
 Der war inn seiner leer zerspalten  
 Kein theyl wars mit dem andern halten  
 Mit schreiben gen einander stürmbten  
 Im glauben also irrig schwirmbten  
 Je lenger wurden mehr parthey  
 Griessen endlich zu Mörderen  
 Vnuerschembt Tyrannischer art  
 Also ich auch verjaget wart  
 Da ersucht ich die Burgerschaft  
 Ob ich möcht sein bey in wonhafft  
 Aber da fandt ich wenig rhu  
 Auß neyd sezt je der Abel zu  
 Musten stets greiffn zu den waffen  
 An zal vil vbeltheter straffen



Bey in erhub sich vil vnfar  
Vngehorsam vnd groß auff rhr  
Also ich auch von je empfloch  
Vnd mich zu den Rauff leuten zoch  
Fand vnrwig all iren handel  
Vnsicher, gferlich iren wandel  
Mörder vnd Rauber je zu setzen  
Inn kauffen selbst einander lehen  
Die schuld einander thetn empfüren  
Warffen einander inn die thüren  
Bey je ich gar kein rhw mecht han  
Vnd feret zu dem Handwercksmann  
Hilff Gott da fandt ich ein groß neidn  
Das Brodt einander form maul abschneiden  
Welcher mocht bas, der von auch bas  
Vnd zandeten on vnterlas  
Weiter mer dann inn andern stentn  
Bald thet ich mich zu Bawern wenden  
Die fand ich auff einander bissig  
Vntrew, vortheylhafftig vnd spissig  
Leyb, gut, ehr einander bescheding  
Durch flucht wardt ich mich von in ledign  
Ersuchet auch den standt der Ehe  
Erst fandt ich zandts vnd zwietracht mhe  
Widerwilln, schlahn vnd rauffen  
Das ich auch von in must entlauffn  
Darnach fert ich zu den Nachporen  
Die etwan eins vnd fridlich waren

Da fandt ich nachreden vnd liegen  
 Ein schentn palgen vnd ein kriegen  
 Ich floch vnd haymsuchet die frawen  
 Eyn thron des frids bey in zu bawen  
 Da fand ich ein scheltn vnd tagen  
 Eyn solchs hin vnd wider schwagn  
 Ich floch vnd ersucht die mans bilber  
 Die fand ich grausamer vnd wilber  
 Bartet mit zerhacktem gewandt  
 Die alle mit gewerter handt  
 Grollendt, murrendt vnd wider willig  
 Flüchtling füß ich sezet billig  
 Sucht mein heyl bei den Jungen gseln  
 Die thetzn sich gar kriegisch steln  
 Die fandt ich auch mit grossm hauffn  
 Inn krieg zu irm verderbn lauffn  
 Gleich wie der Dchs zu der schlag pend  
 Ich floch von in was ingebend  
 Der Thorheyt gros, vnd kam ans Gricht  
 Da wardt kein endt des haders nicht  
 Ein Hydtschwert vnd wider secht  
 Bald floch ich wider von dem Rechten  
 Vnd suchet bey der gsellschaft ruh  
 Da trug sich erst vil vnrats zu  
 Da hiebens an einander lam  
 Von den ich zu dem spile kam  
 Da wardt zürnen, fluchn vnd pochen  
 Inn grimmitzert jr vil erstochen

Von dem floss ich vnd kam mit ehl  
Mein rhu zu suchn bey kurtzweyl  
Bey stechen, fechtu, ringen, springen  
Bey schiessn, Dangen, mayster singen  
Da mischt sich grosse zwitteracht ein  
Ir jeder welt der besser sein  
Da fandt ich jederman so ardt  
Sucht ich mein rhu auff freyem marck  
In versamlung allerley gschlecht  
Vnd höret zu irem geprecht  
Da waren all jr newe mehr  
Von krieg vnd blut vergiessen her  
Darob alles volck thet frolocken  
Erst ging ich traurich vnd erschrocken  
Verjagt von allen menschn kiind  
Bey den ich gar kein rhu mocht findn  
Hierauff inn diese wüste öbt  
Verlies die angn welte schnödt  
Die alle war so blindt begirbig  
Vnd meiner bey wonung nie wirdig  
Welche ist wunsam vnd holdselig  
Den göttern vnd menschen gefellig  
Das Christus selb auff diese Erden  
Wolbt inn den Fridt geborn werden  
Den Fridt verkündt inn seiner geburt  
Ein Fridt fürst er genennet wurd  
Er vnd sein Jünger den Fridt allweg  
Wünschtn dem volck zu einem segn

Wenn Gott auch wolt sein voldt begabn  
Verhies er in den friß zu habn  
Durch friß sein alle Reich auffsummen  
Groß mechtig wordn zugenommen  
Noch hat mich die falsch Welt vertriebn  
Vnd thun den Krige für mich lieben  
Der doch ist ein erschröcklich plag  
Gottes, nach aller schriftn sag  
So Gott sünd straffn will auff Erdt  
Drott er vnd schicket jr das schwerdt  
Noch ist die welt so toll vnd blindt  
Eygens verderben nicht empfindt  
Nicht mit dem schwerdt vnd mit verdirbt  
Inn irem würgen sie erstirbt  
Das macht der Welt Fürst Satanas  
Der von anfang ein Mörder was  
Krieg hat schir alle Reich zerstört  
Wie man inn den Chroniken hört  
Als Chaldea, Assyria  
Egipten vnd auch Grettia  
Medea der gleych Persia  
Macedonia vnd Juda  
Auch die gweltigsten stet mit nam  
Troia, Jerusalem vnd Rom  
Fürcht des noch dem Römischen Reich  
Geschehen werden auch des geleych  
Wie ander, durch Krieg werdt zertrümmert  
Ich sprach, ach Rumb sey unbekümmert

Erstb.

Fridtsam herschafft findst noch auff erdt  
 Die dich noch halten lieb vnd werdt  
 Sie sprach plag het ich bey ir vilen  
 Weyl man in thut nach irem willen  
 So sünd mein dufftig Remblein wayd  
 Bald man in aber thut ein laydt  
 Seind sie im Harnisch vnd endtricht  
 Kein bleiben hab ich bey den nicht  
 Ich sprach jr vil die tragen huld  
 Deinthalb offft leyden mit gedult  
 Sie sprach die selben nach mir schreien  
 Ich kan in aber nicht gedeyen  
 Die erbarmen mich inn dem hergn  
 Ir feindt tringt sie inn krieges schmergn  
 Wie man spricht, keines frides zyl  
 Hat lenget, wenn sein Nachpaur will  
 Des hab ich nirgendt kein bestandt  
 Biß krieg verderbet Lewt vnd Landt  
 Denn wirdt die welt erst mein begern  
 So mag ich thr dann auch nit wern  
 Auff Erden kum ich nymmer nider  
 Ich sprach eyniger trost kumm wider  
 Nach eynigkelt wann man dein gerdt  
 Sie sprach wenn ich gleich kumm auff Erdt  
 Vnd machet Frid vnd eynigkelt  
 Helt man doch den ein kleine Zent  
 Verschreibung, Bindtans vnd Aldspflicht  
 Die welt so unuerschemet sicht

Das es mich thut im herzn tawren  
 Des will ich inn der öden Mauren  
 Erwarten hie inn weinn vndt klag  
 Den zukünfftigen letzten tag  
 Welcher gar naht bringet herbey  
 Weyl man hört so groß kriegs geschrey  
 Als den ich vor dem strengen Richter  
 Anlag die bluting Böswichter  
 Die mich jagen inn diß ellendt  
 Der wird Gott machen gar ein endt  
 Mit Satane irem vorgeer  
 Dargegen mich vnd mein beysteer  
 Gottes kinder die Frid: fertigen  
 Erheben vnd lassen gesigen  
 Vns mit ewign Frid bekronen  
 Inn seynen hymelischen thrönen  
 Nach dem sie mir jr hende bodt  
 Sprach geh hin im Fridt; bewar dich Gott  
 Traurig gieng ich den Berg herunder  
 Vnd dacht erst nemet mich nit wunder  
 Das Fridt auff erden ist so thewer  
 Weyl er wont inn dem öden gmewer  
 Von aller weltdt ellendt verjaget  
 Wiemol ein altes sprichwordt saget  
 Krieg sey lästig den vnerfarnen  
 Auch saget Thulius vor jaren  
 Kein Krieg sei löblich anzufangen  
 Der der damit Fridt zuerlangen

Besser ist ein gedultig man  
Wann der sein geist nit halt'n kan  
Spricht der weyß, Christus spricht die erdn  
Die senfftmiütig besitzen werdn  
Petrus heist vns auch inn den tagen  
Den frid suchen vnd im nachjag  
Auch Augustinus seyner zeyt  
Beschreibt des frides nutzbarkeit  
Des noch manch herz innig begerbt.  
Weyl sein nun ist die welt nit werdt!  
So wöll vns Gott der Herr doch gebn  
Nach diesem vnstidsamen lebn  
Vnd endung alles vngemachs  
Ewige frid, das wünscht Hanns Sachs.

---

## Das Schlauraffenland.

Ein gegend heist Schlauraffenland,  
Den faulen Leuten wolbekannt,  
Das ligt drey Meyl hinter Weynachten,  
Und welcher darein wölle trachten,  
Der must sich grosser ding vermessen,  
Und durch ein Berg mit Hirschbrey essen.  
Der ist wol dreyer Meylen dick,  
Als dann ist er im augenblick  
In demselbing Schlauraffenland,  
Da aller Reichthumb ist bekand,  
Da sind die Häuser deckt mit Fladen,  
Leckfuchen die Hausthür und Laden,  
Von Speckfuchen Dillen und Wend.  
Die Dröm von schweinen Braten send,  
Um jedes Haus so ist ein Zaun  
Geflochten mit Bratwürsten braun,  
Von Maluasser so sind die Brunnen,  
Kommen eim selbst ins Maul geronnen,  
Auff den Lannen wachsen Krapffen,  
Wie hie zu Land die Lannzapffen,  
Auff Fiechten wachsen bachen schnitten,  
Eyerplätz thut man von Pirden schitten,  
Wie Pfifferling wachsen die Flecken,  
Die Weintrauben in Dorenhecken,  
Auff Weidenkoppen Semmel steht,  
Darunter Bäch mit Millich gehn,



Die fallen denn in Bach herab,  
 Das jederman zu essen hab,  
 Auch gehn die Fisch in den Lachen  
 Gsotten, braten, gsulzt vnd pachen,  
 Vnd gehn bey dem gestatt gar nahen,  
 Lassen sich mit den Händen fahen,  
 Auch fliegen vmb (möget jr glauben)  
 Gebraten Hünner, Gänß vnd Tauben,  
 Wer sie nicht facht, vnd ist so faul,  
 Dem fliegen sie selbst in das Maul,  
 Die Säu all Jar gar wol geraten,  
 Lauffen im Land vmb, sind gebraten,  
 Jede ein Messer hat im Ruck,  
 Darmit ein jeder schneid ein stück,  
 Vnd steckt das Messer wider drein,  
 Die Creutzkeß wachsen wie die Steir,  
 So wachsen Bawern auff den Baumen,  
 Gleich wie in vnserm Land die Pflaumen,  
 Wenns zeitig sind so fallens ab,  
 Jeder in ein par Stifel rab,  
 Wer Pferd hat wird ein reicher Meyer,  
 Wann sie legen ganz Korb vol Eyer,  
 So schütt man auß den Eseln Feign,  
 Nicht hoch darff man nach Kerssen steign  
 Wie die Schwarzbär sie wachsen thun,  
 Auch ist in dem Land ein Jundbrunn,  
 Darinn verjungen sich die alten,  
 Vil kürzweil man im Land ist halten,

So zu dem zil schiessen die Gäst  
Der weitst vom Blat gewinnt das best,  
Im lauffen gwinnt der lezt allein  
Das Polster schlaffen ist gemein,  
Ir Wäydwerc ist mit Flöh vnd Reusen,  
Mit Wanzen, Ragen vnd mit Mäusen,  
Nuch ist im Land gut Gelt gewinnen,  
Wer sehr faul ist vnd schlefft darinnen,  
Dem gibt man von der stund zwen Pfennig,  
Er schlaff ir gleich vil oder wenig,  
Ein Furz gult einen Bingen haller,  
Drey grölzer ein Joachims Thaler,  
Vnd welcher da sein Gelt verspilt,  
Zwifach man ihm das widergilt,  
Vnd welcher auch nicht geren zalt,  
Wann die schuld wird eins Jares alt,  
So muß ihm jener dazzu geben,  
Vnd welcher gern wol ist leben,  
Dem gibt man von dem trund ein pahn,  
Vnd welcher wol die Leut kan fahn,  
Dem gibt man ein plappart zu lon,  
Für ein groß Eign gibt man ein Cron,  
Doch muß sich da hüten ein Mann,  
Aller vernunft ganz müßig gahn,  
Wer sinn vnd wiß gebrauchen wolt,  
Dem würd kein Mensch im Lande hold,  
Vnd, wer gern arbeit mit der hand,  
Dem verbeut mans Schauraffenland,

Wer zucht vnd Erbarkeit het lieb,  
 Denselben man des Lands vertrieb,  
 Wer vnnütz ist, will nichts nit lehrn,  
 Der kompt im Land zu grossen ehren,  
 Wann wer der säulest wird erkannt,  
 Derselb ist König in dem Land,  
 Wer wüßt, wild vnd vnnsinnig ist,  
 Grob vnuerstanden alle frist,  
 Auß dem macht man im Land ein Fürstn  
 Wer gern sicht mit Leberwürstn,  
 Auß dem ein Ritter wird gemacht,  
 Wer schlüchtisch ist vnd nichtsen acht  
 Dann Essen, Trinken vnd vil schlafn,  
 Auß dem macht man im Land ein Grafn,  
 Wer dölpisch ist vnd nichtsen kan,  
 Der ist im Land ein Edelman.

Wer also lebt wie obgenant,  
 Der ist gut ins Schlauraffenland;  
 Das von den alten ist erdicht,  
 Zu straff der Jugend zugericht,  
 Die gewöhnlich faul ist vnd gefressig,  
 Vngeschickt, heyloß vnd nachlessig,  
 Daß mans weiß ins Land zu schlauraffen  
 Darmit ihr schlüchtisch weiß zu straffen,  
 Das sie haben auff arbeit acht,  
 Weil faule weiß nie gutes bracht.

H. C. C.

Anno Salutis, M. D. XXX.

Ein gesprech zwischen Sanct peter vnd dem  
Herren, von der jetzigen Welbt lauff.

Mehr ein gesprech zwischen ein Waldbt  
bruder vnn ein Engel, von dem heims-  
lichen gericht Gottes.

Die alten haben uns ein Fabel  
Bescrieben zu einer parabel

Die doch nit gar an nutz ab get  
Wann man den sin darin verstet  
Wie Petrus zu dem Herrn drat  
In umb ein freundlich vrlaub bat  
Herab zu faren auff die Erdt  
Wie jr das hernach hören werdt

Petrus.

Petrus sprach Herr durch all dein güt  
Bitt ich dich mit Herz vnd gemüt  
Das mir von dir erlaubet werdt  
Hinab zu faren auff die Erdt  
Mit meinen freunden mich zulehnt  
Alt meins vnmuß mich zuergehen  
Weyl es jetzt gleych vor Fastnacht ist

Der Herr.

Der Herr sprach acht tag hab dir frist  
Darinnen hab ein gutten mut  
Wie man vnden auff erden thut  
Doch komb zugesetzter zeit her wider.

Petrus.

Also schwang sich Petrus hernider  
 Auff erdt zu seinen freunden fur:  
 Von den er schön empfangen wur:  
 Vnd seine freunde inn gemein  
 Die fürten in dahin zum wein:  
 Also Petrus herumbthet wandren:  
 Von einem freunde zu dem andren,  
 Vnd täglich fröhlich traud vnd as:  
 Darmit des Hymels gar vergas.  
 Blieb vnden auff der erden ring  
 Bis das ein ganz Monat verging:  
 Vnd an Hymel gedacht nit Ge  
 Bis im eins tags der kopff thet we:  
 Von der füllerey vberflus.  
 Erst fur auff gen Hymel Petrus.

Der Herr.

Der Herre im entgegen gieng:  
 Vnd Petrum seer freundlich empfieng:  
 Wie kumbst so langsam er in fragt.

Petrus.

Petrus gab andtwordt vnd im sagt:  
 Ach Herr wir hetten ein guten mut:  
 Der moß was süß wolfeyl vnd gut:  
 Auch as mir rottel vnd schweine pratten:  
 Draid vnd all ding war wolgeratten  
 Darbey mit dangten vnde sprungen  
 Vnd auch in die sacksteyffen sumgen

Wir warn so frölich aller weyß  
Sam werß das irdisch paradeis  
Het mich schier gar bey in versessen.  
Meins wider kummens gar vergessen.

Der Herr.

Da sprach der Herr, Peter sag an  
War nit dankbar jedermann  
Bey solchem prassen vnd wolleben  
Weyl ich auß milter hant hat geben  
So vberflüssig gueten most  
Fisch, Fögel der gleych ander kost  
Wurdt sollich mir zu lob erkandt

Petrus.

O Herr warlich im ganzen landt  
Gedacht bey meim aydt kein mensch dein  
Denn nur ein altes weyb allein  
Der war hauß vnde hoff abrunnen  
Die schrie zu dir so vnbesunnen  
Das jr gleych lachet jederman.

Der Herr.

Der Herr sprach Petre nun gehnau  
Widerumb zu der hymel Thor  
Vnd hilt sein fleißig gleych wie vor  
Als nun widerumb kam das jar  
Sprach der Herr Petre wilt so far  
Wider auff erdt zun freunnd dein  
Ein monat magstu bey in sein  
Hab ein gutten mut mit wie ferdt

Petrus.

Petrus war fro vnd fur auff erdt  
Wider zu seinen freunden nieder  
Dacht im so baldt kumb ich nit wider  
Ein monat zwey so will ich bursirn  
Mit meinen freunden jubilirn  
Als er nun kam herab zu landt  
Die sach er gar viel anderst sandt  
Da er sich ließ zun freunden nieder  
Kert er am dritten tage wieder  
Inn Hymel vnd gar sawer sach

Der Herr.

Der Herr entpfinge in vnd sprach  
Petre Petre, wie kumbst so bald  
Sag an wie hat die sach ein gstalbt  
Du kumbst fert so bald nit wider

Petrus.

Petrus sprach Herr es hat sich siber  
Ganz alles ding verkert auff erdt  
Es ist nit kurgweylich wie ferdt  
Wann wein vnd draidt ist gar verborben  
Das arm volck ist schier hungers gestorben  
Herumb im landt durch alle grenz  
Regiret auch die Pestilenz  
Darzu regirt auch in dem landt  
Der frig, gfencknus raub mordt vnd prant  
Derhalb lebt man nicht mehr im sauß  
Jeder man trawrig pleibt zu hauß

Ihr zeyt mit wain vnd seufftzu vertreiben.  
Drumb mocht ich nit mehr vnden bleiben.  
Weyl es so landweylig zu get

Der Herr.

Der Herr Petrum wider anredt  
Sag Petre weyl denn ganz vnd gar  
Das völd so hart geplaget war  
Mit pestilenz hunger vnd schwerdt  
Vnden vberal auf der erdt  
Fraget noch nyemandt nit nach mir

Petrus.

Petrus sprach lieber Herr zu dir  
Gewisset vnd schreiet frw vnd spet-  
Jung vnde alt mit gmeinem gebet.  
Vnd bekennen ihr sünd vnd schuld  
Vnd bitten vmb genad vnd huld  
Du wöllest in genedig sein.  
Vnd ablassen den zoren dein.  
Weyl sie nun herzlich zu dir schreyen  
Mein Herr was witu sie den zehen.  
Thu dein angficht palb zu in wenden.  
Solch schwere plag miltern vnd enden.  
Ich bit dich selb du wölst das than

Der Herr.

Der Herr sprach, nun Petre schaw an  
Wenn ich thu auff mein milte handt  
Vnd schaff dem völden in dem landt



Gut rñ vñd ein fröbliche zeit  
 Erhalt sie in gutter gsundheyt  
 Vñd gib in gut fruchtbar jar  
 Wein vñd drayd vberflüssig gar  
 Das alle ding seint ganz wolseyh  
 So wird das völd nur frech vñd geyl  
 Vergift mein vñd meiner wolthat  
 Von dem es doch als gutes hat  
 Erseufft in wolust, geiß, hoffart  
 Vñd helt mir allzeit widerpart  
 Inn vnmenslichen vñd argen sünden  
 Vñd wo ich in gleich las verkünden  
 Mein wordt das Ewangelium  
 So werden ihr doch wenig frum  
 Die sich von sünden leren ah  
 Vñd reychet in mein milte gab  
 Welche ich in gab auß gnaden  
 Mir zu vñehr, vñd in zu schaden  
 Diemeyl sie also bleyben flehn  
 Dardurch in ein sündlichen lebn  
 Auch dort zu ewigem verdammen  
 Derhalb muß ich in allensammen  
 Solch milte gab widerumb nemen  
 Mit hunger, schwerdt vñnd sterben zemen  
 Weyl sie durch wolthat von mir fliehen  
 Muß ich sie beim har zu mir ziehen  
 Sie plagn, creutzign vñd frecken  
 Auß das sie auch an mich gedoncken

Buß thun, vnd sich zu mir bekeren  
Ihr sündt bekennen. vnd mich ehren  
Als das warhafftig höchst gut  
Das alle Ding zum besten thut  
Schaw Petre da merckstu hiebey  
Das solch Creutz ist ein Arzenei  
Das sündig fleisch darmit zu dempffen  
Vnd dem geyst darmit helfen kempffen  
Das Gottes forcht in vns auff wach  
In warem glauben wünscht Hans Sachs.

---

Kampff Gespräch,  
das Alter mit der Jugendt.

Einsmals ich inn der Rosenblü  
Aufgieng an einem morgen frö  
Ich wann auffgieng die glänzende Sonn  
Zu sehen an des Meyen wunn  
Da fand ich Berg vnd tieffe Thal  
Die Wäldt vnd Hayden vberal  
So reichlichen mit Laub vnd Gras  
Überflüssig gezieret das  
Gab als so vber süßen ruch  
Ich dacht, Ach Gott wie on gebruch  
On mangel, reich, schön, vnd vntadelich  
Wie vollkommen, wunsam vnd adelich

Seind HERR Gott deiner hende werdt  
 Also kam ich an einem Berg  
 Durch ein grün blumenreiche Au  
 Befeuchtet mit des Himels Tau  
 An ein woltschmeckend Rosen Hag —  
 Das vol-gererter blätlein lag  
 Das mich trug auffwerß an ein Holz  
 Darinn hört ich lautreyßig stols  
 Die Vögel singen groß vnd klein  
 Also schlich ich gemach hinein  
 Nur fuß für fuß inn ein gedreht  
 Vnd hett gelassen auß der echt  
 Die sträß, kam inn ein tieffe klingen  
 Die wilben Gemßlein sah ich springen  
 Hoch inn den Felsen auff vnd nider  
 Das hoch gewilbt trabt hin vnd wider  
 Je lenger mehr ich mich vergieng  
 Mein Herz zu klopfen anesieng  
 Gedacht, ich möcht durch mein spazieren  
 Berderben von den wilben Thiern  
 Hoch auff ein schrofen ich da stundt  
 Vnd sah vmb mich so ferr ich kundt  
 In dem erschein sehr weit vort innen  
 Ein groß Lathwerk mit güldin Zinnen  
 Dem eilt ich zu biß das ich fundt  
 Bermachsen dick in einem grundt  
 Mit stauden, einen alten Tempel  
 Erbaut nach Heydnischem Exempel

Mit seulen, nach Römischer art  
Als der Tempel Diane wardt:  
Mit Mermelstein und bleyem Tach:  
Das daucht mich gar ein frembde sady:  
Weil ich an diesem wüsten ort:  
Von keinem Tempel nie hett gehört:  
Ich schlich hiinnein, zu schawen ferr:  
Inn dem Tempel Behausung wer:  
Kein Menschlich Bildt fundt ich darinnen:  
Jedoch sah ich drey Lampen brinnen.  
Und in dem Chor ein Thron bedeckt  
Mit Teppich, und darauß gelegt  
Drey Küss von rotem Sammat Tuch  
Gut Weyrauch auff dem Altar ruch  
Mein herz bi sprung vor grossen wunder:  
Ich aber stellet mich besunder  
Inn dem Tempel inn ein abseits:  
Was da wolt werden zu erpelt:  
Schmög mich also inn stillem lauschen:  
Inn dem hört ich mit stillem rauschen.  
Durch das Gestreuß in Tempel gan:  
Drey herrlich Göttinn wolgethan:  
Inn seiden grün die ein gezieret  
Schön, Jung, zertlich Geliebtemasseret:  
Inn roter seyden war die ander  
Geziert ganz köstlich mit einander  
Viertzig jähig, tapffrer gestalt  
Die dritt in schwarz an Jaren alt.

Alt drey sich setzten in dem Chor  
Auff diesen Thron gemeldet vor  
Vnd hetten ein vergulten Rocken  
Daran die außermelten Locken  
Spannen, die Jüngst den Rocken hielt  
Die ander zog den Faden mit  
Aber die Alt brach in entzwey  
Ich dacht, das sindt die Göttin drey  
Cloto, Lachesis, Antropos  
Daruon Duibius der groß  
Schreibt, wie sie dem menschlichen leben  
Anfang, mittel vnd endung geben  
Ich dacht, was wonders will da werden  
Nie lieber ich erlebt auff Erden  
Nachdem sah ich hinein lautreißig  
Tretten ein Jüngeling geschmeißig  
In grünem Kleidt höflich zerschnitten  
Geschmuckt nach Adelichen sitten  
Mit Rosen krönt auff krausem Har  
Ich sah wol da die Jugendt war  
Durstig für die drey Göttin trat  
Vad sie gar trüßigklich erbat  
Das von: zu würde außgeschickt  
In alle Reich ein schwer Edict  
Das Alter von Menschlichem gschlecht  
Zu treiben bey der höchsten echt.

Die ein Göttin sprach.

Ein Göttin sprach: Jugendt du weißt  
Das Keyserliche Recht, das heist  
Niemand vnuerhöret verdammen  
Kein vrtheil mög wir alle sammen  
Jetzt sellen, doch verzeuch ein weil  
Biß man verhör dein Gegentheil  
Wie vnd warumb, wo vnd auch wenn  
Auß dem ein war vrtheil erkenn  
In dem hört ich drey Cymbaln klencken  
Die ich sah ob den Göttin henden  
Nachdem hört ich gemachsam scherffeln  
Ein durch des Tempels Pforten serffeln  
Ein vralten eißgrawen Mann  
Gebucket an ein steblein gan  
Zittrent, dürr vnd gerumpfen gar  
Sein ganzer leib todtfärbig war  
Derselb sich vor den Göttin neiget  
Von den im wardt baldt angezeigt  
Wie in die Jugendt wolt beklagen  
Das man in auß der Welt solt jagen.

Das Alter.

Das Alter sprach: Hie solt jr hören  
Wie vnbillich sich thut entpören  
Die tolle jugendt wider mich  
Die doch nie wardt als gut als ich  
Das ich mit Cicero beweiß  
Der gibt Alter für Jugendt preiß

Doch solt jr sellen den sentenz  
Auß vnser beyder Experienz  
Klag an was klagst du vber mich.

### Die Jugendt.

Jugendt sprach: Ich beklage dich  
Wie Salinator dich beklaget  
Vnd von dir wirdt so hart geplaget  
Die blüendt Jugendt vnd betaubet  
All jr freudt vnd wollust beraubet  
Ihr schön vnd sterck vnd alles guts  
Ihr krafft vnd macht vnd freyen muts  
Für das bringst du jr mit der zeit  
Du zal mancherley Brechligkeit  
Groß Kopffweh vnd ein schwindlet Hirn  
Ein kal Haupt, gerunzelte stirn  
Tundele augen, saufende Ohren  
Sinn vnd Gedechtnus halb verlorn  
Ein bleichen Mundt voller zanluden  
Kinnend Bein, ein bogen rucken  
Husten vnd reispenn vbermassen  
Böß trieffende Augen vnd Nasen  
Zittrendt, vnlust, reiben vnd freß  
Alter sich an das sindt dein sches  
Die du Bringest der Jugendt her  
Derhalb ist mein Bitt vnd beger  
Das man dich sol des Lands vertreiben.

### Das Alter.

Das Alter sprach: Wo wilt du bleiben  
 Wie vnlustig ist dein anfang  
 Wie gebrechlich ist dein außgang  
 Von Mutterleib nackend vnd hülffloß  
 Ganz dürstig, ellendt vnde bloß  
 Weinend, seuffznd, stumm, frantz vnd mat  
 Verdorben werst in dein vnflatz  
 Wer Alter dir zu hülff nit kommen  
 Inn nöten sich dein angenommen  
 Mit wischen, waschen, baden, zwagen  
 Mit seugen, äßen, legen, tragen  
 Mit Betten, kleyden vnd bergleichen  
 Zu notturfft all andern Handtreichen  
 Sag an was Brechen vnd gefahr  
 Erleidst biß in das gehend Jar  
 Derhalb bin ich Alter noch tüglicher  
 Wann du Jugend am Leib vermöglicher  
 Du brechen wurd alt Metellus  
 Moses, Zeno vnd König Cyrus  
 Billich werst zu vertreiben du.

### Die Jugendt.

Jugendt sprach: Ich nimm aber zu  
 An schön vnd gestalt, vnd bin auff Erdt  
 Bey allen Creaturen werdt  
 Subtil vnd zart Geliedtmaßret  
 Du tabel röselicht gezieret



Gleich wie des Mayen mun gestalt  
Du bist gleich dem Winter kalt  
Berderret, verschmorret gleich im Affen  
Als Medusa schrecklich, vngschaffen  
Des geht Jugendt dem Alter vor.

Das Alter.

Alter sprach: O du grosser Thor  
Sag an, ist nicht dein schön anblick  
Dir selbst ein gefeßlicher strich  
Dardurch Dina kam umb ir Ehr  
Lucretia vnd ander mehr  
Was ist dein schön, sag an du Jugendt  
Wann ein Bildt on Vernunft vnd Jugendt  
Ein reizung zu laster vnd schandt  
Vnd wandelbar gang on bestandt  
Felt wie ein Ross in irer Blüt  
Aber ein verstendig gemüt  
Als ich das Alter hab in mir  
Ist ein tausentfeltige zier  
Hast du nicht Socratem den Weissen  
Vom Gott Apollo hören preisen  
Für Helenam das schönest Weib  
Weist nicht wie Salomo beschreib  
Wie leiblich schön so eytel sey.

Die Jugendt.

Jugendt sprach: Ich bin doch darben  
Freundlich, lieblich, wunsam, holdtseltig  
Den Göttern vnd Menschen gefellig

Jedermann begeret meh  
Wie des Apffels discordie  
So bist du feindtselig vnd grentisch  
Seltzam, wunderlich, gronat, endtisch  
Allzeit murrisch als ein Mauskater  
Als ob Saturnus sey dein Vatter  
Dein Beywohnung die ist veracht.

Das Alter.

Alter sprach: Ja dasselbig macht  
Du Jugendt bist vngschielt, vnachtsam  
Du sinn vnd wiß faul vnd vnwachtsam  
Du fleiß, vnkünnend, vnuerstendig  
Von allem guten gar abwendig  
Vnd nur auff lauter böß geneiget  
Wie Mose dir klärlich anzeigen  
So dich darumb das Alter strafft  
Ermant, lehrt, züchtigt, zeucht vnn zafft  
So wirst du dann darob vnwillig  
Meinst dir geschach vnrecht vnd vnbillig  
Vnd wirfst darob dem Alter feindt  
Als in Neroni wol erscheint  
Der Senecam erwürgen thet  
Der in Kindtsweiß gezüchtigt hett  
Wo das Alter nit strafft die Jugendt  
Wüß es auff in aller vntugendt  
Wie man von den Sün Eli list.

Die Jugendt.

Die Jugendt sprach: Die Jugendt ist

Weich, lindt, gelenk, leß sich leicht biegen  
 Vnd thut sich vor der Ruthen schmiegen  
 Man zeucht jr baldt ab jr vnart  
 Du Alter helstst stät widerpart  
 Thast all ding mit gewalt vnd freßlich  
 Wilt deiner ding sein ganz vnstreflich  
 Als du sichst an den zweyen Richtern  
 Susanne, den alten Bößwichtern  
 Alt Hundt sindt böß vndig zu machen  
 Des dörrst du auch zu deinen sachen  
 Der straff geleich so wol als ich.

Das Alter.

Das Alter sprach: Jugend merck du mich  
 Ich leb nach der Bescheidenheit  
 Findt ich an mir ein Brechligkeit  
 Straff ich mich selb, das ist die gut  
 Straff die jm der Mensch selber thut  
 Als Fabius jm sein vnthat  
 Meisterlich selb abzogen hat  
 Vnd sich fürbaß vbet in Jugendt.

Die Jugendt.

Zum Alter sprach wider die Jugendt:  
 Weiß nit das ein alt sprichwort gicht  
 Alter helff für kein Thorheit nicht  
 Als Noth vnd Noe wol beweisen  
 Wiewol du dich selb hoch thust preisen  
 Samb hast kein Wasser nie betrübet  
 Was du in Jugendt hast geübet

Verbringst du auch im Alter nur  
Gewonheit ist ein andre Natur  
Weß wilt du dann erheben dich  
Du bist gleich so arg als ich  
Bist mir ein schwerer vberlast  
Vnd warlich ein vnwerder Gast  
All tag man deines Todts begert.

Das Alter.

Alter sprach: Du bist auch vnwerdt  
Wann du bist wüß vnd vngeraten  
Bad lebst schendlich in wort vnd thaten  
Allein zu schaden vnd verderben  
Das man dich auch sicht geren sterben  
Wie Brutus der alt Römer frumm  
Fieß Lütum vnd Tyberium  
Beyd söhn würgen vmb jr schalckheit

Die Jugendt.

Jugendt sprach: Ob ich etlich zeit  
Mich gleich größlich verbubet hab  
Thu ich michs mit der zeit doch ab  
Wie Africanus, wann noth heut  
Werden auß Buben auch noch leut  
Wann ich bin starck vnd wol vermüglich  
Zu Arbeit vnd Weißheit noch täglich  
Du aber thust nichts dann du söchelst  
An einer Hennen statt umbfröchelst  
Vnd nimpst auch täglich immer ab  
Wie Thitaneus biß in dein Grab

All Hoffnung ist mit dir versaumt  
Verwalten kannst kein herrlich Amt  
Bist auch zu keiner Arbeit nüt  
Des ist man dein gar überdrüss  
Allein ist man dein Sterbens hoffen.

Das Alter.

Das Alter sprach: Wie hast du getroffen  
Rümbst dich deiner Gesundheit und sterck  
Die sind doch wandelbar das merck  
Nilo war stark, doch im zu schaden  
Bin ich mit schwachheit gleich beladen,  
So bin ich best, stercker an sinnen  
Welche dir Jugend noch zerrinnen  
Apus blindt und also Alter  
War ein ordentlich weyßer Stadthalter  
Massinissa der König vergleich  
Regiert vralt sein Königreich  
Also das Alter schwach und frant  
Müßig sitzend auff einer Band  
Ist nützer im seinen geschäften  
Wann du Jugendt mit deinen krefft  
Das du mich oft darumb thust neiden.

Die Jugendt.

Jugendt sprach: Des must du oft leiden  
Das man dich darob schendt vnn schmecht  
Unbill must leiden wider recht  
Jedem unter den Füßen liegen  
Und wie Diogenes dich schmiegen

Wann du bist forchtſam vnd verzagt  
Ich bin der alle Kühheit magt;  
Der ſich an ſeinem feindt kan rachen  
Vnd gewalt mit gegen gewalt kan brechen  
Als Paris thet vnd Achilles.

### Das Alter.

Alter ſprach: Hör wie ich außmeß  
Dein Kühheit vnd Großmütigkeit  
Iſt es ein frech verwegenheit  
Die dich inn alles vnglück führt  
Am Marco Curcio man ſpürt  
Hörſt nit ein altes ſpruchwort ſagen  
Die guten Fechter wern erſchlagen  
Als man von Hectore auch liſt  
Auff ganzer Hant gut ſchloffen iſt  
Beſſer iſt ein gedultig Mann  
Wan der nit überſehen kann  
Deß bin ich ruhig vnd fein ſittſam  
Mit jedermann einig vnd friedsam  
Das arg ich überwindt mit gut  
Doch wer mir freſſlich ſchaden that  
Rechtlich ich das an im erhol.

### Die Jugend.

Jugendt die ſprach: So merck ich wol  
Du taugſt auch nit zu ſeldt in Krieg  
Zu erlangen Triumph vnd ſieg  
Allein wilt mit dein Feinden rechten  
Vnd mit Feder vnd Zinten ſechten

Vnd teglich auff dein Polster leist  
 Da ißt vnd trinkst, schlaffest vnd freist  
 Ich muß mit Heldenreicher Handt  
 Beschützen beide Leuth vnd Landt  
 Als Romulus vnd Julius  
 Terres vnd Keyser Augustus  
 Hannibal vnd König Alexander  
 Deinthalb leg es als mit einander  
 Ehr, Leib vnd Gut auff einen tag.

Das Alter.

Das Alter sprach: Ach lieber sag  
 Hat nicht ein alter weyßer Mann  
 Oft mehr wann Junger tausent than  
 An den Feinden mit listigkeit  
 Durch gut anschleg vnd sein Weysheit  
 Durch Weysheit hat der alt Cato  
 Gewonnen die Stadt Carthago  
 Quintus Fabius vnd vil mehr  
 Alter im Krieg erlangten Ehr  
 Nestor drey Menschen Alter hett  
 Den Niagem man preisen thet  
 Der doch ein bhrümbter Fechter war  
 Also noch heut vnd Immerdar  
 Bist Jugendt oft im Krieg zu frech  
 Zu begierig, thumm vnd zu gech  
 Dardurch du oft das schiff verfürst  
 Wie du bey Flaminio spürst  
 Mein Weisheit ist vber dein Herck.

Die Jugendt.

Jugendt sprach zu dem Alter: Merck  
An Weißheit geht mir auch nit ab  
Weil ich in meinen Büchern hab  
Philosophiam vnd auch sunst  
Histori vnd auch ander Kunst  
Zum Regiment vnd Polices  
Hab ich ein ganze Liberey  
Da mag ich alle ding erfahren.

Das Alter.

Alter sprach: Haben nicht vor Saren  
Die Alten deine Bücher gschriben  
Sinn irem Alter vberbliben  
Als Pythagoras vnd Plato  
Valerius vnd Cicero  
Lytus Liuius vnd all die  
Geschichtschreiber vnd Philosophi  
Die du mit vnuerstandt thust lesen  
Ich hab inn mir der Weisheit wesen  
Durch die Erfahrung langer zeit  
Hab ich ein lautre Wissenheit  
Ein guter redt, scharpffer verstandnus  
Aufmerksam vnd klarer erkennnus  
Derhalben wirdt ich fürgestellt  
Dir Jugendt weit vnd außersetz  
Über Landt vnd Leut zu regieren  
Durch Gesez, Statut vnd ordinieren



Inn Friedt Eynigkeit zu erhalten  
 Das du Jugendt nit kanst verwalten  
 Weil man bey Salomoni list  
 Weh dem Landt, welches König ist  
 Ein Kindt, wann es muß gehn zu grundt  
 Wardt an Jerobeam wol kundt  
 Vnd ander mehr jungen Regenten.

Die Jugendt.

Die Jugend sprach: Wz thust mich schendn  
 Obgleich das Regiment heilst du  
 Vnd hast auch grosse schetz dargu  
 So bist du doch geizig vnd farg  
 Wie Tantalus vnd Mydas arg  
 Vnd fürchtest stett dir werd zerrinnen  
 Du fragt vnd wilt noch mehr gewinnen  
 Bnn wird vil Volcks durch dich beschwerd  
 Vnd bist bey jedermann vnwerdt  
 Heist dich ein filz vnd nagenranfft  
 Ich aber leb zertlich vnd sanfft  
 Bin milt vnd werd bey jedermann.

Das Alter.

Alter sprach: O Jugendt sich an  
 Wenn du so gar vnordnlich lebst  
 Inn vberflus teglichen schwebst  
 Vnd dein Gütlich vnnütz verschwendst  
 Hauß vnde Hoff schendtlich verpfendst  
 Weist nicht wie es ist zu gewinnen  
 Endtlich aber so wirst du inn

Mit deinem schaden, schandt vnn. schmach  
 Wie dem verlorenen Son geschach  
 So wirst du dann auch vnwerdt. genug  
 Ich aber leb zimlich vnd klug  
 Fein messigklich nach der Natur  
 Die erhalt ich nach notturfft nur  
 Mit allen dingen frö vnd spat  
 Kein ordenlichen mit Fürroth  
 Wie man spricht: Mit vil helt man hauß  
 Mit wenig kompt man auch wol auß  
 Des bleib ich auch bey ehr vnd gut.

Die Jugendt.

Die Jugend sprach: Kein freud noch mut  
 Du in deinen Reichthummen hast  
 Sie sind dir selb ein schwerer last  
 Weil du jr selber nit geneust  
 Wie Ecclesiastes beschlenst  
 So geneust sunst auch niemand dein  
 Dieweil du lebest, aber mein  
 Geneust man, wann ich bin Gastfrey  
 Ich halt Pandet vnd Gasterey  
 Mit köstligkeit vnd vberfluß  
 Wie Aßtherus vnd König Artus  
 Des bin ich ehrentreich vnd löblich.

Das Alter.

Das Alter sprach: Du selest gröblich  
 Du meinst dein wirrtschafft bringet dir rhum  
 So bringet sie summa summarum

Nachredt, öffnung der Heiligkeit  
 Böse Begier vnd Trunkenheit  
 Krankheit, neid, zorn vnd zwittracht  
 Armut, schant, schaden vnd mannschlacht.  
 Durch Wirtschaft Holofernes starb  
 Ammon durch Absolon verdarb  
 Des bleib ich teglich inn mein Haus  
 Und lauff nicht aller Luder auß  
 Leg mich schlaffen zu rechter zeit  
 Fril hör ich was man neues feil  
 Halt selten Gastung waku zu ehren.

Die Jugendt.

Jugendt die sprach: Du thust verzeren  
 Dein zeit einsam gleich ein Bock  
 Der stets ligt in seiner speucken  
 Freundtlich wie Parmenides was  
 Der in des Verges Klüfften saß  
 Du hilff in dein gedanken schwer  
 Samb dir der Wein erfroren wer  
 Ich aber hab Gesellschaft in treuen  
 Die mich in nöten mag erfreuen  
 Mir rathen, helfen, leihen kan  
 Wie David war vnd Jonathan  
 Kein Gesellschaft du erleiden magst.

Das Alter.

Alter sprach: Jugendt hör du sagst  
 Von der Gesellschaft lieb, gunst vnd treu  
 Die doch bringt grosse affter reu

Die Gesellschaft helt dir Keinen schub,  
 Sie sucht nur ihren eygen nutz  
 Vnd bringet dich nur vmb das dein  
 Wardt an dem guten Thimon schein  
 Auch fñrt Gesellschaft in angst vnd not.  
 Wie Catilina bracht sein Rott  
 Dergleichen noch teglich erschein  
 Ich bin mir selb der beste Freundt  
 So bleibt mein Heimlichkeit verborgen  
 Vnd darff nit vmb ein andern sorgen  
 Bleib frembder laster vn nachteilig,

### Die Jugendt.

Jugendt die sprach: Du bist langweillig  
 Wie Heraclitus, welcher saß  
 Weinendt, wenn als Volk frölich was  
 So thust du sawer sehen, munden  
 Als ob du Essig habst getruncken  
 Weißt nit das ein trawriger Geist  
 Das Mardt verdorrt, (Salomon weißt)  
 Des niemandt geren ist vmb dich  
 Viel kurtzweilliger frendt hab ich  
 Mit lauffen, steinstossen vnd springen  
 Mit ghradigkeit, fechten vnd ringen  
 Mit kempffen, stechen vnd Thurniern  
 Mit Wandwerg, spielen vnd hosiern  
 Mit schlittenfahren, Mummereyen  
 Mit tanzen vnd singenden Reyen

Vnd wer kan all kurzweil gerechen  
Darinn Jugendt lebt on gebrechen  
Die sie erfremet vberschwenglich.

Das Alter.

Das Alter sprach: Wie gar vergenglich  
Sindt diese dein thörichte freuden  
Der du dich thust frolockend genden  
Die als der schein des bliz vergehnt  
Lassen nach in ein bitter endt  
Tharentinus spricht nit vmbstust  
Es sey nichts ergers dann wollust  
Die des Menschen gemüt verderb  
Daruon es alle Laster erb  
Democritus blendt sein Gesicht  
Vnd wolt die Thorheit sehen nicht  
Der ganzen Welt freudt vnd gebär  
Welche steckt vol Giffts vnd gefär  
Des ist besser trawern dann lachen  
Welches das Herz kan besser machen  
Wiewol Horacius auch spricht:  
Zimliche freud die schaden nicht  
Kurzweil geh hin sollicher maß  
Doch tapfferkeit erfreut mich haß:  
Das ich handel mit emsigkeit  
Etwas da nuß vnd ehr an leit  
Das ist ein kurzweiliger Handel.

Die Jugendt.

Die Jugendt sprach: Es ist dein wandel

Du alle Kuchweil, freudt vnd glimpff  
Du bist ein rechter wenden schimpff  
Wie deine werck siub still, tockmeuserisch  
• So sein auch deine wort Cartheuserisch  
So stillschweigend geleich samb der  
Hypocrates dein Meyster wer  
Redst du, so sein dein wort bissig  
Ernstlich, scharf, heunisch vnd gar spissig  
Ich bin leutselig, treib gut schwend  
Bil newer Mär, poffen vnd rend  
Ich sing vnd sprich kuckweiliglich  
Darumb man geren ist vmb mich  
Bil trawerns wirdt dardurch zerstört.

### Das Alter.

Alter sprach: Wer dich also hört  
Leichtfertig sein in deinen worten  
Der veracht dich an solchen orten  
Salomon spricht: Glächter vnd scherz  
Das wohnt in eines Narren Herz  
Auch so ist das schelten des Weyßen  
Für des Narren Gesang zu preisen  
Bil wort zerstören gute sitten  
Vnd sindt durch jr Zungen verschnitten  
Ich redt selten vnd wol bedacht  
Was ich will reden hab ich acht  
Mit wem ich redt, wo es hin treff  
Inn spottes weiß ich niemandt äff

Sag geret von alten Geschichten  
Die Jugendt mit zu unterrichten  
Freyband spricht: schweigen ist gar gut  
Neben besser: wer im recht thut  
Symonides preiset das schweigen.

Die Jugendt:

Du tanzt nach deiner altelt Gengen  
Altfrendtsch: findt dein werdt vnd teibing  
Gleich also findt auch all dein Kleyding  
Darinn du grumbfelt thust her zoden  
Inn gschmirkten Pelzen vnd Filzsocken  
Dein Hosen liegen vmb dein Bein  
Glat, wie die Kirch vmb den Lauffstein  
Gleich Marcolpho dem kinder Bußen  
Wer dich ansicht der muß dein schmußen  
Des bist bey jedermann veredlich  
Ich aber schmilt mich groß vnn prechtlich  
Mit guter Kleydung, selben math  
Auff newe sitten schön vnd glat  
Auff Welsch vnd Frantzösisch Manier  
Des zeucht man mich herfür vor dir  
Das ansehen machen mein Kleyder:

Das Alter:

Das Alter sprach: O Jugendt: leibet:  
Aufwendig bist geschmucket wol  
Innwendig, aller Jugendt: holl  
Heltst dich rhyrnütig, groß vnd prechtig  
Als seist du reich, gwaltig vnd mechtig

Mußt gar vil drück vnd zwid erleiden  
 Zu grossem Kost dich lassen neiden  
 Metellus, Pius war veracht  
 Der sich zieret mit grossem Pracht  
 Was hilffts das du dich schön auffspreibest  
 Dann ander leyt zu vbel reibest  
 Kleidst du dich nach Knechtischen Sitten  
 Zerhaut, zerflammt vnd zerschnitten  
 Als dann dein Gesider wol beweist  
 Was du für ein schandtvoegel seist  
 Des bringt dein Kleidbung nit vil ehr  
 Meiner Kleidbung acht ich nit sehr  
 Wann sie ist warm, weit vnd gering  
 Nicht mich nit außwendiger ding  
 Mein Tugendt die mein Seel regieren  
 Die thut mich schwaches Alter zieren  
 Das ich den Weysen bin ehrwürdig  
 Man grüßet mich, ist mein begierdig  
 Man weicht mir vnd gegn mir auffstat  
 Man fragt mich vnd sucht bey mir rath  
 Derhalb heist mich Ligurgius ehren  
 Für die Tugendt in seinen lehren  
 König Dindimus nacket, doch  
 Tugendthafft wurd gepriesen hoch  
 Die Tugendt findt der Ehr ein Angel.

### Die Tugendt.

Die Tugendt sprach: Du hast ein mangel



Der vberwaget all dein Ehr  
 Gut, gwalt, weißheit vnd Tugendt mehr  
 Nemlich die freudt der liebe Brunst  
 Welche doch erlüstiget sunst  
 Auff Erdt all lebendt Creatur  
 Ob allen andern freuden pur  
 Die mich erlüstigt vnd erfrewet  
 Vnd all ander trawern gestrewet  
 Solcher begierlicher Wollust  
 Du darben vnd geraten must  
 Des die schön Helena beklaget  
 Als sie wurdet alt vnd gar betaget  
 Inn dem so hab ich den vorgang

### Das Alter.

Das Alter sprach: Lob, ehr vnd dank  
 Sag ich Gott vnd auch der Natur  
 Mit Sophocleti das ich nur  
 Dieser Wollüsten bin entladen  
 Welche bringt unendlichen schaden  
 Darinn Pyramus jung verdarb  
 Leander vnd Guisgardus starb  
 Vnd vil on gal auch vnser zeit  
 Lieb ist ein süße Bitterkeit  
 Die nie kein Weiser hat gelobet  
 Sie ist ein sucht die wüt vnd tobet  
 Sinn vnd vernunft sie dir verblendt  
 Leib, tragt vnd macht sie dir verschwendt

Dein Gmüt meinst du darinn zu huten.  
So thust du es: darein verzeren.  
Heltst verderblich Wollust für gut.

### Die Jugendt.

Jugendt sprach: Ich hab freud vnd muß:  
Auch nicht allein in Balerey  
Sonder in der Eh. bin ich frey:  
Fruchtbar in der Kinder geberung  
Dardurch menschlich gschlecht hat sein werung  
Mit den Kinden hab ich mein raum.  
Du bist wie ein vnfruchtbar Baum  
Der nichts trägt wann distel vnd dorn.

### Das Alter.

Das Alter sprach: Ich hab geboren  
Bil Kindt auch die erzogen hab  
Ob gleich nimpt nicht geberung ab  
Du hast wollust vnd mäh dargu  
Bey tag vnd nacht gar wenig ehn  
Dem allen ich einbrothen bin.  
Ein vber gute Meisterin  
Ist die Natur, die mit hat geben  
Für die Wollust ein rülwig leben  
Das ich nach der vernunft mag handeln  
In züchten erbarlichen wandeln  
Vnd mich von den ferdischen dingen  
Kann auff zu den Himlischen schwingen.

Vnd meiner Seelen heyl betrachten  
Darauff du thust gar wenig achten  
Wollust vnd sorg die irren dich.

Die Jugendt.

Jugent sprach: Alter mercke, Ich  
Lieb mein Gemahel stät vnd frumb  
So liebt er mich auch widerumb  
Das bandt der lieb erhelt vns wol  
Du aber steckest trawerns vol  
Wann dein Gemahel ist schön vnd jung  
Hat an deiner Keuschheit nit gnung  
Wenn du zu Bett dich stett thust mein  
Gleich Xenocrati einer feuln  
Wo dann dein Gemahel sich erzeiget  
Freundtlich vnd ist zu lieb geneiget  
Ob sie gleich lieb hat Ehr vnd Zucht  
Noch reitt dich leicht die Eyffersucht  
Und hütest hnden vnde vorren  
Welch hut doch alle ist verloren  
Weil Dena auff ein Thuren hart  
Verschlossen, doch geschwengert ward  
Argus auch hundert augen hett  
Doch Jovem nit verhüten thet  
Sag Alter wo bleibt hie dein thu.

Das Alter.

Alter sprach: Jugendt hör mir zu  
Du bist in geelligkeit gar mütsam  
Ersoffen; frölich, vnbethütsam.

Rhümeſt dich deines Wolluſt groß  
 Wie Pandayloß welcher bloß  
 Sein Frawen zeigt vnd kam darumb  
 Zu ſall kompt oft ein Ehfraw frumb  
 Wo ſie ſich nit faſt zeuhet ein  
 Mein freudt ich geren hab allein  
 Laß mein weib nit weit ſchweiffen auß  
 Ladt nit vil frembder Geſt ins Hauß  
 Dieweil die ſtatt oft macht den dieb  
 Ich halt ſie ehrlich, werdt vnd lieb  
 Zimliche hut die iſt auch gut  
 Hett Menelaus baß in hut  
 Die ſchön Helena thun bewarn  
 Mit Paridi wers nit gefarn  
 Es iſt mißlich zu weit vertrauen.

### Die Jugendt.

Jugend ſprach: Darbey mag man ſchwen  
 Daß du auch ſonſt durch den argliß  
 In allen dingen mißtrew biß  
 Weiſt nit wer also vbel traut  
 Der iſt entwicht in ſeiner Haut  
 Wie Dioniffus der arg  
 Der ſich hinter kein Menſch verbarg  
 Ich aber leiſt teglich mein trew  
 Darmit ich manchen Mann erfrew  
 Mit leyhen, Borgen vnd Bürg werden  
 Ich glaub vnd traw mag vil geſerden

Des helt man mich treu und dienstwillig  
Dargegen dich verachtet billig  
Weil du nit trawest (wie du sprichst)  
Den Leuten weiter denn du sichst  
Des bist vntreu und engen nützig.

Das Alter.

Alter sprach zu der Jugendt frühig  
Dein trawen, leyhen und dein borgen  
Wirdt dich mit der zeit kernen sorgen  
So dich windt treffen das nachgreiß  
Dieweil on schlog wirdt niemant weiß  
Hett Abner Joab nit vertraut  
Er hett in heimlich nit erhaut  
Betriegens hab ich vil gesehen  
Und ist mir selber vil geschehen  
Des fürcht verbrändtes Kindt das ferner  
Und ist vndanc bey dir nit thewer  
Wiewol ich bin von art sensfmütig  
Barmherzig, mitleydig und gütig  
So traw ich doch nit jedem wol  
Doch thu ich was ich billich sol  
Das hembt ist nehet mann der Noth.

Die Jugendt.

Jugendt sprach: Du bist als ein Boß  
Egensinnig, Rökkig und stückig  
Mit all deinem fürnemen frühig  
Wie dann Porcius on not  
Fabium vrtheilt zu dem Todt.

Ich aber laß mich gütlich wenden  
Wie Coriolanus that eriden  
Des bin ich gütwillig vnd gütig.

Das Alter.

Alter sprach: Du bist wandelmütig  
Heut gefelt dir das, sein anders heint  
Morgen bist du ja beyden feindt  
Vil newerung bey dir regiert  
Der fürwiz dich gar wol periert  
Des must auch Keyser Nero sterben  
Acteon als ein Hirsch verborben  
Ich aber bin auffrecht, bosenbig  
Ich wirdt nit als ein Thor abwendig  
Von jedem Windt der mich anblest  
Als Quintus Scaiola wol lest  
Sehen, den Sylla nit möcht nöten  
Mit trowen Marium zu tödten  
So großmütig, stark vnd standthafft  
Langmütig ist, des Alters krost  
Mein heimlichkeit halt ich beschloffen

Die Jugendt.

Jugendt sprach: Du bist ja verbroffen  
Mit wort vnd wercken bist du wandern  
Wie ein Radfreitag nach dem andern  
Du ferst dich vmb wie ein Herwagen  
Es wer gut schnecken mit dir jagen  
Du bist so langsam, faul vnd treg  
Ich aber lauff hurtig mein weg

Wie Phöbus der die Sonnen fñret.  
In wort vnd werken man mich spñret  
Kunt, snel vnn. schwint frey vnn aufrichtig.

Das Alter.

Alter sprach: Du bist vnfürsichtig,  
Vnbefunnen in wort vnd that  
Verschmechst warnung vnd guten Rath.  
Vnd gehst an wie ein blindes Pferd  
Des nembst du oft daran dein wert  
Wie Icarus vnd Phaeton beyd  
Sich fürten selb ein Herzenleid  
Durch jr geh. vnuerfunnenheit  
Weist nit gemach geht man auch weit  
Eh ich aber ein sach anfang  
Bedenk ich mittel vnd außgang  
Wie, wo vnd wenn, wer vnd warum  
Biß ich all sachen vbersumb  
Das mich nit stech der reue horn  
Nachrechn hat allmal spiel verlorn  
Weil nun das Alter weißlich handelt  
Inn aller sach fürsichtig wandelt  
Ist es ob Jugendt preißens werdt.

Die Jugendt.

Jugendt sprach: O wie hart beschwert  
Ist Alter dein Gemüt vnd Herz  
Du krafft, wollust, kurzweil vnd scherz  
Dein leib gebrechlich krank vnd mat  
Der kein Hoffnung der Besserung har

Das dich bedunckt: du trägst allva  
 Auff deinem ruck den Berg Etna  
 So bin ich frölich vnd gesundt  
 Schön, freundlich, fruchtbar ring vnd rund  
 Wer wolt dir lobes vor mir sprechen.

Das Alter.

Alter sprach durch seiblich gebrechen  
 Bleib ich im Gemüt vnbeschwert  
 Wie ein Triumphirendes Pferd  
 Tritt ich her tapffer vnuetzagt  
 Wie Ennius der Poet sagt:  
 Weil ich Männlich zu allen stunden  
 So vil vnglücks hab vberwunden  
 So vil gefehrlichkeit erlitten  
 Doch alles ehrlich hab durch Tritten  
 Bin meiner Treu vnd Ehr behalter  
 Aufrichtig blieben in das Alter  
 Derhalben bin ich gar vil ehrlicher  
 Wann du Jugend auch darum herrlicher  
 Du weist nit was in künfftig Jaren  
 Dir noch vnglücks mag widerfaren  
 Schant, schad, armut vun krankheit schwer  
 West du was dir zukünfftig wer  
 Du würdest hart so frölich sein  
 Ist gebrechlich der leibe mein  
 Nimpt es doch baldt mit mir ein end.

Die Jugendt.

Jugend sprach: Erst hast du bekennet



Das dein Wesen hat kein Bestand  
 Du mußt on das raumen das Land  
 Der Tod geht dir nach auff her. focken  
 Dich von dem Erdrich abzusfocken  
 Ob du gleich bist reich vnd ehrlich  
 Gewaltig, Jugendtsam vnd Herrlich  
 So scheidt dich doch des Todtes weh  
 Wie Adam, Enoch vnd Noe  
 Ich Jugendt mag doch lenger leben  
 Inn freudt, Wollust auff Erden schweben  
 Weißheit vnd Jugendt vberkummen  
 Gewalt, ehr sampt deinen Reichthumen  
 Wie der Jung König Salomon  
 Schaw das Recht ich gewonnen hon  
 Wann du mußt mir das Erdrich raumen.

Das Alter.

Alter sprach: Schaw thu dich nit kammern  
 Der Todt dir auch wie mir nachstrebend  
 Vil Vätter habn jr Söhn erlebet  
 Als Herr Paulus Africanus  
 Weib König David vnd Eiris  
 Vnd ob du gleich lang lebest noch  
 Erlebest du vil vnglücks doch  
 Wer Priamus noch Jung gestorben  
 Er hett gesehen nicht verborben  
 Sein reich, weib vnd kind vor sein augen  
 O Jugend du kinst mir nit kungen

Doch ist aller vnser Ruchpff vergehend  
 Die drey Edlen Göttin des Lebens  
 Die sollen hie urtheiler sein:  
 Zwischen mir Alter und auch dein  
 Welches dem andern soll entweichen.

Die Jugend:

Jugend sprach: O jr edlen rlichen  
 Göttin des Lebens außermelt  
 Das vrtheil sey auch heimgestellt  
 Auff Flag antwort vns zu entscheiden.  
 Wer besser sey vnder vns beyden  
 Daß er den preiß allhie gewinn  
 Der ander theil des landts endtrinn  
 Auff das menschlich geschlecht auff erd  
 Fürthiu von jm bleib vnbeschwerd  
 Als nun beschlossen ward die red  
 Entwichen die parthey all bey  
 Jeder durch ein besonder Pforten  
 Auß dem Tempel mit wenig worten  
 Die drey Göttin sich da bedachten  
 Vnder einander sich besprachen.

Cloto die jüngest Göttin.

Cloto die Jüngest sprach: Nun secht  
 Weil jetzt auff Erd menschlich geschlecht  
 Ist so sinreich an allen enden:  
 In hohen und niedern Stenden  
 In Stedten, dörrern, schloß vnn Märkten  
 Secht erstlich wie in den Handwercken

So künstlich arbeit kompt an Tag  
Das schier nichts scherpfer werden mag  
Von gießen, schnitzen, malen, drehen  
Von schmiden, drucken, schneiden, neen  
So artlich, künstlich vnd so gründlich  
Wie es ist den verstanding kündlich  
Secht an manch zierlich schön gebaw  
Secht an die kriegeß rüstung new  
Geschicklich ordnung zu fuß vnd Ross  
Secht an das new gewaltig geschosß  
Secht an die Weißheit der Regenten  
Die fein ordnung in Regimenten  
Die geschickligkeit in dem gerichtshandel  
In kauffmanschaft so runden wandel  
Secht an wann sind all künst erlesen  
So klar vnd scharf am Tag gewesen  
Singen, sprechen, Astronomen  
Rechnen, messen vnd Poetrey  
Allerley sprach nach rechter art  
Secht au wann vor gelehret ward  
So lautter, pur, in einer sumb  
Gesetz vnd Euangelium  
Als jetzt in dieser Jungen Welt  
Aus dem allen hie obgemelt  
Weil die jung Welt fürtrifft die alt  
Zell ich mein vrtheil der gestalt  
Das man die Jugend laß beleiben  
Vnd thu das Alter gar vertreiben.

Die eltest Götter Antropos.

Die Göttin Antropos darnach  
 Die Eltest, zu der Jüngsten sprach:  
 Du rühmst die jungen Welt gar hoch  
 Welche ist gar unlöblich doch  
 Scham hab auff alle Handwerck acht  
 Wie böse arbeit wird gemacht  
 Auff lautter schein vnd den betrug  
 Scham an den Pawern bey dem pfug  
 Wie er so vortheilhafftig ist.  
 Scham an, wie lüg, vntrew vnd list  
 Wucher vnd alle schinderen  
 Sogar in allem handel sey  
 Frömbkeit vnd Tugend gar veracht  
 Die lastet gehn mit aller macht  
 Jederman sucht sein eigen nutz  
 Scham an wie mit hefftigem trug  
 Die herrschafft sey zu krieg beweget  
 Scham wie vnrechter gwalt sich reget  
 Scham wie man raubet, brennd vnd mord  
 Scham wie der vnder sich entbört  
 Scham wie Gott also schrecklich plagt  
 Scham wie vil man predigt vnd sagt  
 Sonst ander künst vnd weißheit lehrt  
 Wie wenig man sich daran fert  
 Scham wenn es doch in allen landen  
 Vormalß so vbel sey gestanden

Das

Das auch menschlichem geschlechte ich  
 Sein leben muß abbrechen sich  
 Ich lob noch die alt güldin Welt  
 Macht gut güldin vnd silbern geld  
 Keiser, König, Herzog vnd Fürsten  
 Ließen nach gerechtigkeit sich dürsten  
 Die mehreren gemeinen nutz  
 Hielten ring Hof vnd guten schutz  
 Land vnd Leuthen hetten groß schetz  
 Mächten doch nit sovil auffsetz  
 Des war der gemein mann auch willig  
 Gehorsam, vnterthan vnd billig  
 Vnd wurden die Städt reich vnd gweltig  
 Der gemein mann war schlecht vnn einfeltig  
 Vnd sich der Arme sanfft ernezet  
 Vnd kam dem nach wie man in lehret  
 War Gottsfürchtig in seinem handel  
 All disen hochlöblichen wandel  
 Ich mit allen alten beweiß  
 Denhalb gib ich lob, ehr vnd preiß  
 Der alten Welt mit sampt dem Alter  
 Die alles guten ist erhalter  
 Vnd vrtheil die jung Welt zu jagen  
 Mit sampt der Jugendt auß zuschlagen

Rachosis die mittel Göttin

Die mittelst Göttin Rachosis

Sprach: jr vrtheilt beid vngewiß

Wann wies vor tausent Jaren war  
 Ist es auch hewer dieses Jär  
 Was jetzt geschicht, geschach vor mehr  
 Was künfftig wirt, vergieng vorehr  
 Was mißbreuch mit der zeit entstehn  
 Mit der zeit sie wider vergehn  
 Was nützer ordnung je auffkam  
 Mit der zeit widerumb abnahm  
 Vergleich all künst die man ist lesen  
 Sind vor auch an dem liecht gewesen  
 Derhalben mag auff ganzer erden  
 Nichts newes mehr erfunden werden  
 Deß mir Ecclesiasticus  
 Der ding sein zeugnuß geben muß  
 Deß fand man allmal böß vnd frumb  
 Bey Jugend vnd alter, darumb  
 Sind man noch beid laster vnd Tugend  
 Bey dem alter wie bey der Jugend  
 Derhalß kan ich jr keins erwelen  
 Vnd das ander deß Landts verzelen  
 So auch euch strafft sie beidesander  
 Vnd schreyt sie mit einander  
 Welcher man volgen sol,  
 Den nach ghet den zweyen wol  
 Vnd nüt den sentenz beschliessen  
 Zu Publicieren sie außschussen  
 Die Eltest Göttin Antropos  
 Die gab den Einbaln einen stoß

Das sie in dem Tempel erklingen  
Nach dem beyde Parthey eintrungen  
Für die Göttin mit reuerenz  
Zu hörn den endlichen sentenz.

Antropos spricht das end vrtheit auß.

Anfang die Göttin sprach besunder  
Vns Göttin nimbt ein grosses wunder  
Das jr beid seit ein einigs leben  
Widerwertig einander streben  
Einander begert zu vertreiben  
Doch keins kan an das ander bleiben  
Sag an Jugend ob dein geburt  
Brsprünglich nit vom alter wurd  
Hat dich das alter nicht ernehrt  
Gezogen, züchtigt vnd gelehrt  
Begerst du doch auch alt zu werden  
Warumb verachst dann sein beschwerden  
Wann du nun trittst in sein fußpfad  
Wirst gleich haben was es jezt hat  
Dergleich du Alter sag on schwer  
Kambst du nicht durch die Jugend her  
Bist nit gewesen auch ein Kind  
Vnredent, hülfloß, vnbesind  
Hast all sein brechligkeit erlitten  
Hast doch ehrlich hindurch gestritten  
Vnd lebst jezt der Weißheit vnd Jugend  
Warumb verachst du denn die Jugend

Welche zunimbt von Tag zu Tag  
Endlich auch dahin kommen mag  
Das sie erreich das Alter künfftig  
Als denn auch sey weiß vnd vernünfftig  
Dir gleich in sitten vnd in Tugend  
Jedoch hör du blühende Tugend  
Weil du noch vnvolkommen bist  
Dir weißheit vnd vernunft gebrist  
So laß dem ehrling Alter Brand  
In allen diengen den vorgang  
Halt es ehrlich wie du auff erden  
Im Alter wilt gehalten werden  
Wie das Isocrates lehrt dich  
Ihm überhör vnd übersich  
Nimb an sein lehr vnd ebenbild  
Vnd dein wollust vngstüm vnd wild  
Halt selb im zaum vnd der bewarung  
Auff das du durch lange erfahrung  
Austreibest die wollust vergenglich  
In Tugend werest überschwenglich  
Darauf dir lob vnd preiß erwachs  
Das wündscht dir von Nürnberg

H. C.

Anno Salut: M.D.XXXIII.

Vollend am Sonntag nach

Obersten.

---



## Von dem verlorenen rebeten Guldin.

Da ich wandert von Nürenberg  
 Gen Wien, vnd kam zum Kalenberg,  
 Von dem ich in mein jungen tagen,  
 So mancherley hett hören sagen,  
 Nemlich, daß darauff wer ein Schloß  
 Von Heyden erbarst stard vnd groß,  
 Doch jezund ob, zum theil zerstört,  
 Darinn man etwan sech vnd hört  
 Seltzam Gespenst vnd Fantasen,  
 Weil ich so nahend war darbey,  
 Gieng ich hinnauff in das alt Smewer,  
 Da mir die seltzam Abenthewer  
 Zu stund, wie ich gieng ohn gefehr,  
 Im alten Smewer hin vnd her,  
 Sah ich in Kolen, Staub vnd Rot,  
 Da ligen einen Guldin rot,  
 Als ich mich eylend bucht nach ihm  
 Anfieng er mit Menschlicher stim:  
 Ach laß mich ligen, ich bitt dich drum.  
 Ich erschrad sehr, vnd sah mich vmb  
 Wer also redt, ich niemand sach.  
 Anfieng der Guldin wider sprach;  
 Ach laß mich ligen, geh von mir,  
 Was nuzes mag ich schaffen dir.  
 Ich sprach: Du must mein Schaze sein.  
 Er sprach: Willeicht bring ich dir peyn,

Wie ich vor manchem hab gethan,  
 Ich sprach: Wolauff vnd plaßt ihn an.  
 Er sprach: D leg ich noch vergraben,  
 Wie vil Herren soll ich noch haben,  
 Die mich hart peinigen vnd plagen.  
 Ich aber sprach: Nun thu mir sagen  
 Wie vil Herren hetst du dein tag,  
 Was littst für marter vnd für plag,  
 Das wolt ich hören wunder gern?  
 Er antwort mir: Ohn zähl ihr wern,  
 Ich kan dir sie nicht all benennen,  
 Doch will ich dir ohn gfar bekennen  
 Etlich namhaft, darmit beschieden  
 Wirdt dir, was ich habe erliden.  
 Nun hör, erstlich von meinem anfang,  
 Erstweiß lag ich im Berg gar lang,  
 Biß mich die Erßknappen vnd Buben  
 Mit scharpffen Bergkeysen außgruben,  
 Wurd darnach pucht mit Hämmern groß,  
 Zuschmelzt im Feuer daß ich floß,  
 D wie hart wurd ich tribuliert,  
 Darnach geschieden vnd probiert,  
 Daselb ward ich am ersten feil,  
 Vnd wurd ein Bergsherren zutheil,  
 Der macht ein Betschier Ring auß mir,  
 D mein Gsell solt ich sagen dir,  
 Was schalckheit mit mir wurd vernitt,  
 Das ich mit grossem schmerzen litt,

Die vntrew, list, lüg vnd gefehr,  
 So mit dem Sigel brauchet er,  
 Beyde gen öbern vnd gen vndern,  
 Du wurst dich trefflich sehr verwundern,  
 Bald er starb, da wurd ich zerbrochen,  
 Vnd seim eltern Son zugesprochen,  
 Der macht auß mir ein gwunden Ring,  
 Welchen sein Braut von mir entpfing.  
 Vnd steckt ihn an den Hertzfinger,  
 Da hört ich wunderliche dinger,  
 Von vbermut, preng vnd Hoffart  
 So mit mir braucht das Fräwlein zart,  
 Ich muß mich allzeyt sehen lassen,  
 Es war zu Kirchen oder strassen,  
 Deß ich mich hart beschemet hab,  
 Bald aber sie mit todt gieng ab,  
 In das Kloster ward ich Testirt  
 Allda ward ich mit Heylthumb ziert,  
 Vnd zu einem Pacem gemacht,  
 Da hielt man mich in ehr vnd acht,  
 Denn ich bracht Dyfferspennung vil,  
 Mit mir trieb man groß Affenspiel,  
 Prangent, muß ich am Altar stan,  
 Man ließ mich küssen jederman,  
 Deß ich mich gar hartselig daucht,  
 Manch stinckend Althen mich anhaucht,  
 Von Knoblach, Zweifel vnd Brantwein,  
 Kürzlich ein Krieg thät fallen ein,

Da man mich köhnet in ein Statt,  
Darinn man mich vermünget hat,  
Ich wurd geschroten vnd zerschlagen,  
Gepregt, nit halb kan ich dirs sagen,  
Vnd wurd ein Guldin gut vnd schwer  
Wolt Gott das ich noch also wer,  
Wiewol ich litt einen zusatz,  
Darnach kam ich ins Fürsten Schatz,  
Da vnser etlich tausend lagen,  
Von ein Finanger ward ich abtragen,  
Sampt meiner Gsellen bey vierhundert,  
Vnser achtzig wurden außgsundert,  
Die am gewicht ein außschlag hetten,  
Vnd ließ darauß machen ein Ketten,  
Der Goldschmidt auch finangen wolt,  
Behielt ihm das gemünget Goldt,  
Nam ander Gold auch mit zusatz,  
Zwölff Jar lag ich an seinem Schatz,  
Ward darnach ein Wechßler zutheil,  
Dem ward ich leichnam thewer feyl,  
Der wag vnd auch probieret mich,  
Lobt mich wie ich vil hielt am strich,  
Da wechßlet mich ein Alchamist,  
Zwar thewer gnug, der fromme Christ,  
Der mich in ein Schwasser legt,  
So bitter herb, vnd mich erschreckt,  
Das mir schier all mein krafft entgieng,  
Das ich wurd am gewicht so ring,

Bleib doch schwerer in meiner acht,  
 Denn man jezund die Gälbert macht,  
 Einer Bawrin er mich zuschub,  
 Dieselbig mich vndert Erden grub,  
 Vnd legt auff mich ein grossen stein,  
 Ihr sorg vmb mich die war nit klein,  
 All tag kam sie vnd schawt zu mir,  
 Dreyßß Jar lag ich verborgen bey ihr,  
 Da that ich schimlen vnd ergraben,  
 Wann ich kundt gar kein lufft nit haben,  
 Sampt mein Gfellen, verlor mein Farb.  
 Als nun die alte Bawrin starb  
 Ein Schachgraber nach vns da grub,  
 Mit vil beschwerung vns erhüb,  
 Vnd es außgieng ein viertheil Jar,  
 Unser keiner mehr bey ihm war,  
 Von ein Schuster ward ich gelöst,  
 Der sich mein wol fremet vnd tröst,  
 Hub mich zwey Jar lang fleißig auff  
 Zu groß war doch der Kinder Hauff  
 Dargegen der gewin zu klein,  
 Auch trand er geren Bier vnd Wein,  
 Vnd kundt mich nit erhalten schlecht,  
 Gab mich zu wechseln seinem Knecht,  
 O wie hett der ein fremd mit mir,  
 Er schawt mich oft ein stund wol zwir,  
 Frölich er suchet, schrey vnd sang,  
 Ich dacht, der wirdt mich bhaltten lang,

Jedoch wenn er kam zu dem Wein,  
 D so vergaß er gänzlich mein,  
 Auch wolt er oft am Montag feyern,  
 Im Wirtshaus vnd beim spiel umbleiern  
 In vierzehnen tagen wurd ich ihm feyl,  
 Dem Meyster widerumb zu theyl,  
 Der sich doch mein gar bald vermag,  
 Gab mich ein Ledrer am Montag,  
 Der Lederer bhielt mich auch nit lang,  
 Umb schuld thet im ein Rauffman bang,  
 Der ihm doch bösen Rauff hett geben,  
 Mußt ihn doch zahlen wol vnd eben,  
 Dem wurd ich vnder dMünz zutheil,  
 Vnd ward ihm in drey Jarn nit fell;  
 Wann das Gold kam in den auffschlag,  
 Bil Goldes sammelt er all tag,  
 Als er vnser drey tausent hett,  
 Auff Leipziger Meß außreyßen thet,  
 Ward er von den Schnaphanen gefangen  
 Ein groß Schazung mußt er ihn laugen,  
 Ihm ward die sumb vnd zeyt genannt,  
 Da kam ich in der Rauber handt,  
 Das was ein müste Galgenrott,  
 Bey ihn leynd ich auch grosse not,  
 Hielten oft tag vnd nacht im halt,  
 Bey ihn bin ich so hart erkalt,  
 Ich fundt bey ihm kein rhu nit haben,  
 Bey einem Wirt sie mich außgaben,

Der hett ein Köchin wohlgethon,  
 Der wurd ich an ihrem Lieblon,  
 Bey der fünff ganzer Jar ich blieb,  
 Dieselb hett mich gar werdt vnd lieb,  
 In Seyden ich gewickelt lag,  
 Sie schawt oft zwölff mal mich ein tag,  
 Biß sie ihr machen ließ ein Schauben,  
 Da must sie mich auch fürher klauben,  
 Als mich nun der Gwandschneyder hett,  
 In ein Reitwetschger er mich thet,  
 Sampt anderm Goldt ein grosse meng,  
 Sein Herß ward im forchtsam vnd eng,  
 Ihn ant nichts guts, in kurzen tagen  
 Wurd er in dem Speßhart erschlagen,  
 Das Geld wurd zertheilt vnd zerstreut,,  
 Ein Mörder wurd ich an der Deut,,  
 Derselb mich in ein Ermel nehet,  
 Weiß nit wie sich das Glück umbdrehet,,  
 Er ward gfänglich vrtheilt zum Rad,,  
 O wie stund ich in einem Dad,,  
 Besorgt der Hencker wurd mich stossen,,  
 Er aber ihm Wammes vnd Hosen  
 Abjoch, vnd seinem Knechte gab,,  
 Der west gar nit von meiner Hab,,  
 Vnd mich verkaufft am Zindelmarck,,  
 Da wurd ich einem Bettler argf,,  
 Der trug mich mit ihm siben Jar,,  
 Eh wann er mein auch innen war,,

O wie vil vnlust ich erleyd  
 Von Spital Leusen in dem Kleyd,  
 Biß eins tags als er laust sein Gwand,  
 Er mich vernehet im Ermel fand,  
 Mit meins gleichen mehrt er mich täglich  
 Wann er kundt sich stellen gar kläglich,  
 Samb hett er biß vnd jene plag,  
 Doch in ein Spital auff ein tag  
 Ward ich ihm von ein Dieb gestoln,  
 Derselbig mich verbarg verholn,  
 Jetzt vnders Lach, denn vnder bstiegen,  
 Wie hart must er sich mit mir schmiegen,  
 Biß er mich verspielt auff ein nacht,  
 Ein Spitzbub mich zuwegen bracht,  
 Desselben Lockvogl must ich sein,  
 Mit mir macht er ein grossen schein,  
 Wo er spielt must ich vornen dran,  
 Auff das er lustig macht den Mann,  
 Jedoch ward ich von ihm zu letzt  
 Bey einem Landfahrer versezt,  
 Der mich hart auff ein auge drucket,  
 Daß ich mich gleich hinwider bucket,  
 Der mich in bleng nit kundt erhalten,  
 Er gab mich zwedßlen einer alten  
 Begin, bhielt mich in grosser ehr,  
 Hett sunst vil alter Guldin mehr,  
 In alte Lumpen sie mich bund,  
 Vnd trug mich bey ihr alle stund.



Groß hunger, durst vnd frost sie leyb,  
 So vngern sie sich von mir scheyd,  
 In einer Kirchfart hats mich verlorn,  
 Da ward die alt schier vn Sinnig worn,  
 Sie weint vmb mich schier ein ganz Jar,  
 Endlich ich doch gefunden war.  
 Von einem armen Hirten hie,  
 Der war so reich gewesen nie,  
 Er danket Gott vnd hub mich auff,  
 Vnd bracht mich hin mit starckem lauff  
 Zu seinem Freunde in die Stadt,  
 Der mich ihm abgewechselt hat,  
 In rechtem weg vnd trewen mut,  
 Daß es dem Hirten kam zu gut,  
 Also mich der fromb Mann behielt,  
 Er war nit farg vnd war nit milt,  
 Er brauchet sein Gelt zu nuß vnd noth,  
 Zu ehr vnd fremb, vnd danket Gott,  
 Wie glücklichß gieng, vnd was er gwan,  
 So hengt er doch sein Herz nit dran,  
 Hett vns wie andern Haußrath lieb,  
 Auff dreyzehen Jar ich bey ihm blieb,  
 Biß einß Jars ein groß thewring kam,  
 Da mich der Mann sampt sibend nam,  
 Vnd zu eim reichen Wucherer gieng,  
 Vmb vns mit grosser Bitt entpfeng  
 Von disem Wucherer ein Sümmer Korn  
 Erst meint ich Armer wer verlorn,

Wann vnser Guldin etlich tauset  
Diser Buchrer zusamen mauset,  
Vnd vns gar hertiglich verschloß  
In ein eyserin Truhen groß,  
Er schund vnd schabt wo er nur fund,  
Ganz vnverschambt diser Geißschlund,  
Zehen Jar hett er mich in hut,  
Hett bey vns weder frewd noch mut,  
O wie hört ich zu nacht oft wemhern,  
Den filß grißgramen, seuffen vnd gemhern  
Wie er mehr guts zusamb möcht scharren,  
Dfft dacht ich mir deß grossen Rarrn,  
Er hat genug, hat doch kein rhu,  
In dem da schlich der Todt herzu,  
Er starb vnd fuhr weiß nit wo hin,  
Zwen Sön hett er die erbtan ihn,  
Vnd zwen Eyden die wurden rechten,  
Vmb die groß Hab zanden vnd fechten,  
Da wurd dem Gricht vnd den Juristen  
Von dem Gat auch gefüllt ihr Risten,  
Wann sie das Gricht lengten vnd bugen,  
Vnd etlich Jar behuten vnd zugen,  
Beyn Sönen ward ein pandatiern,  
Ein Schlittensfahren vnd purtschiern,  
Mit Jagen vnd mit Federpiel,  
Dhn zahl nehrten der Heuchler vil,  
Bald ward diß grosse Gut verzehrt,  
Samb hett mans mit Besem abfext,

Und war in kurtz als sand zerstreut,  
 Ein Schmatoger ward ich zur Bent,  
 Der zog mich stets umb in dem Bentel,  
 Der sonst ohn Müng war leer und Eytel,  
 Wo er ein Pfennig außgab dermaßen,  
 Mußt ich mich allzeit sehen lassen,  
 Samb hett er Hauß und Stadel vol,  
 Bey ihm war mir auch nit gar wol,  
 Ein alter Mann hett ihm gelihen,  
 Der thet ihn vor Gericht umbziehen,  
 Derselbig gab ihm an mir rauß,  
 Da kam ich in des Alten Hauß,  
 Drey Monat und ein Jar gerath,  
 Da löst er mit mir Römisch Guad,  
 Also ich in dem Kplaz Kram,  
 Hinnein kam zu dem Papst von Rom,  
 Da wurd ich einem Curtisan,  
 Ein wunder spitzfindigen Mann,  
 Er mich auff seinem Tisch oft klenget,  
 Mit seiner Wag. schnellset und sprenget,  
 Spert mich eñ zu andern Ducaten,  
 Bald wurd wir dem Kriegsvolk verraten.  
 Als man Rom stürmet und gewan,  
 Ward ich zu Bent einem Hauptmanns,  
 Derselbig acht das Gelt nit thewer,  
 Er gabs von ihm als werens Sprewer,  
 Eh er Deutschland erreichet nur,  
 Da stieß ihn an die Breun und Ruhr,

Elend vnd arm starb er dahin,  
 Wies Gelt her kam so gieng es hin,  
 Ich Guldin wurd zu theil sein Arzt,  
 Derselbig was der aller-hartst  
 Vnd messigst Mann, derselbig nun  
 Der gab mich seinem Eltsten Sun,  
 Solt auf der hohen Schul studiern,  
 Daselbst thet er mich verhofiern.  
 Bey schönen Frawen frech vnd geyl,  
 Da wurd ich einer Hurn zu theyl,  
 Darmit kaufft er ihm heimlich leyden,  
 Mit sehnern, eyfern, klassn vnd meyden  
 Da sah vnd hört ich alle stund.  
 Wie sie die Gsellen äffen kund,  
 Ihr keim war sie trew oder hold,  
 Dann so weyt reicht sein Gelt vnd Gold,  
 Wer nimmer hett den ließ sie wandern,  
 Vnd gab ein Narren umb den ändern,  
 Sie bog mich zsamen an ein schnur,  
 Hieng mich an Halß dieselbig Hur,  
 Zu locken in Fraw Venus dienst,  
 Darnach gab sie mich am Hausziensst  
 Ein alten Weib, das an dem endt,  
 Mich schuff in ihrem Testament  
 Ein listing Mann, ihrem Bormand,  
 Der wol heucheln vnd schmeicheln kund,  
 Vnd hett sie oft zu Gast geladen,  
 Sampt hunder guldin auß genaden.

Ihr Erben giengen neben hin,  
 Wiewol wir nit lang wehrten ihn,  
 Wann er fieng an ein Haus zubawen,  
 Das ihn zwar seyt oft hat gerawen,  
 Die Werckleut ihn oft sehr betrugten,  
 Das, vnd mehr Geldtes ihm absugen,  
 Dar ward ich armer Guldin feyl,  
 Ein faulen Tagelöhner zu theyl,  
 Der war auch nit lang reich bey mir,  
 Er versoff mich ins Sommer-Bier,  
 Der Bierbrew mich vmb Gersten gab,  
 Einem Bawern ganz reicher hab,  
 Den machet so vil Gelds vnd Golds  
 Ganz vbermütig frech vnd stoltz,  
 Er pöcht vnd habert wo er war,  
 Am Tanz erschlug er einen gar,  
 Man namh ihn vmb den todtschlag an,  
 Zu theil ward ich dem Edelmann,  
 Derselb ein lech durch mich thet fretten,  
 Hieng mich an ein vergulte Ketten,  
 Er war, gut Edel vnd blut arm,  
 Die Schulhner machten ihm oft warm,  
 Derhalb Mich vnd die Kettn zu lezt  
 Zu pfandt zim reichn Jüdn versezt,  
 Da ich erst grosse marter leyd,  
 Der Jüd mich gar ringsweiß beschneyd,  
 Vnd erst ein Juden auß mir macht,  
 Als ich zu leicht ward vnd veracht,

Reib er mich erst mit Ehrenschaalß,  
Ich bsorget mich noch mehr gewalts,  
Wann der Jud gab mich ein Nordbrenner,  
Einem der aller ärgsten Männer,  
Der brennet sehr vil Zimmer ab,  
Vnd kurzer zeyt sich doch begab  
Das er ward gfangen vnd verbrennt,  
Ich sorgt es würd mein lehtes endt,  
Wann ich stact in desß Bößwichts Laß,  
Darnach ward ich desß Mönches schach,  
Der mich beichtweiß dem schalck abschreckt  
Mich heimlich in sein Kutten steckt,  
Vnd bhleht mich im Kloster verborgen  
Drey Jar mit heimlich grossen sorgen,  
Jegund hin, denn wider dar,  
An keinem ort ich sicher war,  
Förcht stets es mercks der Guardion,  
Zu leß sprang er mit mir darnon,  
Vnd mich vmb einen Rock außgab,  
Disem Grempler mich wechselt ab  
Ein Kurner, dem gfiel ich am Roen,  
Da wer ich schier verbrennet worn,  
Ich war vil zu ring an der Wag,  
Das war mein Glück, über drey tag,  
Da wurd er krank, vnd thet mich schenken  
Ein Pfaffen, seiner Seel zu denken,  
Diemeil er hett vil Müñß verbrennt,  
Darmit berämet sehr die Händt,

Ihm sibem Guldin Meß zulesen,  
 Wie hett der Pfaff mit mir ein wesen,  
 Er wund mich in ein Facilet,  
 Dfft greiff er ob er mich noch hett,  
 Weil er oft an dem Altar stan,  
 Eins tags thet er spazieren gan,  
 Hieher in dises öd Gebäw,  
 Deß ich mich noch von Herzen frow,  
 Den Berg auff war ihm worden heiff,  
 Als er abwischen wolt den schweiß  
 Mit vorgemeltem Facilet,  
 Er mich versellet vnd ver;ett,  
 Da tucket ich mich gar verholn  
 Under die Aschen, Staub vnd Kohn,  
 Auff daß er mich nit ligen sach,  
 Als er heimkommen ist darnach,  
 D wie soll er sein Köchin schlagu,  
 Vermeint sie hab mich ihm abtragn,  
 Schaw so hab ich dir kurz bekennet,  
 Vil meiner Herrn mit namen guennt,  
 Die ich hett seyd in achtzig Jarn,  
 Sampt dem vnglück von mir erfahren,  
 Schrecken vnd angst, sein ist genug,  
 Drumb laß mich ligen bist du klug,  
 Vnd nit mehr vnglücks auff dich lad,  
 Weil ich möcht sein dein eygner schad,  
 Vil ich in sorg vnd angst hab bracht,  
 Vnd ihr auch vil zu Schälcken gmacht.

Ich sprach: Wie bist so forchtsam gar  
Diogenes der sagt noch war:  
Gold sey bleich, weil es hab vil feind  
Die ihm hefftig nachstellen feind;  
Sie brauchen dich wol allesander,  
Doch einer anderst denn der ander,  
Darumb Epimenides spricht  
Von dir der Weys also bericht:  
Gold ist dem Geitzigen ein Wein,  
Dem Mißben doch ein zier allein,  
Vnd dem Verräther ein Todsclag.  
Aus dem man bschließliß werden mag,  
Du Gold bist weder böß noch gut,  
An dem ligt's der dich brauchen thut,  
Einer vberkompt dich durch böß tück,  
Einem andren zu vngelück,  
Vnd thut mit Thorheit dich beschließn,  
Thut doch dein selbert nit genießn,  
Oder thut dich vnnütz verschwenden,  
Den thust an Seel vnd Leibe schenden,  
Ein ander vberkompt dich recht,  
Vnd du Gold bleiben mußt sein Knecht,  
Ihm dienen zu ehr, noth vnd nutz,  
Zu fremden, Zugend, schild vnd Schutz,  
Das ihm von dir als guts erwach  
Das wünscht dir von Nürnberg Hans Sachs.

Anno Salutis, M. D. XLIII.

Am ersten tag May.

---



Die wunderbarlich gut vnd böß Engen-  
schafft des Gelts.

Eins tags an einer Abendzech,  
Vnder gar mancherley Gespräch  
Fragt einer vns, ob keiner west  
Was auff Erđ wer das aller best?  
Einer rāth diß, der ander das,  
Ihr meinung ganz gespalten was,  
Einer ritt auff Brot, der ander auff wein,  
Der drätte auff ein anders ein.  
Diser sprach: Ihr habt alle gfelt,  
Das best auff Erden ist das Gelt,  
Gelt bringt Königlich Zep̄ter vnd Kron,  
Gelt einen Fürsten machen kan,  
Gelt macht Grafen vnd Thurniers gnōß,  
Gelt macht edel, gibt Wappen groß,  
Gelt macht ein Papst, vergibt die Sünd,  
Gelt gibt Bistumb, Pröbsten vnd Pfründ,  
Gelt regiert, herrschet vnd gebent,  
Gelt hat vil Knecht vnd Dienstleut,  
Gelt thut man Fron vnd Herren dienst,  
Gelt gibt man Rennt, Gält vnd Erbzienst  
Gelt gibt man Zehend, Zoll vnd Maut,  
Gelt Stätt, Schlöffer vnd Klöster baut,  
Gelt rüst zu Büchsen, harnisch vnd woer,  
Darmit erlangt man preiß vnd ehr,

Gelt vermag zu führen groß Krieg,  
Gelt gewinnt Ehr, Land vnd Leut mit sieg,  
Gelt manlichen Tyrannen bindt,  
Gelt Bündnuß vnd Friden gewint,  
Gelt Rennet, sticht vnd Thurniert,  
Gelt tanzet, schmückt sich vnd purschieret  
Gelt treibet Waidwerck, jagt vnd paist,  
Gelt macht die Herren kuchen faist,  
Gelt speysset eines Keyseris Tisch,  
Gelt fecth Vögel, Wildpret vnd Fisch,  
Gelt fehret auch in das Wildbad,  
Gelt heylet manchen grossen schad,  
Gelt vil Häder vnd Todschlag richt,  
Gelt vil schmach vnd mutwillens schlicht,  
Gelt macht vil Gsellu, freud vnd gunst,  
Gelt lehret manche schöne Kunst,  
Gelt Silber auß dem Bergweck hawt,  
Gelt alle Meß vnd Jahrmärdt bawt,  
Gelt durchfehrt beyde Land vnd Meer,  
Gelt gibt ein freyen muth vnd ehr,  
Gelt bringet aller kurtzweil vil,  
Gelt macht singen vnd Seytenspil,  
Gelt vil guter Heyrat beschleußt,  
Gelt manchem allmal wol erspreußt,  
Gelt hilfft manchem auß großer not,  
Gelt ist auff Erđ der irrdisch Gott,  
Summa summarum, gut vnd kurtz,  
Gelt ist auff Erđ die beste Wurtz,

Darumb sprich ich gleich wie vormalß,  
Gelt sey das best, vnd thu es allß.

Ich sprach: Du gibest one mittel  
Dem Gelt auff Erđ den höchsten Tittel  
Sein grosse nutzbarkeit anzeigest,  
Darneben sein böß tück verschweigest,  
Die im verdunkeln seinen Abdel.

Er sprach: Am Gelt weiß ich kein tadel,  
Weyst aber ein, so zeyg in an.

Ich sprach: So hör mein lieber Mann:

Gelt vil Keyser thet verbannen,  
Gelt macht auß Fürsten Tyrannen,  
Gelt richtet an Krieg, Mord vnd Brand,  
Gelt verderbet oft Leut vnd Land,  
Gelt verheert oft ein ganzes Heer,  
Gelt bricht an Fürsten Treu vnd Ehr,  
Gelt macht auffßez vnd schinderey,  
Gelt haßet zu der Räuberey,  
Gelt reißt zu Wucher vnd zu Geiß,  
Gelt verkaufft, verthwert kern vnd Weiß,  
Gelt fellschet Eln, maß vnd Gewicht,  
Gelt treibt vil vnraths am Gericht,  
Gelt schlechte, rechte vrtheil krümmt,  
Gelt lügen mit arglist verblümmt,  
Gelt vil grosser Bößwicht außbärget,  
Gelt vil vnschuldig Leut erwürget,  
Gelt machet manchen grossen Dieb,  
Gelt kauffet vil Hürischer lieb,

Gelt raubt den Weibsbildern jr Ehr,  
 Gelt richtet an vil falscher Lehr,  
 Gelt treibet geistlich Symoney,  
 Gelt richt an manche Ketzerey,  
 Gelt zerreißt Klöster vnd vil Stifft,  
 Gelt vergibt mannichem mit Gifft,  
 Gelt jr vil in dem Meer extrent,  
 Gelt vierteilt, radbrecht, köpfft vnd hendt,  
 Gelt vrsacht auch vil haß vnd neids,  
 Gelt bringt vil schmeewort ehr abschneids,  
 Gelt macht Heuchler vnd schmeichler vil,  
 Gelt treibet falsche Würffel spil,  
 Gelt erheißt manchen Trunkenpols,  
 Gelt machet hoffertig vnd stols,  
 Gelt machet vil der Gelehrten blind,  
 Gelt oft die frömbkeit vberwind,  
 Gelt vertreibt all sittliche Tugend,  
 Gelt felsehe beyd Alter vnd Jugend,  
 Gelt vrsacht manche böse Eh,  
 Gelt bringt vrhu, sorg, angst vnd weh,  
 Gelt macht niemand redlich noch frumm,  
 Gelt ist in summa summarum  
 Manchem ein vrsach zu der Hüll,  
 In ewig leyd an Leib vnd Seel.  
 Sie sprachen all: Nicht das falsch Gelt  
 An, so vil vnraths in der Welt,  
 So sey es verflucht vnd verdampt.  
 Da sprach ich zu in allen sampt:

Gelt

Gelt das ist weder böß noch gut,  
Es ligt an dem derß brauchen thut,  
Wo derselb ist deß Geldes knecht,  
So handelt er damit vnrecht,  
In Laster ob dem Gut erblind,  
Dargegen man ein Weysen find,  
Der hendet sein Herß nit daran,  
Das Gelt muß jm sein vnterthan,  
Zu ehren, fremden, not vnd nuß,  
Vnd bleibt ein Herre seines Guts,  
Behelt ein Ehrbarn Mannes mut,  
Wol dem der also braucht sein Gut,  
Daß kein Laster jm darauß wachß,  
Das wünschet zu Nürnberg H. Sachs.

Anno Salutis, M. D. XXXIX.

Am 11. tag Martij.

---

## Die wunderbare Wirkung des Weins im Menschen.

Eins Tags fragt ich ein gelehrten Mann,  
Wat in, er solt mir zeigen an,  
Wie mancherley engenschaft het  
Der Wein, weil er verkehren thet  
Mancherley weiß des Menschen Herß,  
Zu zoren, freundschaft oder scherß,

Und ein jede Person schier sonderlich  
 Deß dencht mir sein natur gar wunderbarlich  
 Der gelehrte Mann sprach: Hast nie gelesen  
 Homerum, wie vor zeit sey gewesen,  
 Circes eine Göttin hochgeehrt,  
 Welche die Menschen hat verkehrt  
 In Hirschen, Hund, bären vnd schwein,  
 Welche zu jr kehrten ein,  
 Wiewol jr Kunst vnd Zauberey  
 War doch nur allzeit einerley  
 Getrand, darvon der zornig bald  
 Gewunn eines Bären gestalt,  
 Der Heydig ward zu einem Hund,  
 Der forchtsam als ein Hirsch da stund,  
 Der vnkeusch ward zu einem Schwein,  
 Der listig der must ein Fuchs sein,  
 Der abenthewrisch ward zum Affen,  
 So ward eins jeden gestalt geschaffen,  
 Wie innwendig sein Gemüte was.  
 Schaw eben gleich sollicher maß  
 Hat einerley Natur der Wein,  
 Für sich selber allzeit allein  
 Zimlich getruncken vnd fein mäßig,  
 Erfremt das Herß vnd ist zuleißig,  
 Wie König David sagen thut,  
 Der Wein ist vnshedlich vnd gut,  
 Saget Theognites der Weiß:  
 Mäßig getruncken zu der Speiß,

Aber vnmeßiglich getruncken,  
 So zünd er an der Thorheit funden,  
 Gleich wie der Circe zaubertranc,  
 Wenn er einschleicht in dem anfang.  
 Vnmeßig, so löst sein zukunfft  
 Auff die band der sinn vnd vernunfft,  
 Wie Anacharsis sagen thut:  
 Der erst Trunc sey gesund vnd gut,  
 Der ander Trunc, sey zu dem lust,  
 Der dritt sey zu der Laster must,  
 Der vierdte Trunc sey allezeit  
 Dem Menschen zu vnfinnigkeit,  
 Wo der Wein vberhand gewinnet,  
 Macht er den Menschen gar eussinnet.  
 Pythagoras nennt Trundenheit  
 Ein Figur der Vnfinnigkeit.  
 Der Weiß Cratestenes spricht:  
 Nemv vberhand des Weins Gewicht  
 So hat er die krafft wie das Feuer,  
 Betrübt den Menschen vngehewer.  
 Geleich als Aquilo der Wind  
 Das Aphricanisch Meer geschwind  
 Mit Wellen machet vngestümb,  
 Von grund auff grausam ümb vnd ümb,  
 Also erschütt der Wein das Gmüt  
 Des Menschen auffweckt vnd zerrütt,  
 Denn offenbart der Mensch on schmerzen  
 Die geheimnuß auß grund seins herzen.

Wie Ethiles der Weiß auch schreibt:  
 Ein palliert Erß ein Spiegel bleibt,  
 Darinn der Mensch sein gſtalt erſicht,  
 So ſey der Wein auch anderſt nicht  
 Denn ein Spiegel, der das Gemüt  
 Anzeiget, wenn er darinn wüt,  
 Plato ſpricht auch: Durch wein auff Erden  
 Deß Gmüts ſitten eröffnet werden,  
 Worzu der Mensch ſonſt iſt geneiget,  
 In Trunckenheit er das anzeiget,  
 Doch einer anderſt denn der ander.  
 Wie dann ſchreibt der Poet Menander:  
 Der Wein ſchwecht die vernunfft vnd ſinn,  
 Derhalb der Truncken wird darinn  
 Kindiſch, öffnet in Trunckenheit  
 Auch ſeines Herzen heimligkeit,  
 Deckt auff ſein armut vnd affect,  
 Was im Herzen verborgen ſteckt,  
 Durch die vernunfft vnd ſcham bedeckt,  
 Derſelb in Trunckenheit auffweckt,  
 Vnd gibt ſich heraus an den tag  
 Mancherley art nach deiner ſag,  
 Worzu einer im Herzen luſt  
 Hat heimlich begier oder luſt,  
 Der Muſicus hebt an zu ſingen,  
 Der Fechter wil fechten vnd ſpringen,  
 Der leiſtſinnig treibt gradigkeit  
 Der frölich lacht mit allezeit,



Der fribfam lest jns alls gefallen,  
 Der still der hebt auch an zu fallen,  
 Der kurzweilig der sagt von schwenden,  
 Der milst thut verheissen vnd schenden,  
 Der geizig thut sein vorthail suchen,  
 Der vngedultig der thut fluchen,  
 Der kleinmütig der stellt sich kläglich,  
 Der tückisch der wird vnverträglich,  
 Der lennisch der thut immer munden,  
 Der heuchler schmeichelt nach gedunden,  
 Der spöttisch treibt sein sagwerck sunderlich,  
 Der eglisch wird seltsam vnd wunderlich,  
 Der spilsüchtig der wil nur spielen,  
 Der Buler schönen Frawen zielen,  
 Der hoffertig der thut sich rühmen,  
 Der geudisch sagt von sein reichthümen,  
 Der zornig wil nur stets rhumorn,  
 Der neydisch sticht hinten vnd vorn,  
 Der arg die Leut durch nachred scheud,  
 Der from all ding zum besten wend,  
 Also der vberflüssig Wein

Durch die einige natur sein  
 Macht er die Jungen vnd die Alten  
 So in mancherley weiß zerspaltten,  
 Beyde es sey an Leib vnd Gut,  
 So öffnet der Trund seinen mut,  
 Derhalb wir das alt Sprichwort han:  
 In trundenheit kennt man den Mann,

Darinn er klärlich offenbart  
Seins Herzen verborgene art,  
Also gschicht oft in Trunkenheit,  
Das sonst nicht gschech in nüchterkeit,  
Dariun manch Mann wird vberladn  
Mit vnglimpff, sündn, schandn vnd schadu,  
Dhn was Trunkenheit selber bringt,  
Zu Kranckheit vnd zu Armut bringt,  
Derhalb Gsell fleuch die Trunkenheit,  
Vnd geh jr müßig allezeit.

Ich sprach: O gebt mir weiß vnd Lehr,  
Durch was mittel ich mich abkehr  
Von Trunkenheit vnd von dem Wein,  
Weil zutrinken ist so gemein,  
Beyde bey Reichen vnd den Armen.

Er sprach: Es ist wol zu erbarmen,  
Das Trunkenheit das schendlich Paster  
Alles verderbens ein Ziechpflaster

Also hat vberhand genommen,

Wilt du desselbigen abkommen

So lehrt der Weiß Pythagoras:

Welcher Mensch woll abkommen das,

Derselb gedend nur oft daran,

Was er in Trunkenheit hab than,

Beyde mit wercken vnd mit worten,

So wird er sich beß an den orten

Schemen, vnd wird selber fortan

Der Trunkenheit gar müßig gan.

Auch lehrt Anarcharchsis der Weiß:  
 Wer Trunkenheit mit hohem fleiß  
 In seim leben wöll müßig gan,  
 Der hab acht auff ein trunken Mann,  
 Wie er mit halbem wind her segel,  
 Vnd hab so seltsam Laubn vnd egel.  
 Die Separtaner hetten ein Recht,  
 Daß sie mit Wein füllten jr Knecht,  
 Vnd ließen denn jr Sön mit fleiß  
 Sehen der Vollen jr abweiß,  
 Die Trunckheit mit zuverschmehen.  
 Schau bey dem allen magst du sehen,  
 Wie die Trunkenheit ist so schedlich,  
 Verächtlich, schendlich, daß ein redlich  
 Mann, Trunkenheit gar billich fleucht,  
 Vnd alle volle Krapffen scheucht.  
 Wie denn der Weiß Theognites  
 Schreibt: Es sey schendlich vnd vngneß  
 Daß ein voller trunkenner Mann  
 Bey den nüchtern soll wohnung han.  
 Wann der weiß Plato spricht auch Schledhts  
 Ein Trunckner thu gar nichts en rechts,  
 Er verführt in dem Feld das Heer,  
 Vnd versenckt das Schiff in dem Meer,  
 Derhalb geh müßig allezeit  
 Der Truncknen vnd der Trunkenheit.  
 Wann Sophecles der spricht allzeit:  
 Es ist die edle Mäßigkeith

Ein vberfluge Meisterin,  
Guter Rathschläg vnd weiser sinn.  
Bachillides schreibt: Daß der Jugend  
Mäßigkeit sey ein Schrein der Tugend,  
Dardurch alls guts zunem vnd wachß  
Im Menschling leben, wünscht Hannß Sachs

Anno Salutis, M. D. LIII.

Am 14. tag Decembris.

---

## Die Vier wunderbarlichen Engenschafft vnd würckung des Weins.

### Ein kurzweiliger Spruch.

Eins malß ich einen Doctor fragt,  
 Vnd bat ihn fast, daß er mir sagt,  
 Von wann doch kem dem Wein die krafft,  
 Daß er üß die vier Engenschafft,  
 In dem er vberhand gewinnet,  
 Daß sie werden anders gesinnet.  
 Die ersten macht er frölich, friedsam,  
 Gutwillig, mild, gütig vnd miedsam.  
 Die andern reißt er zu Zorn,  
 Daß sie wüthen, zanken, rumorn.  
 Die dritten macht er allesampt  
 Grob, wüß, kindisch vnd vnverschampt.  
 Den vierdten ist der Wein ein stower,  
 Zu fantasey vnd Abenthewer.  
 Er sprach: Deß wil ich dich bescheyden:  
 Es beschreiben vns die weissen Heyden,  
 Nach dem die Sündfluß was vergangen,  
 Da hat Herr Noa angefangen  
 Von allererst zu pflanzen Wein,  
 Nun wolt die Erd vnfruchtbar sein,  
 Da fand Noa der Alt den list,  
 Daß er die Erd thünget mit Mist,

Also thünget er nachmals die Erd,  
 Vnd erwischet auch ohn gefehr  
 Den Mist von den viererley Thiern,  
 Die umblossen in den reßern,  
 Nemlich nam er den Mist von Schaffen,  
 Von Bären, Säwen vnd von Affen,  
 Damit er thünget sein Weinberg,  
 Nach der lenge vnd vber zwerg,  
 Vnd als der Wein nun zeitig ward,  
 Hett er diser vier Thlere art,  
 Damit er Noa selber queß,  
 Dise vier art er noch behelt,  
 Nun sind von Gott all Menschen par  
 Geschöpfft aus viererley Natur,  
 Von Lufft, Feuer, Wasser vnd Erdt,  
 Philosophia das bewert,  
 Was nun jeder Mensch mage sein,  
 Darzu übt in die art im Wein.

### Die erste Eygenschaft.

Erstlich, so ein Sangvinius  
 Der von dem Lufft hat sein einfluß  
 Den Wein trindt vber die Mensur,  
 In dem würdt er deß Lambs Natur,  
 Daß er wird freundlich vnd ganz gütig,  
 Gutwillig, fridsam vnd sensstnütig,  
 Frölich, lachend vnd fremdenreich,  
 Singet mit Seytenspiel dergleich,

Er ist kurzweilig vnd ganz schimpfflich,  
 In allen dingen ganz gelimpfflich,  
 Bescheiden, trew mit leichtem sinn,  
 Jederman geren ist vmb in,  
 Er ist milt vnd thut gern leyhen,  
 Auch ist er neyd, feindschafft verzeihen,  
 In Trunckenheit libt er kein rath,  
 Zu zürnen gibt er kein vrsach,  
 vnd wo ist Hader oder zand  
 Ist im sein zeit vnd weil gar lang,  
 All ding er zu dem besten wend,  
 Daß zand vnd hader nem ein end,  
 Kein fremde sach er auch versicht,  
 Er vberhört vnd vbersicht,  
 Wie man in schelt, schmech oder straff,  
 Beist er doch niemand wie ein Schaf,  
 Erbeut sich aller sach gutwillig,  
 Wil man im aber zu unbillig,  
 So trapt er ab hin in sein Hauß,  
 Auff daß kein Hader werd darauß,  
 Ob in etlich auff Hader stercken,  
 Schweigt er, vnd lest sich gar nit mercken  
 Daheym bey seinem Haußgesind,  
 Er ist frölich mit Weib vnd Kind,  
 Vnd legt sich frölich in sein Betth,  
 Acht nit wies auff der Gassen geht,  
 Frü wenn auffgeht der Sonnenglanz,  
 So ist im sein Schappeltz noch ganz,

Vnd sind geruhet seine Glieder,  
So treibt er seinen Handel wider,  
Vnd hat den Schafwein außgeschlaffen,  
Das ist im Wein die art von Schafen.

### Die ander Eygenschaftt.

Zum andern, hat auß einfluß stower  
Colericus, die art vom ferner,  
So der zu vil Wein hendet in schopff,  
Bald steigt im die hitz in kopff,  
Vnd wird ganz grimmig wie ein Bär,  
Zu haber, rach, steht sein beger,  
Er wird dückisch vnd wetterleunisch,  
Endig, trüßig, frech, böß vnd heunisch,  
Man schweig, red ober was man thut,  
So hat er niemand nichts für gut,  
Er poldert, zandet, schilt vnd gront,  
Je mehr man sein darinnen schont,  
Je mehr der Bärenwein sich regt,  
Ein leichte vrsach in bewegt,  
So schlegt er drein, vnd gibt kein frid,  
Er hab gleich recht oder nit,  
Thut als sey er tobent vnd wütig,  
An im hilfft gar kein wort sensßtmütig,  
Er schlegt darein nur wen er sicht,  
Vnd schonet keines Menschen nicht,  
Etwan trifft er auch seines gleichen,  
Der im sein haut hilfft wol durchstreichen,



Vnd in darnach wirfft ab die Stiegen,  
 Daß er sich ducken muß vnd schmiegen,  
 Oder trifft er kein Haderman,  
 Daß er ohn Hader geht darvon,  
 Dann hebt sich auff der Gaß ein maffen,  
 Ein pöcken vnd herwider paffen,  
 Ein spreizen vnd ein Degastergen,  
 Kompt einer der nit tregt ein Kerzen,  
 Der muß sich vberstürzen lan,  
 Etwan trifft er auch seinen Mann,  
 Der im redlich die Flöth abfehrt,  
 Vnd im sein Bärenhaut erpehrt,  
 Daß er davon daucht wie ein Maus,  
 Kompt er darnach heym in sein Hauß,  
 Dann hüt sich das ganz Haußgesind,  
 Sein Weib vnd seine kleine Kind,  
 Die müssen Bärenwein versuchen,  
 Da hebt er an ein schelten fluchen,  
 Nachmals ein schlagen vnd ein rauffen,  
 Daß im das Haußgsind muß entlauffen,  
 Zu morgen früh eh daß es taget  
 Ist bey dem Richter er verklaget,  
 Wie er hab diß vnd jehnes gestift,  
 Wann in dann zeugnuß übertrifft,  
 Zwegt man im denn mit scharpffer laugen,  
 Denn muß er an den Klauen saugen,  
 Biß er außricht die wandel sein,  
 Das ist des Bären art im Wein,

### Die dritte Eigenschafft.

Zum dritten, so mit vberfluß  
 Wein trincket der Flegmaticus,  
 Der von Wasser hat sein Natur,  
 So gwinnt er einer Sam figur,  
 Wann im der Wein auffblet sein wampen,  
 So wil er noch mehr fressen, schlampen,  
 Mit zutrinken ist im auch wol,  
 Daß er wird truncken vnd stüb vol,  
 Dann kan in niemand heimhin bringen,  
 Erst lest er die Sewglocken klingen,  
 Vnd treibt grob vnerschämte wort,  
 Da wil er bulen hie vnd dort,  
 Biß etwan hin auff mittenacht,  
 So dann die ürten wird gemacht,  
 Kan er gar kaum die stubenthür treffen,  
 Etwan nibmt vberhand die heffen,  
 Daß er lest hinder im ein gstand,  
 Fellt etwan ab die Stiegen lang,  
 Kompt er dann auff die Gassen nider,  
 Erst dordelt er hin vnd herwider,  
 Samb sein die Häuser alle sein,  
 Vnd bsult sich im kot wie ein Schwein,  
 Ligt etwan ein weil in dem Mist,  
 Wird irr, weiß dann nit wo er ist,  
 Biß er heym kendet in sein Haus,  
 Da muß sein Frau in ziehen auß,

Dann stinckt er wie ein Widhopff Rest,  
 Bringt sie in in das Betth zu legt,  
 Vnd deckt in zu wol vnd genaw,  
 So grölzt vnd farht er wie ein Saw,  
 Dann stößt in an das Kellerschoß,  
 Vmb in ein hauffen brocken groß,  
 Vileicht prunzt er auch in das Betth,  
 Ein Saw wol hey im narung hett,  
 Dann schlefft vnd schnarcht er wie ein schwein,  
 Biß daß der mittag stern erschein,  
 Wann er dann nötigß auff soll stehn,  
 So dünckt in seiner Köpff sein zwen,  
 Hat sein sinn weder gang noch halb,  
 Da sieht er wie ein gstochen Kalb,  
 Sein har gstrobelst, sein zän gar stumpff  
 Sein augen blau, die Nasen kumpff,  
 Mit bleichem Antlitz, geschwollen schenckeln  
 Groß trüef sind vmb die brust, in endeln,  
 Als denn ist er den tag kein nüß,  
 Dann daß er grölzt, außwerfft vnd rñß,  
 Im schmeckt kein arbeit, trand noch speiß  
 Das heist wein trunden nach Säuweiß,

### Die vierdte Eysenschaft.

Der Melancolicus zum vierden  
 Hat der Erden Natur mit gierden  
 So der den Wein trinckt vugeschaffen,  
 Hebt an in im die art des Affen,

Wann im der Wein steigt in das Hirn,  
So thut er nichts denn fantasirn,  
Mit springen vnd geradigkeit,  
Delpern, kelbern ist er bereit,  
Vnd was man solches saheth an,  
So ist er allmal vornen dran,  
Selbamer poffen steckt er vol,  
Die Leut kan er auffsetzen wol,  
Durch ein Zaun kennt er seinen Mann,  
Jedem schlegt er ein plechlein an,  
Er tabert stets vnd ist geschwezig,  
Mit worten spöttisch vnd auffsetzig,  
Vnd ist gang listig, scharpff vnd spizig,  
Darbey vnruhig vnd fürwizig,  
Vnd stelt sich darbey abenthewrisch,  
Närrisch, kindisch, dörsisch vnd pewrisch,  
Treibt auch kurzweilig eglisch schwenck,  
Wunderlich abgeriben rend,  
Gut zotten, schnacken vnd hundsmaucken,  
Mit wort vnd werck in allen stücken,  
Das Maul jedem auffspreitzen kan,  
Dass sein muß lachen jederman,  
Im heymgehn hat er auch kein rhu,  
Wie er den Leuten schalckheit thu,  
Vnd hengt an sich ein völle Rott,  
Die führet er durch Dreck vnd Kot,  
Verscheubt die Kärren vnd die Wägen,  
Versezt am Mark prenten vnd schrägen,

Den Leuten für die Thür hosiern,  
 Daß man mit schauffeln muß palbiern,  
 Er richt an wunder seltsam spil,  
 Keiner schalckheit ist im zu vil,  
 Zur zeit die Schergen in erschnappen,  
 Darnach mit im gen Loch einsappen,  
 Frü so sucht in sein Weib vnd Kind,  
 Wenn man in dem Wirthshaus nit find,  
 So find man zuletzt in dem Loch,  
 Allda er zalen muß das glock  
 Mit den vollen gesellen sein,  
 Das ist des Affen art im Wein.

Also hast du in kurzer sum,  
 Von wann viererley art herkun  
 Im Wein, so er on maß wird truncken,  
 Wenn er anzünd der Thorheit funden  
 In der Menschen vier qualitet,  
 Nach jedes art, daren er geht,  
 Auch bitt ich, nimb von mir zu dand  
 Die Lehr, in einem guten schwand,  
 Doch wil ich dir in dem abschied  
 Dein frag erst stellen recht zu frid,  
 Wein ist von Gott geschaffen gut,  
 Wer in fein meßig trincken thut,  
 Demselben erfreut er sein Herz,  
 Unmeßig truncken bringt er schmerz,  
 Vnd blendet sinn vnd die vernunft,  
 Setzt ein Mann in der Narren zunfft,

Daß er öffnet sein heimlichkeit,  
Die im Herzen verborgen leit,  
Ob er sey weibisch vnd kleinmütig,  
Oder rhumorisch, doll vnd wütig,  
Oder ein vnflat vngehewer,  
Was in jm steck für abenthewer,  
Vnd wann er meint man habß vergessen,  
Wird es in arg jm zugemessen,  
Darumb ein Biderman sich sol  
Vor übrigem Wein hüten wol,  
Daß jm darauß kein vnglück wachß,  
Den rath gibt von Nürnberg H. Sachs.

Anno Salutis, M. D. XXVIII.

Am 7. Tag Septembris.

---

Erzählungen,  
Schwänke und Fabeln.

---





## H i s t o r i a

Der schönen Magelona, eins Königs  
Tochter zu Neapolis.

In der Franzosen Chronica,  
Ist man wie in Provincia  
Ein mechtig reicher Graue saß,  
Johan Ceriso genennt was,  
Der hett ein Son mit seinem Weib  
Hieß Petrus, schön gerad von leib,  
Höflicher art, vnd Ehrenvest,  
Mit Mitterspiel war er der best,  
Wo man kempffet, stach oder rendt,  
Man ihn für all ander erlennt.  
Eines Tages er hören thet,  
Wie das in Neapolis hett  
Der mechtig König Magelon  
Ein Adelige Tochter schon,  
Die Magelona war genennt,  
Sein Herß vnerkannt-gen ir brennt,  
Weil er hört das die Tugentmild,  
Wer auff Erđ das schönst Weibes bld,

So von Frauenleib wer geboren,  
 Darumb hett er die zart erkorn,  
 Vnd ein vrlaub begeren thet,  
 Daß er die Königreich vnd Stett  
 Beschawen möcht in weiter Welt,  
 Sein Vatter gab im Gut vnd Geld,  
 Daß er sich bey jungen vnd alten,  
 Möcht Adelich vnd dapffer halten,  
 Sein Mutter im vor allem ding  
 Zu lezt gab drey köstlicher Ring,  
 Der Edelgstein hett grosse krafft,  
 Darmit schied ab der Tugenthafft,  
 Auffß heimlichst die Raiß für sich nam,  
 In die Statt Neapolis kam,  
 Zu einem Wirte zog er ein  
 Ganz vnerkannt, das er allein  
 Möcht schawen der Jungfrauen zier.  
 Nun solt gleich werden ein Thurnier  
 Vom Königlichen Hofgesind.  
 Petrus rüst sich darzu geschwind,  
 Mit Helme, Schilt, Harnisch und Spär,  
 Zween silbrin Schlüssel füret er  
 Auff dem Helm vnd der Renndeck sein,  
 Zog vnerkannt ind schrauden ein.  
 Der König vnd sein Tochter schon  
 Sahen vor der verschrandten Pön  
 Auff ein geheuß dem Thurnier zu,  
 Petrus übt sich ohn alle rhu

Für ander all in seinem Stechen,  
Thet Ritterlich vil Spär zerbrechen,  
Vnd stieß oft Roß un' Mann ernider,  
Ward bald zum treffen breytet wider,  
Jederman auff den Ritter sach  
Mit den Silbern schlüssel, vnd sprach: S  
Im stechen het er thon das best,  
Doch wet er war gar niemand west,  
Die schön Jungfrau Magelona  
Preysset auch disen Ritter da,  
Ir Herz in lieb auch gen im brennt  
Heimlich, wiewol sie in nicht kennt,  
Als er von dem Thurnier zog ab,  
Das glaid im'in die Herberg gab,  
Alles Hofgsind, gab im die Ehr,  
Auch alle andre Herren mehr,  
Nach dem der König auff den Sal  
Petrum ließ laden zu dem Mal,  
Vnd in an seinen Tisch hin setzt,  
Das er mit ehren wurd ergezt.  
Magelona zu Tisch auch saß.  
Die ganz Englisch gebildet was,  
Erst wurd entzünd ir beyder herz,  
In wütig flammender lieb schmerz,  
Als nun das mal ein ende hatt,  
Magelona freundlich anredt  
Den Ritter, vnd in lieb sich eyget,  
Sich holdselig gen im erzenget.

Nach dem Petrus die ganze Nacht  
Tag, vnd der Jungfraw nachgedacht,  
Ir freundlich worten vnd augenblicken,  
Darmit sie in hett thun erquicken.  
Dergleich die Jungfraw ganz vnd gar,  
In süßer lieb erflammet war,  
Nun het sie ein getrewe Ammen,  
Der öffnet sie ir liebe flammen,  
Die Amb ir solch lieb widerrieth,  
Solt sie in lieb lan mercken nit  
Gen einem vterkandten Ritter,  
Es möcht zu end ir werden bitter.  
Magelona lehrt sich nit dran,  
Bath ihr Ammen zu im zu gan,  
Vnd ire lieb an ihn zu werben,  
Wo nit, sie müst vor liebe sterben.  
Als die Amb disen ernst sach,  
In einer Kirchen sie ansprach  
Petrum, ir Jungfraw het mit im zu reden  
Etwas heimlichß zwischen in beden.  
Der Ritter die Botschafft entpfing,  
Schickt Magelona die zwen Ring,  
In rechter lieb, vnd auff den Tag,  
Kam er heimlich auff ihr ansag,  
Da eluß dem andern frey bekennet,  
Wie es in strenger liebe brennet,  
Erst bekent er auff ir beger,  
Wie er hieße vnd wer er wer,

Doch

Doch thet er sambt wolt er heim reisen,  
Magelona bath in mit heissen  
Zähern, das er doch bey jr blieb,  
Schied er von jr in strenger lieb,  
Müßt sie auch iren Geist auffgeben;  
Wann ohn in möcht sie nit mehr leben,  
Mit Armen in die zart umbfieng,  
Ein Ketten an sein halß im hieng,  
Sprach: Damit ich in steter lieb  
Mich dir zu eim Gemahel gieb.  
Petrus sie da vermäheln thet,  
Mit seinem Ring den er noch het,  
Vnd mit jr einen anschlag macht,  
Wie sie heimlich die ander Nacht,  
Mit einander wolten daruon,  
Still vnd heimlich vor jederman,  
Oh wann jr lieb würd offenbar,  
Dardurch sie kemen in gefar.  
Auch wolt jr Vatter Magelon  
Ir geben einen andern Man,  
Des namen sie zu Nacht die flucht,  
Frñ ward die zart Jungfraw gesucht,  
Der König aber ließ nach eylen,  
Auff etlich strass in etlich Meylen,  
Da man sie aber nirgend fund,  
Der Königin vor leid geschwund,  
Vnd auch dem König beyde samten,  
In grosses herzenleide kamen,

Petrus mit seiner Magelon  
 Ritten die ganz Nacht schnell daruon,  
 Im Holz abwegß kein rechte strass,  
 Als es aber frñ Tagen was,  
 Ward Magelona mütt vnd mat,  
 Petrum ein weil zu ruhen bat,  
 Vom Pferd er sie abheben was,  
 Vnd setzt sich zu jr in das grasß,  
 Ir Haubet neigt sie in sein schoß,  
 Der schlaff jr zart augen beschloß,  
 Vnd schlieff dahin gar senfft vnd leiß,  
 Der Ritter beschawet mit fleiß  
 Ir schön, darob verwundert sich,  
 In dem erblickt er heimelich,  
 Ein zendel rot zwischen ihrn Brüsten,  
 Da begert er zu sein wollüsten  
 Zuschawen was darinnen wer,  
 Sein drey Ring fund darinnen er,  
 Darbey merckt er ihr lieb nit klein,  
 Legt den zendel auff einen stein,  
 Vnd schawt weiter der schönen zu,  
 Wie sie da lag in süßer rhu,  
 In dem ein Hals in Luft war schweben,  
 Der sah den roten zendel eben,  
 Meint es wer fleisch, mit vngstamm groß,  
 Herab er auß dem luffte schoß,  
 Zucht auf den Zendel mit den Ringen,  
 Thet sich hoch auff ein baumen schwingen

Petrus erschrad des vnfalls scharpff,  
Fuhr auff mit stein zum Falden warff  
Ihn von ein Baum zum andern trieb,  
Ließ schlaffen liegen sein Hertlieb,  
Zu legt der Fald im Wald auffstund,  
Auff ein Fels im Meer liegen gund.  
Petrus ans Meer gestatte ließ,  
Fund endlich ein zerbrochen Schiff,  
Auff dem fuhr er hinein das Meer,  
Warff zum Falden mit steinen sehr,  
Der die Ring ins Meer fallen ließ,  
Ein sturmewind das Schiff hin stieß  
Ins Meer, da es fieng an zu sinken,  
Petrus verwag sich zu ertrinken,  
Vnd besach Gott sein arme Seel,  
Sich erhub noch mehr vngesell,  
Ein Raubschiff kam mit Mores-gangen,  
Welche namen Petrum gefangen,  
Als er wolgteil dem Schif Patron,  
Wolt er in schenden dem Soldan  
Auff Alexandria zufuhr,  
Dem Soldan er geschencket wur,  
Bey dem ward Petrus wol gehalten,  
Zu Hof von Jungen vnd von Alten,  
Wann er war Adelsich gestalt,  
Gar höflich er dem Soldan alt  
All Tag zu Tische dienen war,  
Das weret auff sechs ganzer Jar,

Jedoch er beyde Tag und Nacht,  
 An sein Magelona gedacht,  
 Die er im Wald verlassen hatt,  
 Eins mals vrlaub begeben thet,  
 Zu sein Eltern er heim begert,  
 Der Soldan in gnedig gewert,  
 Da rüst er sich auff die heimfart.  
 Hört fürbaß von der Jungfraw zart,  
 Als die Jungfraw im Wald erwachet,  
 Mit seuffzen sie weinet und achet,  
 Als Petrus nit mehr bey ir war,  
 Sie wand ir hend und rauft ir har,  
 Rufft im und sucht ihn vberal,  
 Im Wald hin und her, Berg und thal,  
 Meint wilde Thier, Bären und Löwen,  
 Die hätten in getriffen eben,  
 In leid den tag vngessen blieb,  
 Die Nacht mit wain im Wald vertrieb,  
 Frö kam vngferr in die Landstraß,  
 Da ir ein Fraw begegnen was,  
 Die gen Rom Kirchfart gehen wolt,  
 Magelona bat die, sie solt  
 Mit ir tauschen ir Kirchfart Kleid,  
 Bald wutbens des tauschs eynig beid,  
 Magelona die Lugentreich  
 Kleid sich einer Wellerin gleich,  
 Zog mit diser Frawen gen Rom,  
 Nach dem in Prouincia kam,



Samb Bilgramā weiß, gar vnerland,  
 Kam in ein Spital in dem Land,  
 Darinn sie Spital Meisterin war,  
 Vnd fragt auch heimlich immerdar  
 Nach Petro deses Grauen Son,  
 Wo der wär? da west niemand von.  
 Nun lag der Spital nicht sehr weit  
 Von des Graues Hof zu der zeit,  
 Derhalb die Gräuin oft dar kam,  
 Kundschaft mit Magelona nam,  
 Des Ritters Mutter, vnd ir sagt  
 Von Petro irem Son ir klagt,  
 Wie er nun aussen wer fürwar  
 Verloren bis ins sibent Jar,  
 Forch ir Son wer nit mehr bey leben  
 Sie het drey köstlich Ding im geben,  
 Welche man het gefunden frisch  
 Vor langer zeit in ein Meerfisch,  
 Derhalb forcht sie er wer verdorben  
 Im Meer eins gewolings tods gestorben.  
 Magelona die Ring wol kendet,  
 Jedoch dorfft sie sich an dem end  
 Gegen der Gräuin gar nit melden,  
 Forcht sie wurd sehr zürnen vnd schelten,  
 Samb sie irs Sons tod vrsach wer,  
 Ir herß das wurd ir heimlich schwer,  
 Tröst doch die Gräuin an den orten  
 Mit holdseligen süßen worten.

Sie aber war in tod betrübet,  
 In klag vnd leid sich heimlich übet,  
 Tag vnde Nacht, vnd dacht: O Gott,  
 Ist mein hergliebtes lieb denn todt,  
 Von des wegen ich gar heimeleich  
 Verließ Neapolis das Reich,  
 Hab meiner Eltern huld verlorn,  
 Vnd Gott beweget auch in zorn,  
 Auch meine Eltern alle beyde  
 Bracht in das höchste hergeitlennde,  
 Solliches hab ich billich müssen  
 Mit diesem grossen elend büssen,  
 Ir hoffnung war gar tod vnd ab,  
 Ins elend sich gleich gar ergab,  
 Vnd wartet im Spital der Armen,  
 Vnd franken, thet sich ir erbarmen,  
 Das trieb sie fast auff sieben Jar,  
 Bis Gott ir elend wenden war.  
 Hört weiter wunderliche ding,  
 Wie es dort Ritter Peter pfeng,  
 Als er nun abgefertigt wur  
 Vom Soldan, vnd frölich abfur,  
 Vnd wolt heim in sein Vatterland,  
 In Prouincia obgenand,  
 Mit grosser schenck von dem Soldan,  
 So schied er ab von Babylon,  
 In die Insel Sagena kam,  
 Da stund man auß in Gottes Nam,

Darinn man süßes Wasser fund,  
Das trug man in das Schiff zu stund,  
Petrus der gieng ein weil spaziern,  
In der öden Insel resiern,  
Vnd kam auff einen Acker schön,  
Da fund er rot, gäl, braun vnd grön  
Blumen, darein er sich bald setzt,  
Sich seins vnmutß ein klein ergezt,  
Vnd dacht gar inniglichen da  
An seine schöne Magelona,  
Vor sehnen vnd trawrigem schmergen,  
Gieng er an zu weinen von hergen,  
Die er so elend het verlorn,  
In dem ist er ganz schläffrig worn,  
Vnd vberweltigt in der Schlass,  
Da ein lieblicher Traum in frass,  
Wie Magelona das schön Bild,  
Im brecht ein Kranz in diser Wild  
In dem stund auff ein guter Wind,  
Der Patron wolt abfahren gschwind,  
Jederman eylet zu dem Schiff,  
Petrus solliches allß verschlieff,  
In dem da stieß das Schiff von Land,  
Nach dem erwacht Petrus zuhand,  
Loß an den Port das Schiff nit fund,  
Deß erschrad er von hergen grund,  
Vnd sank gleich dahin in onmacht,  
In dem zween Vischer gen der Nacht.

Lengten in dieser Insel ein,  
 Da fundens den Ritter allein  
 Halb tod ligen, den sie umgaben,  
 Vnd theten in trösten vnd laben,  
 Fürten in gen Trapania dar,  
 Da ein herrlicher Spital war,  
 Darinn lag er neun Monat krank,  
 Eins Tags thet er ans Meer ein gangt,  
 Da fund er ein Schiff, das zu hand  
 Wolt fahren in sein Vaterland,  
 Er saß krank auff, vnd mit abfuhr  
 In Prouincia, vnd gleich wur  
 Gethan in disen Spital, da  
 Die schön Jungfraw Magelona  
 War Spital Meisterin benendt,  
 Jedoch gar keins das ander kendt,  
 Das elend het sie gmachet hager,  
 Bngstallt, hellich, dürr vnd mager.  
 Petrus sich aber seufftzend klagt,  
 Ob dem vnglück das in het plagt,  
 Lang zeit sein frewd im het zerstört,  
 Als sollichs Magelona hört,  
 Da erkennt sie warhafftig das  
 Er ir herblieber Peter was,  
 Doch schied sie vnerkennet ab.  
 Hört weiter wie es sich begab,  
 Magelona die thet sich kleiden,  
 In Purpur, Sammet vnd in Seiden,

In aller forme vnd gestalt,  
 Wie er sie dort het in dem Walt  
 Verlassen, vnd kam zu im gängen,  
 Vnd thet also jr Red anfangen:  
 Herglieb sey frölich, wie gebürt,  
 Ich bin die du hast hingefürt  
 Auß meim Königreich, in das elend,  
 Die du verliest an wilhem end,  
 Ich bin Magelona dein Gmahel,  
 In lieb vnd trew fest wie der stahel.  
 Ritter Peter frölich auffsprang,  
 Mit ein freundlichen umbefang.  
 Gab er jr ein fuß an den Mund,  
 Vor fremden jr keins mehr reden fund  
 Kein wort ein zeit, nach dem sie zsam  
 Sassen gar frölich beydesam,  
 Nach leng an einander beschieden  
 Was jr jedliches het erkieden  
 In dem elend auff siben Jar,  
 Nach dem wurden sie frölich gar,  
 Magelona kleid sich zuhand  
 Wider in jr Spital gewand,  
 Vnd gen Hof zu dem Grauen gieng,  
 Zu der Gräuin frölich anfieng,  
 Peget all ewer trawern hin,  
 Gut Botschaft ich euch bringen bin,  
 Ewer Son Petrus ist gfunden,  
 Kommt bald mit mir, schawt in zu stunden.

Der Graff gar hoch erfreuet war,  
 Gieng mit der Frawen eylend dar,  
 Da funden sie in dem Spital  
 Petrum iren Son auff dem Sal,  
 Schön bekleidet, der mit verlangen  
 Von Vatter, Mutter wurd umbfangen,  
 Darnach die schön Magelona,  
 Warff hin jr Spitalkleidung da,  
 Kam als eins Königs Tochter schon,  
 Nach dem sieng Ritter Peter on  
 Erzelet da von stück zu stück,  
 Ihr beyder glück vnd vngelück,  
 Das sie hetten erlitten beyde,  
 In liebe vnd darzu in leyde,  
 Der alt Graff führt sie alle dar,  
 In Kirchen für den hoch Altar,  
 Anbeten vnd dancken alle Gott,  
 Der ihn geholffen hett auß noth,  
 Vnd gabe sie in Gottes Namen,  
 Mit grosser frewd Ehlich zusammen,  
 Die frewd die war verkündet da  
 Im gangen Land Provincia,  
 Das der jung Graff gefunden wer,  
 Nach dem hielt man in Wirrden her  
 Vierzehen Tag ein Fürstlich Hochzeit,  
 Mit grossem Pracht vnd Herrligkeit,  
 Mit Rennen, Stechen vnd Thurniern,  
 Mit Tanzen, Singen vnd Hofiern,

Als die Hochzeit ein ende numb,  
Abzog der Adel widerumb,  
Petruß der thet in fremden schweben,  
Mit seiner Magelona leben,  
Die ihm ein jungen Son gebar,  
Welcher darnach ein König war,  
In Neapolis groß in Glori,  
So end sich die lieblich Histori.

### D e r B e s c h l u ß.

Auß dem man hie drey stück soll lehren,  
Erstlich das man auff zucht zu ehren  
Die Eltern ziehen ihre Kind,  
Und haben acht auff ihr Gesind,  
Auff das ihr Töchter behüt seyen  
Vor Kupplerey und Bulereyen.

Zum andern, das Jungfrauen fliehen  
Sollen Mannsbilder sich entziehen,  
Hüten das nicht die wütend lieb  
Sie hinderschleich gleich wie ein Dieb,  
Die sich verwegen durch vil blut,  
Stürz in schand, schad vnd unglück.

Zum dritten, wen auch der unfah  
Mit gwalt ist reyhten vberal,  
Das er darunder nicht verzag,  
Wann Gott als unglück wenden mag,  
Wer ihn anrufft vnd ihm vertraut,  
Derselb auff einen Felsen bawt,

Das glück wider grün, blu vnd wachß,  
Das wünschet zu Nürnberg H. Sachs.

Anno Salutis, M. D. LIII.

Am 28. tag Februarij.

---

Im Schakton Hans Vogels.  
Die zween ungeschaffene Reuter.

1.

Zu Florenz saß in dem Welschen Land  
Ein Mahler Gietó genannt  
Der conterseyen kunte  
Ein Menschen gleich als ob er lebt  
Ein Vogel wie er im Luft schwebt  
Den Fisch ins Meeres Grunde  
Und alles schnell und runde  
Nun aber war er von Person  
Ein kurzer bäuerischer Mon  
Ein Nasen hackigt frume  
Unförmlicher Geberd und Sitt  
Staget vnd unberebet mit  
Hätt doch der Kunst den Ruhme  
In der Welt um und ume  
Auch war ein Jurist an dem Ende  
Floreto Rabata genennte  
Der in Juristerey



War wohl gelehrt und ganz kunstreich  
Daß im Land war nit seines gleich  
Man holt ihn weit und ferre  
Ihn braucht manch großer Herre

2.

Doch vom Leib auch so ungestalt  
Gleich wie man den Esopum mahlt  
Kurz dölpet und eißgrabe  
Mit einem breiten Angesicht  
Sein Rück war frumm und höckericht  
Doch was er reich an haabe  
Eins Tages sich begabe  
Daß er in großer Sonnenhitze  
Hinaus ritte auf einen Sitz  
Nun er gar übel saße  
Zu Ross an Reudterisch Geberd  
Und ward ihm auch hinkend das Pferd  
Als er nun auf der Straße  
Wieder im heimweg wase  
Da kam ein sehr großer Platzregen  
Nun fand Floreto unterwegs  
Den Mahler obgenannt  
Mit seiner Reuteren geziert  
Ihm eben ganz gleich gestastert  
So rittens mit einander  
Durchnezet gar war ihr Gewand  
Vom Regen beydesander.

3.

Und waren beyd mit Roth bescrebt  
Das allenthalben an ihn klebt  
Ihr selbst mußten sie lachen  
Floreto sprach mein Gieto  
Wer dich jetzt reuten sech also  
Trief naß in allen Sachen  
Bespritzt mit den Roth lachen  
Glaubt nit daß du wärst in der Welt  
Der berühmtest Mahler abgemelbt  
Der Mahler sprach mit List  
Wer dich auch sehe meynte eh  
Du könntest nit das A. B. C.  
Hielt dich für kein Juristen  
Meynt du könntst eh stall misten  
Also bezahlten sie einander  
Mit gleicher Münz beydesander  
Schreibt Bocatius  
Sie sieht man daß der Kunsten Schatz  
In schlechtem Leib oft hat sein Platz  
Dem mans nit zu thut trauert  
Darum man nit urtheilen muß  
Nach dem äußern Anschauen

Dichts H. Sachs A. 1548. d. 10 Merz.

---

S c h w a n d.

Der vngehöret Pawer.

Hört am Rein ein Pawer saß,  
Alt vngehöret was,  
Der thet gen Pingen lauffen,  
Ein feiste Saw was lauffen,  
Wann er wolt Hochzeit halten  
Auff Faßnacht mit seiner Alten,  
Als er die Saw trieb her,  
Eins Abends ohn gefehr  
Sein Edelman mit Nam  
Ihm auff der straß bekam,  
Vnd grüßt in an dem ort.  
Der Pawer im antwort:  
Jundher von Pingen her,  
Meynt er, fragt wann trieb er,  
Weil er vngehöret was.  
Der Edelmann fürbaß  
Den Pawern fragt auff traw:  
Mein Heins was gilt dein Saw?  
Der Pawer meynt, er fragt  
Nach der Hochzeit, vnd sagt:  
Jundherr sie ist versprochen  
Von heut vber drey Wochen,  
Wills Gott, so woll wir all  
Lanzen mit reichem schall.

Deß lacht der Edelmann,  
Vnd redt in wider an:  
Muß ich auff dHochzeit kommen?  
Der Pamer hett vernommen  
Er fraget an der stet,  
Was die Saw goltten het,  
Dem Jundherrn antwort:  
Drey Guldin vnd ein ort,  
So redt er zu den sachen.  
Der Edelmann must lachen,  
Sprach: Hab dir druß in Lappen,  
Du ghörst nit als Dildappen.  
Der Pamer in dem stück  
Vermeynt, er wünscht im glück  
Zu seiner lieben Braut,  
Vnd antwort vberlaut:  
Gott geb Euch noch so vil,  
Jundherr ich wünschen wil,  
Wann glücks dörf wir wol beyd,  
Schwer ich bey meinem Eyd.  
Der Jundherr flucht dem Pamer,  
Vnd saget zu dem Pamer:  
Ja mein Dreck auff dein Maul.  
Der Pamer war nit faul,  
Meynt er bät in auß gnaden,  
Auff sein Hochzeit zu laden,  
Sprach: Jundherr (gar vermessen)  
Freychlich müßt jr mit essen,

Euch ich nit aussen laß.  
Der Junckherr reit sein strass,  
Vnd lacht, daß er must hoffen,  
Der vngereimbtten possen,  
Drumb wer nit wol gehöret,  
Der ist samb halber thöret,  
Deß man doch in den sachen  
Nit spöttlich soll verlachen,  
Das Alter thut man sprechen  
Das kompt mit vil gebrechen,  
Macht all kreffft schwach vnd mat,  
Darbey jeder verstat,  
Daß nach deß Alters plaz,  
Ist wol ein schwerer schatz,  
Wie die Philosophen sagen,  
Der auff dem ruck ist tragen  
Vil brechlich: vngemachs,  
Deß auch entsind Hans Sachs.

Anno Salutis, M. D. LVII.

Am 8. tag Octobris.

---

E h w a n d ,

Der Pfarherr mit den Ehbrecher Pawern.

Zu Poppenreut ein Pfarherr saß,  
Der voll der gutn schwende was,  
Er war mit Worten unverdrossen,  
Riß an der Predig seltsam bossen,  
Er ließ ein Predig hin gar selten,  
Die Ehbrecher gar hart zuschelten,  
Eins mals er hin vnd wider sach  
In der Kirchen, vnd darnach sprach:  
Ich sich einen Ehbrecher himen.  
Die Pawern mit trawrigen sinnen,  
Welche am Ehbruch waren schuldig,  
Waren oh dem wort vngedultig,  
Vnd schmogen sich hinein die ecken,  
Dachten der Pfarrer hand sie schmecken  
Vnd dorfften niemand recht anschawen,  
Dergleichen theten auch die Frauen,  
Ein jedes bsorgt er meynet es,  
Den nechsten Sontag war er reß  
Mit Worten noch runder vnd frecher,  
Vnd sprach: Nun hör zu du Ehbrecher,  
Die Wochen wil ich noch zugeben,  
Vnd wo du besserst nit dein Leben,  
So wil ich dich biß Sontag nennen,  
Auff daß dich jederman muß kennen,

Wie du dein Eh brachst gar vor langst,  
Männlicher Pawer schwißt vor angst,  
Und fürcht er wurd zu schanden wern,  
So würd im denn daheymen schern  
Sein Weib, mit also scharpffen Worten,  
Also bsorgtens an allen orten,  
Jeder der meynet in allein,  
Er müst diser Ehbrecher sein.

Der Pfarrherr sprach sie weiter an:  
Ich beut ench bey dem schweren Bann,  
Daß jr Pawern, da auff vnd nider  
Biß Sontag kommet alle wider,  
Und stellt euch in der mitt zusammen,  
So wil ich deß Ehbrechers Namen  
Offentlich in der Gmehn verkünden;  
Und in von wegen seiner sünden  
In bann auch mit dem liecht verschieffen.  
Damit der Pfarrherr thet beschliessen,  
Da nun der Sontag wider kam,  
Die Pawern stunden all zusam  
Int Kirchen für den Predigstul,  
O wie manchem das Hertz entful,  
Und zittert wie ein Espenlaub,  
An fremden ward er, mat vnd taub.  
Als man das dritt geleutet hat,  
Der Pfarrherr auff die Gangel trat,  
Und sprach: Ir Kinderlein in Gott,  
Ir seit kommen nach mein gebot,

Darinit ein pengel fäher zug,  
Vnd darmit auff die Cangel schlug,  
Vnd sprach: schaut an den grossen pengel,  
Den hat mir gsegnet heint ein Engel;  
Darmit da künd ich niemand essen,  
Werd ein rechten Ehbrecher treffen,  
Nun schawet zu, vnd steht sein still,  
Ein Ehbrecher ich treffen wil,  
Zum wurff thet er den pengel zucken.  
Die Pawern theten sich all ducken,  
Beyde schuldig vnd vnschuldig.  
Der Pfarrherr der ward vngedultig,  
Sprach: Erst merck ich zu diser zeit,  
Daß jr allsamt Ehbrecher seit,  
Schämbt euch in ewer Herg hinein,  
Wie mögt jr sollich Vuben sein,  
Mit diesem schwand als ich versteh,  
Hat er gemacht vil böser Eh,  
Daß mancher Pawr Riserbeß aß,  
Wiewol es vmb Weynachten was,  
Daß sie doch mit der zeit abgruben,  
Doch weiß ich teint in diser Stuben,  
Sampt mir behafft mit Ehling banden,  
Wer wir vnter den Pawern gstanden,  
Vnd hett der Psaff den pengel zucht,  
Der sich auch nit hett mider duckt,  
Auff daß er nit wer worden troffen,  
Also hat sich die sach verlossen,



Und wurd ein ernst auß diesem schwand,  
Der Pfarrherr verdient kleinen dank,  
Man sol schwenden, daß darauß wachß  
Kein schad noch vnwil, spricht H. Sachs.

Anno Salutis, M. D. LVII.

Am 15. tag Septembris

---

F a b e l,

Die Ameis mit dem Grillen, wider die  
Faulen.

Esopus vns beschreibt ein Fabel,  
Zu Lehr vns fürlegt die Parabel,  
Wie ein Ameis zu Winters zeit,  
Zog auß jr Höfen tieff vnd breit  
Ir Koren, daß sie in dem Summer  
Gesammelt hett mit sorg vnd kummer,  
Zu trüchnen an dem kalten lufft,  
Weil es mit feuchte ward betufft,  
Zu der kam ein hungriger Grill,  
Er bat die Ameis hoch vnd vil,  
Ihm auch von irer speiß zugeben,  
Daß er bleiben möcht bey leben.  
Die Ameis sprach hinwider schon:  
Wie hast im Sommer du gethon?  
Daß du nit Speiß hast eingetragen.  
Der Grill ward zu der Ameis sagen:  
Ich war frölich vnd hab gesungen,  
Hin vnd her durch die Zenn gesprungen.  
Die Ameis lacht vnd sprach: Du gauch,  
So sing vnd spring im Winter auch,  
Die Speiß hab ich für mich gesammelt.  
An diesem wort der Grill verstammelt.  
Zog ab, vnd lid von hunger zwang,  
Durchaus vnd auß den Winter lang.

Auß dieser Fabel sollt verstan  
 Bey der Ameis ein junger Mann,  
 Ganz arbeitsam, eusig vnd echtig,  
 Fleißig, genau, klug vnd fürtrechtig,  
 Ordulich auch mit zimlicher Warung,  
 Darmit er vberkompt ein Narung,  
 Auß das, wenn er zu letzt wird alt,  
 Schwach, krafftloß wie der Winter kalt,  
 An sinu vnd krefftten im geht ab,  
 Daß er denn sein ergezung hab  
 An seinem vorgewunnen Gut,  
 Von dem er ordulich zehren thut.  
 Zum andern, versteht bey dem Grillen,  
 Ein jungen Mann voller mutwillen,  
 Gesellsch, Bübisch, faul hinleßig,  
 Vernascht, versoffen vnd gefressig,  
 Montag, Ehrtag zum Sontag feyert,  
 Vnd anderm Gauckelspil nachleyert,  
 Daß im doch tregt kein Brod ins Hauß,  
 Wart seiner Werckstatt gar nit auß,  
 Weist nit wie er sein Gut verprasset,  
 Wird von im verspott vnd verhasset,  
 Er sey ein Filz vnd Magenranfft,  
 Es thut wol in der Jugend sanfft,  
 Wenn aber kompt der Winter kalter,  
 Das schwach vnd vnvermöglich Alter,  
 Erst wird in nach der Sonnen friern,  
 So er sein Handel ist verliern,

Hat nit wie vor ein groß gewinnet,  
Vnd daß im hie vnd dort zerrinnet,  
Hat kein Varschafft noch hinderhut,  
Da in wird reiten die Armut,  
Vnd muß am Hungerthuch erst nehen,  
Wie man das aber tag thut sehen.  
Derhalb heist der Weiß Salomon  
Die klein Ameysen schawen an,  
Wie sie einsammelt in dem schutt,  
Den faulen zu vermahnen mit,  
Daß er in Jugend sparen lehr,  
So sein sterck sich in schwach verkehr,  
Daß er im Alter darvon zehr. H. C. C.

Anno Salutis, M. D. XXXVI.

Am 7. tag Septembris.

---

Fabel,

F a b e l,

Mit der Löwin, vnd iren Jungen.

Wer andern zufügt vngemach,  
Den trifft zu letzt die Gottes rach,  
Als diser Löwin auch geschach.

Ein Löwin hett zwey Wölfflein klein,  
Im Wald in einem hohlen stein,  
Eins tags loss sie auß nach jr Speiß,  
In dem da kam ein Jäger leiß,  
Da er die jungen Wölfflein fund,  
Erwürgetz, vnd darnach sie schund,  
Die Haut trug mit jm hin der Jäger.  
Da kam die Löwin zu dem Jäger,  
Fand jr Wölfflein tod alle zwey,  
Die Löwin thet ein kläglich gschrey,  
Sie lawert, weinet für vnd für,  
Das hört ein Fuchs, kam bald zu jr,  
Sprach: Schwester wie thust also klagen?  
Die Löwin gund jr leyb jm sagen.  
Bald der Fuchs iren schaden sach,  
Gar listiglich er zu jr sprach:  
Sag an, wie vil Jar bist du alt?  
Die Löwin sprach hinwider bald:  
Ich bin geleich alt Hundert Jar.  
Der Fuchs sprach: Sag mir an fürwar,  
Von was Speiß hast du dich genehrt,  
So lang in disem wilдем gferd?

Die Löwin sprach: Mein Speiß die was,  
Allein das Fleisch der Thier ich aß,  
Als Hasen, Füchs, Hirschn und Hinden,  
Und was ich in dem Wald mocht finden,  
Der fuchs sprach: sein die thier dein futer,  
Sag, haben sie auch Vatter, Mutter,  
So hast du auch ihr Mütter betrübet,  
Wann jedes Thier sein Kinder liebet,  
In aller maß du als die dein,  
Wie oft hast du sie bracht in pein,  
Wann du ihr Jungen hast gefressen,  
Jetzt wirdt wir mit der Maß gemessen,  
Wie du den andern hast gethan,  
Daran solt du kein zweiffel han,  
Die Götter haben dir gelohnet,  
Gleich wie du niemand hast geschonet,  
Also must du jetzt schaden leyden,  
Wilt du der Götter straff vermeyden,  
So merck was du nit geren hast,  
Das duß ein anders auch erlast,  
Auff das dir nimmer missling,  
Und dich aber ein stercker zwing,  
Und Maye zeyt ihr Rosen bring. H. S. S.

Anno Salutis, M. D. XXXI.

Am ersten tag May.

---

# Schauspiele.

---





Ein Faßnachtspiel, mit fünff  
Personen.

Der Teuffel nam ein alt Weib zu der Ehe.

Mose der Jud tritt ein, vnd spricht:

Seit all gegrüßet in gemein,  
So da hier inn versammelt sein,  
Ein Spiel zu hören vnd zu sehen,  
Das ist vor langer Zeit geschehen,  
Ist nun wol etlich tausent Jar,  
So lang, daß schier ist nit mehr war,  
Wie daß der Teuffel kam auff Erden,  
Wolt heyraten, vnd auch Ehlich werden,  
Vnd nam ein alt Weib zu der Eh,  
Bey der im ward gar bang vnd weh,  
Von frem reissen, zacken vnd schlagen,  
Vnd entrann jr in kurzen tagen,  
Zu ein Arzt sich verdiengen thet,  
Vmb halben gwin, vnd an der stet  
Mit dem Arzt in dem Land vmbzog,  
Vnd wie einer den andern betrog,  
Werd ihr alls hören vnd sehen fein,  
Doch wer das nit alls glaubt allein,  
Mag demnach wol ein Widermann sein.

(Der Jud geht ab.)

Der Teuffel gehet ein, redt mit im  
selbst, vnd spricht:

In der Hell mag ich nit mehr bleiben,  
Mein zeit vnd weil darinn vertreiben,  
Sonder bin herauff gfañr auff Erden,  
Vnd wil gleich auch ein Ehman werden,  
Hab an mich gnommen ein Mannes leib,  
D hett ich nur ein altes Weib;  
Ich hab gehört wie in der Eh  
All ding so wol vnd freudreich steh,  
Deß wil ich mich auffß kürpst vumbschauwen  
Nach einer frömmen alten Frauen,  
Ein Junge die wer mir zu geil,  
Ich bin auch alt auff meinem teil,  
Ein Junge thet mir leicht kein gut,  
Gleich mit seim gleich sich fremen thut,  
Wie vns sagt das alt sprichwort klug,  
Drumb ist ein Alte wol mein fug.  
Schaw, schaw, dort knapt gleich eing her,  
Die Dünck mich aller weiß vnd her,  
An Leib vnd gestalt, an schön vnd jugend,  
An herten, frömmkeit vnd an tugend,  
Sei sie mir ganz ehlich fürwar,  
Ich wil gehn zu jr schleichen dar,  
Mit guten worten sie anreden,  
Ob ein Eh würd zwischen vns haben.

(Die Alte komt, tregt ein Kreutlein vnd Grab-  
stükel in Henden.)

Der Teuffel spricht:

Du mein liebe Alte, glück zu,  
Was suchst du in der morgen früh  
In diesem Wald, an der Wegscheide?

Die Alt schawt vnd vnd spricht:  
Ey schweig, vnd hab dir das hergeleib,  
Du machst mich jtz in meinem Segen,  
Wann ich wort nach dem Meyenregen  
Etlich Würz graben vor der Mumien.

Der Teuffel spricht:

Ey so hab ich dich recht gefunden,  
Du suchest Würz zu Zauberen,  
Wiß ich bin auch geren dabey,  
Wann ich kenne aller Kreuter krafft,  
Wolt dir wol sein darzu dienlichafft.

Zauberin spricht:

Ey lieber, wilt dasselbig than?

Der Teuffel spricht:

Ja, wenn du mich nimmst zu einm Weib,  
Wolt ich dir wol beschützlich sein  
In alle dem sühnemen dein,  
Wann ich kann alle Zauberkunst.

Die alte Hex spricht:

So sag du mir vor wer du bist?

Teuffel spricht:

So wiß, daß ich der Teuffel bin.

Die alt Unhuld spricht:

Ja wel, so wag ichs mit dir hin,  
Jedoch daß du mich thust ernehren,  
Vnd haltest mein alter in ehren,  
Wann solliches alles bin ich werth.

Teuffel spricht:

Ich will thun was dein hertz begert,  
Wenn all verborgen schätz auff Erden  
Bring ich, vnd sollen dir all werden.

Die alte Her spricht:

Wenn, vnd wo wöll wir Hochzeit haben?

Teuffel spricht:

Heint draussen in dem Endtengraben,  
Auff einer grossen hohen Buchen,  
Thu all dein Gespilen zusammen suchen,  
Da wöll wir habn ein guten müt,  
Wie man dann, auff Hochzeiten thut,  
Lanzen vnd auch ganz frölich sein:

Das alt Weib spricht:

O ich weiß einen guten Wein  
In eim Keller drinn in der Statt,  
Darein will ich heint abend spat

Faren mit den Gefpilen mein,  
 Bringen sechs grosser Krüg mit Wein,  
 Gänß, Enten, Hünner, Bögl vnd Fisch  
 Weiß ich zubereit gut vnd frisch,  
 In einr Speiskammer in ein Haus,  
 Bring wir auch auff den Baum heraus,  
 Ich fahr hin, thu bald nachhet kommen.  
 (Sie geht ab.)

Teuffel spricht:

Nun hab ich mir ein Weib genommen,  
 Die ist bucket, so bin ich hinctet,  
 Sie Busereint, so bin ich stinctet,  
 Sie sicht heßlich, so bin ich scheußlich,  
 Sie sicht dückisch, so sith ich greußlich,  
 Sie kan kuppeln, zaubern vnd liegen,  
 So kan ich bscheissen vnd betriegen,  
 Es wird ein gschlachte Heyrat wern,  
 Man spricht, gleich vnn gleich gsell sich gern  
 Boß mist, ich het mich schier versessen,  
 Der Hochzeit auff dem Baum vergessen,  
 Ich wil gehn eilend faren nauß,  
 Bravt vnn Hochzeitlent sind langst drauß.  
 (Er geht auß.)

Der Arzet komt, tregt ein Reitwetsch-  
 ger an ein Schwert, sitht sich umb  
 vnd spricht:

Ich wolt hie allch Wurzel graben,  
 Darmit ich wolt die Kranken faben,

Bin schier zu eynem Narren worden,  
 Wann ich hör, stets mit meinen Ohren  
 Sackpfeiffen und auch ein Schalmeien,  
 Pfeiffen zu einem Tanz und Reyen,  
 Hie auff den ästen umher springen,  
 Die alten Weiber tanzen und kugen,  
 Und sich doch nichts, wo ich hin kam,  
 In Endtengraben umh und umb,  
 Ich glaub, es sind alt Trute fürwar,  
 Gen Berg, stehend mir all, meine Har,  
 Wil eilen auß dem Wald hinaus,  
 Mich widerumb machen zu Haus,  
 (Der Urket geht ab.)

Die alt Teuffelbannerin komt mit  
 dem Teuffel, und spricht:  
 Nun hör zu mein Mann Belzenbod,  
 Fahr bald hin vber stein und stöck,  
 Und bring ein heimlichn schatz mit Gelbt,  
 Durch dein verhechtung obgemelbt.

Der Teuffel spricht:  
 Mein Weib, dein red hab ich vernommen,  
 Harr da, ich wil bald wider kommen.  
 (Der Teuffel geht ab.)

Die alt Zauberin spricht:  
 Da hab ich einen rechten Mann,  
 Was ich zu heiß, das muß er thun.

Er muß mir Geldts genug tragen zu,  
Darmit ich auch wol helfen thu  
All anderen Gespilen mein,  
Die all faul armé breckin sein.

Der Teuffel bringt ein Hasen, vnd  
spricht:

Schau Weib, den schatz hab ich erhaben,  
Der ward vor dreißg Jaren begraben.  
Von einer alten Bawerin,  
Das Geldt mit gar listigem sinn  
Dem Bawren abgestolen hat,  
Wenn sie Milch füret in die Statt.

Die Alt nimt den Hasen, schawt  
darein, vnd spricht:

O Gsell das Geldt wirdt mit lang Keden,  
Fahr hin, vnd thu dich noch bass strecken,  
Vnd bring vns noch ein solchen schatz.

Der Teuffel spricht:

Ja ich weiß einen Mönch, der hat  
Ein Beutel im Creuß ganz etzgraben,  
Der wird auch bald von mir erhaben.

(Der Teuffel fehré dahin.)

Die Alt thut im ein schmalz sein nach,  
vnd spricht:

Das, das, werd mir ein besses spil,  
Der Teuffel thut als, was ich wil,

Vnd gib im doch kein gutes wort,  
Ich wil in redlich an dem ort  
Gar zu eim Windelwascher machen,  
Muß mir meine schalckheit selber lachen,  
Daß er so gar einfeltig ist,  
An all betrug vnd hinterlist,  
Ich wil im die Seite noch baß spannen,  
Wenn ich in heßlich an thu zannen.

Der Teuffel komt, bringt ein Mönchs-  
beutel, vnd spricht:

Seh liebe Alte leer bald auß  
Das Geldt, darmit thu halten hauß,  
Rauff Hünner vnd Gänß, Vögl vnd Fisch  
Daß wir nur wol leben zu-tfisch,  
Vnd haben auch zu trincken Wein.

Die Alt zuckt den Beutel, vnd spricht:

Laß schawen, was für Münz wird sein,  
Der Mönch hats in Kloster abgestoln.  
Schaw Narr, was bringst du an den tolln  
Ich mein du Vnflat spotttest mein,  
Hab dir die brüß ins Herz hinein,  
Ich dürfft dirn Beutel wol stoffn ins maul  
Du treger Teuffel, gar mistfaul,  
Flugs troll dich, vnd bring mir rechts gelb.



Der Teuffel hebt beide Händ auff,  
vnd spricht:

Das kan ich nit in weiter Welt,  
Wann es ist jetzt nach Mitternacht,  
Über kein Schatz hab ich mehr macht,  
Auff morgen nachts so gib mir frist,  
Ich bring dir Geldt balds finster ist.

Sie machet mit irer Gabel einen Kreis  
vmb den Teuffel, vnd spricht:

Ich wil dich das Schatz holen lehrn,  
Vnd dich mit meiner Gabel bern,  
Da dir dein Ruck muß werden auch  
Eben gleich so weich als der Bauch.

(Sie reißen einander in dem Kreis.)

Der teuffel springt herauß auß dem  
Kreis, vnd spricht:

Warumb schlegst mich so grausam vbel,  
Du altes schendliches fa vnd vbel,  
Eh ich bey dir blib noch ein Jar,  
Eh ich in das wild grörich fahr,  
Daß du mich geschicht nimmer mehr.

Die alt drömet jm mit der Gabel vnd  
spricht:

Kom rein, daß ich dich besser ber.

(Der Teuffel stehet vor dem Kreis, leigt ir den Kess.)

Die alt Tänberin spricht:

Harr, harr da, ich wil zu mir zün  
 Zwo meiner vrachten Gespinn,  
 Wölln dich Teufel mit strickn vnn strangen  
 Wol drauffn in weitem Welde fangen,  
 Du sollest mir zwar nit enttrinnen,  
 Fahr wo du wilt, ich will dich finnen.

(Sie geht ab.)

Der Teufel kombt wider, sezet sich  
 nider, vnd spricht:

Ey, ey, wie ist im Stand der Eh  
 So groß trübsal, angst, ach vnd weh  
 Die alt den tag kist immer zu,  
 Bey der nacht het ich auch kein rhu,  
 Sie thet stets röhen, hustn vnd freisten,  
 Krägen, jucken, scheffsen vnd feisten,  
 Auch bissn mich Fioh, Wangen vnd Reng  
 Mich peinigtn Ragen, Ragn vnd Morn  
 Ich muß einmal mich sehen vmbi,  
 Das nicht mehr alter Fiohbeutl haim,  
 Vnd mich wider bring ins ie Gaim,  
 Erst würd sie mir der streich nit sparn,  
 Was rauscht dort durch die stauben her,  
 Wie wenns mein altes Fieber wer?  
 Nein, nein, es ist ein alter Mann,  
 Den seh ich für ein Arbet an.

Der Arzet komt vnd spricht:

Gut Gsell, wie sthst also betrubet,  
Sag mir, was dich zu trawren vbet?

Der Teufel spricht:

Ich hab gehabt ein altes Weib,  
Die hat hart geplagt meinen Leib  
Mit fisen, zandten, rauffn vnd schlagen,  
Dass ich jetzt kaum die hant kan tragen,  
Der ich nun gleich entrunnen bin.

Der Arzet spricht:

Mein Freund, du solt gewis habn vorhin,  
Dass die Weiber sthnd alle wunderlich,  
Voraus die alten Weiber sunderlich,  
Warumb thest dich nit das ombsehen?

Der Teufel spricht:

Die warheit wil ich dir verzeihen,  
Da ich die Alt heftlich beschwor,  
Het ich jr der Duct nit vortragt,  
Dass sie so bitter böß solt sein,  
Wenn sie hett einen zan allein,  
Dacht sie kan mich je nit hart beissen,  
Kann sich auch nit fass mit mir reissen,  
Wann sie hat einen grossen Ductel,  
Der hinden auff dem Rucke ist huckel.

Darzu war sie schwach, bleich und alt,  
Und het sehr gar ein fromme gestalt,  
Trug ein Patroster in der Hand,  
Stellt sich einfeltig an dem end,  
Und so ichs bey dem liecht besch,  
Sie ist vil böser denn ich,  
Vol böser düel und arger list.

Der Arzt spricht:

Mein Gsell sag aber wer du bist?

Der Teuffel spricht:

So wiß, daß ich der Teuffel bin.

Der Arzt spricht:

Sag aber wo wilt du jetzt hin?

Der Teuffel spricht:

Zu meiner Alten wil ich nimmer,  
Ich wolt eh ewiglich und immer  
In ein wilden Gerörich sitzen.

Der Arzt spricht:

Sag du mir aber wilt du sehen  
Nemen etwann ein junges Weib?  
Die dir erfreuen mög dein Lebt?

Der Teuffel spricht:

Mein Mann, ich hab der Weiber genug.  
Ich wil weder Alt oder Jung.

Ich wil eh dienen einem Herren,  
Mit jm reisen in weit vnd ferren  
Lenden, was treibst du für ein Handel?

Der Arzt spricht:

Im Land ich hin vnd wider wandel,  
Vnd hab der Argenen ein grund,  
Vnd mach die kranken Leut gesund,  
Mancherley Kranckheit glaub du mir.

Der Teuffel spricht:

D ich kündt gar wol helfen dir,  
Wenn du mich auffnimmst zu ein Knecht.

Der Arzt spricht:

Was wer dein hilff, verdeutsch mirs recht?

Der Teuffel spricht:

Da wolt ich in reich Herren faren,  
Vnd sie besßzen, wie vor Jaren,  
So müß ich dich denn auß beschwern,  
So würd man dich zu Ion verehren  
Mit, zehen Thaleru oder mehr.

Der Arzt spricht:

Das wer fast gut, bey meiner ehr,  
Nun wilt du denn mein Knechte sein,  
So gib mir drauff die trewe dein.

Der Teuffel spricht:

Doch daß du mir tremlich darneben,  
Den selben teil wöllst allmal geben,  
Was wir verdieneten alle beid.

Der Arzt beut im die Hand, vnd  
spricht:

Das sey dir zugesagt hey dem Eid,  
Nun rhat, wo wöll wir erstlich nauß?

Der Teuffel spricht:

Drimm in der Stadt, in ein Steinhauß:  
Da wohnen zwen Jüden darinnen,  
Die sehr groß Gut mit Bucher gewinnen,  
Dergleich mit swanzen vnd liegen vor  
Sehr vil Leut bscheiffen vnd betriegen,  
Da wil ich in den einen faren,  
Als denn so thu dich nit lang späten,  
Thu zu deß Jüden Hauß einlehten,  
Vnd thu mich von dem bschneidern bschneiden,  
So wil ich von jm faren auß  
Denn kom wir stamm im Wald herauß,  
Da teilst du denn den lon mit mir.

Der Arzt spricht:

Ist gut, fahr hin, ich folge dir.

(Sie gehn beid ab.)

Die zwen Säben gehen ein, Mose  
der Jud spricht:

Esaw nimme das Bucherbuch,  
Und darinn einen Bürger such.  
Der ist Herman Winschling genant  
Dem sind verstanden seine Pfand,  
Dieselben wollen wir verkauffen,  
Und darmit mehrern vnsern hauffen.

Esaw schüt den kopf, sieht heßlich.  
Und Mose spricht zu inn:  
Hörst du nit Esaw, geh für dich.

Esaw der bessen feht auff, und  
spricht:

Echelm, Unflat, laß zu stiben mich,  
Gleuch, eh ich dich würg und erbeiß,  
Mit den Sänen zu flecken reiß.

(Er knirschet mit den Sänen, samm woll er auff in  
fallen.)

Mose her Jud spricht:

Argun, mein Esaw sag du mir an,  
Hat jemand dir ein leid gethan?

Esaw der bessen zucht ein messer,  
und spricht:

Troll dich von mir, du Teuffel sch,  
Oder ich stoß das Messer in dich.

Der Arzt gehet ein, vnd spricht:  
Heil sey euch beiden auff dem Saal.

Mose der Iud spricht:  
Mein Herr, wie komt jr auff dißmal,  
So recht allhie zu vns herein,  
Ich weiß nit wie der Better mein  
Treibet so wunder schröcklich red.

Esaw der bessen Iud spricht:  
Ir küßt mich auff das loch all bed,  
Flugs troßt euch, oder ich wil euch fressen.

Der Arzt spricht:  
Mein Mose, dein Better ist bessen,  
Wilt du, so wil ich, in beschweru?

Mose der Iud spricht:  
O helfft, ich wil euch drumb verehren  
Mit zweintzig Thalern also bar,  
Daß nur der Böß von jm auß fahr,  
Vnd er: in laß wie vor mit ihn.

Der Arzt beschweret in; vnd spricht:  
So schweigt vnd hört mit fleißig zu.  
Geißt ich beschwer dich bey pir par.  
Bey Fledermaus, Hering vnd Lar,  
Vnd daß du erger Welgenboel  
Ausfarest vber stein vnd stoc,



In das wild gerörich hinauß,  
Vnd raum mir eilend dieses-Hauß,  
Gib mir antwort, wilt du das than.

Eſaw der beſſen Iud ſpricht:

Ey was zeichst du mich, lieber Mann,  
Daß du mich ſobald treibest auß,  
Von dieſem wolluſtigen Hauß?  
Darinn ich ſiß in ſtilker ruh,  
Iſt nach mein wolgfal'n grüſtet zu,  
Vol Wuchers, Raubes vnd Diebſtal,  
Biß an den Firſt vol iberall,  
Nun dein trefftig beſchwerung hör ich,  
Vnd fahr hin in das wild Gerörich.

Nach dem ſpricht Eſaw:

Mir iſt, ſamm ſey ich auſſerwacht,  
Mein Moſe, was hab ich gemacht,  
Mich dünckt, ich ſey vngſchickt-gewesen?

Moſe der Iud ſpricht:

Mein Eſaw, weil du biſt geneſen,  
So danck Gott, vnd ſchweig darzu ſtil,  
Den Arzet ich bezalen will,  
Zweintg Thaler ich euch verſprechen han,  
Da habt euch dreißg Thaler zu lon,  
Zu groſſem danck, habt preis vnd ehr,

Der Arzt nimmet das Geldt, vnd  
spricht;

Schicket nach mir, hörfft jr mein mehr,  
Alde, der frid sey disem Hauß.

Mose der Iud spricht:

Wir wölln euch gebend gleit hinauß.

(Sie gehn all auß.)

Der Teuffel gehet ein, vnd spricht.

Laß schawen, ob mein Eidgesell

Das Geldt gleich mit mir teilen wöll,

Er hat dreißg Thaler eingetommen,

Wann ich bin auß dem Hauß nit kommen,

Stund in ein finckern winkel dort,

Hab zelen sehen vnd gehort,

Wo er mich mit dem Geldt wil essen,

Ich wil in dücktsch wider treffen,

Ich schweig, da thut mein Gsell her gahn,

Wilt jegund teilen vns den lon.

Der Arzt zelet die Thaler, vnd  
spricht:

Die zweintsig Thaler haben wir,

Nem die zehen, gebüren dir.

Der Teuffel nimt das Geldt, vnd  
spricht:

Hat dir der Iud denn nit mehr geben?

Der Arzt reißt zwen finger auff,  
vnd spricht:

Rein Gsell, als war als ich thu leben.

Der Teuffel spricht:

Gsell wo sol ich nun faren hin?

Der Arzt spricht:

Es trug kein Juden guten gwin,  
Wie wann du in die Statt thetst wandern  
Vnd führst kein Juden in den andern.

Der Teuffel spricht:

Ja wol macht dich zus Juden Hauß,  
Reiß mich auch von dem andern auß.

(Der Teuffel geht ab.)

Der Arzt lacht vnd spricht:

Du bist mir warlich on zweiffel,  
Gar ein fromb einfeltiger Teuffel,  
Der mein betrug nit mercken thut,  
Mit im wil ich gwinnen groß Gut,  
Nun ich wil nach ind Statt hinein,  
Der Jud wird nun besessen sein.

(Der Arzt geht ab.)

(Esam der Jud fährt den Rose an einer grossen  
Ketten ein, der schlecht mit Häuffen vmb sich.)

Eſaw ſpricht:

O daß jehunder der Arzt käm,  
Sich meins Better Moſe annäm,  
Und hälff jm, wie er mir hat than,  
Wolt jm auch geben guten Ion.

(Der Arzt geht ein!)

Eſaw ſpricht:

O Meiſter, wie-ſomt jr ſo recht,  
Moſe mein lieber Better ſecht,  
Der hat die Krankheit gleich wie ich,  
Beſchweret in auch gleich wie mich,  
Wil euch auch dreißig Thaler geben.

Der Arzt ſpricht:

Ja wol, ſo ſchweigt und mercket eben,  
Ich beſchwer dich Geiſt bey pir par,  
Bey Flederwiſch, Hering und Lar,  
Daß du, du alter Belſenboſt,  
Aufſareſt vber ſtein und ſtock,  
In das wild Gerörich hinaus,  
Und raumest mir bald diſes Hauß,  
Gib antwort mir, wilt du das than?

Moſe der beſſen Snd ſpricht:

Heb dich du ſchendtlich loſer Mann,  
Laß mich mit rhu in diſem Hauß,  
Ich laß mich kein Dieb treiben auß,

Du

Du bist ein Dieb, hast mir verholn  
Von dreißig Thalern zehen abgstoln,  
Darumb darffst du mit mir nit balgen,  
Heb dich, du ghörst an lichten Galgen.

Der Arzet spricht:

En arger Geist, mit disen dingen,  
Dörffst du bald ein an Galgen bringen,  
Ich muß gehn in dem Büchlein binnen,  
Nach ein krefftiger bschwerung finnen,  
Dich böser Geist zu treiben auß.

(Der Arzet geht ab.)

Der bessen spricht:

Nein, du bringst mich nit auß dem Hauß,  
Du Rüarzt, vnd diebischer Dieb,  
Auff dein beschwern ich gar nit gib.

Der Arzet komt wider, vnd spricht:

Teuffel, dein alt Weib ist daniden,  
Hat mich zu dir herauff beschiden,  
Die ist her von dem Chorgericht kommen,  
Hat mir jr Brief vnd sigel gnommen,  
Hat dich gwonnen am Chorgericht,  
Du mußt zu jr, vnd anderst nicht,  
Jetzt komts herauff, besinn dich eben,  
Was du jr wolst zu antwort geben.

R

Der Teuffel redt auß dem besessen,  
vnd spricht:

Wie, wie, ist mein altes Weib kommen,  
Hat ein Brief vom Chorgericht gnommen,  
Dass ich muß wider zu der Alten,  
Vnd mit jr wie vorhin haushalten,  
Ja wol, ja wol, da bleib ich nicht,  
Mein Arzt sey ledig deiner pflicht,  
Ich fahr dahin, mein lieber Gsell,  
Wolt eh ewig sein in der Helt,  
Da het ich villeicht besser rhu,  
Alda mit wissn ich scheiden thu.

Esaw der Jud beschleust:

Jr Herren nemet vns den Schwand  
Mit zu verdrieß vnd zu vndand,  
Den wir zu kurzweil habn gemacht,  
Wie man denn jetzt thut zu Faßnacht,  
An alles arges wie wir hoffen,  
Habu Jüden vnd alte Weiber troffen,  
Run frew wir vns daß dise Statt  
Keinen Juden mehr in jr hat,  
Die solch kurzweil möcht habn verbroffen  
So hoff wir auch, daß diser possen  
Die alten ehrbarn frommen Frauen,  
So auß rechter lieb vnd vertragen  
Irn Ehännern sind vnterthan,  
Auch darinn kein verdrießen han,

Diemeil vnd wir doch hie vermein  
 Die zändfischn vnd bösen allein,  
 Von den Salomon sagt in quel  
 Diß Weib sey bitterer denn die Hell,  
 Vud besser sey wohnen vnd machen  
 Bey Löwen, Schlangen vnn bey Drachen,  
 Denn bey eim solchen Weib in zorn,  
 Wenn sie ist recht entrüstet woru,  
 Achtet weder trew, lieb noch ehr,  
 Der Weib findt man hie keines mehr,  
 Wann sie sind all jenseit des Bachs,  
 Da stiftens noch vil vngemachs,  
 Weit von vns hin, wündscht sie Hans Sachs.

Die Personen dieses Spils.

Der Arzet	.	.	.	.	.	1.
Mose der Iud	.	.	.	.	.	2.
Esam der Iud	.	.	.	.	.	3.
Das alt böß Weib	.	.	.	.	.	4.
Der Teuffel	.	.	.	.	.	5.

Anno Salutis, M. D. LVII.

Am 24. tag Septembris.

Ein Comedi mit acht Personen.  
Esopus der Fabeldichter, vnd hat fünff  
Actus.

---

Der Ehrnhold spricht:

Seit all begrüßt jr Ehrbarn Leut,  
Dieweil es ist vor Fastnachtzeit  
Da man sich braucht insonderheit  
Mannicher freud vnd frölichkeit,  
So hab wir euch auch fürgenommen,  
Ein Comedi zu vbersummen,  
Von Esopo dem Fabeldichter,  
Ein weisen vernünftigen Richter,  
Der vnter sein Fabeln allzeit  
In schimpff anzeigt Kunst vnd warheit,  
Nicht allein in Fabelgedichten,  
Sonder in all seinen Geschichten,  
Wie schimpfflich auch war jr ansehen,  
Doch durch klaren Verstand geschehen,  
Vnd reichen zu eim guten end  
Der wort etliche hie benent  
Wie jr sie schwandweiß hören werd,  
Wie sie stehend in seim Buch erkleret.  
Nun schweigt, seit still, werd jr in nehen



Kürzweilig Schwend hören vnd sehen,  
Die von Esopo sind geschehen.

(Ehrenbold geht ab.)

Mercator der Menschenlauffmann  
geht ein, redt mit im selbst, vnd  
spricht:

Ich hab sie kaufft in Phrygia  
Etliche schöne Jüngling da,  
Die ich widerumb wil verkauffen,  
Weil sie müssen zu fussen lauffen,  
So werden sie müd, mat vnd heilig,  
Gar vnanschlich vnd vnfellig,  
Weils auch haben zu tragen vil,  
Drumb Mietpferd ich bestellen wil,  
Auff daß sie all haben zu reiten,  
Weil Samno noch liegt gar von weiten,  
Da wir hineilen auff den Markt,  
Auff daß die Jüngling frisch vnd stark  
Bleiben, vnd thewr sind zuverkauffen  
Daß ich Geld lös ein groffen hauffen  
Dort komt ein Mann, den kenn ich wol,  
Den ich vmb Mietpferd fragen sol.  
Zenas, glück zu, für meine Knaben  
Solt ich etliche Mietpferd haben  
Sie vnd jr Gerhet zu tragen,  
Kanst helfen, thu mirs nit versagen.

Zenas der Herr Esopi spricht:

Mein Mercator ich hab kein Pferd  
Hinzuleihen, nach dem Begerd,  
Do hab ich ein Leibeigen knecht,  
Wer dir derselbig nütz vnd recht,  
Den wolt ich dir zu kauffen geben.

Mercator spricht:

Laß schawen den, ist er mir eben,  
Ich kauff dir den bei glauben ab,  
Führe auch mit auff den Marck hinab.

Zenas spricht:

Esope, Esope, kom rauß.

Esopus komt vnd spricht:

Was wilt du mein, jetzt bin ich drauß,  
Darfft mein nit, geh ich wider nein,  
Im Hauß wird es mir wermer sein.

Zenas spricht:

Schaw Mercator, daß ist der Knecht,  
Kauff, ich will dir in geben recht.

Mercator schawt den, höckerichten  
vngschaffnen Esopum sawer an, vnd  
spricht:

Ey von wann bringst du das Meerwunder.  
Weich dünckt eben er sey besunder

Aller Meerwunder ein Trommeter,  
Wie ein Beltz auf sein ermelt steht er,  
Hat ein groß maul, auffgeschwollen Backen,  
Ich glaub er könn nichts denn strohaden,  
Hat ein grossen auffgeschwollen Bauch,  
Als sey er ein grosser Weinschlauch,  
Mit grossen schenkeln dick vnd kurz,  
Er ist ein rechter Kleyensfurz.  
Meinst, ich wöl solchen Vnsurm kauffen,  
Ich müst mit solcher Wahr entlauffen,  
Derhalb zeuch ab, ich wil sein nit.

(Der Kauffmann wil abgehen.)

Esopus zupfft in, vnd spricht:  
Verzeuch ein weil, das ist mein bit,  
Bleib, man sol bessern dir dein lohn,  
Kömt erst, du blibst ein weile stohn,

Mercator spricht:

Dillbapp bleib bei deinem Herren stehn,  
Vnd laß mich meinen weg hingehn.

Esopus helt in vnd spricht:  
Wilst gehn, warumb blibst vor nit drauß,  
Weil du nichts kauffst in diesem hauß,  
Du werst mit ehren wol draussen bliben.

Mercator spricht:

Das verpafelt Pfennwert thut mir nit lieben,

Solt ich dich kauffen an dem end,  
Ein Säwmarckgrempler man mich neht.  
Du bist vnflätig vnd vngstalt  
Eben wie man Marcolfum malt,  
Wie ein Schewsal gelidmaist  
Vnd ein Schüßlforb proporcinirt  
Wo ich mit dir zu Marck würd stahn,  
So wird mein spotten jederman.  
Drumb laß mich gehn in Henders nam  
Darff solch Gattung nit in mein Kram,  
Drumb troll dich bald, ich darff nit dein.

Esopus spricht:

D ich wolt dir wol gar nüz sein,  
Wenn du mich kauffest, gelaub mir.

Mercator spricht:

Was nüz mag ich haben von dir?

Esopus spricht:

Hast freche Kinder in dein Haus,  
So stets lauffen auff Gassen nauß,  
Den mich zu eim Zuchtmeister setz,  
Die werden fürcht'n mich zuleß,  
Mich halten für ein Faßnachtpußen.

Mercator lacht vnd spricht:

Ich muß gleich deiner abweiß schmähen.

Zenas wie thewer achst den vnlust,  
Den vngeschaffen Suppenmuss,  
Daß ich nit verkaufft kôm von dir?

Zenas spricht:

Sag, ob du nit wilt geben mir  
Dreissig silberne Pfund für in,  
So nem in vmb drey Häller hin  
Daß ich nur des Fresslings abkum.

Mercator gibt im drey Häller, vnd  
spricht:

So hab die drey Häller drum.  
Espe nun bist jehund mein,  
Nun kom, so wöln wir hinein  
Auch zu deiner Mitgsellen hauffen,  
Die ich auch sampt dir wil verkauffen,  
Zu Samno in der grossen Statt,  
Da es morgen ein Iarmardt hat,  
Da ein Natürlich Meister wohnt,  
Wellicher Kantus ist genant,  
Zu dem raisen vil junger Gsellen,  
Welche bey im studiren wöllen.

(Sie gehnd beid ab.)

So gehn sein zwei Gsellen ein, der  
Harppfenschlager spricht:

Poz quinta, schaw nur an von ferr,  
Was hat doch lauffet vnser Herr

Für ein ungestalte Person,  
Er sieht gleich wie ein Paphion,  
Er wirds ewiglich nit verkauffen,  
Die Leut werden davor entlauffen,  
Wo hat vnser Herr hingedacht?

Grammaticus spricht:

Mann her hat er den Wehrwolff bracht,  
Er sieht gleich wie ein alter Han,  
Weder gagen noch Eyer legen kan,  
Glaub er hab weder wiß noch sinn,  
Er hat je all sein tag vorhin,  
Nie kauffet ein solchen vnform,  
Weiß nit, ist's Mensch oder ein Wurm.

Der Rauffmann tritt ein mit Esopo,  
vnd spricht:

Ir Gfellen, jr mögt wol billich trawren,  
Ewer vnglück thut mich selbst tawren,  
Daß ich kein Mietpferd an mag kommen  
Daß Ghret zu tragen, vnd darumben  
Müßt jr die Bürden selber tragen,  
Wir müßn gen Samno, eh es ist tagen,  
Teilt die bürd auß, so wöl wir gehn,  
Vns tang nit müßig hier zu stehn,  
Zu eim Ghülffen habt ihr auch den.

(Sie nemen die Forb vnd Bürden vnd gebnd her-  
umb, darmit ab.)

A c t u s 2.

Fantus der Natürlich Meister geht ein,  
redt mit sich selbst, vnd spricht:

Heut ist ein grosse Jahrmeß hie,  
Ich seh aber kein Kauffman hie,  
Welcher hat feil Leibeigen Knecht,  
Eins dörfst ich wol, der köm mir recht,  
In meim Hauß poßlarbeit zu than,  
Ich wil gen wieder heimwärts gahn  
Wil vber ein stund kommen herwider,  
Ob Leibeigen Knecht kömen siber.

(Er geht ab.)

Mercator komt mit dem Harpffen-  
schläger, Grammaticus vnd Esopo,  
vnd spricht:

Legt da alle Bürdegerhet nider,  
Vnd stell sich hie zu Markt ein jeder,  
Schickt euch, wir haben nit zu beiten.  
Grammatice steh auff die recht seiten,  
Vnd nem das Buch in deine hend,  
Darbey wirst wolglehrt erkent,  
Erwann dich kaufft ein weiser Mann,  
Du Harpffenschläger steh hinan,  
Auff die lind hand, mit deiner harpffen,  
Daß man dich erkennen für einen scharffen  
Harpffenspüler, daß dich mit wirn  
Ein Burger kauff zu dem Hofirn.

Du Esope auch fürher tritt,  
Stell dich in dieser zweyen mitt,  
Daß ich dich auch verkauff mit in,  
Wirst mir nit tragen grossen gwin,  
Du bist ein höflichß vnflätlein,  
Wie im Hauß ein vnheimlich Schrätlein.

(Esopeus stellt sich in die mitt.)

Der kauffman greift in an, vnd  
spricht:

Ey lieber steh doch nit so bucklet,  
So höckricht, tropffet vnd so hucklet,  
Steh fein gerad, wie dise zwen.

Esopeus zuckt sein Achsel, vnd spricht:

Ey wilt du mich erst lernen stehn,  
Du müst vor dreissig Jarn sein kommen,  
Mich eh vnter dein hend habn gnommen,  
Ich steh gleich wie ich gwachsen bin.  
Wie wenn du mich noch eh gebst hin,  
Denn die zwen graben an der spiß,  
Ir thum hat weder sinn noch wiß,  
Ob gleich mein Leib ist vngestalt,  
Hab ich der sinn doch mannigfalt.  
Derhalb so sorg du nicht für mich,  
Sonder für die zwen, vnd für dich.



Kantus der Natürlich Meister komt,  
geht für sie auff vnd nider, redt mit  
ihm selbst, vnd spricht:

Diser Kauffman ist on all sinn,  
Daß er stellt zu den schönen hin  
Dissen wülten krummen vnflat,  
Darmit er gleich entsetlet hat  
Die andern wolgestalten zwen,  
Ich wil gleich zu im anhit gehn,  
Forschen vnd fragen was sie können,  
Was Kunst jeder hat angenommen.

Kantus fragt den Harpffenschlager,  
vnd spricht:

Sag von was Lands du bürtig bist?

Harpffenschlager spricht:

Herr von Cappadocia wist,  
Da bin ich Ehlichen geboren.

Kantus Philo. spricht:

Was Kunst bist du gelehret woru?

Harpffenschlager spricht:

Harpffenspielen hab ich gelehrt,  
Darmit so hab ich mich genehrt,  
Hab mit schönen Frauen hofirt,  
Was mich dein Mund sonst heissen wird,

Das kan ich allß nach rechter art,  
Hurtig vnd rund zu aller fart.

(Esopus thut ein lauten lacher.)

Grammaticus spricht:

Wesß mag nur vnser Mitsell lachen,  
Daß er so weit auffreißt sein Rachen,  
Daß man im wol, wer hett gewett,  
All seine Zän gezelet hett,  
Wie hat er so ein weite Goschen,  
Zwen hettn wol Habern darinn droschen.

Harppfenschlager spricht:

Er hat nit glacht, er thut zänklaffen,  
Die kelt gibt im so viel zu schaffen,  
Daß ers maul so anangl auffreißt,  
Frag in halt selb, auf daß dñs weist.

Grammaticus spricht:

Mein schöner Knab wesß hast gelacht,  
Vnd so ein weite Goschen gemacht?

Esopus spricht:

Ey ey, an Galgen du wüßte Sam,  
Dein weite Waffel selb anschaw,  
Laß mich lachen vnd weine du,  
Vnd hab die drüß auffß Maul barzu,  
Du grober Eiel verspötest mich,  
Vnd bist doch gröber vil denn ich.

Kantus zum Mercator spricht:

Wie wilt den Lautenschlager geben?

Weil ers alls kan, wer er mir eben.

Mercator spricht:

Den gib ich dir umb tausend Pfennig,

Gib in nit neher vit noch wenig.

Natürlich Meister spricht:

Nein, nein, der ist mir zu thewer.

Wil eh eins Knechts gerhatn hewer

Philophus spricht zum Grammatico:

Mein Son von wann bist bürtig da?

Grammaticus spricht:

Ich bin geboren in Lidia.

Philosophus spricht:

Warmit kanst dienen vberaus,

Wenn ich dich kauftet in mein Haus?

Grammaticus spricht:

Grammaticam hab-ich studirt,

Und alls was man mir schaffen wirdt,

Das kan ich alls, sey was es wöll,

Daran mir nichtsen fehlen soll.

(Esopus lacht aber laut.)

Harpffenschlager spricht:

Oy Herr wie thut der aber lachen?

Grammaticus spricht:

Geh, frag die Ursach diser sachen,  
Du fahrst wie ich an einen stoc,  
Er heist dich ein stinkenden Vock,  
Sein Zung ist rasch zuspot vnd hon.

Esopus spricht:

Du Ginmaul schaw dich selber an.

Philosophus spricht:

Mercator ernenn mir die sum,   
Wie gibst mir den Grammaticum?

Mercator spricht:

Umb dreytausent Pfenning auß lieb  
Ich dir den Grammaticum gib.

Philosophus spricht:

Dise zwen mir zu thewer sein,  
Zu Knecht werd ich der kauffen kein,  
So sicht der dritt so ungeschaffen,  
Gleich ein vnkönnenden Maulaffen,  
Wenn ich mit disem heim thet ziehen,  
So solt mein Weib wol vor im fliehen,  
Wann sie ist wol so zart vnd spech.  
Doch wil ich fragen in der nech,  
Von wann er sey, vnd was er kan,  
Wann oft ein vngstalte Person

Fürtrifft die schönen mit Weisheit,  
Mit tugenden vnd nutzbarkeit.

Fantus tritt zu Esopo, vnd spricht:  
Du schöner Knab, Gott grüsse dich.

Esopus spricht:

Geh weg, laß vnbekümmert mich.

Natürlich Meister spricht:  
Ich hab dich grüßt, gefellt es dir nit?

Esopus spricht:

Sey auch gegrüßt geh hin darmit,  
Vnd mich hie vnuerpottet laß.

Philosophus spricht:

Ey eh muß dich besprachen baß,  
So ich dich anderst kauffen soll,  
Du stellst dich gleich-samm seyst du vol,  
Sag, von wann du geboren bist?

Esopus spricht:

Von meiner Mutter Leib das wist.

Philosophus spricht:

Das frag ich nit, sonder die Statt,  
Darinn sie dich geboren hat.

**Esopus spricht:**

Daß weiß ich nit, ob sie mich vorn  
Oder hinten im Hauß hab geborn,  
In Stuben, Kammer oder Dennen.

**Philosophus spricht:**

Daß frag ich auch nit, thu mir nennen  
Dein Vaterlande oder Statt,  
Darinn sie dich geboren hat?

**Esopus spricht:**

Ja fragst du das, wiß ich 'bin da  
Geboren im Land Phrygia,  
In dem Weiler Armenio,

**Philosophus spricht:**

Sag mir, wie heist dein Vater do?

**Esopus spricht:**

Mein Vater heist eben wie ich.

**Philosophus spricht:**

Wie heist du denn, bescheide mich?

**Esopus spricht:**

Ich heiß gleich wie der Vater mein,  
Ein Namen han wir beid allein.

**Philosophus spricht:**

Wie heisset jr denn beidesander?

**Esopus spricht:**

Es heisset einer wie der ander.

**Philosophus spricht:**

Du bist seltsamer antwort gar.

**Esopus spricht:**

Ich bin heut, wie ich gester war.

**Philosophus spricht:**

Wenn ich dich kauffet, zeig mir an,  
Was du in meinem Haus köndst than?  
Was hast gelernt, laß wissen michs?

**Esopus spricht:**

Ich kan auff gang Erdboden nichts.

**Philosophus spricht:**

Weil du nichts kanst, wo hast denn gnommen

**Esopus spricht:**

Wberal, wo ichs hab ankommen.

**Philosophus spricht:**

Auß was ursach hast nichts gelehrt  
Sag mir, wer hat dir das gewehrt?

**Esopus deut auff die zwen, vnd  
spricht:**

Schaw das sind ursach dise zwen,  
Die zu nedst thun neben mir stehn,

Die könnenß allß vollkommer massen,  
Vnd haben mir nichts vberlassen,  
Daß ich etwas zu lernen het,  
Wie sie deß haben dich beredt;  
Sie könnenß allß, drumß kan ich nichts,  
Hab ich nit war, so widersprichß.

Grammaticus spricht:

Jezund find sich an diser That,  
Was diser vor gelachet hat,  
Vnser beider, daß wir vns sehr  
Haben gerümt, wir köndten mehr,  
Denn wir je kundten alle beid.

Harppffenschlager spricht:

Auß dem merck ich bey meinem Eid,  
Diser nit gar einfeltig ist,  
Sonder steckt vol schwinder list,  
Wiewol er vngstalt ist von Leib,  
Drumb ich kein schwand mit im mehr treib,  
Er gibt vmb sich gar selkam schmiß,  
Hat mehr denn wir beid sinn vnd wiß.

Philosophus spricht zu Esopo:

Wilt du daß ich dich kauffen sol?

Esopus spricht:

Dasselb besinn dich selbert wol,  
Wilt mich so zeuch dein Riemen gar,  
Zehl vmb mich auff dein Geld so bar.



Philosophus spricht:

Sag aber, wenn ich dich thet kausfen,  
Wolst du mir nit heimlich hin lauffen?

Esopus spricht:

Darumb würd ich dich nit rhat fragen.

Philosophus spricht:

Du thust vernünfftig redn vnd sagen  
Bist aber je vngstalt, muß ich sehen.

Esopus spricht:

Die gstalt des Leibs thu nit ansehen,  
Sonder des Menschen gmüt vnd sinn,  
Da findst den rechten schatz darinn.

Philosophus spricht:

Mercator wie gibst du mir den,  
Der da ist in der mitte stehn.

Mercator spricht:

Du bist je ein blinder Kauffman,  
Weil du wol hest zürllich Person,  
Vnd wilst doch kausfen disen Schlüssel,  
Ein vngehobelten groben Püffel,  
Kauff der zweyr ein, daran hast mehr  
Denn des Hundtopffs preis, lob vnd ehr.

Philosophus spricht:

Der Knecht ist gut gnug, gehört doch  
Den Maidn ind Ruchn, vmb's Ofenloch,

Sag mir nur an, wie gibst du den,  
Vnd behalt dir die schönen zwen?

Mercator spricht:

Wilt in haben in vollem kauff,  
So zel mir sechzig Pfening auff,  
So-sey er dein, vnd führ in hin,  
Fro bin ich, daß ich sein loß bin.

Xantus Philo. zelt das Geld, auff,  
vnd spricht:

Nun bist mein, folg zu fussen mir.

Esopus spricht:

Du sagst recht, nun geh ich mit dir  
Auff den Füssen, nit auff dem Kopff,  
Sonst meint man, ich wer ein Holstopff,  
Vnd weil du gehest, ich auch geh,  
Vnd bald du stehest, ich auch steh,  
Doch schaw, dz du nit werdest geschmecht,  
Wenn du heimbringst dein schönen Knecht,  
So er deiner Frauen ist zu schlecht.

(Sie gehn alle ab.)

Actus 3.

Die Haußfraw Xanti geht ein, vnd  
redt mit jr selb, vnd spricht:

Mein Herr hat mir verheissen schlecht,  
Er wöll mir ein Leibeigen Knecht.

Kauffen, der mir sampt meinen Weiden  
Im Hauß sol dienen gar bescheiden,  
Holzhamen vnd das Wasser tragen,  
Kehren vnd heizen, was man thut sagen,  
Daß die Maid best williger seyen,  
Weil wir haben vil Gastereyen.

Philosophus gehet ein, kehrt sich vmb  
vnter der Thür, vnd spricht:

Esop bleib herauffen stahn,  
Ich will mein Weib dich zeigen an,  
Wenn ich dir ruff, so komm auch mit.

Esopus spricht:

Geh nur hinein, ich halt dich nit,  
Ich merck du fürchtst die Frauen dein,  
Du wirst der Herr im Hauß nit sein.

Philosophus tritt zu seinem Weib,  
vnd spricht:

O Weib ich hab gekauffet mir  
Den allerschönsten Knaben dir,  
Der dir sol in dem Hauß allein  
Ghorsam vnd vnterthenig sein,  
In allem was man in heist than,  
Den Maiden vnd dir zuvor an,  
Fort wirst du mein billich verschonen,  
Mit mir nicht mehr zanken vnd gronen,

Samm dir vnd auch den Maiden dein  
Der Hausarbeit zu vil werd sein.  
Esop kom rein zu der Frawen,  
Vnd laß dich augenscheinlich schawen.  
(Esopus bindt hinein.)

Die Fraw wendt sich von im, vnd  
spricht:

Ey, ey, wo hast du hin gedacht?  
Was hast für ein Bnzifer bracht,  
So knappet, höckricht vnd so hindet,  
So pufereinnet vnd so stindet,  
Sahen in sich auff ein Thorstenlen  
Die Hund soltn sich zu tod wol beylen,  
Wie sicht er so windschelsch vnd grimm,  
Die Maid werden fliehen vor im,  
Auch vnser kleines Kind besunder,  
Nur mit im in die Hell hinunter,  
Daß in allein ein Teuffel faul  
Werffe dem andern in das Maul,  
Ich mag den Knecht im Haus nit haben,  
Du sagest von dem schönsten Knaben,  
Hab dirn, ich mag nit bey im wohn.

Philosophus spricht:

Ey du hast im zu vil gethan  
Deß spöttischen hons mit dem Knecht,  
Er wird dir nur angensem vnd recht,  
Daß du ja nicht mehr von dir laßt.

Die

Die Fraw sagt:

Ich weiß, daß du mich allzeit haßt,  
Dus eines andern Weibs begerst,  
Derhalb du mich also erkehrst,  
Weil du nit öffentlich haßt macht,  
Hast mir den Hundskopff einher bracht,  
Daß er mich auß dem Haus sol treiben,  
Ich wil kurgumb nit bey jm bleiben,  
Drumb gib mir her mein Morgengab,  
Wil des Tags von dir ziehen ab.

Philosophus spricht:

Weil wir noch waren auff der straß,  
Kundst du wol schwagen vbermaß,  
Nun so es jetzt not thut kurgumb,  
So stehst stillschweigend wie ein stumm.

Esopus spricht:

Herr hat dein Fraw ein solchen sit,  
Warumb stillst dus mit Fäusten nit?

Sein Herr sagt:

Knecht schweig, du würdest streich verdien  
Sichst nit, daß ich jr gar hold bin,  
Habs lieber dann mein eigen Leib.

Esopus spricht:

Iß war, vnd hast so lieb dein Weib?

Sein Herr sagt:

Ja ich habs lieb, warumb des nicht.

Esopus sagt, vnd schreyet:  
Hört zu, was wunders da geschicht,  
Xantus ist ein Philosophus,  
Ist doch mit Lieb in vberfluß  
Mit seinem eignen Weib behangen,  
Als in den Fußbanden gefangen.

Rehrt sich hernach zur Frawen, vnd  
spricht:

Du Fraw, aber dich bitte ich,  
Wolst gutwillig hie hören mich,  
Du woltst zum Knecht ein Jüngeling  
Jung, wolgestalt, schön aller ding,  
Wolkönnend angestrichner zir,  
Der schmeichlen künndt vnd dienen dir,  
Daran du deinen lust möchtst sehen,  
Vnd hülff auch seinen Herren schmeihen.  
Du güldner mund Euripidis  
Deß weisen Mann, wie hast so gwiß  
Gesagt, es sind groß vngestüm  
Im Meer vnd Wassern vmb vnd vmb,  
Armut sey auch ein groß beschwerd,  
Auch Krankheit, vnd schand hie auff erd,  
Doch sey nichts schwerers eins manns leib  
Denn ein zornig vnd böses Weib.  
Derhalb beger fort nit zu haben  
Zum Knecht ein schönen jungen Knaben,  
Es möcht dein Herrn reichen zu schand.

Die Frau spricht zornig:

Scham wie treibst du so groß spot und tand,  
Du bist nicht allein ungeschaffen,  
Sonder mit hon spöttischem klaffen,  
Ich wil gleich auß dem Haus gahn.

(Die Frau geht traurig ab.)

Philosophus spricht:

Scham den hader richtst du jetzt an,  
Daß mein Frau ist entrüstet worn.

Esopus spricht:

Es weicht nit bald der Frauen zorn,  
Biß vier und zweinzig stund vergehend,  
Als denn sie wider frölich send.

Philosophus spricht:

Nun so schweig du nun daling still,  
Wann du weist je, es ist mein will,  
Daß du solst dienen und nit habern  
Mit unnützen worten zu dabern.

Esopus spricht:

Hast mich doch selber heissen reden,  
Drumb sag ich euch die warheit beden.

Philosophus spricht:

Kom ich wil zu Zona dem Meister  
Zu Gast, daselben ist ein feister  
Capaun, den wil ich helfen essen,  
Da hab ich mich heimlich vermessen  
Meintr gutwilligstn ein bißlein schicken,

Darmit jr freundschaft zu erquicken,  
Die du jetzt hast gemacht schwach.  
Nem, das Körblein, vnd folg mir nach,  
Ob ich wider jr huld empfach.

(Esopus nemt das Körblein, vnd geht dem Herrn  
nach auß.)

#### A c t u s 4.

Die Frau des Philosophi gehet ein,  
setzt sich, vnd spricht:

Wie sieng ich an ein list mit dem;  
Daß ich deß schendlichen Knechts ablöm,  
Er ist gespöttlich vnd verschlagen,  
Thut mir wol, oft die warheit sagen,  
Der ritt dank jns, vorhin ichs weiß,  
Er macht mir oft vor ängsten heiß,  
Nun mag ich je bey jm nit bleiben,  
Er muß mich, oder ich in vertreiben.

Esopus geht ein mit dem Körblein  
verdeckt, vnd spricht heimlich:

Mit dieser speiß mag ich wol sprechen,  
Mich an meins Herren Weiß zu rechnen,  
Weil sie ganz häßig auff mich sicht,  
Wil habers beim Herrn mir zu richt,  
Daß er mich täglich an thut schnarren,  
Macht in meinthalben zu einem Narren.



Die Fraw spricht trozig:

Was redst du aber wider dich;  
Du Fantast bist halb unsinnig,  
Was thust im Körblein tragen nan?

Esopus spricht:

Fraw die sach geht dich gar nit an.

Esopus rüfft dem Hund, vnd spricht:

Zendlein kom her, der Herre dein,  
Hat dir der gutwilligsten sein  
Her gsendt das feist diech von dem Koppen,  
Das thu in dein feist Bäuchlein schoppen;  
Von seinetwegen, wenn er kum,  
So dancke jm freundlich darumb,  
Wehzege mit dem Schwengel dein,  
Zeig dich die gutwilligsten sein.

(Das Hündlein nagt das diech ab. Esopus geht ab.)

Die Fraw spricht:

Der Knecht hat so vil angetriben,  
Daß mich mein Herr nit mehr thut lieben,  
Hat den Hund vil lieber denn mich,  
Wie ich mit meinen augen sich,  
Weil er gen mir ist grob vnd hert,  
Sol jm mein lieb auch sein versperrt.

Ir Herr komt, setzt sich zu ir, greiffet  
sie freundlich an, vnd spricht:

Grüß dich Gott meins Herzn Trösterin,  
Wie sitzt du so trawriger sinn,  
Sag an, wer hat betrübet dich?

Die Fraw stößt in weg, vnd spricht:  
Geh hin, vnd laß zufrieden mich.

Der Herr sagt:

Mein Fraw das zimt dir nicht zu than  
Also gen dein Ehlichen Mann,  
Sonder du solt im freundlich sein.

Das Weib ruct von im vnd spricht:  
Geh weg, schmeichel der Hündin dein,  
Der du denn hast dein speis gesendt,  
Darbey ich klerlich hab erkent,  
Du hast den Hund lieber denn mich.

Ir Herr sag::

Den Hund hab nit gespeiset ich,  
Sonder dich, mein liebs Weib zu wissen.

Das Weib sagt:

Dein Knecht mir geben hat kein bissen,  
Sonder dem Hund mit schmeichlerey.

Der Herr räfft:

Esope kom, sag wie im sey,  
Wem hab ich gschickt die speis zu hauß?

**Esopus spricht:**

Du befalchst mit fleiß vberaus,  
Deiner gutwilligsten zu bringen.

**Der Herr sagt:**

So bist du nachkommen den dingen?

**Esopus spricht:**

Ja ich habß geben deinem Hund,  
Der ist dir gutwillig all stund;  
Thust in gleich schelten oder schlagen,  
Thust im ein freundlich wort zu sagen,  
So laufft er widerumb zu dir.

**Der Herr spricht:**

Du schlaß, ich hieß dichß bringen jr,  
Mein Weib sol bringen diße speiß.

**Esopus spricht:**

So must du gsagt habn solcher weiß,  
Bring die Speiß meinem Weib allein,  
Vnd nit der gutwilligsten mein,  
Wann dein Weib nit gutwillig ist,  
Sonder widerspenstig all frist,  
Mit eim wort machst du sie zerrütt,  
Ir lieb vnd freundschaft gar verschütt.

**Die Fraw spricht zornig:**

Weil du dein Knecht beheltst im Hauß,  
So wil ich selbert gehn hinaus,

Widerheim zu dem Vatter mein,  
Dich lassen bey dem Knecht allein.

(Die Frau geht trutzig ab.)

Philosophus schreyt, vnd laufft jr  
nach auß, vnd spricht:

Bleib da liebs Weib, vnd sey doch still,  
Den Knecht ich hefftig straffen will.

Esopus spricht:

O lieber laß nur lauffen auß,  
So habn wir alle rhu im hauß,  
Durch sie hebt sich sonst mancher strauß

(Esopus geht auch ab.)

### A c t u s 5.

Philosophus komt vnd spricht:

Mein Liebe Smahel die ist hin,  
Deß ich betrübt im herzen bin,  
Was ich außß freundlichst jr zuschreib,  
Noch komt nit widerumb das Weib,  
Verheiß jr grosse gab zu schenken,  
Noch wil das Weib nit zu mir lenken  
Weiß nit, wie ichs zu wegen brecht,  
Jestt komt der vnglückhafftig Knecht

Esopus komt, der Herr spricht:

Schaw du Bößwicht hast triben auß  
Mir mein liebs Weib auß meinem Hauß,  
Die kan ich nit mehr zu mir bringen.

Esopus spricht:

O Herr sorg nit, mit diesen Dingen  
Kann ich umbergehn gar meisterlich,  
Daß sie selb nit wird saumen sich,  
Wird dir selber lauffen zu Hausß.

Kantus der Philosophus spricht:

Kannst du dasselbig richten auß,  
So spar kein fleiß, kost was es wöll.

Esopus spricht:

Zwey hundert Pfening mir zu stell,  
Darnit will ich gen Marck hin lauffen,  
Koppen, Hasen vnd Hünner kauffen,  
Vnd darnach mit lauffen hinausß  
Für ihrs Vatter ewrs Schwehers Hausß,  
Wo sein Maid oder Knechte fragen,  
Was werden wöll, so will ich sagen,  
Wie jr wölt nemen ein ander Weib,  
Was gelts, wo dein Weib aussen bleib.

Kantus gibt im Geld, vnd spricht:

Geh hab dir Geld, kauff reichlich ein,  
Bringst mir wider die Främen mein,  
So tregt es dir ein newes Kleid.

Esopus nimt das Geld, vnd spricht:

Alde mit wissen ich abscheid.

(Sie gehnd alle beyd ab.)

Esopus komt wider, tregt ein Hasen  
vnd Hünen im Korb, vnd schreyet:

Hat man nit feil Hünen vnd Gänß,  
Rebhünen, Vögel, dergleichen gedens,  
Daß mans meim Herrn zu Tische trug,  
Dem wolts ich thewer zalen gnug.

Harppffenschlager geht herauß, vnd  
spricht:

Esoppe was wird bei deinem Herrn,  
Für ein köstliche Malzeit wern.

Esopus spricht:

Er wird morgen deß tags sein Leib  
Nemen ein ander Ehlich Weib,  
Weil die erst ist geloffen hin,  
War gar ein stolze zanderin,  
Drum wird er eine andre begaben,  
Vnd morgen mit jr Hochzeit haben,  
Mein lieber kom auch auff den tag,  
Vnd zu Tanz auff der Harppffen schlag.

Harppffenschlager spricht:

Was wird sein erst Weib darzu jehen?

Esopus spricht:

Sag was sie wöll, ich laß geschehen.

Harppfenschlager spricht:

Ich will gehn nauff, vnd will irs sagen.

Esopus spricht:

Da thu ich eben gar nichts nachfragen,  
Weiß sieß so ist mir Kyrieleis,  
Wo nit, so ist es Christeleis,  
Sie sehs gleich ungern oder gern,  
So wird morgen die Hochzeit wern.

(Sie gehnd beid ab.)

Philosophus komt, vnd spricht:

Was wird mein Knecht nur richten auß,  
Bringt er mein Weib wider ins Hauß,  
So ist er vil gscheider wann ich,  
Weil ich lang hab bemühet mich,  
Hab dennoch gar nichts auß gericht  
Sie hat mir wöllen kommen nicht,  
Bringt er, so halt ich vil darvon  
Hör, hör, es klopffet jemand an.

(Philosophus thut auff.)

Die Fraw geht ein, vnd spricht:

Ja, ja, ja, ja, ist das die sach  
Dem du lang hast getrachtet nach,  
Fest mich dein Galgenschwengl umbtreiben  
Mit spot in dein Hauß nit zu bleiben,

Daß du dir nimmst ein ander Weib,  
Sollichß aber sol deinem Leib  
Nach dein Fürschlag zu gut nit werden,  
Dieweil ich noch hie leb auff Erden,  
So must zu ein Weib haben mich.

Philosophus spricht:

Von herzen geren hab ich dich,  
Wenn du mir list dein jähren zorn,  
So werst mir lieb vnd aufferkorn,  
Für alle Weib auff Erderich.

Die Fraw sagt:

Zu manchem zorn reißt du mich,  
Mit deinem vnflätigen Knecht.

Philosophus spricht:

Nun schweig, ich wil im thun gar recht,  
Mein Weib, vnd sey nur guter ding,  
Ich wil schawen, daß ich fürbring  
Ein vrsach noch in kurzen tagen,  
Den Knecht mit Ruten hart zu schlagen,  
Daß im sein hon vnd spot vergeh,  
Darmit wir habn ein gute Eh,  
Darumb wolauff laß vns hinaus  
In den Garten ins Sommerhaus,



Darmit all zwietracht nem ein end  
Sich aller krieg zu friede wend,  
Darauff gib mir dein rechte händ.

(Sie gibt im jr Hand, er umbsecht sie. Sie  
schud alle beide ab.)

Der Ehrnhold kommt vnd beschleust  
So end sich die Comedi mit,  
Doch ist vnser hoch fleissig bit,  
An die Ehrbarn züchtigen Frawen,  
Die dem Schimpffspiel zu theten schawen,  
Wellns vns zum ergsten nit anschlagen,  
Weil wir vom bösen Weib thetn sagen,  
Weil es der Text also hat geben,  
Weil die bösen Weiber nit mehr leben,  
Sind wol gestorben vor hundert Jaren,  
Die also Herrn in Häusern waren  
Doch habns vns gelassen da hinten  
Weiber von jren Töchtern vnd Kinden,  
Mit den wir jekund halten hauß  
Sind fast jr Mütter art durchhauß,  
Deß ist aller Männer begern,  
Daß sie ein wenig gschlächter wern,  
Dardurch gut rhu vnd frie aufwachs  
Im Ehlichn Stand, das wünscht Hans Sachs

Anno Salutis, M. D. LX.

Am 23. Tag. Novembris.

Die Personen dieser Comedi:

Ehrnhold.

Kantus der Natürlich Meister.

Albina sein Gemahel.

Esopus der Fabeldichter.

Zenas ein Herr Esopi.

Mercator ein Kauffmann.

Harppfenschlager }  
Grammaticus } zwey Knechte.

---

E r f l ä r u n g e n.

Die Orthographie, welche Hans Sachs befolgt, ist ganz die des sechzehnten Jahrhunderts, wie sie sich in Luthers Werke findet.

Er kennt keine andern Unterscheidungszeichen, als Comma und Punct; nur zuweilen setzt er den Doppelpunct. Er schreibt immer im Anfange eines Wortes v für u als

vnd vnn — und

in der Mitte und am Ende hingegen

daruon — darvon,

r schreibt er immer mit einem h, als

rhümen rhu.

Noch muß bemerkt werden, daß das so oft wiederkehrende W a n n Denn oder Indem bedeutet.

# Inhalt

## Dichtungen.

### Hans Sachs und sein Eheweib.

	Seite
Summa all meiner Gedicht (5. B. 3. Th. Bl. 413.)	3
Das künstlich frauen Lob (5. B. 2. Th. Bl. 330.)	12
Art und Lob eines schönen Frauen Bildes (5. B. 3. Th. Bl. 331.)	17
Art und Lob einer Tugendhaften Frau	18
Ob einem weisen Mann ein Weib zu nehmen sey (5. B. 2. Th. Bl. 332.)	20
Die sechzehn Zeichen eines Weibes, so eines Knaben schwanger sey (5. B. 2. Th. Bl. 333.)	26
Der ganz haufrat (1. B. 4. Th. Bl. 440.)	30
Ein Rat zwischen einem Alten man, und jungen gesellen (Gedruckt zu Nürnberg durch Georg Kers- chel, Wohnhaft auff dem neuen bay- ren der Kalckhütten 1558.)	34
Gesprech eines Klagenden Fräwleins mit den Parcis (5. B. 2. Th. Bl. 334.)	42
Der Liebe art und Eygenschaft (1. B. 4. Th. Bl. 432.)	46
Der schöne Argkthon (1. B. 4. Th. Bl. 435.)	68
Des verлагten Frids Klagred (1. B. 3. Th. Bl. 293.)	65

	Seite
Das Schlauffenland (1. B. 5. Th. Bl. 344.)	79
Ein gesprech zwischen Sanct peter und dem herren (Aus einem Autograph.)	80
Kampff Gespräch, das Alter mit der Jugendt (1. B. 4. Th. Bl. 367.)	86
Von dem verlornen redeten Guldin (1. B. 4. Th. Bl. 410.)	126
Die wunderbarlich gut und böß Eogenschaft des Gelts (1. B. 4. Th. Bl. 413.)	141
Die wunderbare Würckung des Weins (1. B. 4. Th. Bl. 414.)	146
Die Vier wunderbarlichen Eogenschaft vnd Wür- kung des Weins (1. B. 4. Th. Bl. 416.)	163

### Erzählungen, Schwänke und Fabeln.

Historie der schönen Magelona (1. B. 2. Th. Bl. 170.)	165
Die zween ungeschaffenen Reuter (Aus einer alten Handschrift, mit Bezeich- nung des Tons.)	180
Schwank, der vngedret Patwer (1. B. 5. Th. Bl. 497.)	193
Schwank, der Pfarherr mit den Ebbrecher Patw- ern (1. B. 5. Th. Bl. 493.)	186
Fabel, die Ameis mit dem Grillen (1. B. 5. Th. Bl. 484.)	190
Fabel, Mit der Löwin vnd iren Jungen (1. B. 5. Th. Bl. 484.)	193

### Schauspiele.

Ein Fasnachtspiel, der Teuffel nam ein alt Weib zu der Ehe (5. B. 3. Th. Bl. 343.)	197
Ein Comedi, Esopus der Fabeldichter (1. B. 2. Th. Bl. 244.)	220





Hans Sachs Dichterweihe.

# **H a n s S a c h s.**

---

**Eine**  
**Auswahl für Freunde**  
**der**  
**ältern, vaterländischen Dichtkunst,**

**von**

**Johann Adam Gög,**  
**vormaligem Studien-Rector.**

---

**Zweytes Bändchen.**

---

**Mit einem Titellupfer, H. Sachs's Dichterweihe darstellend.**

---

**N ü r n b e r g,**  
**bei Bauer und Raspe**  
**1 8 2 9.**

100-443889-1

11

13 4 3

1990

1. 4. 2. 3.

6-10-78



## Erklärung des Ilteskupfers.

---

Hans Sachs steht an einem Sonntagsmorgen, sinnend auf Lieder, in seiner Werkstätte. Es nähert sich ihm die personificirte Historia, Mythologia, ein Mittelwesen zwischen einer altteutschen Frau und einer Göttin, die ihn traulich am Arm faßt, während die Muse des Gesangs, seitwärts stehend, den Kranz empor hält, um ihn damit zu bekränzen.

---



---

Obgleich Hans Sachs selbst diese Auswahl seiner Gedichte, im ersten Bändchen, mit seiner Lebensgeschichte und seiner dichterischen Laufbahn, die freylich nur nackte Wahrheit und durchaus keine Dichtung enthält, eröffnete: so stehe doch hier ein kurzer Ueberblick seines Lebens, um so mehr, als bey ihm der Dichter den Menschen, und der Mensch den Dichter durchbringt, und beyde in der innigsten Wechselwirkung stehen und sich gegenseitig erklären \*).

Der 5te Nov. 1494 war der Tag, an welchem die Muse des Gesangs über der Wiege des neugebornen Knabens freundlich lächelte. Es war ein trauriges Jahr, denn es herrschte in demselben in Nürnberg und in der Umgebung ein großes Sterben durch eine bößartige Seuche,

A 3

---

\*) Mit lobenswerthem Fleiß hat Ranisch in seiner historisch-kritischen Lebensbeschreibung Hanns Sachsens (Altenburg 1765. 8.) Alles gesammelt, was er nur irgendwo über ihn auffinden konnte. Seine Schrift ist daher ein sehr brauchbares Repertorium.

an der selbst seine Aeltern erkrankten, aber glücklich wieder genas.

Sein Vater, ein ehrsamer Schneidermeister, gab ihm eine sorgsame Erziehung. Schon mit dem 7ten Jahre seines Alters schickte er ihn in eine von den lateinischen Schulen, deren Nürnberg damals mehrere hatte. Hier lernte er, wie er selbst sagt,

— — — Puerilia  
Grammatica und Musica,  
Nach schlechtem Brauch dieselber Zeit,  
Solchs als ist mir vergessen seit. 1. 3. f.

Doch nein; er vergaß sie nicht, diese Puerilia. Sein offener Kopf scheint vielmehr die Gegenstände jenes noch so dürstigen Unterrichts schnell aufgefaßt, und in sich gestaltet zu haben. Diese Puerilia waren die Grundlage, auf die er in der Folge seine so unermessliche Belesenheit baute, und wodurch er auch sein so glückliches Singorgan übte und ausbildete.

In seinem 15ten Jahre wurde er einem Schuhmacher-Meister in die Lehre gegeben. Da ihn von früher Jugend an die Ermahnungen, und noch mehr, das Beyspiel seiner Aeltern, Rechtlichkeit und frommen Sinn eingeßloßt hatten: so gewann sich der fleißige, bescheidene und anstellige Schusterjunge die Liebe seines Meisters und der

gesamnten Schuhmacher-Zunft so sehr, daß er nach zwey Jahren Lehrzeit zum Gesellen gesprochen wurde. Nun konnte er ungehinderter in den Mußestunden, die ihm von dem Betriebe seines Handwerks frey blieben, seiner Neigung und dem innern Drang seines Herzens folgen.

Damals nämlich blühte noch in Nürnberg der Meistergesang, und mancher rechtliche Bürger, der dem Vereine der Meistersänger angehörte, sann in seiner Werkstätte, während seiner Arbeit, auf Lieder in einem der gefeyerten Töne älterer Meister, oder auch in einem eigenen, von ihm selbst erfundenem, Tone, die er dann in der Sangschule oder auch öffentlich, absang. Hans Sachs, in welchem schon als Knabe der Funke der Poesie geglimmt hatte, fühlte sich mächtig von einem Vereine von Sängern angezogen, die ihm als Handwerker nahe standen, und in deren Kreis er hoffen konnte, einst selbst mit Ehren auftreten zu können. Leonhard Runnenbeck, ein Leineweber in Nürnberg, war der Mann, der ihn im Technischen des Meistergesangs, das heißt, in der Tabulatur, unterrichtete. Wahrscheinlich übertraf der Jünger mit seinem ersten, stillen Versuche, am innern Gehalte und Geiste, schon den Meister, der seine ganze Kunst in die genaue Kenntniß jener Tabulatur setzte.

Schon in seinem siebzehnten Jahre begab er

sich auf die Wanderschaft, wo er nicht bloß seiner Profession nachreiste, sondern überall die Gangschulen der Meistersänger, wo er sie nur irgendwo fand, besuchte. Er hatte der Muse des Gesangs so ganz sein Herz geschenkt, daß er einzig in ihrem Umgange die Freude seines Lebens suchte und fand. Die Richtung seiner Wanderschaft war süblich über Regensburg, Passau und Salzburg nach Tyrol, wo er zu Inspruck, nach seiner eigenen Aussage, eine Zeitlang in die Dienste Kaiser Maximilians als Waidmann trat. Wahrscheinlich benutzte der junge, kräftige Mann mit offenen Sinnen und reger Wissbegierde, die sich ihm darbietende Gelegenheit, das Leben und Treiben des kaiserlichen Hofes auf der Jagd kennen zu lernen. Von Inspruck aus ging er nördlich bis Eölln und Aachen. Vorzüglich verweilte er in den Städten, in denen er Gangschulen fand. Sein erster Bar, den er in seinem zwanzigsten Jahre dichtete, und mit dem er zu München Schule hielt, gewann den Beyfall der Merker; es war ein Loblied Gottes (Gloria Patri, Lob und Ehr), im Tone Marner's, eines schwäbischen Edelmannes und sehr geschätzten Meistersängers.

Nach einer fünfjährigen Wanderschaft kehrte er endlich in seinem 22sten Jahre, nach dem Willen seines Vaters, in sein heimatliches Rürn-

berg zurück, erwarb sich das Meisterrecht, und verehlte sich mit Kunigunde Kreuzerin, der einzigen Tochter eines wohlhabigen Bewohners in Wendelstein, unweit Nürnberg. Nun begann er seine bürgerliche und dichterische Laufbahn, in der er von seinem 22sten Lebensjahre bis in sein 78stes muthig fortschritt. Er lebte von nun an, wie sein Handwerksgenosse und gewisser Maßen Geistesverwandte, Jakob Böhme, gleichsam ein doppeltes Leben. Während er nämlich in seiner Schuster-Werkstätte mit genügsamer, anspruchloser Emsigkeit arbeitete, lustwandelte sein Geist in den Räumen der Vorzeit und der Phantasie. Beide Männer, Hans Sachs und Jakob Böhme \*), so unvergleichbar sie sonst mit sich sind, haben doch Das gemein, daß sie unaufhörlich strebten, die Hervorbringungen ihres fruchtbaren Geistes nicht nur in sich auszubilden, sondern auch schriftlich außer sich darzustellen.

A 5

---

\*) Es verdient beachtet zu werden, daß aus seiner Schuster-Werkstätte der erste deutsche Volksdichter, der klassischen Werth behält, hervorging, und daß in einer Schuster-Werkstätte sich auch die Keime der Naturphilosophie zur schönsten Blüthe zuerst in Deutschland entfalten.

sich auf die Wanderschaft, wo er nicht bloß seiner Profession nachreiste, sondern überall die Sangschulen der Meistersänger, wo er sie nur irgendwo fand, besuchte. Er hatte der Muse des Gesangs so ganz sein Herz geschenkt, daß er einzig in ihrem Umgange die Freude seines Lebens suchte und fand. Die Richtung seiner Wanderschaft war süblich über Regensburg, Passau und Salzburg nach Tyrol, wo er zu Innsbruck, nach seiner eigenen Aussage, eine Zeitlang in die Dienste Kaiser Maximilians als Waidmann trat. Wahrscheinlich benutzte der junge, kräftige Mann mit offenen Sinnen und reger Wissbegierde, die sich ihm darbietende Gelegenheit, das Leben und Treiben des kaiserlichen Hofes auf der Jagd kennen zu lernen. Von Innsbruck aus ging er nördlich bis Cöln und Aachen. Vorzüglich verweilte er in den Städten, in denen er Sangschulen fand. Sein erster Bar, den er in seinem zwanzigsten Jahre dichtete, und mit dem er zu München Schule hielt, gewann den Beyfall der Merker; es war ein Loblied Gottes (Gloria Patri, Lob und Ehr), im Tone Marner's, eines schwäbischen Edelmannes und sehr geschätzten Meistersängers.

Nach einer fünfjährigen Wanderschaft er endlich in seinem 22sten Jahre, nach dem Tode seines Vaters, in sein heimathliches



berg zurück, erwarb sich das Meisterrecht, und verheirathete sich mit Kunigunde Kreuzerin, der einzigen Tochter eines wohlhabigen Bieneners in Wendelstein, unweit Nürnberg. Nun begann er seine bürgerliche und dichterische Laufbahn, in der er von seinem 22sten Lebensjahre bis in sein 78stes muthig fortschritt. Er lebte von nun an, wie sein Handwerksgenosse und gewisser Maßen Geistesverwandte, Jakob Böhme, gleichsam ein doppeltes Leben. Während er nämlich in seiner Schuster-Werkstätte mit grüßlicher, anspruchloser Emsigkeit arbeitete, lebte in den Räumen der Phantasie. Beide Männer, Hans Sachs und Jakob Böhme \*), so verschieden sie sonst mit sich sind, haben doch das gemeine, daß sie unaufhörlich strebten, die Gesammthaltungen ihres fruchtbaren Geistes nicht nur zu sich selbst zu bilden, sondern auch schriftlich nieder zu legen.

Hans Sachs war ein glücklicher Ehemann und ein sehr geachteter Bürger, und erwarb sich durch den fleißigen Betrieb seines Handwerks sein reichliches Auskommen. Beydes erhielt ihm jene frohsinnige Behaglichkeit, die aus jeder seiner Dichtungen hervorblickt, und machte es möglich, daß er der fruchtbarste aller Dichter, die je gelebt haben, werden konnte \*). Seine Küniginde, mit der er 41 Jahre lebte, und die er noch im 25sten seiner Ehe mit ihr besang, war wirklich die Muse, die ihn zu Liedern begeisterte. In dieser so glücklichen Ehe war der einzige herbe Schmerz, daß er seine ganze Nachkommenschaft, zwey Söhne und fünf Töchter, durch den Tod verlor. Nur von seiner ältesten Tochter sahe er Enkel. Aber gewohnt, in jedem Ereigniß seines Lebens die Schickung Gottes mit frommer Ergebung zu verehren, kehrte er bey jedem Todesfalle von seiner stillen Trauer bald wieder zur Heiterkeit zurück, die ein Hauptzug seines Charakters war.

Er las, schrieb und dichtete unermüdlich, und erlebte noch in seinen besten Jahren die Freude, einzelne seiner Gedichte durch wiederholte Abdrücke, nicht nur in den Händen seiner Mit-

---

\*) Er übertrifft vielleicht an Fruchtbarkeit selbst den Spanier Lope de Vega.

bürger, sondern in ganz Teutschland verbreitet zu sehen \*). Er war gleichsam der Repräsentant der Meistersängerschaft, und lieferte mehr Bar, als alle Meistersänger zusammen. Und doch, was merkwürdig ist, legte er auf diese Bar nie einen großen Werth, und scheint wirklich mehr aus dankbarer Gefälligkeit, weil er aus jener Schule hervorgegangen war, als aus wahrer Neigung die Verbindung mit den Meistersängern unterhalten zu haben. Wenigstens wollte er keinen seiner Bar, durch den Druck vervielfältigt, und noch weniger, unter seine Werke aufgenommen wissen.

In seinem 66ten Jahre traf ihn der harte Schlag, daß ihm seine so geliebte Kunigunda, mit der er so glückliche Jahre gelebt hatte, durch den Tod entrißen wurde. Tief schmerzte den Greis der Verlust der Gefährtin seiner Jugend und seines Alters, und er drückte seine Wehmuth in dem wunderlichen Traum von seiner lieben Gemahel Kunigunda Sächsin aus. Aber er ermannte sich. Der noch immer rüstige Mann, dessen Herz zur ehelichen Liebe geschaffen war, ging nach einigen Monaten eine zweite

---

\*) Es lassen sich mehr als zweihundert einzelne Abdrücke seiner Schwänke mit Holzschnitten auffinden. Georg Merkel in Nürnberg druckte in einem Jahre (1553) über dreßsig derselben.

Verbindung ein, und ehlichte eine Barbara Harscherin, deren Reize er in dem künstlich Frayen Lob mit so naiver Treuherzigkeit besingt. Er scheint mit dieser zweyten Gattin nicht minder zufrieden und glücklich gelebt zu haben.

Erst mit dem 64sten Jahre seines Alters begann er, seine sämmtlichen Gedichte, geistliche und weltliche, zu sichten, und die, welche er des Aufbewahrens werth hielt, zu ordnen, und von 1558—61 in drey Folioebänden herauszugeben. Ob er aber gleich in der Vorrede des dritten Bandes versicherte, daß er seine dichterische Laufbahn schließen, und sein 66 Jar und alter mit Gottes gnaden nun zu rhu setzen wolle: so vermochte ein so rastlos thätiger Geist, dem Dichten, selbst während der Arbeit in seiner Werkstatt, und Lesen und Schreiben in den Feyerstunden, zum Lebensbedürfnisse geworden war, durchaus nicht seinem innern Drange zu widerstehen. Er betrieb daher nicht bloß mit Fleißigkeit noch in seinem hohen Alter sein Handwerk, sondern er trug den ganzen Psalter, die Sprüche Salomons sammt dem Prediger, und den Sirach, in sein gewohntes Vermaß über, und dichtete noch manchen Schwank und manches kurzweilige Fastnachtspiel \*).

---

\*) Seine schönste Periode setzt man gewöhnlich in die Jahre 1530—1558. Allein, diese An-

Aber endlich ließ die so lange-immer straff angezogene Sehne am Bogen nach, und verlor ihre Schnellkraft. Mit dem 78sten Jahre seines Alters trat eine allmähliche Abnahme seiner geistigen und körperlichen Kräfte ein. Er saß zuletzt, in sich gelehrt und unbekümmert, was, um ihn vorging, am Tische, und hatte die Bibel oder eine alte Chronik aufgeschlagen vor sich liegen. Wer zu ihm einging, den grüßte er mit einem sanften Kopfneigen, ohne ein Wort zu sprechen \*). Puschmann, sein dankbarer Schüler, beschreibt seinen Zustand im folgenden Bar, der freylich ganz werthlos wäre, wenn er nicht Hans Sachs beträfe:

---

gabe wird durch seine Werke widerlegt. Viele seiner spätern Dichtungen haben ganz noch das frische Colorit der früheren. Die Güte seiner Gedichte scheint daher mehr von seiner jedesmaligen Geistesstimmung, in der er sich eben befand, wenn er dichtete, als von seinem Lebensalter abgehangen zu haben. Der Greis hatte noch ganz das Feuer, und selbst die muthwillige Laune des jungen Mannes.

- \*) Das Haus, in welchem er die meiste Zeit seines Lebens lebte und auch starb, am Spital-Kirchhofe, das jetzt Gasthaus zum Hans Sachs genannt wird, hat, wie Albrecht Dürers Wohnhaus, in der neuern Zeit eine gewisse Celebrität gewonnen, und wird von Fremden häufig besucht.

In dem Saal stund unedeket bedeket  
 ein Tisch mit seiden grüne  
 An selben saß  
 ein Alt Mann, was  
 Grau vnd weiß, wie ein Daub dermaß,  
 der hett ein'n großen Bart fürbas;  
 in ein'm schönen großen Buch las  
 mit Gold beschlagen schön.

Das lag auf ein'm Pult eben  
 vor ihm auf dem Tisch fein  
 vnd an Bänden darneben  
 viel großer Bücher fein;  
 die alle wohl beschlagen  
 da lagen,  
 die der Alt Herr ansach.

Wer zu dem alten Herren  
 kam in den schönen Saal  
 Und ihn grüßet von ferren,  
 den sach er an dimal,  
 Sagt nichts, sondern thut neigen  
 Mit Schweigen  
 Gegen ihm sein Haupt schwach,  
 dann sein Red vnd  
 Gehör begunt  
 Ihm abgehen, auch Sinnesgrund \*).

---

\*) Sieh. Adam. Puschmanni Elogium reuerendi  
 uiri Joannis Sachsen Norimbergensis. 1576.

In diesem Zustande blieb er über drey Jahre; bis endlich am 19ten Januar 1576 ein sanfter Tod sein edles, frommes Leben endigte.

---

Fassen wir die Momente seines innern Lebens als Dichter zusammen, so ergeben sich folgende Punkte:

Hans Sachs stand an der Gränze des Mittelalters, das durch die Kirchenreformation in eine neue, vielbewegte Zeit, überging. Seine Wanderschaft und seine Bildung zum Meistersänger fallen noch in das letzte Jahrzehent des Mittelalters, und tragen daher sichtbare Spuren der Rohheit an sich; sein Leben hingegen als Bürger und Volksdichter gehört schon jener neuern, die alte verdrängenden, Zeit an, in der eine so wunderbare und plöbliche Umwandlung der Meinungen und Ansichten, in kirchlichen und bürgerlichen Verhältnissen, in ganz Teutschland, vornehmlich in den Reichsstädten, unter allen Volksclassen, sich kund that. Hans Sachs war ein junger, feueriger Mann von 23 Jahren, als die Kirchenreformation auch in Nürnberg begann. Daß er ihr mit Herz und Mund beyrat, läßt sich von seiner geraden, biedern Sinnesart und von seinem redlichen, frommen Gemüth erwarten. Er hatte den Reformator selbst in Augsburg zwey-

mal gesehen, und sammelte sich mit Eifer seine sämmtlichen Schriften. Man irrt wohl nicht, wenn man behauptet, daß seine eigentliche Bildung zum Volksdichter in jene Zeit einer allgemeinen Gährung der Köpfe in Deutschland gesetzt werden müsse. Gewiß wurde er durch Luthers und dessen Zeitgenossen Schriften, selbst im Bereiche seiner Produktionen, über Manches aufgeklärt, und lernte dadurch die Beschränktheit der Meister, Sängerschaft einsehen. Ulrich Hutten's teutsche Gedichte scheinen vornemlich auf ihn eingewirkt zu haben. Wenigstens

Die Wittenbergisch Nachtigall

Die man jetzt höret überall,

ist ganz in Hutten's Manier gedichtet. Dieses Gedicht, und dann noch eines, in welchem er Luthers Tod betrauert, sind die einzigen über die Kirchenreformation, die er in seine Schriften aufnahm. Die prosaischen Dialogen, die er auf jene Nachtigall folgen ließ, führte er zwar in der Reihe seiner Schriften mit auf, wollte sie jedoch nicht weiter verbreitet wissen. Sie hatten, selbst nach seiner Ansicht, nur einen Zeitwerth. Er wollte erbauen, belehren und vergnügen, nicht aber durch Parteysucht erbittern \*).

---

\*) Von diesen Dialogen, deren sieben, nach seiner Angabe, gewesen waren, haben nur



Es hatte sich zu jener Zeit eine Lesewuth der Gemüther, beynahe unter allen Volksschassen,

vier bisher aufgefunden werden können, und diese gehören unter die größten Seltenheiten.

Der erste ist überschrieben:

Disputation zwischen einem Chorherrn und Schumacher, darinn das Wort Gottes und ein recht christlich Wesen verfochten wirt. Hannß Sachs. MDXXIII. Auf dem Holzschnitt sind ein Schuhmacher, der ein Paar Pantoffeln in der Hand hält, ein Chorherr und eine Frau, abgebildet.

Der zweyte:

Ein gesprech von dem Scheinwerten der Geistlichen und irer geliebten, damit sie zur verlessung des Bluts Christi vermeynen selig zu werden. Hannß Sachs, Schuster. Der Holzschnitt stellt einen alten Mann, nebst einem am Tische sitzenden Jüngling vor, der Essen und Trinken vor sich hat, und den Jüngling zur Thüre herein tretende Barfüßer um eine Gabe anzusprechen.

Der dritte:

Ein gesprech eines Evangelischen Christen mit einem Lutherischen, darinn der ergerlich Wandel eiltlicher, die sich lutherisch nennen, angezeigt und brüderlich gestrafft wirt. 1524. Hannß Sachs. Auf dem Holzschnitte sind zwey bey einander sitzende Bürger, nebst einem dritten, der zur Thüre hereintritt und einen Rosenkranz in der

an der selbst seine Aeltern erkrankten, aber glücklich wieder genas.

Sein Vater, ein ehrsamer Schneidermeister, gab ihm eine sorgsame Erziehung. Schon mit dem 7ten Jahre seines Alters schickte er ihn in eine von den lateinischen Schulen, deren Nürnberg damals mehrere hatte. Hier lernte er, wie er selbst sagt,

— — — Puerilia  
Grammatica und Musica,  
Nach schlechtem Brauch dieselber Zeit,  
Solchs als ist mir vergessen seit. 1. 3.

Doch nein; er vergaß sie nicht, diese Puerilia. Sein offener Kopf scheint vielmehr die Gegenstände jenes noch so dürftigen Unterrichts schnell aufgefaßt, und in sich gestaltet zu haben. Diese Puerilia waren die Grundlage, auf die er in der Folge seine so unermessliche Belesenheit baute, und wodurch er auch sein so glückliches Singorgan übte und ausbildete.

In seinem 15ten Jahre wurde er einem Schuhmacher-Meister in die Lehre gegeben. Da ihn von früher Jugend an die Ermahnungen, und noch mehr, das Beyspiel seiner Aeltern, Rechtlichkeit und frommen Sinn eingeflößt hatten: so gewann sich der fleißige, bescheidene und anstellige Schusterjunge die Liebe seines Meisters und der

gesamnten Schuhmacher-Zunft so sehr, daß er nach zwey Jahren Lehrzeit zum Gesellen gesprochen wurde. Nun konnte er ungehinderter in den Mußestunden, die ihm von dem Betriebe seines Handwerks frey blieben, seiner Neigung und dem innern Drang seines Herzens folgen.

Damals nämlich blühte noch in Nürnberg der Meistergesang, und mancher rechtliche Bürger, der dem Vereine der Meistersänger angehörte, sann in seiner Werkstätte, während seiner Arbeit, auf Lieder in einem der gescheyerten Töne älterer Meister, oder auch in einem eigenen, von ihm selbst erfundenem, Tone, die er dann in der Sangschule oder auch öffentlich, absang. Hans Sachs, in welchem schon als Knabe der Funke der Poesie geglimmt hatte, fühlte sich mächtig von einem Vereine von Sängern angezogen, die ihm als Handwerker nahe standen, und in deren Kreis er hoffen konnte, einst selbst mit Ehren auftreten zu können. Leonhard Runnenbeck, ein Leineweber in Nürnberg, war der Mann, der ihn im Technischen des Meistergesangs, das heißt, in der Tabulatur, unterrichtete. Wahrscheinlich übertraf der Jünger mit seinem ersten, stillen Versuche, am innern Gehalte und Geiste, schon den Meister, der seine ganze Kunst in die genaue Kenntniß jener Tabulatur setzte.

Schon in seinem siebzehnten Jahre begab er

sich auf die Wanderschaft, wo er nicht bloß seiner Profession nachreiste, sondern überall die Gangschulen der Meistersänger, wo er sie nirgendwo fand, besuchte. Er hatte der Muse des Gesangs so ganz sein Herz geschenkt, daß er einzig in ihrem Umgange die Freude seines Lebens suchte und fand. Die Richtung seiner Wanderschaft war süblich über Regensburg, Passau und Salzburg nach Tyrol, wo er zu Inspruck, nach seiner eigenen Aussage, eine Zeitlang in die Dienste Kaiser Maximilians als Waidmann trat. Wahrscheinlich benutzte der junge, kräftige Mann mit offenen Sinnen und reger Wissbegierde, die sich ihm darbietende Gelegenheit, das Leben und Treiben des kaiserlichen Hofes auf der Jagd kennen zu lernen. Von Inspruck aus ging er nördlich bis Eölln und Aachen. Vorzüglich verweilte er in den Städten, in denen er Gangschulen fand. Sein erster Bar, den er in seinem zwanzigsten Jahre dichtete, und mit dem er zu München Schule hielt, gewann den Beyfall der Merker; es war ein Loblied Gottes (Gloria Patri, Lob und Ehr), im Tone Marner's, eines schwäbischen Edelmannes und sehr geschätzten Meistersängers.

Nach einer fünfjährigen Wanderschaft kehrte er endlich in seinem 22sten Jahre, nach dem Willen seines Vaters, in sein Heimathliches Nürn-

berg zurück, erwarb sich das Meisterrecht, und verehelichte sich mit Kunigunde Kreuzerin, der einzigen Tochter eines wohlhabigen Bewohners in Wendelstein, unweit Nürnberg. Nun begann er seine bürgerliche und dichterische Laufbahn, in der er von seinem 22sten Lebensjahre bis in sein 78stes muthig fortschritt. Er lebte von nun an, wie sein Handwerksgenosse und gewisser Maßen Geistesverwandte, Jakob Böhme, gleichsam ein doppeltes Leben. Während er nämlich in seiner Schuster-Werkstätte mit genügsamer, anspruchloser Emsigkeit arbeitete, lustwandelte sein Geist in den Räumen der Vorzeit und der Phantasie. Beide Männer, Hans Sachs und Jakob Böhme \*), so unvergleichbar sie sonst mit sich sind, haben doch Das gemein, daß sie unaufhörlich strebten, die Hervorbringungen ihres fruchtbaren Geistes nicht nur in sich auszubilden, sondern auch schriftlich außer sich darzustellen.

215

---

\*) Es verdient beachtet zu werden, daß aus seiner Schuster-Werkstätte der erste deutsche Volksdichter, der klassischen Werth bebild, hervorging, und daß in einer Schuster-Werkstätte sich auch die Keime der Naturphilosophie zur schönsten Blüthe zuerst in Deutschland entsfalteten.

Hans Sachs war ein glücklicher Ehemann und ein sehr geachteter Bürger, und erwarb sich durch den fleißigen Betrieb seines Handwerks sein reichliches Auskommen. Beydes erhielt ihm jene frohsinnige Behaglichkeit, die aus jeder seiner Dichtungen hervorblickt, und machte es möglich, daß er der fruchtbarste aller Dichter, die je gelebt haben, werden konnte \*). Seine Aunigunde, mit der er 41 Jahre lebte, und die er noch im 25sten seiner Ehe mit ihr besang, war wirklich die Muse, die ihn zu Liedern begeisterte. In dieser so glücklichen Ehe war der einzige herbe Schmerz, daß er seine ganze Nachkommenschaft, zwey Söhne und fünf Töchter, durch den Tod verlor. Nur von seiner ältesten Tochter sahe er Enkel. Aber gewohnt, in jedem Ereigniß seines Lebens die Schickung Gottes mit frommer Ergebung zu verehren, lehrte er bey jedem Todesfalle von seiner stillen Trauer bald wieder zur Heiterkeit zurück, die ein Hauptzug seines Charakters war.

Er las, schrieb und dichtete unermüdlich, und erlebte noch in seinen besten Jahren die Freude, einzelne seiner Gedichte durch wiederholte Abdrücke, nicht nur in den Händen seiner Mit-

---

\*) Er übertrifft vielleicht an Fruchtbarkeit selbst den Spanier Lope de Vega.

Bürger, sondern in ganz Teutschland verbreitet zu sehen \*). Er war gleichsam der Repräsentant der Meistersängerschaft, und lieferte mehr Bar, als alle Meistersänger zusammen. Und doch, was merkwürdig ist, legte er auf diese Bar nie einen großen Werth, und scheint wirklich mehr aus dankbarer Gefälligkeit, weil er aus jener Schule hervorgegangen war, als aus wahrer Neigung die Verbindung mit den Meistersängern unterhalten zu haben. Wenigstens wollte er keinen seiner Bar, durch den Druck vervielfältigt, und noch weniger, unter seine Werke aufgenommen wissen.

In seinem 66ten Jahre traf ihn der harte Schlag, daß ihm seine so geliebte Kunigunda, mit der er so glückliche Jahre gelebt hatte, durch den Tod entrisen wurde. Tief schmerzte den Greis der Verlust der Gefährtin seiner Jugend und seines Alters, und er drückte seine Wehmuth in dem wunderlichen Traum von seiner lieben Gemahel Kunigunda Sachsin aus. Aber er ermannte sich. Der noch immer rüstige Mann, dessen Herz zur ehelichen Liebe geschaffen war, ging nach einigen Monaten eine zweyte

---

\*) Es lassen sich mehr als zweyhundert einzelne Abdrücke seiner Schwänke mit Holzschnitten auffinden. Georg Merkel in Nürnberg druckte in einem Jahre (1553) über dreßsig derselben.

Verbindung ein, und ehlichte eine Barbara Marscherin, deren Reize er in dem künstlich Fraven Lob mit so naiver Treuherzigkeit besingt. Er scheint mit dieser zweyten Gattin nicht minder zufrieden und glücklich gelebt zu haben.

Erst mit dem 64sten Jahre seines Alters begann er, seine sämtlichen Gedichte, geistliche und weltliche, zu sichten, und die, welche er des Aufbewahrens werth hielt, zu ordnen, und von 1558—61 in drey Foliobänden herauszugeben. Ob er aber gleich in der Vorrede des dritten Bandes versicherte, daß er seine dichterische Laufbahn schließen, und sein 66 Jar und alter mit Gottes gnaden nun zu ruhe setzen wolle: so vermochte ein so rastlos thätiger Geist, dem Dichten, selbst während der Arbeit in seiner Werkstätte, und Lesen und Schreiben in den Feyerstunden, zum Lebensbedürfnisse geworden war, durchaus nicht seinem innern Drange zu widerstehen. Er betrieb daher nicht bloß mit Fleißigkeit noch in seinem hohen Alter sein Handwerk, sondern er trug den ganzen Psalter, die Sprüche Salomons sammt dem Prediger, und den Sirach, in sein gewohntes Versmaß über, und dichtete noch manchen Schwank und manches kurzweilige Fastnachtspiel \*).

---

\*) Seine schönste Periode setzt man gewöhnlich in die Jahre 1530—1558. Allein, diese An-



Aber endlich ließ die so lange-immer straff angezogene Sehne am Bogen nach, und verlor ihre Schnellkraft. Mit dem 78sten Jahre seines Alters trat eine allmähliche Abnahme seiner geistigen und körperlichen Kräfte ein. Er saß zuletzt, in sich gelehrt und unbekümmert, was, um ihn vorging, am Tische, und hatte die Bibel oder eine alte Chronik aufgeschlagen vor sich liegen. Wer zu ihm einging, den grüßte er mit einem sanften Kopfsneigen, ohne ein Wort zu sprechen \*). Puschmann, sein dankbarer Schüler, beschreibt seinen Zustand im folgenden Bar, der freylich ganz werthlos wäre, wenn er nicht Hans Sachs beträfe:

---

gabe wird durch seine Werke widerlegt. Viele seiner spätern Dichtungen haben ganz noch das frische Colorit der früheren. Die Güte seiner Gedichte scheint daher mehr von seiner jedesmaligen Geistesstimmung, in der er sich eben befand, wenn er dichtete, als von seinem Lebensalter abgehangen zu haben. Der Greis hatte noch ganz das Feuer, und selbst die muthwillige Laune des jungen Mannes.

- \*) Das Haus, in welchem er die meiste Zeit seines Lebens lebte und auch starb, am Epitals Kirchhofe, das jetzt Gasthaus zum Hans Sachs genannt wird, hat, wie Albrecht Dürers Wohnhaus, in der neuern Zeit eine gewisse Celebrität gewonnen, und wird von Fremden häufig besucht.

In dem Saal stund unedeket bedeket  
 ein Tisch mit seiden grüne  
 An selben saß  
 ein Alt Mann, was  
 Grau vnd weiß, wie ein Daub dermaß,  
 der hett ein'n großen Bart fürbaß;  
 in ein'm schönen großen Buch las  
 mit Gold beschlagen schön.

Das lag auf ein'm Pult eben  
 vor ihm auf dem Tisch fein  
 vnd an Banden darneben  
 viel großer Bücher fein;  
 die alle wohl beschlagen  
 da lagen,  
 die der Alt Herr ansach.

Wer zu dem alten Herren  
 kam in den schönen Saal  
 Und ihn grüßet von ferren,  
 den sach er an dimal,  
 Sagt nichts, sondern thut neigen  
 Mit Schweigen  
 Gegen ihm sein Haupt schwach,  
 dann sein Red vnd  
 Gehör begunt  
 Ihm abgehen, auch Sinnesgrund \*).

---

\*) Sieh. Adam. Puschmanni Elogium reuerendi  
 uiri Joannis Sachsen Norimbergensis. 1576.

In diesem Zustande blieb er über drey Jahre; bis endlich am 19ten Januar 1576 ein sanfter Tod sein edles, frommes Leben endigte.

---

Fassen wir die Momente seines innern Lebens als Dichter zusammen, so ergeben sich folgende Punkte:

Hans Sachs stand an der Gränze des Mittelalters, das durch die Kirchenreformation in eine neue, vielbewegte Zeit, überging. Seine Wanderschaft und seine Bildung zum Meistersänger fallen noch in das letzte Jahrzehent des Mittelalters, und tragen daher sichtbare Spuren der Rohheit an sich; sein Leben hingegen als Bürger und Volksdichter gehört schon jener neuern, die alte verdrängenden, Zeit an, in der eine so wunderbare und plöbliche Umwandlung der Meinungen und Ansichten, in kirchlichen und bürgerlichen Verhältnissen, in ganz Teutschland, vornehmlich in den Reichsstädten, unter allen Volksclassen, sich kund that. Hans Sachs war ein junger, feueriger Mann von 23 Jahren, als die Kirchenreformation auch in Nürnberg begann. Daß er ihr mit Herz und Mund beytrat, läßt sich von seiner geraden, biedern Sinnesart und von seinem redlichen, frommen Gemüth erwarten. Er hatte den Reformator selbst in Augsburg zwey-

mal gesehen, und sammelte sich mit Eifer seine sämmtlichen Schriften. Man irrt wohl nicht, wenn man behauptet, daß seine eigentliche Bildung zum Volksdichter in jene Zeit einer allgemeinen Gährung der Köpfe in Deutschland gesetzt werden müsse. Gewiß wurde er durch Luthers und dessen Zeitgenossen Schriften, selbst im Bereiche seiner Productionen, über Manches aufgeklärt, und lernte dadurch die Beschränktheit der Meister, Sängerschaft einsehen. Ulrich Hutten's teutsche Gedichte scheinen vornemlich auf ihn eingewirkt zu haben. Wenigstens

Die Wittenbergisch Nachtigall

Die man yezt höret überall,

ist ganz in Hutten's Manier gedichtet. Dieses Gedicht, und dann noch eines, in welchem er Luthers Tod betrauert, sind die einzigen über die Kirchenreformation, die er in seine Schriften aufnahm. Die prosaischen Dialogen, die er auf jene Nachtigall folgen ließ, führte er zwar in der Reihe seiner Schriften mit auf, wollte sie jedoch nicht weiter verbreitet wissen. Sie hatten, selbst nach seiner Ansicht, nur einen Zeitwerth. Er wollte erbauen, belehren und vergnügen, nicht aber durch Parteysucht erbittern \*).

---

\*) Von diesen Dialogen, deren sieben, nach seiner Angabe, gewesen waren, haben nur

Es hatte sich zu jener Zeit eine Lesewuth der Gemüther, beynahe unter allen Volksschassen,

nier bisher aufgefunden werden können, und diese gehören unter die größten Seltenheiten.

Der erste ist überschrieben:

Disputation zwischen einem Eborherrn und Schumacher, darinn das Wort Gottes und ein recht christlich Wesen verfochten wirt. Hanns Sachs. MDXXIII. Auf dem Holzschnitt sind ein Schuhmacher, der ein Paar Pantoffeln in der Hand hält, ein Eborherr und eine Frau, abgebildet.

Der zweyte:

Ein gesprech von dem Scheinwerten der Geistlichen und irer geliebden, damit sie zur verlessung des Bluts Christi vermeynen selig zu werden. Hanns Sachs, Schuster. Der Holzschnitt stellt einen alten Mann, nebst einem am Tische sitzenden Jüngling vor, der Essen und Trinken vor sich hat, und den zwey zur Thüre bereintretende Barfüßer um eine Gabe anzusprechen.

Der dritter:

Ein gesprech eines Evangelischen Christen mit einem Lutherischen, darinn der ergerlich Wandel etlicher, die sich lutherisch nennen, angezeigt und brüderlich gestrafft wirt. 1524. Hanns Sachs. Auf dem Holzschnitte sind zwey bey einander sitzende Bürger, nebst einem dritten, der zur Thüre bereintritt und einen Rosenkranz in der

in Teutschland bemächtigt, die der in unsern Tagen gleich kam, ja sie vielleicht noch übert

Hand hält, abgebildet. Eine Stelle aus diesem Dialoge, die Arnold in seiner Kirchen- und Ketzersitt. 2 Buch XVI. Cap. 5. 4. S. 152 anführt, ist so wichtig, um nicht hier zu stehen:

Wenn ihr Evangelisch wäret, so thätet ihr die werck des Evangelii. Darum wenn ihr aus dem Evangelio geböhren wäret, so verkündet ihr das Evangelium euren mitbrüdern holdselig, und führet einen gottseligen wandel, wie die Apostel. Wenn ihr Luthersche so züchtigen und umgewandten wandel führet, so hätte eure lehre ein besser ansehen vor allen Menschen, die euch gehend näher kennen, würden euch Christen heißen. Aber mit dem Fleischessen, rumoren, Pfaffen schänden, badern, verspotten, verachten und allen anzüchtigen wandel habt ihr Luthersche selber der Evangelischen lehre eine große Verachtung gemacht. Es liegt leyder! am Tag. — Man sieht, daß der Schuster mit Umsicht und Besonnenheit, und dann wieder mit Freymuth urtheilte.

Der vierte:

Ein Dialogus des Inhalt ein Argument der Römischen wider das Christliche Heutlein, den Geiz auch anders, öffentliche Laster u. Luth. betr.

Noch wird eine Schrift unter dem Titel: Underweisung der ungeschickten, vermeyneten Luth.

traf. Nur hatte sie eine andere Richtung. Man warf sich auf die kirchliche Polemik, und konnte nicht satt werden. Invectiven gegen die Mönche, die Klöster und die römische Curie, zu lesen. Eine Menge von Flugschriften, in Prosa und in Versen, dialogisch und abhandelnd, über:

therischen, so in eufferlichen Sachen zu erger-  
niß ihres nechsten freundlich handeln. Hannß  
Sächß., aufgeführt, von der es ungewiß ist, ob  
sie einer von jenen Dialogen sey.

Nur einer Rüge wegen, die sich Hans  
Sachs von dem nürnbergischen Magistrate zu-  
zog, kann hier der Schrift erwähnt werden:

Ein wunderlich Weissagung von dem Pap-  
stumb, wie es ihm bis an das Ende der Welt  
gehen sol, yn Figuren oder gemelde begriffen,  
gefunden zu Nürnberg ym carteuser Closter  
und ist seer alt.

Ein vortred Andreas Osianders.

mit guter verkenblicher anslegung durch ge-  
leerte Leute verflert. Welche Hans Sachs yn  
Deutsche reymen gefasset, und darzu gesetzt hat.

Im MDXXV Jare.

Weil diese Schrift eine Invective gegen den  
römischen Hof enthielt, so erhielten Andreas  
Osiander, Hans Sachs, und selbst der Buch-  
drucker und wahrscheinliche Verleger, Hannß  
Guldensmund, einen nachdrücklichen Ver-  
weis vom Magistrate.

schwebte damals das deutsche Reich. Ulrich von Hutten übersehte sich selbst, und ließ sich übersetzen, damit seine Flugblätter in Prosa und Versen, dem Adel, der nicht Latein verstand, und dem Bürger, lesbar würden \*). Man muß es daher dem guten Hans Sachs Dank wissen, und sich seiner wahrhaft freuen, daß er mit seinem Geist und Gemüthe in seinen Gedichten ganz die entgegengesetzte Richtung genommen, aller Parteywuth entsagt, und bloß durch heitern Scherz zu vergnügen, aber auch durch strafenden Ernst das Laster zu züchtigen, und überhaupt alte Sitte und Ehrbarkeit auf jede Weise zu empfehlen gesucht hat.

Gott, die Natur, die Liebe, die Freundschaft, die eheliche Zärtlichkeit, die mannigfachen Verhältnisse des Menschenlebens, und die Irrungen in demselben, von ihrer ernstern und lächerlichen Seite aufgefaßt, und dann die Kunde der Vorzeit in ihrem ganzen Umfange — waren theils die Quellen, aus denen er schöpfte, und theils die Gegenstände, über die sich sein frommes Gemüth, seine immer rege Phantasie, und dann wieder seine muthwillige, schalkhafte Laune, in so reicher Fülle ergoß. Auch auf die Gefahr

---

\*) Man sehe Ulrichs von Hutten sämtliche Werke, von Münch. 6t. Eb. Leipz. 1825.



belächelt zu werden, behaupte ich dreist, daß wohl schwerlich je ein Dichter die Universalität erreicht hat, die wir mit Recht an Hans Sachs bewundern. Die Menge und Mannichfaltigkeit seiner Werke wäre kaum begreiflich, wenn man nicht wüßte, daß er von seinem 20sten Lebensjahre bis in sein 78stes unablässig dichtete, und, daß bey ihm, im eigentlichsten Verstande, Alles, was er je sah, hörte und las — die Erfahrungen seiner frühern und spätern Jahre, kurz, Alles, was ihn berührte, zum Gedicht wurde.

Seine Belesenheit war wirklich unermesslich, und erregt Erstaunen. Er hatte von der Bibel an Alles gelesen, was nur in teutscher Sprache vorhanden war, und war vielleicht selbst des Lateinischen so weit kundig, daß er ein Buch in dieser Sprache nothdürftig verstehen konnte. Mehrere Stellen in seinen Schriften begünstigen diese Vermuthung. Die römische Götterlehre hatte er ganz inne, das unzählige seiner Gedichte beweisen, in denen er Götter und Göttinnen, und immer nach ihrem wahren Charakter, aufzutreten läßt.

Hans Sachs hat sich in allen Dichtungsarten versucht. Seine Lyrischen Gedichte, deren er eine Unzahl lieferte, gehören, nach seinem ausdrücklichen Ausspruche, nicht dem Publicum, sondern der Sangschule an. Er schrieb, trotz

seiner bürgerlichen Beschränktheit; genau das Interesse des Publicums, wenn ich so sagen darf, von dem der Gangschule. Ausgenommen aber müssen seine geistlichen Lieder werden, deren er mehrere zum kirchlichen Gebrauch dichtete, und unter welchen das Lied:

Warum betrübst du dich mein Herz?  
einen so hohen Rang behauptet \*).

---

\*) Dieses Lied, von dem drey lateinische Uebersetzungen, und dann eine griechische, eine französische, eine holländische und eine niedersächsische, vorhanden sind, und der fünfte Psalm, der gleichfalls zu kirchlichem Gebrauche bestimmt war, werden ihre Stelle hier rechtfertigen.

Warum betrübst du dich, mein Herz,  
Bekümmerst dich, und trägest Schmerz,  
Nur um das zeitlich Gut?  
Vertrau du deinem Herren Gott,  
Der alle Ding erschaffen hat.

Er kan und will dich lassen nicht,  
Er weiß gar wohl, was dir gebricht,  
Himmel und Erd ist sein.  
Mein Vater und mein Herre Gott,  
Der mir besteht in aller Noth,

Weil du mein Gott und Vatter bist,  
Dein Kind wirst du verlassen nicht,  
Du väterliches Herz!  
Ich bin ein armer Erdenkloß,  
Auf Erden weiß ich keinen Trost.

Stränge seiner Dichtungen sind von so zarter  
Empfindung, und so gemüthlich und ansprechend,

---

Der Mensch verläßt sich auf sein Gut;  
Ich aber will vertrauen meinem Gott,  
Ob ich gleich werd veracht;  
So weiß ich und glaub festiglich:  
Wer Gott vertraut, dem mangelt nicht.

Elia! wer ernähret dich,  
Da es so lange regnet nicht,  
In so schwer theurer Zeit?  
Ein Wittwe aus Sidonier Land,  
Zu welcher du von Gott warst gesandt.

Da er lag unterm Wachholderbaum,  
Ein Engel Gottes vom Himmel kam,  
Und bracht ihm Speiß und Trank;  
Er ging gar einen weiten Gang,  
Bis zu dem Berg Horeb genannt.

Des Daniels Gott nicht vergaß,  
Da er unter den Löwen saß,  
Sein'n Engel sandt er hin,  
Und ließ ihm Speiß bringen gut,  
Durch seinen Diener Habarnuc.

Joseph in Aegypten verkauft ward,  
Vom König Pharao gefangen hart  
Um sein Gottesfürchtigkeit;  
Gott macht ihn zu ein'm großen Herrn,  
Daß er konnt Vatter und Brüder ernähren.

Es verließ auch nicht der getreue Gott,  
Die drey Männer im Feuer-Ofen roth,  
Sein'n Engel sandt er hin,

daß sie Stellenweiser mit den besten Liedern der  
Neuern, selbst aus dem Fache der sentimentalen

Bewahrt sie vor des Feuers Glut,  
Und half ihnen aus aller Noth.

Ach Gott! du bist noch heut so reich,  
Als du bist gewesen ewiglich;  
Mein Vertrauen steht zu dir!  
Mach mich an meiner Seelen reich,  
So hab ich genug hier und ewiglich.

Der zeitlichen Ehr will ich gern entbehren,  
Du wollest mich nur des ewigen gedehren,  
Das du erworben hast,  
Durch deinen herben bittern Tod,  
Das bitt ich dich, mein Herr und Gott!

Alles, was ist auf dieser Welt,  
Es sey Silber, Gold oder Geld,  
Reichthum und zeitlich Gut,  
Das währet nur eine kleine Zeit,  
Und hilft doch nichts zur Seligkeit.

Ich dank dir, Christe, Gottes Sohn!  
Daß du mich solche hast erkennen laß,  
Durch dein göttliches Wort:  
Verleih mir auch Beständigkeit  
Zu meiner Seelen Seligkeit.

Lob, Ehr und Preis, sey dir gesagt?  
Für alle dein erzeugte Wohlthat,  
und bist dankeschuldig,  
Laß mich nicht von dein'm Angesicht  
Verstoßen werden ewiglich.

Poesie, eine Vergleichung aushalten. Man lese:  
3. E. der Liebe Zank, das künstlich Frauen

Der fünfte Psalm

Dauids, Im Thon, Nun setzet  
auch lieben Christen gemein, n.

HERR hör mein Wort  
merk auff mein noth  
Nimm mein Recht gar eben  
Mein König vnd mein starker Gott,  
Von dir hab ich das Leben  
Drumb will ich für dich beten recht,  
Frü wollest hören deinen Knecht,  
Wann er frü zu dir kommet.

II.

Du haßest HERR was ubel thut:  
Die Lügner wirst umbbringen  
Was schalckhaft ist und dürst nach blut,  
Den wirbt vor dir, mißlingen  
Ich aber, wil in dein Haus gehn  
Mit forcht gen deinem Tempel stehn  
Auff dein Gnad Herr zu beten.

III.

Herr lüdt mich gar inn deinem Wort,  
Vmb meiner Feinde willen  
Ruhet deine Weg an alle ort,  
Wad steck mir selbsts das zil  
Iz munde vnd Herz kein rechts je gab  
Iz Rachen ist ein offens Grab,  
Ihr schlundt auch voller Gallen.

lob, Art und Tob einer tugendhaften frommen Frau, den wunderlichen Traum von meiner abgeschiedenen lieben Gemahel, Kunigunde Sächsin, das wunderbarlich Gesicht Kaiser Maximiliani, Klag der vertriebenen Frau Keuschheit, u. a., und man wird diese Behauptung bestätigt finden.

In manchen geschichtlichen Erzählungen hingegen gibt er freylich nur Das in Reimen wieder, was er in einem alten Geschichtschreiber oder in einer Chronik gelesen hatte. Diese Histori- und Geschicht, wie er sie nennt, scheinen früher Bar gewesen zu seyn, mit denen er Schule hielt, und die er in der Folge überarbeitete und seinen Werken einverleibte. So findet sich z. B. in einer alten Handschrift die schöne Magelona im Rosentone Hans Sachsen überschrieben. Wer wird den guten Hans Sachs und sein Dichtertalent nach der Historia Ur-

### III.

Laß freyen sich all die auff dich  
Eratzen, und sich verhümen,  
Beschirme sie Herr trostiglich  
Gleich wie die sommer blumen  
Die Erchten da gesegnest Herr  
Die deinen Namen lieben sehr,  
Du krönest sie mit guden.

spring und Aufunft des Turniers, der Historia All. Böhmische Keyser nach ordnung, oder nach Keyserlicher Majestet Caroli des fünfften einreyten zu Rürnberg, würdigen? Diese und ähnliche Geschichtserzählungen sprechen sich selbst ihr Urtheil, und können nicht unter seine Geisteswerke gezählt werden.

Nach jenen obengenannten sinnigen Dichtungen, zeichnen sich vorzüglich seine Schwänke und seine Fastnachtspiele aus. In diesen ist er Meister. Diese sind eigentlich die Sphäre, in der sich sein schalkhafter Witz und seine muthwillige Laune in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit bewegen. Die meisten sind von seiner eigenen Erfindung, oder gründen sich auf Volksfagen\*).

B 2.

\*) Wie sehr seine Manier im siebzehnten Jahrhunderte nachgeahmt wurde, beweisen die historischen und Poetischen Kurzweil eines gewissen Lazarus Sandrub, (Frankf. a. M. 1618) aus welchen ich hier drei Schwänke mittheilen will.

Von einem, der beichtet, daß er Luch gestohlen habe.

Ein Mann bett ein fälschlich Luch gestohlen,  
Und beicht's seinem Priester unverhohlen.  
Derselb sich wundern thet darob,  
Und sprach: ey, ey, das ist zu grob:

Hierin übertrefft er seinen Vorgänger, Aofes  
hat, den Schnapperer, wut, der noch ganz

Der Mann sprach: Ja, mehr lieber Herr,  
Mein Weib darüber auch, klagt sehr,  
Daß es so grob gemessen sey,  
Hat mir auch angedeut, haben,  
Ein Glachfins soll ich dann genommen,  
Das wer mir dann gar wol bekommen,  
Daß sie mir heimlich drauß gemacht,  
Hab demnach obel mich bedacht.

Von einem der Gev in der Predigt schmectete,  
Ein Student wolte Predigen,  
Solchs thet ihm schlecht von Ratem gehn,  
Und macht gar wunderlich geschick,  
Zulezt ward ganz und gar er irr,  
Und ward bey ihm das Lachen theur,  
Sahen über laut: O ich schmect Gev,  
Es brinnt, es brinnt, da er so rief  
Jedermahn was der Kirchen lieh,  
Der gut Student kam auch heimlich,  
Ihm gieng am meisten an die Sach,  
Ein Dieb will ichs heissen, als von einem heiligen  
Dirn in erledigen werden.

Ein Dieb soll man Justificiren,  
Als man ihn für Gericht hat füren  
Da kam ein Weib auch auf den plan,  
Und sprach den Henker fleißig an,  
Er soll den Dieb zum Mann ihr geben,  
Denn sie wolt mit ihm Elich leben.



die Reiztheit des Mittelalters an sich trägt, und überdies durch einen schamlosen Cynismus zu gefallen sucht. Mindern Werth haben seine Komödien und Tragödien, doch die erstern einen größern als die letztern, in so ferne jene Eingebungen seiner muthwilligen Laune, und nicht Nachahmungen z. B. des Terenz sind.

Der Stoff aber von diesen und jenen, wie auch von seinen Schwänken, ist aus der Bibel, aus der weltlichen Geschichte, aus den Novellen des Boccaccio oder aus alten Chroniken entlehnt, in einigen Komödien aber eigener Erfindung. Zur Darstellung tragischer Charaktere konnte er sich nicht erheben. Seine Könige und Königinnen benehmen sich und sprechen oft genau so, wie ehrbare Bürger und Bürgerfrauen, zu seiner Zeit in Nürnberg, sich mochten benommen und gesprochen haben.

B 5

1. Mit Reiz befah der Dieb die Magd,  
 2. Aber ihr Lieb ihm nit behagt;  
 3. Sprach: Sie hett eine Habichts Nasn,  
 4. Die Laffen wern ihr aufgeblasn,  
 5. Sprach: Meister richt mich immer hin,  
 6. Viel nützen iß; wenn Todt ich bin,  
 7. Denn daß ich solt mit dieser Wehrn,  
 8. Mein Leben jämmerlich verzern,  
 9. Ist besser, daß ich stet einmahl,  
 10. Denn daß ich stetig leb in qual.

Diese Trägödien, Komödien und Fastnachtspiel, wurden, seiner eigenen Aussage nach, sowohl in Nürnberg, als in andern Städten, von ehrbaren Bürgerleuten aufgeführt. Vielleicht läßt sich, bey der wiedererwachten Liebe zu diesem Dichter, hoffen, daß in baldem eines und das andere seiner Fastnachtspiele, oder auch eine Komödie, die am meisten dramatischen Werth hat, werde aufgeführt werden. Warum sollte man nicht wenigstens neugierig seyn, zu erfahren, wie sich ein dramatisches Werk des Mannes, den man, freylich durch Deinhardstein's Darstellung, nicht müde wird auf dem Theater zu sehen, durch die scenische Kunst gehoben, mit einigen Abänderungen, ausnehmen möchte? Eine Unbilde, deren man sich manche schon auf dem Theater erlaubte, wäre ein solcher Versuch durchaus nicht \*).

---

\*) Es ist merkwürdig, daß der erste Beginn der dramatischen Poesie von Nürnberg ausging. Hans Rosenbluet, der sich Schnepperer nannte, und ungefähr gegen 1450 lebte, dichtete Fastnachtspiele, tragischen und komischen Inhalts, die von Nürnbergern und Nürnbergerinnen unter freyem Himmel aufgeführt wurden. Er ist der wahre Ehespiz der tragischen und komischen Muse der Deutschen, ob er gleich in der Folge von seinem Landsmann, Morer an Fruchtbarkeit übertroffen wurde.

Brette ist freylich das Erbübel der Mehrzahl seiner Gedichte. Nur wenige sind frey von Auswüchsen, und haben, wie durch Zufall, Rundung und Correktheit. Diese wenigen zeigen, was er hätte leisten können, wenn er je daran gedacht hätte, das Müßige in seinen Dichtungen zu streichen \*). Aber von Kritik und Feile hatte der gute Mann nicht die leiseste Ahnung. Er

B 4

\*) Obige Behauptung wird sich durch diese zwey Stellen bestätigen:

Die Nachred' fliegt in allen Ständen,  
In geistlich, weltlich Regimenten;  
In allen Aemtern, Handlungssachen,  
In all Geschäften thut sie wachen.  
In allen Landen, Städten, Rechten,  
Fliegt die Nachred' mit ihren Knechten.  
Ja, wo nur wohnet menschlich Bild,  
Da fliegt Nachrede feindlich wild.

Doch red' ich als unter der Rosen,  
Auf daß die Sach nicht weiter kum,  
Will auch in Summa Summarum  
Die Ding mit nicken haben geredt:  
Also es unserm Hut magt.  
Doch stell ich mich traurig dazu,  
Als ob die Person mich reuen thu  
Daß sie kumm in Ungunst und Schand.  
Also mit listigem Verstand,  
Kann ich beyde Mann und Frauen,  
Hinterrück in die Pfanne hauen.

schrieb, so lange ihm Gedanken und Reime zuströmten, und diese strömten ihm immer im Uebermaße zu. Die Fruchtbarkeit seines Geistes glich einem Bache, der nie versiegt.

Und doch sind seine Redseligkeit, seine Breite, und selbst seine Einförmigkeit gewisser Maßen wohlthuend. Man gewöhnt sich an seine Eingänge und immer wiederkehrenden Schlußsätzen, und würde sie ungerne missen. Wenn auch manche seiner Dichtungen durch Kramler's Feile würden gewonnen haben, und durch Matthiesson's Metzel zu vollendeten Kunstwerken umgebildet werden könnten: so würde doch der alte Meister mehr dabey verlieren, als gewinnen. Das Kunstwerk würde aufhören sein Eigenthum zu seyn. Hans Sachs muß bleiben was und wie er ist — der Repräsentant des sechzehnten Jahrhunderts in Sprache, Sitte und Denkungsart; ein reiner Spiegel der volksthümlichen Vorzeit.

Wer ihn ein Mal kennen gelernt hat, der gewinnt ihn lieb, und liest ihn öfter. Sein heller Verstand, der aus allen seinen Dichtungen hervorblitzt, sein biederer, frommer Sinn, seine unbesangene, mit unter derbe, Treuherzigkeit, und sein schalkhafter Witz, ziehen den Leser unwiderstehlich an. Man sieht sich durch ihn in eine volksthümliche Vorzeit versetzt, wo Biedersinn noch Werth hatte, und arglose Treuherzigkeit ge-

fiel. Es war eine glückliche Zeit, in der er lebte und dichtete, in welcher der Handwerksmann in Nürnberg sich durch Wohlhabenheit behaglich fühlte, und Handlung und Gewerbe blühten.

Hans Sachs spricht das unverdorbene Gemüth aus jedem Alter und jedem Stande an, vornehmlich aber die Jugend, die so gerne in die Vorzeit zurückgeht, und das volkstümliche Alterthum liebt. Er sollte daher selbst in Lehranstalten einiger Maßen heimisch werden. Hat der Jüngling, unter der Leitung seines Lehrers, das Lied der Nibelungen, dieses romantische Epos mit Liebe studirt, so wird er gewiß auch gerne bey manchen Dichtungen des guten Nürnbergers verweilen.

Unter den ernstern Gedichten desselben, die eine höhere Tendenz, als bloß zu belustigen, haben, behaupten die allegorischen, deren eine ziemliche Anzahl sich in seinen Werken findet, und die er Kampfgespräche nennt, weil er ihnen eine dialogische Form gab, einen bedeutenden Rang. Mehrere derselben haben einen höhern Schwung und eine außerordentliche Gedankenfülle, und zeichnen sich noch überdieß durch malerische Stellen aus. Sie eignen sich daher ganz vorzüglich zum Jugendunterricht. Man nehme z. B. das Kampfgespräch des Alters mit der Jugend. Dieser Dialog enthält eine Menge Anspielungen auf

Stellen der Classiker. Es wäre daher eine gewiß nicht nutzlose Beschäftigung für Jünglinge, jene Stellen in den alten Dichtern und Prosaisern aufzusuchen, und in einer lesbaren Uebersetzung darzulegen, und dann auch zu zeigen, in wie ferne sie das beweisen, was sie beweisen sollen. Selbst in Bürgerschulen könnte zuweilen von dem guten Hans Sachs Gebrauch gemacht werden. Man könnte nicht bloß declamatorische, d. i. im guten, richtigen Lesen, und orthographische Uebungen aus demselben anstellen, sondern auch einige ausgewählte Erzählungen in gutes heutiges Deutsch übertragen lassen.

Aber damit ist nicht gemeynt, daß man seinen Leistungen unbedingten Werth zugestehet und sie als Muster der Nachbildung aufstelle, noch weniger, daß man ihn und seine Zeit in die Gegenwart zurückwünsche. Jene Zeit war nur Ein Mal, und kann und darf nicht wieder mit ihrer ganzen Eigenthümlichkeit zurückkehren. Hans Sachs' Dichtungen sind Antiken in roher Form, und gefallen eben deswegen, weil sie im Gegensatz zu unserer Zeit stehen \*).

---

\*). Veredelte Nachbildungen seiner Manier haben außer Göthe, die Dichter Fouqué, Rückert, Schlegel, Tieck und Uhland gegeben. Es wird ein feines Gefühl und ein sicherer Takt er-

Man will behaupten, daß die Gelehrten seiner Zeit sich wenig um ihn kümmerten. Es mag seyn. Aber Luth<sup>er</sup> kannte und schätzte ihn als geistlichen Liederdichter, und Melanchth<sup>on</sup> las ihn gerne. Gewiß lasen und schätzten ihn seine gelehrten Mitbürger, Wilibald Pirckheimer, Rüge<sup>l</sup>, Behaim, Volkamer, und sein ihm so ähnlicher Freund, Albrecht Dürer \*).

fordert, um sich gleichweit von der Gemeinheit, als von dem höheren Schwung der Phantasie zu halten, und gleichwohl das Gemüth durch Einfach und arglose Treueberzigkeit anzusprechen, und den Kenner durch Neuheit der Gedanken und der Erfindung zu befriedigen.

- \*) Wagenseil sagt in seiner Schrift über die Meistersänger, Seit. 518: Solchem nach sind Hannß Sachsens Gedichte, auch von fürnehmen Gelehrten Leuten, sehr gelobt worden; wie dann Philippus Melanchthon selbst sich damit zu erlustigen pflegen. Mit dem langen Gedicht, von denen in Teutschland gehaltenen Thurnieren, haben viel Historici und Politici ihre Werf gleichsam geschmückt, und nur allein des Linnaei gedenken, so hat solcher selbstiges dem 5ten Capitel des 6 Buchs seines Juris Publici einverleibet, und mit einem zu mißgünstigen Lob, elegantissimos Norici Vatis metricos lusos genandt. Hatte doch selbst der stolze

Dem Kenner und Freunde der Geschichte der deutschen Poesie, und noch mehr dem Nürnberger, wird nach Hans Sachs, der zweyte eigentliche Dichter, den Nürnberg jemals gehabt hat, Gröbel \*), entgegen treten. Es ist merkwürdig, daß die so Kunst- und Wissenschaft liebende Stadt in einem Zeitraum von beynabe dreyhundert Jahren, nur zwey Dichter, die bleibenden classischen Werth haben, aufweisen kann, und daß beyde aus dem Handwerksstande waren, und anspruchlos von dem Betriebe ihrer Profession lebten \*\*).

---

Ostiauber mit ihm gemeine Sache gemacht, und eine Vorrede, wie schon bemerkt worden, zu seinen Reimen über die wunderlich Weissagung geschrieben. Auch ist der zweyte Theil seiner Werke dem nürnbergischen Magistrate und sind die übrigen immer Staatsmännern gewidmet, und zwar mit der ausdrücklichen Versicherung des Verlegers, daß er ihnen den Dichter vereint gebe, den sie lange schon gekannt und liebgewonnen hätten.

\*) Johann Conrad Gröbel, Bürger und Stadtkaschner (Klempner, Blecharbeiter,) und Mitglied des Pegnesischen Blumenordens, geb. den 3ten Jun. 1736., gest. den 8ten März 1809.

\*\*) Gröbel war auch in seiner Profession ein erfinderischer Kopf, und steigerte seine Blecharbeiten zu wahren Kunstproducten.



Grübel hatte die Bildung seines Zeitalters durch Lectüre und Umgang. Beydes entbehrte Hans Sachs. Ihm konnte seine Zeit nicht geben, was Grübel die seinige gab — Muster und kritische Freunde \*); der Umgang mit Meistersängern hielt mehr seinen Geist nieder, als daß er ihn hob. Aber demungeachtet hat Grübel nie nach der Universalität gestrebt, die Hans Sachs eigen ist. Schon die Mundart in der er dichtete, bestimmte ihn, nicht aus dem Denk- und Empfindungskreise des echten Nürnberger aus dem Handwerkstande herauszutreten. Diese Mundart, die sich seit undenklichen Zeiten innerhalb den Ringmauern Nürnbergs gebildet und durch Grübel allgemeine Celebrität in Teutschland erhalten hat, verdient, daß man sich bey der Betrachtung ihrer Eigenthümlichkeit etliche Augenblicke verweile.

Das Eigenthümliche dieser Mundart besteht aber nicht bloß in einer breiten Dehnung und Umwechslung, und dann wieder Zusammenziehung der Vocale und Diphthongen, nach Art der Dorer, wie nicht minder in der Häufung der Consonanten, und im Gebrauche des Anfangsvocals

---

\*) Unter diesen nenne ich nur D. Osterhausen und Witschel, die Herausgeber des 4ten Bandes seiner Gedichte. 1812.

eines Wortes für das ganze Wort, sondern eben sowohl im innern Gehalts der Rede, in ganz eigenen Benennungen der Theile des Leibes und der Gegenstände des Lebens, in Sprüchwörtern und Ausdrücken, wodurch sich die jedesmalige Stimmung des Redenden, fröhlich, mißlaunisch, oder gleichgültig = ruhig, ausspricht \*).

Diese Mundart ist nur Eine und aus Einem Boden erwachsen, und wird bloß in der Stadt und in den nächsten Umgebungen derselben gesprochen; aber sie hat ihre Nuancen und Schattirungen, nach den verschiedenen Districten der Stadt, die freylich nur dem Ohre eines Nürnbergers fühlbar sind. Die Mundart, wenigstens die Betonung der Worte, z. B. auf dem sogenannten Schwabenberge ist von der in der Umgegend der Jakober Kirche verschieden, und von dieser unterscheidet sich hinwiederum als eine Spielart, die, welche in den Vorstädten, Böhre d

---

\*) Es ist überhaupt schwer, das Eigenthümliche dieser Mundart durch Schriftzeichen auszudrücken. Nur eine Nürnberger Zunge kann das Geschriebene in dieser Mundart, wie Nasen, mit dem gehörigen Tone und Accent aussprechen. Man nennt die Meisterschaft in dieser Mundart, Seibeln, nach dem Namen des Schutzheiligen der Stadt, Sebald, dem auch die Hauptkirche geweiht ist.

und Gostenhof gesprochen wird, und die sich, vorzüglich bei dem weiblichen Theile der Bewohner, durch einen freischend-schneidenden Accent auszeichnet.

Es ist kaum zu fürchten, daß diese Mundart, auch bey der steigenden Bildung der niedern Volksklassen, durch veredelten Jugendunterricht und durch Verkehr und Verschmelzung mit den höheren und gebildeten Ständen, sich je ganz verlieren sollte: sie ist zu innig mit der ganzen Sinnes- und Empfindungsart des Nürnbergers verwebt. Selbst in den höheren, sehr gebildeten Ständen, spricht man im vertraulichen Familienkreise, wenn man sich behaglich fühlt und sich selbst überlassen ist, in diesem Idiom.

Grübel hat das nicht kleine Verdienst, das Leben und Wesen der nürnbergischen Bürger und Bürgerinnen, aus dem Mittelstande, das sich einzig in jener Mundart ausspricht, in seiner reinen Eigenthümlichkeit, unübertrefflich dargestellt zu haben. Die Mehrzahl seiner Compositionen hat dichterischen Werth, und manche halten in jeder Rücksicht eine Vergleichung mit den, beynabe zur nämlichen Zeit erschienenen, Allemannischen Gedichten aus \*). Grübel ist eine um so merk-

---

\*) Mindern Werth haben seine Correspondenz und Briefe (1806). Der Briefston scheint sich nicht recht für diese Mundart zu eignen.

würdigere Erscheinung in der Geschichte der deutschen Poesie, da er beynahe erst als Greis, und da auch nur auf bringende Auffoderung seiner Freunde, als Dichter hervortrat, und den Dichtersfunken, der lange verborgen in ihm geglimmt hatte, durch Fruchtbarkeit der Erfindung und durch rege Phantasie in seinen Dichtungen kund gab.

Nun noch ein Wort über Hans Sachs —

Wieland vergleicht das Ungefeilte seiner Verse und Reime mit Dürers Holzschnittmäßigen Manier. Jedoch der Künstler steht ungleich höher, und überstrahlt vielleicht selbst durch seinen Genius den Ruhm seines innigsten Freundes, des edlen Wilibald Pirckheimer.

Aber, daß nie wieder ein Bernicle aufstehe, und den Ehrwürdigen höhrend schmähe \*),

---

\*) Christian Bernicle, (sein Geburtsjahr ist ungefähr 1665 und sein Todesjahr zwischen 1710 und 20) der glückliche Epigrammendichter, versündigte sich an den Mänen des guten Hans Sachs durch eine komische Epöde „Hans Sachs“ mit der er sich für eine Beleidigung an Postel, einem elenden Reimer aus der Lobensteinischen Schule rächte. Diese längst vergessene Poesie, in der Postel als Hans Sachs's Nachfolger, d. i. als das Ideal eines Dummkopfs und elenden Reimers, gekrönt wird, verdiente kaum der Erwähnung, wenn nicht Bod-

dafür bürgen Wieland, Göthe und Deinhardstein, und bürgt Er selbst durch Büsching und Furchau, und vielleicht auch durch die hier fortgesetzte Auswahl aus seinen Werken, die bloß eine anspruchlose Nachtreterin der Bearbeitungen jener Literatoren ist.

Nürnberg,  
den 22sten März,  
1829.

---

mer mit sichtbarem Wohlgefallen, dieselbe in seiner Sammlung kritisch-poetischer Schriften (Büsch 1741. Seite 115.) wieder an das Licht gezogen hätte.

Der erste Theil der von Hans Sachs selbst veranstalteten Ausgabe seiner sämtlichen Werke erschien, wie schon erwähnt wurde, zu Augsburg, im Verlage des Buchhändlers Georg Willer, aber gedruckt zu Nürnberg durch Christoph Deußler, 1558 unter dem Titel, der freylich nicht von ihm, sondern von dem Verleger herrührte:

Sehr herrliche schöne vnd warhafft gedicht,  
Geistlich vnd Weltlich, allerlei art, als ernst-  
liche Tragedien, liebliche Comedien, seltsame  
Spiel, kurzweilige Gespräch, sehnliche Klagebden,  
wunderbarliche Fabel, samt andern lecherlichen  
schwenken und possen ic. Welcher stück seynd drei-  
hundert vnd sechs vnd sibenzig. Darundter hun-  
dert vnd siebenzig stück, die vormals nie im  
truck außgangen sind, vnzund aber aller welt  
zu nuß vnd frummen in Truck verfertigt. Durch  
den sinnreichen vnd weit berühmten Hans Sach-  
sen, ein Liebhaber teudscher Poeterey, vom  
M.D.XVI Jar, biß auf M.D.LVIII Jar,  
zusammen getragen vnd vollendt. Der Verfasser  
der Vorrede ertheilt Hans Sachs gleichen Rang  
mit Homer und Virgil.

Zwey Jahre darauf wurde nicht nur diese Ausgabe, die nun das erste Buch hieß, wieder aufgelegt, sondern es folgte in dem nämlichen Jahre 1560 das zweyte, und 1561 das dritte Buch, in drey Folianten.

Nach einem Zeitraume von beynabe zehn Jahren erschien bey Joachim Lochner, Buchhändler zu Nürnberg, eine zweyte, mit 600 Gedichten vermehrte, Ausgabe, aus der nämlichen Christoph Heußlerischen Druckerei, in 5 Folianten. Der dritte Band dieser Ausgabe kam ein Jahr nach des Dichters Tode, 1577 heraus, worauf unmittelbar der vierte 1578, und 1579 der fünfte folgten.

Als eine Seltenheit muß bemerkt werden, daß die drey Bände der ersten Ausgabe von 1558, 1560, 1561 in den Jahren 1589, 1590 und 1591 durch Leonhard Heußler unverändert wieder abgedruckt worden, ohne daß der vierte von 1578 und der fünfte von 1579 gefolgt sind.

Endlich lieferte Johann Krüger, Buchhändler zu Augsburg, durch Christoph Kräuse, Buchdrucker in Rempten, die dritte und letzte Ausgabe, in fünf starken Quartbänden, die von 1612 bis 1616 herauskamen. Die Herausgeber versicherten, daß sie bestiegen die Quartform gewählt hätten, weil Quartbände leichter

alsi Solianten; auf Spaziergängen und Reisen zu gebrauchen waren.

Selten findet man eine von jenen Ausgaben, auch in berühmten Bibliotheken, vollständig, immer nur einzelne Bände von verschiedenen.

Joh. Heinrich Hässlein (geb. 1737; gest. 1796), erneuerte, wie schon im ersten Bändchen erwähnt worden, das Andenken an diesen Dichter durch

Hans Sachsens sehr herrliche Schöne und wahrhafte Gedicht Fabeln und gute Schweng. In einem Auszuge aus dem ersten Buche, mit beigefügten Worterklärungen von J. H. D. Abg. im Raspeschen Verlage. 1781. 8.

Auf Hässlein folgten nach einem Zeitraum von fünf und dreißig Jahren:

Hans Sachsens erstliche Trauerspiele, liebliche Schauspiele, seltsame Fastnachtsspiele, kurzweilige Gespräch, sehnliche Klagreden, wunderbare Fabeln, sammt andern lächerlichen Schwänken und Poffen. Bearbeitet und herausgegeben von Dr. Joh. Gustav Büsching. Erst. B. Fbg. h. Schrag. 1816, gr. 8. Zweit. B. 1819. Drittes Buch, unter der vorigen Aufschrift, und dann: Altpreussische Schaubühne des Hans Sachs. 1824.



Friedr. Furchau's: Hans Sachs. Erste Abtheilung: Die Wanderschaft. Zweite Abtheilung: Der Ehestand. 1820. gr. 8.

H. J. Becker gab einzelne Gedichte, und zwar in der Urform, wie sie als fliegende Blätter, mit Holzschnitten von Schald Behring, Hanns Schaufelein, und andern Schülern Albrecht Dürers erschienen, heraus. Götta, 1821., und dann noch

Schwänke Hans Sachs, herausgegeben und mit den nöthigsten Worterklärungen begleitet von Joh. Ad. Rasser. Kiel, 1827. 8.

Was hin und wieder in Bibliotheken handschriftlich von ihm vorhanden ist, betrifft nur seine Meistergesänge, und ist größten Theils von sehr untergeordnetem Werthe.

Da Hans Sachs mit seinen Werken in jedem Lehrbuche der deutschen Literatur, und in jeder Aesthetik aufgeführt wird, so nenne ich hier nur, außer Jörden's Lexicon und Rasser's Vortefungen, Friedr. Bouterwek's Geschichte der Künste und Wissensch. Dritte Abth. Neunt. B. S. 381 — 390., und

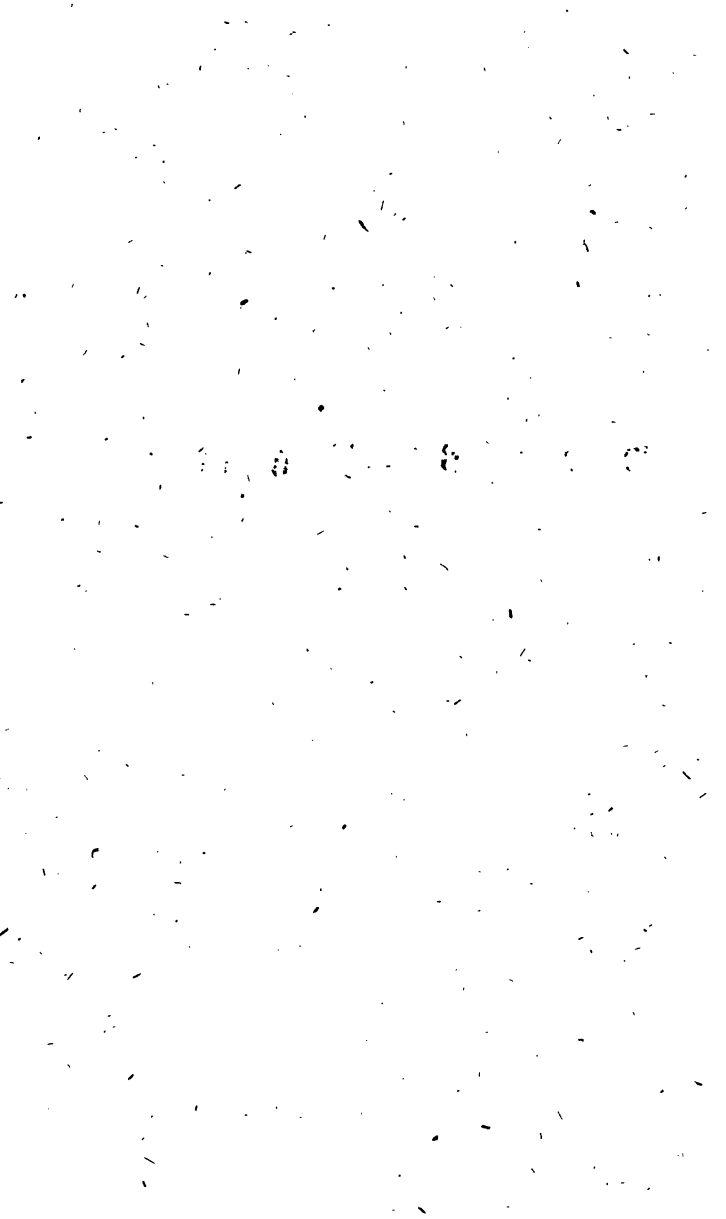
Dr. Theodor Heinsius Teut, viert. Theil, oder Geschichte der deutschen Literatur. Berlin, 1829. Seite 156 — 172.

Noch verdient eine ehrenvolle Erwähnung, obgleich aus früherer Zeit das

Andenken an Hans Sachs, berühmten  
 Nürnbergischen Meistersänger, von Bernh. Jos.  
 Docen. Altdorf, im Sept. 1803, in den Nach-  
 richten zur ältern und neuern Geschichte der  
 freyen Reichsstadt Nürnberg, von Joh. Carl  
 Sigm. Tiefhaber. Abg. 1803. Gr. 8. Seit.  
 137 — 150. Nur ist zu bedauern, daß Docen  
 dem so verdienstvollen Häßlein nicht volles  
 Recht wiederfahren ließ.

த ா ன ச ஓ ா க் ச.





---

## D i c h t u n g e n.

---

Ein Gespräch, die neun Gab Muse oder  
Kunstgöttin betreffend.

Als man zehlt fünffzehundert Jar,  
Vnd dreyzehene, als ich war  
Zu Wels, in ganz blüender Jugend,  
Mein sinn sich her vnd wieder wugend,  
Auff was kurzweil ich solt begeben  
Forthin durchauß mein junges Leben,  
Neben meiner Handarbeit schwer,  
Die doch nützlich vnd ehrlich wer,  
Weil ich in kurz verschienen Jarn  
Hett als ein Jüngeling erfarn  
In Gesellschaft mancherley vntrew,  
In Bulerey schand vnd nachrew,  
In Trunckenheit, schwachung der sinn,  
In Spil, Hader vnd vngewinn,  
In Fechten, Ringen, Meyd und Haß,  
In Seytenspil, verdruß. Dermaß  
Was kurzweil, menschlich Herz erfrewt  
Darinn sich üben junge Leut,

6

Jedes sein Nachgreiß mit ihm bracht,  
Deß wurdens all von mir veracht,  
In solchen schweren phantastieren  
Gieng ich hin für das Thor spazieren  
Über ein Wasser, heist die Traun,  
Und kam für ein runden liecht Zaun,  
Der umbfieng des Keyfers Thiergarten,  
Darinn lieffen nach allen arten  
Bil Künlein, sach ich geplend hupffen  
Aus und ein in ihr hōlen schlupffen,  
Aller Farb, rot, graw, weiß und schwarz,  
An dem Wasser gieng ich auffwarß  
Durch ein gestreuß, da ich mit wunnen  
Er fand den aller kälsten Brunnen,  
Aus ein Fels fliessen in ein Werbel,  
Darinn das Wasser macht ein Werbel,  
Umb den Brunnen war ein geheuß  
Selb gemacht mit dem gestreuß,  
Das gab darumb ein dunkel schatten  
Das Grass mit blümlein, Klee vnn schlatten  
Lustig gezieret hat das plönlein,  
Da hört ich mannich süßes thönlein  
Von dem geflügel hin und wieder,  
Ich legt mich zu dem Brunnlein nieder,  
In den gedanken tieff entzücket,  
Gleich samb in einem Traum entrücket,  
Als ich nun lag in dem getrecht,  
Hört ich umb mich ein leiß gebrecht

Mit wechselworten rund und schaff,  
In dem mein Augen ich auffwarff,  
Da stunden zirkelrund vmb mich  
Neun Weibelein, zart vnd adelich,  
In fliegender subtiler Seyden  
Bekleid, in Farben vnterscheyden,  
Mit rotem Golde durchfloriert,  
Nach Heydenischer art geziert,  
Jede hett auff ihrem Haupt ganz  
Von Laurea ein grünen Kranz;  
Mit drey Gölben Hefftlein geezet,  
Köstlich mit Edlem gstein versetzt,  
Darob ein Seyden-weiß durchsichtig,  
Ihr schmuck war ganz köstlich vnn wichtig.  
Mit schärpffen Augen, spehen sinnen,  
Vnd bleicher farb sie all erschienen,  
Mein Herz in wunder war durchfewart,  
Mein Haupt in die recht hand ich stewart  
Bedorfft ihr keine mehr ansehen,  
Ihr eine ward sich zu mir nehen.

— Elia die erst Muse.

Sprach: O Jüngling was bist bekümmert,  
Wer hat dein Gemüt so hart zertrümmert,  
Was ligt dir an für vngemach?

Der Jüngling.

Schamrot ein klein ich sie ansach;  
Als ich hört ihr anred so gütig,  
Hieng ich ein Herz, vnd ward großmütig,

Sprang auff mein Fuß vnd neyget zu,  
Vnd sprach: Ich hab herß mut vnd sinn  
Von allen Fremden abgewend,  
Weil sie bringen ein bitter End,  
Vnd hab mich einsam hinterdacht  
Nach einer kartzweil hochgeacht,  
Die mir doch nutz und Ehre brecht.

Clio die erst Muse.

Die erst antwort: O Jüngling recht,  
Ist diese vrsach dein Beschwerden,  
Von vns mag dir geholffen werden.

Der Jüngling.

Ich sprach: Ihr Engelischen Bild  
Sagt, wer ihr seyd durch ewer miß?

Clio die erst Muse.

Sie sprach: hast du bey deinen Tagen  
Von den neun Muse hören sagen  
In Griechen, beim Berg Parnaso,  
Die seyen wir.

Der Jüngling.

Erst ward ich fro,  
Vog ihr mein Anie züchtiglich,  
Sprach: ihr Göttin es wundert mich,  
Was ir hie sucht im teutschen Landt?

Clio die erst Muse.

Die erst sprach: vns hat außgesand



Apollo, vnd Pallas die zeyt  
Die hohen Götter der Weißheit,  
Ihn etlich Diener zu bestellen,  
Ob du nur selber wilt, so wollen  
Wir dich zu eim Diener auffziehen,  
Weil du thust ander kurzweil fliehen,  
So du ihr eytelkeit empfinst.

Der Jüngling.

Ich sprach: ernennet mir den Dienst,  
Wo ich armer darzu wer tüglich,  
Was mir denn wer zu thun vermüglich,  
Verbrecht ich mit dem höchsten fleiß,  
Den Göttern der Weißheit zu preiß,  
Ich fragt weder nach müh noch lohn.

Elis die erst Muse.

Die Göttin sah mich freundlich an,  
Vnd sprach: O Jüngling dein Dienst sey,  
Das du dich auff teutsch Poeterey  
Ergebst, durchaus dein lebenlang,  
Nemlichen auff Meistergesang,  
Darinn man förbert Gottes Glori,  
An tag bringst gut schriftlich Histori,  
Dergleichen auch trawrig Tragedi,  
Auff Spiel vnd fröliche Comedi,  
Dialogi vnd Kampffgespräch,  
Auff Wappenred mit worten spech,

Der Fürsten Schilt, Wappen plesmiren  
 Lobspruch die löblich Jugend zieren,  
 Auch aller art höflich Gedicht  
 Von Krieg vnd Heydnischer Geschicht,  
 Dergleich auff Thon vnd Melodey,  
 Auff Fabel, Schwend vnd Stampaney  
 Doch alle Bynacht außgeschlossen,  
 Daraus schänd vnd ergernuß broffen,  
 Das wird für dich ein kurzweil gut,  
 Die dir gibt freud vnd hohen mut,  
 Dardurch wirst du in deinen jarn  
 Still, eingezogen vnd erfarn,  
 Bewahret vor vil vngemach,  
 Auch folgt die Kunst der Ehre nach,  
 Die ihr vil hat gekrönt mit lob.

Der Jüngling.

Ich sprach: ihr Göttin vil zu grob  
 Bin ich, ein Jüngling bey zweynßg iaren,  
 Der Poetrey gang vnerfaren,  
 Hab keiner Kunst mich angenommen,  
 Die Poeten von Himmel kommen,  
 Wie von ihn sagt Ovidius,  
 Derhalb ich mich verzeihen muß  
 Der Kunst, Gott Dank euch aller Ehn,  
 Neygt mich, vnd thet von dannen lehren  
 Mit seuffsendem Herzen vnd munde,  
 Sie aber stunden zirkel rund  
 Zusamb, hetten ein kurz Gespräch.

Elio die erst Muse.

Mir widerrufft die Göttin wech,  
Vnd sprach: O Jüngling ob dir  
Haben ein groß mitleyden wir,  
Wiltu, so wöll wir dich begaben  
Mit den neun Gaben die wir haben,  
Darmit wir vor begaben theten  
Griechisch vnd Lateinisch Poeten,  
Dergleich viel Teutscher im Teutschlandt,  
Ist Meister Hans Folß dir bekannt,  
Vnd etlich mehr bey deiner zeit,  
Wilt annemen die Dienstbarkeit,  
So tritt ein weng vns neher baß,  
Entpfach die Gab nach deiner maß.

Der Jüngling.

Bald tratt ich mitten vnter sie,  
Vnd fiel nider auff meine Knie  
Vnd sprach: Ihr Göttin außermelt,  
Nun thut an mir was euch gefellt,  
In ewrem Dienst bin ich ergeben,  
Mein Herz ward hoch in fremden schweben  
Ward all meins herzenleids beraubt,  
Mir legt zwen finger auff mein Haupt

Elio die erst Muse.

Elio die Göttin sprach: nimb hin,  
Ich gib dir in den mut vnd sinn,

Ein bestendig vollkommen willen,  
Zu diesen löblichen subtilen  
Künsten gemelter Poetrey,  
Der dir forthin wohnt allzeit bey.

Euterpe die ander Muse.

Euterpe die ander zu mir  
Sprach: ich gib dir lust und begier,  
Volgefallen, lieb, frewd und gunst,  
Zu dieser hochgelobten Kunst,  
Darinn du dich fortin erfreust,  
Darmit all trawrigkeit zerstreust.

Melpomene die dritt Muse.

Melpomene die dritt in weiß  
Sprach: so gib ich dir hohen fleiß  
Zu dieser Künsten grund erfahrung,  
An müh vnd arbeit gar kein sparung,  
Anhalten mit hören vnd lesen,  
Biß du ergreiffst ihr ganzes wesen.

Thalia die vierdt Muse.

Thalia die vierdt sprach: Seh dir  
Die annemung deß Wercks von mir,  
Greiffß festlich an, hab kein betrübung,  
So du bringst in tägliche übung,  
Ein stück dem andern beut die Hand,  
Wie du erfahren wirst am End.

**Polimnia die fünfft Muse.**

Polimnia die fünfft auß lieb

Sprach: ein Nachdenken ich dir gib,

Ein bewegen vnd regulieren,

Ein außtheilen vnd ordnieren,

Einr jeden Materien summa,

Wer, was, wie, wo, wenn vnd warum.

**Erato die sechst Muse.**

Erato die sechst auß ihr zunft

Sprach: Ich gib dir scherpf der vernunft

Zu erfinden vnd speculieren,

Zu mindern vnd zu appliciren

Nach rechter art jeden Sententz,

Durch vernünfftig Experientz.

**Therpsicore die sibend Muse.**

Therpsicore die sibend Meyd

Sprach: so gib ich dir Unterscheyd

Eins jeden Dings ware erkenntniß,

Durch ein klare lautre verstentniß,

Alle Ding gründlich zu probiern,

All Materi zu Iudiciern.

**Prania die acht Muse.**

Prania die achte sprach:

Himlisch Weißheit gib ich hernach,

Das gut auß bösem zu erwehln,

Das unnütz vom nützen zu scheln.

Auf das gut Poetisch Geticht  
Durch faul Sentenz nit werd vernicht:

Caliope die neunb Muse.

Caliope, so sprach die neunb:  
So gib ich dir mein lieber Freund.  
Ein Stilm, den Bayffen gefellig,  
Ein aussprechen süß vnd holdselig,  
Verstendig deutlich ohn alls stammeln,  
Mit schönen lustigen Preamlen  
Werden all dein Geticht geziert,  
Freu springend, wo man die scandiert:

Elia die erst Muse.

Nachdem fieng Elia wieder an,  
Sprach: O Jüngling nun solt auffstehn,  
Nun hast unser nun Eigenschaft  
Empfangen, ein verschmact und faßt,  
Vnd bist zum Diener aufgenommen,  
Wo du dem werlich nach wirst kommen,  
Nemlich, das all deine Geticht  
Zu Gottes Ehr werden gericht,  
Zu straff der Laster, Lob der Tugend,  
Zu lehre der blühenden Jugend,  
Zu ergezung trawriger Gemüt,  
Jedes nach art durch vnser Güt,  
Woll wir dich endlichen belönnen,  
Mit vntöblichen ehren Krönen,

Als einem Lichter thut gebüren,  
 Doch thu geloben vnd anrüren  
 Ein trewen Dienst, als dir gebürt.  
 Frölich stuhnd ich auff, vnd anrürt,  
 Mich gutwillig gen ihn erzeyget,  
 Zu hohem Dank ich in vast neyget,  
 Ihr Häupter sie mir neygen gunden,  
 Vnd in dem augenblick verschwunden  
 Vor mir die außermehlten Docken.

### Der Beschluß.

Mein hertz in Jubel ward frolocken,  
 Lieff heim vnd gar bald repetiert,  
 Die gab der Muse orbiniert,  
 Braucht die wie sie mir geben warn,  
 Durch die ich hernach in vil Jarn  
 Gemachet hab mannich Geticht,  
 Auff allerley art zugericht,  
 Bey fünff tausenten oder mehr,  
 Gott sey allein Lob, Preiß vnd Ehr,  
 Wellicher sein geschend vnd Gab  
 So wunderbarlich genßt herab  
 Auff alles Fleisch mancherley weiß,  
 Auff das sein Göttlich lob vnd preiß  
 Bey allen Menschen aufferwachs,  
 Durch seine gab, das wündscht H. C.

Anno Salutis, M D. XXXVI.

Am 25. Tage August.

## Der liebe Zand.

Als ich in meiner Jugend thumt  
 Einer Jungfrauen mich an numt  
 Die ich hett inniglichen hold  
 Inn zucht vnd ehren als ich solt,  
 Inn rechter Treu, freundlicher art  
 Von jr nit mehr zu theil mir ward  
 Denn oft ein freundlich augenblick,  
 Manch lieblich gsprech, auch oft vnd bid  
 Denn oft ein freundlich umbefang  
 Das namt ich an zu hohem dand  
 Begeret weiter auch nie mehr  
 Wann mir war jr Jungkfrewlich ehr  
 Lieber denn alle freud auf Erd  
 Von ganzem herzen auch begert  
 Mein leben mit jr zu beschließen  
 Im Ehling stand jr zu genießen  
 Kürzlich etwß Tagß sich zutrug  
 Das sie mir alle freud abschlug  
 Nimmer ich sie umbfahen solt  
 Rein fuß sie mir mehr bieten wolt  
 Wann sie besorgt vor mir jr ehr  
 Vnd dergleich wort gab sie mir mehr  
 Ich erschraß, sie doch gütlich fragt  
 Obs jr ernst wer, darauff sie sagt:  
 Es wer jr ernst, vnd wolt das sagen  
 Von mir, vnd mich darumb beklagen



Wo ichs widerumb wurd umbfahen  
 Erst thet mir vnter augen schlagen  
 Das elend mit grosser nachrew  
 Dacht, ach wee meiner lieb vnd trew  
 Das ichs so herzhlich hab gemeint  
 Mein herz das klopfet, seuffzt vnd weint  
 Legt mich vnmutig inn mein Bett  
 Vnd also bey mir selber redt:  
 O Venus du Göttin der Lieb  
 Sag wo mein lieb vnd trew nun blieb  
 Die ich in dein dienst trug so herzhlich  
 Wie ist sie worden mir so schmerzlich  
 Der ich so treulich hab gemeint  
 Helt mich für jren ehren feind  
 Mein trew ich gar verloren spär  
 Der Strosack ligt mir vor der Thür  
 Ich bin gefüret auff ein Eiß  
 Kein hülff vnd trost ich fürhasse weis  
 Mein hoffnung ist gar ab vnd todt  
 Nun wünschet ich vnd wolt auch Gott  
 Das ich jr doch nie hett gesehen  
 Inn Bett thet ich mich lang umbtrehen  
 Inn weemütig gedanken tieff  
 Biß ich samb halb vnd halb entschieff  
 Inn dem mich eigentlich bedeuht  
 Wie das mein Kammer wurd durchleucht  
 Mit einem klaren schein  
 Mit süßem geruch trat herein

Venus die Göttin für mein Bett  
 Und mich ganz sensſtiglich anredt  
 Ach Junger Geſell ſey wolgemut  
 Dein ſach die wird noch alle gut  
 Weiſt du nit das Jungfrewlich-Bild  
 Inn Lieb iſt allzeit rauh und wild  
 Und ſeiner Lieb nit leicht bekennet  
 Ob es gleich inhißiglich brennet  
 Darzu nöt ſie jr ſcham und zucht  
 Darmit ſie zu erretten ſucht  
 Ir ehr, ihre aller höchſten ſchaz  
 Auch fürcht ſie hart deß Klaffers ſchwaß  
 Die keiner ehren auch verſchonen  
 Deß thu ich treulich dich ermonen  
 Erheb dein trawriges gemut  
 Wann ſie hat eben dein gebüt  
 Und hat dich inniglichen Lieb  
 Derhalb dich weiter nit betrüb  
 Sie wird dir: treu und freundlich ſeyn  
 Ihr rew: darumb iſt auch nit klein  
 Das ſie dich hat ſo hart betrübt  
 Ihr Herß ſich auch in ſchmerzen vbt  
 Laß alle vnmut und zweifel ſarn  
 Dann ſie wird noch in wenig Jarn  
 Dein lebenlang dir zu geſelt  
 Ich hab dir ſie ſelb außermelt  
 Zu ein ſpäten Herßlieb allein  
 Darumb laß alles trawren ſeyn

Ich dort die Götter bald beschworne  
 Ich erwacht, und im herben grund  
 Ward ich erfreut und bald aufstan  
 Als ich mein Lieb ward sichtig an  
 Redt ich sie an mit trauring worten  
 Die sich aber an allen orten  
 Entschuldigt, sie wer mir nit feind  
 Hett die wort nit so arg gemeint  
 Ich solts halten treulich wie billich,  
 Inn ehre und zucht wolt sie gutwillig  
 Förrhin in lieb mich nit verlon  
 Förrhin nit mehr wieder mich thon  
 Also wurd unser lieb und treu  
 Widertumb gang beschlossen neu  
 Mit einem umbefang und laß  
 Der mich noch allzeit frewen muß  
 Das unser lieb grün, blü und wach  
 Inn zucht und ehren wünscht H. Sachs.

Anno Salutis, M.D.XLIII.

Am 1. Tag Septembris.

**Der wunderliche Traum, von meiner abgschiednen lieben Gemahel, Kunigundt Sächsin.**

Als man nach Christi geburt war  
Zelen fünffzehen hundert Jar  
Vnd neunzehen fürwar, ich sag  
Eben an Sanct Egidii tag  
Ward mir zu einer Gemahel geben  
Jungffraw Kunigundt Creuzerin eben  
Die einig Tochter vnd Erb allein  
Peter Creuzers zu Wendelstein  
Am Berg, der vor siebenzehen Jarn  
Sambt seiner Gemahel verschieden warn  
Den Gott genadt in ewigkeit  
Am neunnden Tag het ich hochzelt  
Von der wir in 12 Jarn sind worn  
Zwen Söhn vnd 5 Töchter geborn  
Welche all sind mit todt verschieden  
Vnd bey Got ewig sind zu frieden  
Doch von meiner ersten Tochter eben  
Hab ich 4 Enecklein im leben  
Nun diese mein Gemahel fürwar  
Hat ich vast 41 Jar  
Ganz lieb vnd trew, ganz ehren werdt  
Wolt Gott das ich sie solt auff Erdt  
Gehabt haben biß an mein endt  
Gott aber selb hat das gewendt.

Als man nach Christi geburt fürwar  
 Zelt fünffzehen hundert 60 Jar  
 Da begab sich fürwar ich sag  
 In vnser Frauen verkündung Tag  
 War der 25. Tag des Merzen  
 Thet sie in einer seiten schmerzen  
 Ein wehtag, vnd darnach im Herzen  
 Aber in solcher wehtag schmerzen  
 Versuchten wir, her Arzte rath  
 Doch folgten nit der gsundheit that  
 Derhalb ward sie vor irem endt  
 Verschen mit dem Sacrament  
 Der schmerz nam lenger herter zu  
 Stund offt auff vnd het wenig rhu  
 Jezt wolt sie dort, jehundt da liegen  
 Die Krankheit thet jr angesigen  
 Vnd in der dritten nacht verschiedt  
 Der Seel bey Gott wohnt in dem friedt  
 Nach dem ward auch in zweyen tagen  
 Der Leib dahin gen Kirchen tragen  
 Mit der teutschen Psalmen gesang  
 Ach Gott erst ward mein herzen bang  
 Weil ich mein Gmahel nit mehr hett  
 Wo ich ansach dieselben stett  
 Daran sie war gstanden vnd gessen  
 D so thet sich mein Herz denn freffen  
 Dergleich wo ich jr Kleider sach  
 Wirt ich gleich von herzen schwach

Das ich mein Smahel außertorn  
 Also gar gehnling het verlorn  
 Der ich erst gar nottürfftig war  
 Weil ich ins 66. Jar  
 Gieng, vnd sie acht vnd fünffzig was  
 Erst alt, derhalb ich vbermaß  
 War im herzen bekümmert hoch  
 Oftt deucht mich auch sie lebet noch  
 Etwan bey jren Freunden wer  
 In jren gschefften hin vnd her  
 Wenn ich mich denn bedacht das sie  
 Gestorben wer vnd nicht mehr hie  
 So wurd mein herzenleidt mir new  
 Wann ich mich zu jr alle Trew  
 Versach, für all Menschen auff Erdt  
 Besorgt mich vor jr keinr geferd  
 Rechte Lieb vnd trew von anfang  
 Bey jr fund ich jr lebenslang  
 Sie war ganz heußlich fru vnd spat  
 Zug all Ding rechter zeit zu raht  
 Doch etwan hefftig war mit worten  
 Bey dem Gesindt das an vil orten  
 Farlessig war, nit arbeitsam  
 In summa, all jr ding das kam  
 Dem ganzen Haupthalten zu gut  
 Derhalb mein Herz war in vnmut  
 Weil ich die trew nit mehr het  
 Mein Herz oft nach jr seuffßen thet

Tag vnd Nacht ich jr nachgedacht  
Nun begab sich in einer Nacht  
Das ich in den gedanken tieff  
Srenthalben gar hart entschlieff  
Da daucht mich ich sech aller ding  
Wie zu mir in die Kammer gieng  
Mein lieber Gemahel zu mir her  
In weiß, ganz züchtiger gebär  
Von der mein Herz erfreuet wur  
Vnd gähling in dem Bett auff fuhr  
Vnd wolt sie mit eim fuß umbfahen  
Als ich aber kam so nahen  
Wich sie von mir gleich wie ein schatten  
Vnd sprach zu mir nach diesen Thaten:  
Mein Hans, das mag nit mehr gesein  
Ich bin nit mehr wie vorhin dein  
Da fiel mir erst ein gwiß vnd klar  
Das sie mit todt verschieden war  
Derhalben mich ein forcht durchschlich  
Jedoch jrer trew tröstet mich  
Gedacht jr Geist ist kommen her  
Zu trösten mich in meiner schwer  
Vnd thet mich deß herglichs erfreuen  
All mein vnmutz thet sich zerstreuen  
Vnd sprach: O du seliger Geist  
Vergangner zeit du noch wol weißt  
Als dein Leib lag in Krankheit schwer  
Tröst ich dich wie das Christus wer

Für aller Menschen Sündt gestorben  
 Bey Gott gnad vnd huldt erworben  
 Umb sonst auß lautter Barmhertzigkeit  
 Auff diesen Haylandt in der zeit  
 Soltest du dich herzlich verlassen  
 Hoff du habst das thon aller massen  
 Der Geist mir antwort an dem ort  
 Ich hab auff das gewiß Gottes wort  
 In vestem glauben vnd vertrauen  
 Thon von Grund meines herzen bawen  
 Darinnen bin ich abgeschieden  
 Vom Leib, vnd bin auch wol zu frieden  
 Vnd bin schon in ewiger rhu  
 Kein zweiffel setzet mir mehr zu  
 Leb nun in höchster sicherheit  
 Vnd warrt ewiger seligkeit  
 In frolockung vnd freuden groß  
 Mit Lasaro in Abrahams schoß  
 Mit gewisser starker hoffnung  
 In der letzten aufferstehung  
 Das Seel vnd Leibe widerumb  
 Clarificiert zusammen kumb  
 Da an vns gentslich wird erstatt  
 Was Christus vns verhaissen hat  
 Mich daucht ich sprech in wunder groß  
 Sag mir, wo ist Abrahams schoß  
 Sag was die Geister darinn thun  
 Was sie haben für freudt vnd wun.



Biß auff den letzten Jüngsten tag  
Da sprach der Geist: D auff dein frag  
So kan ich dir kein antwort geben  
Wann kein Mensch in dem zeitling leben  
Mit nichte die Ding kan verston  
Noch weniger reden darvon  
Was Gott mit sein Außermelten thu  
Welche sucht in ewiger rhu  
Sie berürt mehr kein leibligkeit  
Sind gang auß aller stat vnd zeit  
In Gott als außermelte Geist  
In himlischer freudt allermeist  
Darin ir dann ist ewig wol  
Sollichß ein Mensch gedenden sol  
Biß das er nach dem zeitlichn todt  
Auch dahin kommen wird durch Gott  
Auß gnaden zu ewiger rhu  
Auff das solt fort auch warten du  
Wann es wird auch das ende dein  
Run fort nit lang außstendig sein  
Denn wirst mit geistlichn augen sehen  
Ding, die ich dir nit kan verjehen  
Das kein aug hat gesehen vor  
Vnd auch gehöret hat kein Ohr  
Vnd ist in keines Menschen herß kommen  
Was den Gottseligen vnd frommen  
Gott hat dort ewigklich bereit  
Für freude in der Seligkeit

In dem der Geist von mir verschwandt  
Da aufferwacht ich zu handt  
Groß forcht vnd freudt mich da bestan  
Ich lag vnd disem Traum nachsan  
In freudt-vnd herzlich grossem wunder  
Vnd gedacht mir heimlich besunder  
An Meister Leonhardt Nonnenbecken  
Mein Lehrmeister, der mich thet schrecken  
Vor Jaren mit dergleichen Traum  
Nach seinem Todt, der ich auch kaum  
Mein Lebenlang vergessen mag  
Da ich eins nachts auch schlieff vortag  
Das ich in bath in Traumes gsicht  
Das er mir geb klaren bericht  
Wie es zugieng in jhenem leben  
Thet er mir gleiche antwort geben  
Das du mich fragst, lest sich nit reden  
Noch außsprechen zwischen vns beden  
Biß du ein mal auch kombst dorthin  
Auß gnaden, dann wirst du erst in  
Was Gott sein außerselten geit  
Nach dem ellenbt in ewigkeit  
Nach dem auch derselb Geist verschwundt  
Ich erwacht auch, vnd manig stundt  
Seither demselben Traum nachsan  
Denn gwiß das kein Mensch wissen kan  
In disem zergenglichen leben  
Was Gott dort ewigklich wird geben

Den außewelten in sein Reich  
Wie denn Christus selb sagen gleich  
Drumb soll wir sein wort herzlich glauben  
Der hoffnung vns nit lassen rauben  
Solch fürwisißig leiblich gedanken  
Gott vertrauen on alles wanden  
Derfelfb wird vns nach disem leben  
Durch vnsern Heylandt Christum geben  
Auß gnadt das Himlisch Vatterlandt  
Dahin helff vns Gott allensandt  
Da vns ewig freudt aufferwachs  
Nach seinem wort, dz wünscht H. Sachs.

Anno Salutis 1560.

Am 19. Tag Junij.

---

### Klag der vertrieben Fraw Keuschheit.

Fraw Keuschheit ich genennet bin  
Ein vertribene Königin  
Des sitz ich hie in der Wüstin  
Mit trawring Herz, Gemüt vnd sinn  
Trostlos, ellendt, für hin vnd hin.  
Eynsmal da gieng ich in den Meyen  
Mich zu erlusten vnd erfreuen  
Auff einen Berg in einem Walde  
Darein ich vor oft mannigfalt  
War gangen an ein lustig ort

Da ich dann allmal hett gehort  
Der Vögel vbersüßten hal  
Also ich jez aber ein maß  
Durch lust kam an diese Wildtnus  
Gieng darinn gemach fuß für fuß  
Vnd hört der Vögel singen zu  
Das frey Gewildt lag in der rhu  
Vnter den Büschen fern vnd nohen  
Ein theil ersahen mich vnd flohen  
Vnd sich fern in die Büsch verschlossen  
Erst wardt mein Herß in freuden offon  
Vnd kam gar weit in di. se Wüst  
Dn alle Weg inn kurzer frist  
Ey weiter vil dann vormals nie  
Ich dacht zu fere gehn möcht ich hie  
Ich sinnt, thet mir ein schatten suchen  
In dem sah ich ein hohe Buchen  
Stehn ausgebreit an einem range  
Zu der gieng ich saumbt mich nit lange  
Wolt ruhan da ein kurze zeit  
In dem hört ich von mir nit weit  
Kláglich schreyen in diser Wild  
Inu maß als w. r. ns Frawenbild  
Darnach hört ich vil. Hande jauchzen  
Darum ward mir ein wenig schauchzen  
Mein gesicht fert ich hin gar bald  
Hinab gehn thale in den Walt  
Da sah ich vil Jungfrewlein klar

Dort lauffen in zerstreuten har  
 Die schrien alle wee vnd ach  
 Des erschrad ich, kürzlich darnach  
 Ward ich sechzehnen Frewlein erblicken  
 Fürten vil Hunde an den stricken  
 Mit dem so ritt ein Königin zart  
 Die gund erschellen also hart  
 Ein klar guldines Jägerhorn  
 Ir Angesicht brennet vor zorn  
 Inn der ein hand hett sie ein Bogen  
 Darauff zwen scharpffe sträl gezogen  
 Dise Königin mit dem Weidwerg  
 Reit in dem Walt vber die zwerg  
 Mein herz in wunder ward gesetzt  
 Warumb man die Jungkfrewlein hezet  
 Vnd stund also in dem gedreht  
 Inn dem ich hinder mir erspecht  
 Ein schwarz sammaten Frawen schuh  
 Das wundert mich, ich gieng hinzu  
 Inn dem sah ich von dieser statt  
 Durch ein gestreuß ein new fußpfad  
 Ich nam den schuh vnd dacht, fürwor  
 Ich will nach geen diesen gespor  
 On zweifel ein Jungkfrewlein  
 Ist alda entflohen hinein  
 An dem da will ich wol erfragen  
 Warumb diese Königin thu sagen  
 Die Jungkfrewlein, damit ich leiß

Schleich nach dem spor in das gestreuß  
Also fñrt mich diß spor mit eil  
Bey einer halben viertel meil  
Inn einen vber tieffen grunde  
Von Baumen finster, darinn funde  
Ich stehn ein rauhen Felsen hoch  
Darein gieng gar ein wilbes loch  
Zu dem gieng diß gespore ein  
Ich gieng hinzu vnd schaut hinein  
Da sah ich gar ein klares Bränlein  
Aus dem Fels fließen in ein rinlein  
Inn ein werbel gehawen schon  
Darbey lag ein zerbrochen fron  
Ein brochner Zeppter,, Helm vnd schild  
Darbey erblicket ich ein bild  
Sitzen als ein Königin geziert  
Was gar subtil gelibmassiert  
So vber zart rein vnd so pur  
Als het sie Engelisch Natur  
Inn Atlaß weiß bekleydet ganz  
Auff irem haubt hett sie ein Kranz  
Von lichten Rosen rot vnd weiß  
Ir Har recht als das Goldt-geleiß  
Tedoeh saß sie samb trawrigklichen  
Ir Mund, wenglein ein klein erblichen  
Vnd mit tränen reichlich begossen  
Ire Auglein hett sie beschlossen  
Ir haubt in die ein hand geneiget

Kein leben sie an jr erzeiget  
In aller maß als ob sie schlieff  
Mit sensster stimme ich jr rieff  
Aber sie wolt daruon nit hören  
Ich erschrack, dacht wider zu keren  
Von dann, dacht du bist ein gespenst  
Seid du dich nit meldest noch nenst  
Als ich stund in solchem verzag  
Blicket sie auff vnd hart erschrack  
Vnd sprach doch bald: O wer hat dich  
Zu mir hergebracht so heimlich  
Ich bitte dich widerumb wend  
Von mir laß mich an diesem end  
Mein zeit in trawrigkeit verschliessen  
Erst wurd mein herz groß wunder kiesen  
Ich hub bald an, sagt jr die Mär  
Wie ich durch die wüsten daher  
Wer kommen durch diß new gespor  
Auch was ich hett gesehen vor  
Darnach bath ich das sie mir saget  
Wer sie wer vnd warumb sie klaget  
Auch ob sie weist von dem gezeid  
Das sie mir deß auch geb bescheid  
Darnach wolt ich dann von jr gon  
Fürbaß sie vngemüet ion,  
Sie sprach zu mir: O Jüngeling  
Solt ich erzelen dir die Ding  
So würd vernewert mir mein klag

Doch so will ich als vil ich mag  
 Kürzlich die Ding æffleren dir  
 Darfür wirst du verheissen mir  
 Zu thun was ich zuletzt dich bitt  
 Ich sprach: Königin warumb des nit  
 Zu stund mit weinen sie durch brach  
 Mit seuffsendem mund sie da sprach:  
 O Jüngeling wiß das ich bin  
 Ein vertribene Königin  
 Jungkfraw keuschheit heiß ich, vnd saß  
 Inn dem Königreich Virginitas  
 Das mir Fraw Ehr mein Mutter gab  
 Darinn ich geregiret hab  
 Gar ordenlich mannliche Jar  
 Mit mancher schönen Jungkfraw klar  
 Der hett ich bey mir one zal  
 Auß allen Landen vberal  
 Ein theil schicket ich noch weiter  
 Zu der Edlen Königin Fraw Ehr  
 Nun gieng ein strassen durch mein Land  
 Zu der Königin Venus genand  
 Darbey hett ich zwölf Fürstin zart  
 Die den Leuten wehrten jr fart  
 Also regiert ich mit gewalt  
 Wurd doch geneidet manigfalt  
 Von Venus der Königin mechtig  
 Doch hielt ich mich sogar eintrechtig  
 Mit den zwölf Fürstin hochgeboren



Die ich zu dienst hett außerkorn  
 Mir diese zwölf edel Fürstin  
 Waren auch mein Hofmeisterin  
 Vnd darzu all meiner Jungkfrauen  
 Vnd musten alzeit darauf schawen  
 Das sie lehrten Ritterlich sitten  
 Ob ich durch Venus würd bestritten  
 Das sie mein Land mir hülffen retten  
 Mein Jungkfrauen biß gern theten  
 Von den Fürstin gar fleißig lehrten  
 Vnd mich villeicht darinn auch ehrten  
 Wann sie all kün vnd streitbar warn  
 Wann küniglich in wenig jarn  
 Kam Fraw Venus gezogen oft  
 Vnd mich da zu vertreiben hofft  
 Aber wie oft sie das versucht  
 Schlug ich sie almal in die flucht  
 Das sie mir wenig Jungkfrauen nam  
 Dann welche mit dem schwert wß langsam  
 Dardon mein Lob erhal gar weit  
 Darnach vber ein kurze zeit  
 Etlich Jungkfrauen der meist theil  
 In meinem Reich mir zu vnheil  
 Wurden den zwölf Fürstin ganz feindt  
 Vnd wurden im gemein vereint  
 Vnd vertrieben gar heimeleich  
 Die zwölf Fürstin auß meinem reich  
 Als bald Venus die Königinne

Diese missethat was worden june  
Deß erschrack ich alda zu hand  
Dacht, nun hat mein Reich kein bestand  
Zu Hand kam Venus auß dem Berg  
Mit irem listigen weidwerck  
Das du dann im Walt hast gesehen  
Hett bey jr der Fürstin sechzehen  
Mit dem siel sie in mein landschafft  
Zerstreut mein Jungkfrawen mit krafft  
Klein widerstand sie jr da theten  
Selts die zwölf Fürstin nimmer hetten  
Die sie vor lehrten in dem streit  
Darumb Venus mit irem jeyt  
Der sechzehen Fürstin gehlingen  
Mein Jungkfrawen schier alle fingen  
Jede Fürstin füret jr schar  
Inn Venus Berg besonder war  
Darinn jr Nam wurd ganz verdischet  
Groß leyd mit kleiner freud gemischet  
Wenn sie ein zeit dann bey ir sinn  
So schicket sieß dann weiter hin  
Zu einer Königin heist Frau schand  
Der werden sie schier allesandt  
Aller erst werden sie ellend  
Also ward mir mein Reich zertrent  
Das ich auch selbst kaum daruon kam  
Mit etlichen Jungkfraw lobsam  
Mit der bin ich gezogen her

In vil Königreichen hin vnd her  
 Zu manchem schönen Frauenzimmer  
 Da weist man mich fürbaß immer  
 Auch kam ich zum Geistlichen stand  
 Bey dem ich auch kein statt nit fand  
 Ir eyd vnd glübb was ganz vergessen  
 Wann Venus hett sie gar besessen  
 Also nam ich weiter mein flucht  
 Vnd schier all stendt der welt auß sucht  
 Wo man mich etwan hett ganz holdt  
 Setzt man mich nimmer kennen wolt  
 Also fert ich in diese wüsten  
 Mich mit den Jungfrauen zu frissen  
 Vnder ein Linden wir zam sassen  
 Zu stund erhört wir Venus plasen  
 Davon wurden wir bald zerstreyt  
 Inn dem wald von einander weyt  
 Also kam ich flüchtig herein  
 Heimlich in diesen hollen stein  
 Vnd siz hie in herglichem trawren  
 Der groß verlust der thut mich tawren  
 So fast das mir mein herg möcht brechen  
 Jedoch hoff ich Gott sol mich rechen  
 An Venus, vnd mich wider setzen  
 In mein reich vnd mich des ergeben  
 Des wil ich hie in dieser wild  
 Erwarten der Göttlichen milst

Sich Jüngling nun hastu gehört  
 Was du zu hören hast begert  
 Herwider beger ich von dir  
 Wann du hin auß kommest von mir  
 Wo du die rein Jungfrewlein sechst  
 Das du in züchtiglich zusprechst  
 Das sie zu mein zwölf Fürstin keren  
 Die helffen sie künlich ernehren  
 Ob in etwan Venus wolt nahen  
 Sie mit sechzehn Fürstin fahen  
 Ober sprich das sie ziehen hin  
 Zu fraw Ehr der Edlen Königin  
 Mit dem die Königin mir vrlab  
 Gab, damit schied ich trewlich ab,  
 Auß dieser wilbnuß in mein hauß  
 Und declinieret zu stund auß  
 Die materi die fürbaß sehr  
 Mag kommen zu heilsamer leer  
 Den jungen, schön, zarten Jungfrawen  
 Darmit jr Ehr bleib unuerhawen  
 Durch fleischlich lieb biß in die Eh  
 Darumb hört so erkler ich meh  
 Wer Keuschheit sey die Königinne  
 Die dort regiert mit zwölf Fürstine  
 Ist die tugend Keuschheyt merck't eben  
 Welche Jungfraw darinn ist leben  
 Die selbig muß zwölf Fürstin han

Das sind zwölf Tugend wolgethan  
 Das ist, scham, Gehorsam, Demut,  
 Zucht, Messigkeit, Warheit behut  
 Wenig red vnd einmütigkeit  
 Fürsichtigkeit, embsig arbeit  
 Gut vnd darbey ein' starck gemüt  
 Durch die zwölf Tugend wol behüt  
 Ein Jungfraw jr ehr vnd Keuschheit  
 Helt sie die stät zu aller zeit  
 Wann Keuschheit wird bestritten vil  
 Von fleischlicher lieb one zil  
 Die deuten die Königin Venus  
 Mit den sechzehen Fürstin suß  
 Das sind sechzehen stück geacht  
 Dardurch keuschheit zu fall wird bracht  
 Reizung die erst ist an der spitz  
 Die schnöb hoffart vnd auch fürwitz  
 Unmessigkeit vnd schmeichleren  
 Schön geberd, gespielschafft darbey  
 Scharpf list, gewaltiger bezwang  
 Geiz, vnd darzu der müßiggang  
 Wollust, Dienst, trew auß dem gemüt  
 Beywonung vnd auch das geblüt  
 Durch die sechzehen stück bestimmt  
 Fleischlich lieb iren anfang nimmet  
 Welche lieb manches Jungfrewlein  
 Bringet zu solcher not vnd pein

Das sie verleust keuschheit vnd ehr  
 Der sie gewinnet nimmer mehr  
 Fürbaß in sünd, schand vnd ellend  
 Beleben muß biß an sein end  
 Darumb jr Jungffrau allzumal  
 Euch zu vermeiden solchen sal  
 Wil ich euch die zwölf Tugend lehren  
 Der edlen keuschheit zu ehren  
 Wider die solche stück versteet  
 Das erst, wo euch reizung anweet,  
 Es sey mit Worten oder Wercken  
 Mit rechter scham solt jr euch stercken  
 Ewer augen vnter sich schlagen  
 Mit verantworten alle fragen  
 Ob euch auch hoffart wolt bezwingen  
 Mannßbilder in reizung zu bringen  
 Mit kleydung vnd grossen geschmuck  
 Das ist fleischlicher lieb ein bruck  
 Die euch bringet den weg zu geen  
 Mit Demut solt jr widersteen  
 Wölt jr fliehen der liebe flamme  
 Seht ewern Eltern gehorsamme  
 Fast euch verführen nicht fürwis  
 Zu erfahren ihenes noch diß  
 Fliecht Lantz vnn scherß recht als dz feuer  
 Wann fürwis macht die Jungffraw tewe  
 Vnd bringet in auch böß Argwon

Mit zucht so solt jr wider ston  
Vnd seyt züchtig bey allen Leute  
Fliecht in dem tranck vnmesfigkheyt  
Wann vil werden darby durch verfürt  
Mit Messigkeit so seyt geziert  
Fliecht auch mit fleiß alle Liebkosung  
Wann tugendhafftig ist die zung  
Die sellt jr vil, sie ist süßhafftig  
Treibet nit solch wort, seyt warhafftig  
Fliecht der Mansbilder schön gebär  
Das sie euch nit bringen in schwer  
Rebt wenig mit beschliet die munde  
Wann vil wort das herb machen wunde  
Vor böß gespielschafft euch auch hüt  
Das jr nit werdet mit verfürt  
Damit werden verfüret vil  
Halt euch einmütigklich vnd still  
Seit fürsichtig zu aller frist  
Das euch verfür kein scharpffer list  
Der man in mancher weiß denn pfliget  
Darmit mancher Mann obgesieget  
Der dann on massen gar vil send  
Fliecht auch mit fleiß solliche end  
Daran jr möcht werden bezwungen  
Durch gwalt mancher ist misselungen  
Die verloren hat keuschheit ehre  
Von geizigkeit thut euch abtere

Fliecht verheißung, gaben vnd schenken  
Die dann mancher jr ehr thun freuden  
So sie mit schenck sich lest erweichen  
Fliecht müßigkeit auch des gleichen  
Mit embsiger arbeit euch dieret  
Mit vil auff der gassen spaceret  
Schlafft nit zu lang, davon them sust  
Betrachtung fleischlicher wollust  
Dardurch auch manche kombt zu fal  
Fliecht alle Dienstbarkeit zumal  
Damit man euch zu lieb welt bringen  
Als sentenspiel, hofieren, singen  
Auff sollich dienst habet kein acht  
Dienst hat jr viel zu liebe bracht  
Hüt euch auch wo man euch thut trem  
Mit hilff, rath, trost vnd wie das sey  
Die bezalt widerumb mit güt  
Doch habet darinn starck gemüt  
Das trem in lieb nit werd gewendet  
Wann trem gar oft in lieb sich endet  
Die zuletzt gibt gar böß belonung  
Hüt euch wo jr seid in beywonung  
Mannsbilder Junge oder Alt  
In wort vnd wercken euch enthalt  
Seid ernst, starckmütig vnd on scherz  
Wann beywonung verwundt vil herz  
Wo stro bey feuer nahend leit



Das wird brennend in kurzer zeit  
 Deßgleichen euch auch eben güt  
 Wo euch verwunden wolt geblüt  
 Welches auß der Natur herkömmet  
 Ohn ander sach vorher bestimmet  
 Ist, so einer herz zu ein stünd  
 Ihm vnerkant viel gutes günd  
 So schlägt das auß, thät darzu schweigen  
 Thut keinem heimlich lieb erzeigen  
 Mit Worten oder augenblicken  
 Das jr nicht thut in jm erquickten  
 Fleischlicher lieb brinnendes Feuer  
 Von dem auch dann wirt keuschheit thewer  
 Also hab ich kürzlich erzelt  
 Wie sich ein jede Jungkfräw hält  
 Erweren der sechzehen Artikel  
 Die reiner herzen sind ein Bickel  
 Fleischlicher lieb ein anefang  
 Welche lieb ist ein giftig Trank  
 Wann lieb selten ohn leid zergeht  
 Hüt euch vor dieser lieb, seit stät  
 Wiß das jr kommet in die Eh  
 So halt ein lieb vnd keine meh  
 Ein solche lieb die ist mit Ehre  
 Doch bittet zu erst Gott den Herren  
 Das er bschütz ewer ehr vnd schand  
 Wann an jm ligt es groß and  
 Ohn in ist alle hut vnd sunst

Zu empffliehen der liebe brunst  
 Die wir dann haben von Natur  
 Gott ist allein die hülffe nur  
 Zu leben in rechter Keuschheit  
 Dem sey lob, ehr in ewigkeit  
 A M E N.

H. S. S.

Anno Salutis, M.D.XXIII.  
 Am 1111 Tag May.

---

### Heinz Widerporst.

Heinz Widerporst bin ich genannt  
 Rumm her auß wilden Pappenlandt  
 Gen Berg stehn mir all meine Har  
 Wann ich bin widerspenstig gar  
 Mein sinn seltsam, eglisch vnn wunderlich  
 All mein Gedanken die sind sunderlich  
 Mit keim Menschen die Concorbiern  
 Eygensinnigkeit thut mich ziern  
 Was jeder mann für gut erkennt  
 Wird von mir veracht vnd geschendt  
 Was man vernicht dem gib ich preis  
 Leb ganz widerpörstiger weiß  
 Wes man sich freut des trawre ich  
 Wes man trawert des frew ich mich  
 Was man gutes will fahen an  
 Das wendt ich allmal wo ich kan  
 Vnd was auff ganzer Erd geschicht

Das laß ich mir gefallen nicht  
 Gottes würckung ich allzeit tabel  
 Regenten, Fürsten vnd den Adel  
 Geistlich, weltlich, groß vnd klein  
 Rath vnd Gericht, vnd die Gemein  
 Man predig, schreib, sing oder sag  
 Vber das als ich schrey vnd flag  
 Du alle vrsach, fug vnd glimpff  
 Vnd bin ein rechter wenden schimpff  
 Ein wilber Kap, ja dem allein  
 Gefelt der eigen willen sein

Zwey Eßel Ohren ich auch hab  
 Darbey nimpt leicht ein Weyser ab  
 Das vmb mich ist die Weyßheit klein  
 Zerstreuet sind die Sinne mein  
 Vnd gehn gleich durch einander wabern  
 Wie auf dem Felbt der gmehte Habern  
 Des stndt meine wort vnbehut  
 Solst ich verreden Leib vnd Gut  
 So halt ich doch kein zal noch maß  
 Weil mir gfelt weder biß noch das  
 Schlag ich jedem ein Plechlin an  
 Keiner Billigkeit schon ich nit drag  
 Es reim sich oder reim sich nicht  
 Dasselbig mich nit hart anfiht  
 Vnd wer mich darumb straffen wolt  
 Dem würdt ich feindt vnd gar abholt  
 Wann ich wil allzeit haben recht

Obschon all Welt mir widerfehrt  
Je mehr man stillt, je mehr ich tob  
Wie wol ich selber bin so grob  
Ey gröber vil denn das Bonstro  
Ein ungeschickter schadenfro  
Vnd weiß vor vnuerstandt dargegen,  
Einer saw kein sätzel auff zu legen  
Des bleib ich weiß gleich hewer als ferdt  
Gleich wie vnserß Mülners Pferd  
Mein Gwandt das ist ein Igelßbald  
Darmit deck ich mein groben schald  
Bin stachlicht ganz Iglischer art  
Halt allenthalben widerparth  
Wann ich stich mit spizigen worten  
Lückisch vmb mich an allen orten  
Siß ich im Rath oder Gericht  
Laß ich der Weysheit fürgang nicht  
Wo ich dann in ein Handtwerck bin  
Aricht ich vil vnrats darinn  
Wo ich denn inn Gesellschaft kumm.  
So schlag ich oft ein Kermen vmm  
Wo ich inn einer Gassen siß  
Sticht die ganz nachperschaft mein spiz  
Vnd wo ich denn komm in die Gh  
Da mach ich mein Gemahel weh  
Wo ich auch wohn in einem Hauß  
Da hebt sich mancher wilder strauß  
Ich sey bey Leyen oder Psaffen

Hat jedermann mit mir zu schaffen  
 Ich tief, ich grön, ich grein vnd zand  
 Kein mensch vmb mich verdienet band  
 Nach vil zand, haber vnd auffthur  
 Krieg, wider willen vnd vnfuhr  
 Das jedermann mich billich schätz  
 Ich sey ein richter Hadermes  
 Nach mir zeuch ich ein Dorenstrauch  
 Das mich blut rüstig machet auch  
 Mit scharpffen Doren meine schendel  
 Fuß, soln, fersen vnd den Enckel  
 Wann ich mir selb richt thörltch zu  
 Durch mein abweiß grosse vrthu  
 Ich hab kein Leuthen gar kein stern  
 Niemand hat mit mir zschaffen gern  
 Weil ich nichts vngetabelt laß  
 Wißt man mir auch mit solcher maß  
 Wer mir zu mag der thut mich rupffen  
 Mit Worten vnd mit werken zupffen  
 Das ich doch nicht mehr dulden kan  
 Weil mir zusetzet jedermann  
 So will auch ich, Heins Widerporst  
 Wider gehn in des Waldes Forst  
 Fliehen fürbaß menschliche Bildtnus  
 Bleiben einsam inn meiner Wildtnus  
 Weil mir mein weiß gefelt allein  
 Vnd genßlich vnbedümmert sein

Mit der Welt, biß doch mit der zeit  
End nemb mein Widerpörstigkeit.

Der Beschluß.

Auß dem so merck ein jeder Mann  
Will er gemach vnd friede han  
So meid er widerpörsig art  
Vnd halte für nicht widerpart  
Was ander Leut in lassen gfallen  
Das thu er auch nit widerfallen  
Ob gleich ein Ding gebrechlich sey  
So merck er das vnd schweig darbey  
Vorausß wo es im ist vnschedlich  
So helt man in auffrichtig vnd redtlich  
Leutselig, still, glimpfig vnd friedlich  
Wol mag er richten vnterschiedlich  
Das gute von dem bösen scheln  
Vnd im das gut denn außermeln  
Doch alle ding zum besten richt  
Wie auch Herr D. Freybandt spricht  
Der Mann sey weiß vnd wol gelehrt  
Der alle Ding zum besten kehrt  
Als dann mag er beiñ Leuten bleiben  
Mit guter rhu sein zeit vertreiben  
Vnd kan entgehen vil vngemachs  
Sanftmut ist gut, spricht H. Sachs.

Anno salutis, M.D.XXXIIII.

---

Ein wunderlich Gespräch, von fünff  
Unhulden.

Eins Nachts zoch ich im Nider Land,  
Die Weg mir waren unbekand,  
Durch einen dicken wilden Wald,  
Zu einer Wegscheyb kam ich bald,  
Erst weßt ich nit wo ein noch auß  
Ich sezt mich vnder einen strauß,  
Zu bleiben an den Morgen fru,  
Da glengen mir die Augen zu,  
Sichtlich sah ich in qualmes Traum,  
Fünff Weibsbild vnder einen Baum,  
Alt, gerunzelt vnd vngehewer  
Redten gar selzam Abenthewer

Die erst Zauberin.

Die erst sprach: Hört ihr lieben Gspiln,  
Wir theten her einander zieln,  
Jede ihr Kunst frey zu bewern  
Vnd eine von der andern lehrn,  
So wißt daß ich mit meiner Kunst,  
Bezwingen kan der Männergunst,  
Mit Zauberlisten ich ihn thu,  
Daß sie haben ohn mich kein rhu,  
Das Manns glied ich ein nemen kan,  
Das er sonst nindert ist kein Mann.

Die ander Her.

Die ander sprach: du kanst nit vil,

Mein Kunst ich auch erzielen will,  
Ich kan vnter das gschwell eim graben,  
Daß es darnach das Gschloß muß haben,  
Die Gschloß kan ich segnen vnd heylen,  
Vnd melcken milch auß der Thorseulen,  
Die Uttern bannen, den Wurm segen,  
Vnd wo beschriene Kinder legen,  
Kan ichs machen wider gesund,  
Mein Kunst im ganzen Land ist kund.

Die dritt Teuffelsbannerin.

Die dritt sprach: Mein Kunst solt jr hörn,  
So kan den Teuffel ich beschwern,  
Mit meiner Kunst in einem Kreiß,  
Daß er verborgen Schatz mir weiß,  
Die kan ich graben wenn ich will,  
In der Cristall vnd der Parill,  
Kan ich auch sehen vil Gesicht,  
Was über etlich Weil geschicht,  
Den Leuten kan ich auch warsagen,  
Wo man ihn etwas hat enttragen.

Die vierdt Wettermacherin.

Die vierdt sprach: Ihr seid seycht gelehrt,  
Mein Kunst mir allein ist beschert,  
Den Teuffel ich genommen han,  
Ich bin sein Fraw vnd er mein Mann,  
Derselbig hilfft mir Wetter machen,  
Das sein die Wucherer mögen lachen,



Wann ichs Treyb in die Erben schmis;  
Mit Hagel, Schawer, Donner Pliß,  
Mit Spensst mach ich ein reysing Zeug,  
Damit ich die einfelting treug.

Die fünfft Bnhuldt.

Die fünfft sprach: mein kunst ob euch dñ  
Kan mich in ein Ragen verstellen,  
Auch kan ich fahren auff dem Bock,  
Fahr über stauben, stein vnd stock,  
Wo ich hin will durch Berg vnd Thäler,  
Auß der Kuchen vnd dem Weinteller,  
So hol ich gut Flaschen mit Wein,  
Würst, Hünner, Gänse wo die sein,  
Damit erfreu ich meine Gäst,  
Mein Kunst ist noch die aller best.

Der Beschluß.

In dem ein Vogel auff eim Ast  
Wurd flattern gar lautrenßig fast,  
Da erwacht ich in diser sag,  
Da war es heller liechter tag,  
Da kundt ich gar wol mercken bey,  
Es wer ein Traum vnd Fantasey,  
Geleich als wol als mit den Weiben,  
Die solche schwarze Kunst sind treiben,  
Ist doch lautter betrug vnd lügen,  
Zu lieb sie niemand zwingen mügen,  
Wer sich die lieb leßt übergahn,  
Derselb hat ihm es selb gethan,

Daß es laufft wie ein halber Narr,  
Nimbt gar ihres eingrabens war,  
So ist es Fantasey allwegen,  
So sind erlogen all ihr segen.  
Der Teuffel lest ein Weib sich zwingen,  
So ferr ers in vnglaub mög bringen.  
Auch wo man Schatz weist vnderhol,  
Die grebt man ohn den Teuffel wol,  
So ist der Christallen Gesicht,  
Lauter Gespenst, Teuffels Geticht.  
Ihr Warsagen ist Warheit lehr,  
Das zutrifft etwan vngesehr,  
Das Wettermachen ist bethort,  
Schlug sonst gleich wol auch an das ort,  
Deß Teuffels Eh vnd Reutterey,  
Ist nur Gespenst vnd Fantasey,  
Das Bockfaren kompt auß mißglauben,  
Der Teufel thuts mit Gspenst betauben,  
Daß sie ligt schlaffen in eim qualm,  
Meint doch sie fahr vmb allenthalbm,  
Vnd treib disen vnd jenen Handel,  
Vnd in ein Ragen sich verwandel,  
Diß als ist Heydnisch vnd ein spott,  
Bey den die nicht glauben in Gott,  
So du im Glauben Gott erkennst,  
So kan dir schaden kein Gespenst.

Anno Domini, M D. XXXI.

Am 9. Tage Aprilis.

---

Ein Gespräch mit der Fasnacht,  
von ihrer Eigenschaft.

Als ich am Freytag nach Fasnacht,  
Mit meinem Beutel rechnung macht,  
Der ich fand eytel ring vnd lâr,  
Da wurd mir erst die Fasnacht schwer,  
Verdrossen ich gleich auß spaziert,  
Hinnab an der Pegniß refiert  
Biß gen Schnigling, ward also rucken,  
Hinnab biß zu der steinin Brucken,  
Von fern sah ich im Land herziehen  
Ein großes Thier da ward ich fliehen,  
Ich kundt nit kennen was es was,  
Sein Bauch war wie ein südrich Faß,  
Sein ganzer Leib vol Schellen rund,  
Hett starck Zäh'n vnd ein weyten schlund  
Sein schwantz schewig war vnd beschorn  
Das hett weder Augen noch Ohrn,  
Als ich floh etwas weyt von ihm,  
Rüfft es samb mit Menschlicher stim,  
Ich solt ohn schaden zu ihm gehn,  
Ich creuzigt mich vnd bleib still stehn,  
Biß daß es zu mir fruch gemacht,  
Ich merckt wol es war matt vnd schwach,  
Noch hielt ichs für ein Gspenst allwegen,  
Ich bschwur es mit eim guten seg'n,  
Du seyst ein Thier, Geist oder Gspenst,  
Gebent ich dir, daß du dich nennst.

### Die Faßnacht.

Das Thier fieng an gar laut vnd lacht,  
Kenst mich nit? ich bin die Faßnacht,  
Sprach es: Kenst nit mein weiten Bauch,  
Mein starcke Zähn vnd grossen schlauch  
Wie vil Kuchen ich hab auffzehrt,  
Biß man mich Faßnacht hat ernehrt,  
Mit vil wildpret, dögl, visch vnd gmöß,  
Sulß, pfeffer, eingmacht, sawer vnd süß,  
Gebratens, gewürstes, eingebacktes,  
Gesottens, Bratens vnd Gespicktes,  
Dergleich hab ich gelärt vil Keller,  
Mit Franckenwein vnd Muscateller,  
Lägl mit Reinsal vnd Malvasir,  
Bil Fesser auch mit frembden Bier,  
Kandel, Kransen gemacht leer,  
Samb sonst nit gut zu trincken wer.

### Der Dichter.

Ich sprach: Wie tregst du so vill schellen,  
Die vmb dein gangen Leib erhellen.

### Die Faßnacht.

Die Faßnacht sprach: Sie merck mit fleiß  
Bil thörichtes fremd vnd abweiß,  
Die vmb mich Faßnacht allzeyt klingen,  
Mit pörschen, spiel, tanz, reyen singen  
Mit allerley Feuerwerck brennen,  
Mit krönlein stechen vnd scharpff rennen,

Mit Kolbenstechen in dem stro,  
 Schwerdtanz, Keyffstanz ist man auch fro,  
 Bil Faschnachtspiel bring ich herbey,  
 Vnd ohn zahl gar vil Mummeren,  
 Die sich ver mummen vnd verpußen,  
 Eins theils wie Weiber sich auffmußen,  
 Ein theil wie Mönch, ein theil wie Morn,  
 Eins theils sind wie Zigeuner worn,  
 Eins theils Bawern, eins theils Narrn,  
 Darinn etlich vil zeyt verharrn,  
 Auch mancherley man fahet an,  
 Wer sich der nârrischt stellen kan,  
 Der ist der best vnd hat den preiß,  
 Von wegen Nârrischer abweiß.

Der Dichter.

Ich sprach: Wie hast so starcke Zähn?

Die Fasnacht.

Sie sprach: Da magst du bey verstehn,  
 Bil Beuttel hab ich mit zertiselt,  
 Bil Geldsack darmit auffgetriselt,  
 Bil Erbgüter hab ich verstreuet,  
 Bil abtragens Gelds mit zerlewet,  
 Bil Karten hab ich mit zerrissen,  
 Bil Würffel zornigklich zerbissen,  
 Bil Werckentag darmit zernagen,  
 Bil böser Ebnild drinn vertragen,

Bil guter sitten mit verlehrt,  
Bil Erbarkeit darmit versehrt.

Der Dichter.

Ich sprach: Du hast ein weitten Rachen.

Die Faßnacht.

Da fieng die Faßnacht an zu lachen,  
Vnd sprach: Mein Rach verschlungen hat  
Gelt, Kleyder, Bett, Zien vnd Hausrat,  
Häuser vnd Städl, Ecker vnd Wiesen,  
Thet alles durch mein Rachen fließen,  
Das ich ohn anstoß hab verschlucket,  
Wer er nit weyt ich wer ersticket.

Der Dichter.

Ich sprach: wie ist dein schwanz so mager  
Dürr, schienherig, schewig vnd hager.

Die Faßnacht.

Die Faßnacht sprach: Durch meine stück  
Mir nachfleugt mancherley vnglück,  
Schuld, armut, laster, sünd vnd schand,  
Schuldt zahlen vnd versehen pfand,  
Was ich auff fraß in vberfluß  
Manch Hausvoldt hart ersparen muß,  
Mit guten Zähnen vbel essen,  
Frü auffstehn, lang in dnacht gessen,  
Vß Köpff vnd Fieber auch nachlauffen  
Meim grossen fressen vnd zusauffen

Der Zipperleint vnd Wassersucht,  
Auch grosse Hurweiss vnd vnzucht,  
Jungfrauschwehung vnd auch ehbruch  
Falsch spiel, Häder vnd böß Geruch,  
Dis vnd mehr arges folgt mir nach.

: Der Dichter.

Zu der Faßnacht ich wider sprach:  
Sag mir, du schwerer überlast,  
Wie hast kein Aug noch Ohren hast?

Die Faßnacht.

Faßnacht sprach: Ich sich niemand an,  
Keins Menschen ich schew noch verschon  
Geistlichs noch weltlichs, öbr noch vnder  
Wann ich bin der Welt ein Meerwunder,  
Mich selb ich auch nit sehen kan,  
Was übel oder wol ist stahn,  
Ich geh gleich wie ein blindes Pferd,  
Bleib die Faßnacht hewer wie ferdt,  
Dergleichen ich auch nichts gehör,  
Wer sich gleich gegen mir entpör,  
Mich straffet, schendet oder schmecht,  
Dem wird ich feind, gib ihm vnrecht,  
Thu mich gar an kein warnung lehren,  
Biß man mir mit gewalt muß weren,  
Ich gieng sonst immer fort mein gang,  
Noch zwey oder drey Monat lang,

Nun bin ich trieben auß der Statt,  
Da mir das Gleyth gegeben hat  
Mit grosser klag ein hauffen Narrn,  
Die wollen alle auff mich harrn,  
Bis̄ zehen Monat widerumb  
Vergehen, das ich denn widerkumb,  
Vnd sie all thu wider erfreuen;  
Dieweil habens an mir zu bewen.  
Mit dem die Fastnacht, schwach vnd mat  
Auff die hoch steinen Brucken tratt,  
Vnd thut int Pegnis̄ einen pflumpff,  
Das ich sah weder stiel noch stumpff  
Da lign vnder der Bruck verborgen.

Der Dichter beschleußt.

Ich gieng hinheim mit grossen sorgen,  
Gedacht des̄ Sprichworts vor vil tagen,  
Das ich die Alten höret sagen,  
Einer jeden Zeyt zu thun ihr recht,  
Das machet manchen armen Knecht.  
Das merck̄ gwißlich in einer sumb,  
Wenn die Fastnacht herwider kumb,  
Das jederman sich tuct vnd schmuck,  
Daß sie ih̄n nit zu vil verschluck,  
Mit Kleydung, Gasterey vnd Spiel,  
Vnd dergleich ander vnkost vil,  
Daß er das ganz Jar mit gebruch  
Denn nehen muß am Hungertuch,  
Vnd halben sack̄ denn zu, muß binden,



Beyde mit Weiben vnd mit Kinden,  
Zum Schaden ihm der spott auffwachs,  
Warnt trewlich der Dichter H. Sachs.

Anno Salutis, M.D.XL.

Am 18. tage Februarii.

---

### Der Narrenfresser.

Ich spaziert heut frů auß vmb drey,  
Zusehen wie der liechte May  
Bekleydet hett das weyte Feld,  
Die Awen vnd die wüsten Wald,  
Mit blumen, laub vnd grünem Gras,  
Da fand ich reichlich über-maß,  
Lustig mit rot vnd weisser blüt,  
Deß war erfrewet mein Gemüt,  
Bey einem Wald ich vmb resiert,  
Darinn der Vögel schar quintiert,  
Der gieng ich nach vnd war sehr bald  
Weit hinein kommen in den Wald,  
Das mich gleich selb verwundert das,  
In dem da theylet sich die Straß  
Auß zu der linken vnd der rechten,  
Vnd als ich stund in den gedrechten,  
Welche strassen ich wolt eingahn,  
Da ersah ich ein grossen Mann,  
Lang, grausam, thierisch vnfig vnd wilb,  
Ein sehr erschrocklich scheußlich Bild,

Sein lenge bey vier ellen was,  
 Ganz vngewer von Gliedmaß,  
 Ganz wimret, knocket vnd ganz knorret,  
 Sein Haut gefalten vnd verdorret,  
 Sein Augen tieff, sein Maul nit klein,  
 Bleich, tödlich war die Farbe sein,  
 Runzelt, hencend warn sein wangen,  
 Sein brüssel vntersich ward hängen,  
 Der Hals war dürr, harich vnd rauch,  
 Ein war gerampffen ihm der Bauch,  
 Diser Mann saß an der Wegscheub,  
 Mein Herz das klofft in Herzentheub,  
 Da trabt ich gen der linken Handt,  
 Ein Holzweg ein mir unbekandt,  
 Dem grewlichen Mann zu entinnen,  
 Bis ich foch mit forchtigen sinnen,  
 Sah ich ein Wagen gegn mir gan,  
 Darauff saß noch ein grösser Mann,  
 Sehr feist vnd groß über die maß,  
 Sein Bauch groß wie ein Fädrich Faß,  
 Der het ein sehr groß blutig Maul,  
 Stard, breit Zän wie ein Adergaul,  
 Sein Kopff groß fast wie ein saltscheubn  
 Ich dacht, wo soll ich armer bleibn,  
 So ich dem Düren thu entgehn,  
 Fall ich dem faisten in die Zän,  
 Ich foch zu ruck thet mich verstecken  
 In einer dicken Dorenhecken,

Als ich umbsah vnd mich versan,  
 Stuhnd die Heck bey dem dürren Mann,  
 Im Wald zu förderst bey der Straß,  
 Vor dem ich erst geflohen was,  
 Erst war mein Herß in ängsten schwer,  
 Mit dem da fuhr der faist daher,  
 Der hielt still bey dem dürren Mann,  
 Vnd sprenget den mit worten an,  
 Sag an mein Freund was dir gebrist,  
 Daß du so dürr vnd mager bist?  
 Er sprach: Mein Herr ich bin der Mann,  
 Die Männer ich gefressen han,  
 Die selber waren Herr im Hauß,  
 Vnd giengen darinn ein vnd auß,  
 Vnd die Weiber nit fürchten theten,  
 In Dörffer, märckn, schloß vnd Städten,  
 Darvon hab ich mich lang genehrt,  
 Aber jezt hat es sich verkehrt,  
 Wo ich hungriger jezt hingeh  
 Sind ich der Männer wenig meh,  
 Die Herr sind in dem Hauß allein,  
 Deß muß ich lang vngessen sein,  
 Also ich umbgezogen bin,  
 In sehr vil Landen her vnd hin,  
 Vnd hab doch hewer dises Jar  
 Noch kein gefunden, glaub fürwar,  
 Derhalb bin ich so gar verschmorret,  
 Verschmacht, erhungert vnd verdorret,

Wolt jezt auch in die Statt hinnein.  
Zu suchen auch die Nahrung mein,  
Ich bitt laß fahren mich mit dir,  
Villleicht ein Bent geratet mir,  
So theil ich dir mein Nahrung mit.  
Der feist Mann sprach: Ich darff sein nit,  
Ich hab selber ein guten Handel,  
Genug, wo ich im Land umbwandel.  
Der dürr Mann sprach: du werder Gast,  
Sag was du für ein Nahrung hast,  
Von wann du kompst, vnd wer du seist.  
Da antwort widerumb der feist,  
So wiß ich bin der Narrenfresser,  
Vnd saltz der ein in läre Fesser,  
Ein grosse sumb die ich nit mag,  
Ob etwan kenen böse tag,  
Das ich hernach zu essen hett,  
Dann wo ich komm in Märckt vnd Stätt,  
Da findt ich meines Wildprets vil,  
Dick, feist vnd groß, wie ich nur will,  
Die friß ich all in meinen Rachen,  
Vnd zeuch also ein feisten Bachen,  
Vnd fahr auch jezt hinnein die Statt,  
Darinn man morgen Fastnacht hat,  
Da will ich weiblich Narren hezen,  
Vnd mich ihrs fleisch recht wol ergezen,  
Gesotten, braten vnd geschmalzen,  
Was ich nit mag will ich einsalzen,

Das gar lang hab zu essen ich,  
 Doch ist mir sicher leid für dich,  
 Ich fürcht du werdest ein fehler schiffen,  
 Du werdest keiner speiß künden genießen,  
 Die dir dienstlich sey für dein Leib,  
 In der Statt ist nur ein böß Weib,  
 Die findest du fast in jedem Hauß,  
 Darumb ist all dein Hoffnung auß,  
 Vnd wer dir schwachen Mann vil weger,  
 Du schlägest etwan dein geleger  
 Auff einen vnuerschalckten grund,  
 Da magst du füllen deinen Schlund,  
 Auff die Eindv vnd kleinen weiler,  
 Auff die Mül vnd die Kolenmeiler,  
 Vnd zu den Hirten in den Felßen,  
 Vnd zun Waldbrüdern in den Wälden.  
 Der bürr mann sprach mit truging Worten:  
 Vnd ob ich schon an solchen orten  
 Etwan erschnap die Nährung mein,  
 So istß doch nichts denn Haut vnd Bein  
 Von alten Mannen grob vnd knorret,  
 Zeh, hautet, mager vnd verborret,  
 Der fleisch ich denn nicht kan verdewen,  
 Doch hoff ich mich heut zu erfreuen,  
 Mit guter junger feister speyß,  
 In diser Statt, in diser Reiß,  
 Laß mich nur sitzen auff dein Wagen,  
 Ich will dir gleich das nit versagen,

Der Narrenfresser zu im jach,  
 Siß auff, so fahren wir gemach;  
 Wann wir nun bey der Sonnen<sup>schein</sup>  
 Heint kommen in die Statt hinnein,  
 Der dürr Mann auff dem Wagen saß  
 Vnd fuhren hin gemach jr sträß,  
 Auff die Statt zu, da stund ich auff,  
 Vnd bin also in einem lauff  
 Herein geloffen, stets abwegß,  
 Ich achtet weder Bruch noch Stegß,  
 Vnd wut durch Moß, Bäch vnd Gewässer  
 Ich het stets sorg der Narrenfresser  
 Würd mir verrennen Weg vnd Straß,  
 Deß dürren Mannß ich gar vergaß,  
 Der doch die Männer frist allein,  
 Die Herr in ihrem Hause sein.

Nun bin ich kommen auß der not,  
 Bring euch allen das Vottenbrod,  
 Das heint werden zu Abend spat  
 Beyd Männer kommen in die Statt,  
 Vnd wer dem dürren wird entrinnen,  
 Den wird der Narrenfresser finnen.

Jr lieben Gsellen rhatet zu  
 Wie man nur disen dingen thu,  
 Wer nur der Narrenfresser tod,  
 Vmb den andern hett es kein not,  
 Fünd er schon einen oder zwen,  
 Müst er darnach sein strassen gehn,

Das brecht dem hauffen nit vil schaden,  
Hett wir deß Narrenfressers gnaden,  
Der würgt vns wie die Hünner nider,  
Vnd kompt deß Jares offt herwider.

Das hab ich allen guten Geselln  
Im besten nit verhalten wölln,  
Vnd dise trewe warnung than,  
Auff daß sich fürseh jederman,  
Mit sicherheit in seim gewar,  
Der Männerfresser ist hungrig gar,  
Vnd brummet wie ein alter Bär,  
Zeucht jetzt gleich vor dem Wald daher,  
Der Narrenfresser auch mit ihm,  
Mit bluting Maul in zoren grimm,  
Sie sind von der Statt nit fast weit,  
Wer im fürcht der flich es ist zeit,  
Daß ihm kein vnglück darauß wachß,  
Der rath gibt zu Nürnberg H. Sachs.

Anno Salutis, M.D.XXX.

Am 9. Tage May.

---

### Das Narrenbad.

Run höret wie zu Meyland saß  
Ein Burger der ein Arhet was  
Gar hoch verhämbt zu seiner zeit,  
Was er in allen Landen weit,  
Was unsinnig ihm wurden bracht,  
Er widerumb freysinnig macht,  
In kurzer zeit jung vnde alt,  
Run war sein Kunst also gestalt,  
In einem Hof zu diesen sachen,  
Hett er ein tieff stinckende lachen,  
Darinn er die Narren zumal  
Band jedlichen an einen Psal,  
Welcher lebt ungestümmig als  
Den band er hinnein biß an Hals,  
Welcher hat aber mehr verstand,  
Denselben er noch höher band,  
Daß ihm die Lach schlug an die Brust,  
Etlicher biß an Gürtel must  
Stehn, etlicher biß an die Knie,  
Also der Arhet festiget sie,  
Mit diesem Baden vnd dem Hunger,  
Er wer gleich alter oder junger,  
Biß er ganz widersinnig ward,  
Run hett er ein gleicher art  
Gebadet, der im Hof umbgieng,



Jedoch also mit dem geding,  
Daß er nit fem hinnauß fürs Thor,  
Biß er wurd gang vernünfftig vor,  
Eins tags stuhnd er vnter der Thür,  
Vnd sah ein Jüngling reyten für,  
Der führt ein Sperber auff der Hand,  
Vnd zwen Hund an eim Rüdenband,  
Den fragt der Thöricht was es wer,  
Bermeynt Hund, Sperber vnd das Pfer?  
Der Jüngling die ding erzelt,  
Vnd wie er damit paissen wölt.  
Der Thöricht sprach: Erzel mir was,  
Kost dich ein Jar zuhalten das,  
Der sprach: ob hundert güldin par.  
Der Thöricht sprach: Sag, was ein Jar  
Du mit deinem paissen magst erobern?  
Er sprach: Was Vögel ich erkobern.  
Mag, die iß ich hewer als ferd,  
Sind etwan dreyer güldin werd.  
Der Thöricht sprach: O Jüngling stench  
Mit deinem Waidwerck dich verkrench,  
Dann wo mein Arbet dich ergriff,  
So setzt er dich in blachen tieff,  
An ein Psal biß über die Ohren,  
Als den grösten Narren vnd Thorn,  
Der dreißig mal mehr vnkost verleast,  
Denn dir nutz es darauß entsproust.

Bei diser schimpffred Bogh,  
Ein jeder mag betrachten hie,  
Das es wer Teutschem Land ohn schad,  
Wenn es het auch ein Narrenbad,  
Das man darein setzt die Gesellen,  
Die keiner Weysheit achten wollen,  
Vnd Narren seind mit ihrem schaden,  
Ob man auch die möcht witzig haben.

Erstlich, wer übel zeucht sein Kinder,  
Setzt sie auffwachsen wie die Kinder,  
Ohn zucht vnd straff böß vnd mutwillig,  
Der saß im Narrenbad gar billich.

Dergleich wer grob ist, nicksen kan,  
Will auch kein straff nit nemen an,  
Sonder will je ein Püffel bleiben,  
Den solt man im Narrenbad reiben.

Dergleich wer gutes thut verstan,  
Und ist dem bösen doch nach gahn,  
Vnd wird deß guten vrderuß,  
Dem wer das Narrenbad gar nüss.

Dergleichen wer hat grosses Gut,  
Vnd darbey weder frewd noch mut,  
Sonder nur spart all Risten vol,  
Dem gezem das Narrenbad gar wol.

Dergleichen wer will mehr verzehrn,  
Dann ihm sein Pfluge mag erern,

Vnd ist leichtfertig in sein Sachen,  
Der gehört auch in die Narrenlachen.

Dergleich wer geren zantzt vnd greint,  
Macht sich mit jedermann zu feindt,  
Mit rechten, fechten, schlagen, rauffen,  
Der solt zum Narrenbad zulauffen.

Dergleichen wer durch neydig tůt,  
Trawert ob seins Nechsten Glück,  
Vnd fremd sich so ihm kompt ein schad,  
Der saß auch wol ins Narrenbad.

Dergleichen wer schwagt hin vnd her  
Vnd stets nachredet mit gefehr,  
Verleugt, verunglimpfft jederman,  
Der soll ins Narrenbad auch gan.

Dergleich wer sich rümmt solcher that,  
Der er doch wenig Ehren hat,  
Vnd offenbart sein schandt vnd schaden;  
Der solt im Narrenbad auch baden.

Dergleich wer steckt vol vnzucht,  
Roh, wild vnd wüst, schilt vnde flucht,  
Vnschamhaft in wort vnd geben,  
Soll man den im Narrenbad auch sehn.

Dergleichen wer sich dündet vil,  
Vber seins gleich sich brechen wil,

Den vorgang habn zu aller stund,  
Dem wer das Narrenbad gesund.

Wer dergleich tugenthafftig ist,  
Bntrew vnd falsch vol hinterlist,  
Borthailhafft, überal verschlagn,  
Den soll man im Narrenbad zwagn.

Wer auff borgt vnd entlehent vil,  
Vnd tracht nicht wie er zalen wil,  
Und will vil hin vnd her poppen,  
Der solt ins Narrenbad auch sitzen.

Dergleich wer faul ist, gern feyert,  
Täglich als ein Statt Dchs umbleyert,  
Vnd will seins Handels nit warnemen,  
Der dörfß sichs Narrenbad nit schemen.

Dergleich wer loß Gesellschaft hat,  
Die ihn verführet frñ vnd spat,  
Von einem vnrathe zu dem andern,  
Der solt ins Narrenbad auch wandern.

Dergleich wer gern prast vnd schlembt,  
Mit füllerey das sein verdembt,  
Vnd will stät frñ vnd spat sein vol,  
Dem gegem das Narrenbad gar wol.

Dergleichen wen die spilsucht treibt,  
Das ihm kein Gelt im Seckel bleibt,

Verseht Kleyder, Bett und Zien,  
Der führ ins Narrenbad dahin.

Dergleichen wer ein Eheweib hat,  
Und hendt sich sonst an ein vnflut,  
Das er doch hat schandt, und spot,  
Dem thet das Narrenbad gar not.

### Der Beschluß.

Nun secht ob es nit wer ein gnad,  
So wir hetten ein Narrnbad,  
Das die all wißig würden gar,  
Mit den die ich nit nennen thar,  
Dann würd es besser stehn auff Erd,  
End würden nemen vil beschwerd,  
Weil aber solche Thorheit bleibt  
Was man strafft, lehret oder schreibt,  
So ist es lauter alls verloren,  
Wann die Welt wimmelt voller Thoren,  
In vntern und in öbern Ständen,  
In Geistlich, Weltlich Regimenten,  
Derhalb geht es, wie es dann geht,  
Das alle Sach hawffellig steht,  
Und alle Laster gehn im schwand,  
Die Tugend ligt vnter der Band,  
Weil die war-Weysheit wird veracht,  
Und jederman auff Thorheit tracht,

So geht es auch als lang es mag,  
Und bleibet war des Alten sag,  
Weil jedem gfelt sein weiß so wol,  
So bleibt das Land der Narren vol,

Anno Salutis, M.D.XXX.

Am 12. Tage May.

Erzählungen,  
Schwänke und Fabeln.

---





## H i s t o r i a.

Ein wunderbärlisch Gesicht Keyser Maximilian,  
Iöblicher gedechtnuß, von einem  
Nigromanten.

Als Keyser Maximilian,  
Der Großmchtig Vnd thewer Mann,  
Iöblicher gedechtnuß, Regirt,  
Das ganz Römisch Reich gubernirt,  
Het er sonderlich lieb vnd gunst  
Zu allerley sinnreicher Kunst,  
Thet auch kein kost, müß vnd fleiß sparn,  
Artliche Künste zu erfarn,  
Het auch mancherley Kunst verstand,  
Die er auch vbt mit mund vnd hand,  
Darauff het er vll größer acht,  
Denn sonst auf ällen pomp vnd pracht,  
Hielt Kunst vnd Weißheit für ein schatz,  
Derhalb hetten auch bey im plaz  
Allerley Künstler, so hin kamen  
Gen Hof mit was tittel vnd namen  
Die hetten all Futter vnd Mahl  
Zu Hof im Keyserlichen Saal

Eins tags dem Keyser obgenant,  
 Auch gen Hof kam ein Nigromant,  
 Ein Schwarzkünstler der sich anzeigt  
 Dem Keyser, der ihm wurd geneiget,  
 Wie er im kündt herbringen than  
 Drey Geist, drey Namhaffter Person,  
 Ob die gleich vor langen Jarn  
 Mit tode abgeschiden warn,  
 Mit aller Form, gestalt vnd geberden,  
 Wie sie hetten gelebt auff Erden,  
 Ihm die kündt vnter augen stellen,  
 Welche er wolt, solt er her zelen.  
 Der Keyser ob der Kunst het wunder,  
 Vnd aufferwelet im besunder  
 Dese drey Namhafftig Person  
 Mit Nam; zeigt im erstlichen an  
 Hector von Troja des Königs Son  
 Priami, solt er bringen thon,  
 In all seinen Armis vnd Wehr,  
 Wie er im Troianischen Heer  
 Verwalten het die Hauptmanschaft,  
 In künner thewrer Helbeskraft,  
 Den Achilles auch het erschlagen.  
 Die andr Person thet er ansagen,  
 Die schönen Königin Helena  
 Her auß Lacedemonia,  
 Des Königs Menelei Weib,  
 Die aller schönest Fray von Leib,

Die im Paris des Königs Sun  
 Von Troja het entführen thun,  
 In all irem geschmuck vnd zir,  
 Höflichkeit vnd geberden ir,  
 Solt er sie bringen aller gstalt,  
 Wie man sie beschreibet vnd malt.  
 Vnd zu dem dritten, solt er da  
 Bringen die Fürstin Maria,  
 Sein Gmahel, die Durchleuchtige Frawen,  
 Die wolt er herzlich gerne schawen,  
 Herzog Carls Tochter von Burgund,  
 Welche vor kurzer tag vnd stund  
 Durch vnfal am Gejeid vor allen  
 War von eim Pferd zu Tod gefallen.  
 Wo er die Person oberzelt  
 Durch sein Kunst im Persönlich stellt,  
 Doch jeder man gentzlich on schaden,  
 So wolt er sein denken in gnaden,  
 Von wegen seiner schönen Kunst,  
 Mit schenck vnd auder wolthat sunst.  
 Der Nigromant im antwort gab,  
 Ja ich wilß thun, doch merckst vorab,  
 Der Geist bring ich euch allesander,  
 Jedoch ordelichen nach einander,  
 Vnd wenn jr eins gnug habt geschaut,  
 So stopfft mit einem finger laut  
 Auff den Tisch, so wird der Geist weichen,  
 Auß dem Kreis zu dgr thür auß schleichen,

Jedoch soll ewer Gnab an dem ort:  
 Still sitzen, vnd reden kein wort,  
 Wo jr ein wort darunter redt,  
 In vnglück vns beid bringen thet,  
 Das bewilligt der Keyser zu than.  
 Nach dem der Nigromant fieng an,  
 Macht ein weiten kreis in dem Saal  
 Mit blossen Schwert, darein zu mal  
 Macht vil Character, Creuz vnd Zeichen,  
 Vnd thet sein beschwerung heimleichen,  
 Geschwind trat in den kreis hinein  
 Hector von Troja, der Held allein.  
 Ganz ernstlich vnd trugiger gestalt,  
 Starcker Gliedmas, doch nit zu alt,  
 Vngleicher Auge, ein Herrlich Mann,  
 Der het ein Stählen Panzer an,  
 Ein Sturmhut auff dem Hāppte sein,  
 Mit Gold ein gwechß geschmelzt darein,  
 Am Hals hieng im ein breiter Schild,  
 Darinn von Gold ein Löw gebildet,  
 Trug ein Mordart in seiner Hand,  
 Vor scharpffer spizen aller end,  
 Welche all noch tropfften von Blut,  
 Vnd als samm mit frech künem müt  
 In dem kreis vor dem Keyser stahn,  
 Der wurd zum teil entsetzt daruon,  
 Doch als er sein recht gnug gesach,  
 Da stopfft er auff den Tisch: darnach:

Zu hand der Geist wick auß dem Saal  
 Mit dapffern schritten ab zuthal,  
 Bald tratt nach dem in Saal hinein  
 Helena die schön Königein,  
 In einem schönen güldin stuck,  
 Hett umb jr Haupt köstlich Geschmuck  
 Von Gold, Perlein und Edelmstein,  
 Güldin Ketten und Halsband rein,  
 Ir Angesicht und alle Gliedmas  
 So Adelig gebildet was,  
 Samm werß abgestigen von Himeln,  
 Ein Gürtel von klingenden Zimmeln,  
 Die het umfassen iren Leib,  
 In summa das aller schönst Weib,  
 Freundlicher, holdseliger gstat,  
 Geller art, doch der jar nit alt,  
 Ir Auglein zwinberten von fern,  
 Gleich dem hellen Morgenstern,  
 Zwischen Augbrahen het sie ein mäslein,  
 Ein roten Mund, ein kleines Näslein,  
 Stand also höflich wolgethan,  
 Und sah den Keiser frölich an,  
 Der saß in heimlich grossem wunder,  
 Und beschawt sie mit fleiß besunder,  
 Von den Füßen biß an das Haubet,  
 Endlich zu weichen jr erlaubet,  
 Zu handt sie auß dem kreis thet prangen,  
 Nach dem kam sittlich eingegangen

## S i s t o r i a.

### Artemesia mit der Statt Rodis.

Als in dem Lande Caria

Regiret Artemesia

Die Durchleuchtige Königin Klar,

Nachdem jr Herr verschiden war,

König Mauseolus genent,

Doch hielt sie löblich Regiment,

Das doch stund auff Weiblichem Stamm,

Dem war Rodis die Statt sehr gram,

Vnd theten die Königin verachten,

Bil listge anschleg bedachten,

Sie heimlich mit heimischen dücken

Anzugreifen vnd zuuerdrücken,

Vnd jr Statt Alicarneso,

Heimlich jr einzunemen do,

Die nahend am Meer bey in lag,

Küsten sich darzu auff ein tag.

Solchs der Königin verkundschaft war,

Drumb sie mit grüster Volckes schar

Sasse zu Schiffe auff dem Meer,

Vnd fuhr heimlich mit solchem Heer

Hinder ein Birg, vnd sich versteckt,

Vnd mit jrn Bürgern hat angelegt,

Wenn die Rodiser gfaren kömen,

Solten sie die Statt lassen einnemen,

Willig ohn alle gegenwehr,  
 Jedoch solt das Bürgerlich Heer  
 Sich gerüst halten in dem Schloß  
 Gang still, biß der Feind Heere groß  
 In der Statt köm biß auff den Mark,  
 Erst sollten sie gar kün vnd stark  
 Den Feind angreifen in der Statt,  
 Wie sie sollich- befohlen hatt,  
 So istß auch mit der that geschehen.  
 Als die Rodiser waren nehen,  
 Abstunden, vnd die Schiff stehn ließen,  
 Vnd theten ein ordnung beschließen,  
 Die Hauptstatt mit gwalt zu gewinnen,  
 Da war auff der Statmawer innen,  
 Kein Burger zu der gegenwehr,  
 Frölich drang ein der Feinde Heer,  
 In jr Ordnung freydig vnd stark,  
 On widerstand biß auff den Mark,  
 Vnd wolten gleich blündern die Statt,  
 Erst mit gewehrter Hand antrat  
 Die Bürgerschaft, her auß dem Schloß  
 Mit Harnisch, Wehr vnd dem Geschöß,  
 Vnd het vor auff eim Thuren eben  
 Der Königin ein Warzeichen geben,  
 Mit einem roten Selbin Fannen,  
 Die kam mit jrn wolgrüsten Mannen  
 Vom Gebirg, der Statt zugefahrn  
 Außstiegen, vnd eindringen warn,

Mit guter Ordnung wolgethan,  
 Griff die Feinde zu rücke an,  
 Eh es der Feinde innen ward,  
 Dem vornen auch zusehet hart  
 Die Bürgerschaft, es dapffer waget,  
 Deß wurd gang forchtsam vnd verzaget  
 Die Feind, vnd in dem Streit erlagen,  
 Daß sie glat wurden all erschlagen,  
 Daß jr keiner daruon enttrann.  
 Nach dem die Königin besann  
 Noch ein scharpffen Kriegslist allein,  
 Vnd mit all jrem Kriegsvold gmein,  
 Noch herrlichern sieg zu erlangen,  
 Ist mit jrem Kriegsvold eingangen  
 In der Rodiser Schiff allda,  
 Die mit der Rodiser Arma  
 Gezirt waren mit jrn Panirn,  
 Die Schiff ließ sie schmücken vnd jirn  
 Mit schönen grünen Lorberästen,  
 Vnd ander Siegzeichen zum besten,  
 Mit den fuhr sie hin auff Rodis,  
 Als sie kam ans Meerpfort gewiß,  
 Meinten die Hüter, on alls gfehr  
 Wies der Rodiser Schiffart wer,  
 Hetten thun die Königin bezwingen,  
 Weil die siegzeichen allda hiengen,  
 Vnd mit frolocken an den orten  
 Öffneten Statt vnd die Meerpforten,



Vnd lieffen sie mit freuden ein,  
Meintn es würdn die Rodiser sein,  
Also namen sie vnerkant  
Die Statt ein, mit gwaltiger hand,  
Doch on all todschlag vnd gebrang,  
Die vnbewarten Bürger zwang,  
Zu williger ergebung nötten,  
Vnd ließ der Rodiser Fürstn tödten,  
Der diese dückische Geschicht,  
Vnd meuterey het angericht,  
Vnd ließ zu gedechtnus den sachen,  
Zwo Erine Siegseulen machen,  
Auff der ein stund ein Weiblich Bild,  
Samm ganz sieghafft, frölich vnd mild,  
Gleich der Königin Artimesia,  
Mit einem Lorberzweig allda.  
Auff der andern Seul stund ein bildnus,  
Ganz trawrig, samm vol kummernus,  
Mit bedecktem Angesicht vnd Haupt,  
Samm aller freud vnd ehr beraubt,  
Das Bild zeigt an die Statt Rodis,  
In dise beid Seulen gewiß,  
Waren mit Griechischen Buchstaben  
Diser ehrlicher sieg eingraben,  
Diser sieghafften Königin klar,  
Diß siegs Seulen stunden vil Jar  
Zu Rodis, welch gwaltige Statt,  
Der Königin zinst geben hat,

Als sollichß als verendet was,  
 Nach dem fuhr die Königin jr sträß,  
 In Alicarnaso jr Statt,  
 Da sie löblich Regiret hat,  
 Darmit ehr, lob vnd preiß erwarb,  
 Biß sie in ehrlichem alter starb,  
 Der rhum gedechtnus würdig bleibt.

### Der Beschluß.

Wie das Boccattius beschreibet,  
 In den hundert durchleuchtigen Frauen,  
 Darbey ein Herrschafft sol anschawen,  
 Wil sie im Regiment auff Erden  
 Löblich gedechtnus würdig werden,  
 So fleiß sie sich ehrlicher stück,  
 Vnd flieh alle ehrlose dück,  
 Von den jr nur kombt schmach vnd schand  
 Wo sie braucht arglistige hand,  
 Der iren Nachbawren zu schaden,  
 So hat er jedermans vngnaden,  
 So er aber mit sieghaffter hand  
 Treulich beschützt sein Lent vnd Land,  
 Daß er darob wag ehr vnd Gut,  
 Vnd darzu auch sein Leib vnd Blut,  
 Das wird im denn in aller weiß,  
 Reichen zu rhum, lob, ehr vnd preiß,  
 Bey allen aufrichtigen frommen,  
 Solcher rhum wird im nit genommen.

Weber im Tode noch im leben,  
Einen solchen rhum den woll Gott geben  
Durch ganz Teutsche Land allen Fürsten,  
Die nach ehrlichem lob ist dürsten,  
Das sich das, bey in mehr vnd wachse  
Gedechtnus würdig, wünscht Hans Sachs.

Anno Salutis M.D.LXIII.

Am 29. Tage Nouembris.

## H i s t o r i a.

### Die unglückhafftig Königin Jocasta.

Es wirdt gmelte durch Ovidium  
Von der Königin Thebanorum  
Jocasta, welche ist beschrieben,  
Weil sie so oft ist umbgetriben,  
Von dem wütigen ungelück,  
Durch sein walßend vnd falsche dück,  
Ir vrsprung der kam her all da,  
Von den erbawern der Statt Theba,  
Dem König Layo vermehelt war,  
Von dem sie empfieng vnd gebar  
Ein Son, des ward ganz Hofgestad  
Erfremt, als nun von diesem Kind,  
Der König seine Götter fragt,  
Von dem ward dem König gesagt,

Wenn der Son. thm zu seinen tagen,  
 Würd. der König von im erschlagen,  
 Als der König hört an dem ort  
 Von seinem Son sollich antwort,  
 Gebot er zweyen Dienern bald  
 Das Kind zu tragn in finstern Wald,  
 Eingewickelt zu werffen schier  
 In ein strauch für die wilden Thier,  
 Auff daß es von in wurd zerrissen.  
 Das geschach, doch mit der Königin wissen  
 Die deß von herzen trawrig ward,  
 Doch libt sie das ghorfamer art,  
 Auff daß jr Herr dardurch entgieng,  
 Den tod nicht von sein Son empfieng,  
 Doch zu einr gedechtnuß nachmals,  
 Hiengs im ein Kleinot an sein Hals,  
 Darmit trug man das Kindlein nauß,  
 Vnd legt es in ein Dorenstrauß,  
 Lissens ligen, giengen daruon,  
 Das Kindlein fieng zu weinen an,  
 Vor hunger, vnd durst, auf sein läger,  
 Das hörten in dem Wald zwen Jäger,  
 Spürten dem gschrey nach, funden das,  
 Huben es auff auß grünem Gras,  
 Brachtens irem Herren also,  
 König Atletes zu Corinthe,  
 Der das Kind angenommen hat,  
 Und sah an sein Hals das Kleinot,

Darbey erkent eigentlich er,  
Daß köm von grossen Eltern her,  
Vnd nennet das Kind Edippum,  
Vnd mit freuden das Kind annum,  
Vnd an sein Hof auffzogen ward,  
Ein Jüngling ganz höflicher art,  
Mit stechen, Rennen, Fechtn vnd Ringen,  
Jedoch ob allen andern dingen,  
Er lust zu der Ritterschafft hett,  
Der König in ausschicken thet,  
Im Krieg wider die Bocenser,  
Da er in der Schlacht-on gefehr  
An sein Vatter König Laium kam,  
Die mit Schwertern hawten zusam,  
Da schlug er sein Vatter zu tod,  
Da kam in jammer, angst vnd not,  
Die Königin, in herßlichß trawren,  
Das thet den König von Corinth thawren  
Vnd vnerkandt jr iren Sun  
Edippum hat verheiratn thun,  
Der das Königreich Thebe einnam,  
Regiret wol vnd gar lobsam,  
Mit dem die Königin gebar,  
Zwen Sön, der ein genennet war  
Ediocles vnd Polinice,  
Vnd auch zwo Töchter angensem,  
Hsmeran, Antiogonam,  
Die sie auffzog zu zucht vnd scham,

Vnd die Søn zu dem Regiment,  
Vermeint als vnglück het ein end,  
Da sieng sich erst jr vnglück an,  
Als jr sach so glücklich stahn,  
Ein antwort sie von Göttern begert,  
Wie jezund jr sach stund auff Erđ?  
Von der wurd jr ein antwort nun:  
Der König dein Mann ist auch dein Sun  
Den du von Layo hast geborn,  
Der in Wald ist vertragen worn.  
Ob der antwort ward sie betrübet,  
Vnd sich in grossem herzleid vbet,  
Ob solcher irer sünd vnd schand,  
Doch thet sie das niemand befanđt.  
Der König tröst sie in irem leid,  
Fragt irer trawrigkeit bescheid.  
In dem erblickt sie im nachmals,  
Das güldin Kleinot an sein Hals.  
Daß sie im angehencket het,  
Als man das Kind vertragen thet,  
Erst erkentß, daß er jr Søn war,  
Macht jm das vbel offenbar,  
Deß erschraß der König voran,  
Warff auff die Erđ Scepter vnd Kron,  
Sprach, weh mir, hab ich bey mein tagen,  
Mein leiblichen Vatter erschlagen,  
Vnd mein eigne Mutter beschlaffen,  
Weh mir, heut zetter immer waffen,

Nun bin ich ewiglich verlorn,  
 Vnd in trawrig grimmen vnd zorn  
 Fiel er jm ins Angsicht on laugen,  
 Vnd kratzt jm selbst auß seine augen,  
 Mit seiner eigen HEND vnmutig,  
 Gieng hin in das elend so blutig,  
 Verließ sein Königreich, Weib vnd Kind.  
 Als sein zwen Sön erwachsen sind,  
 Haben sie beid Regiren wollen,  
 Und theten gar zwitrechtig stellen,  
 Nach dem Thebanischen Königreich,  
 Darzwischen mittelt tågeleich,  
 Das trawrig Weib, sie zuuertragen,  
 Die doch hernach in kurzen tagen  
 Sich beid in grössem haß zertrugen,  
 Daß sie all beid von leder zugen,  
 Gaben wunden vmb wundn einander,  
 Biß sie erlagen beide sander,  
 Vnd sanken nider zu der Erden,  
 Starben mit sehnlichen geberden,  
 Als man das zeigt der Königin an,  
 Thet sie in großsem herkleid gahn,  
 Vnd fand jr zwen Sön vngemut,  
 Gewalkt in irem eigen Blut,  
 Erst so in großsem trawren mit  
 Anfram vnd Mütterlich gemüt,  
 Mocht des vnglücks nit lenger tragen,  
 Vnd thet in herzenleid verzagen,

Vnd dem vnglück zu einer rach,  
 Ein Messer durch jr Herze stach,  
 Vnd mit dem tod jr leben end,  
 Vnd ließ gantz weißloß vnd elend,  
 Ir zwo Töchter, on alle gnad,  
 Verwickelt in dem Glückesrad,  
 Ir Bruder Creontes genent,  
 Hielt darnach in das Regiment,  
 Wie das Voccatius auf trawen,  
 Schreibt im Buch der durchleuchtign Frauen.

### Der Beschluß.

Drey ding zeigt vns die Histori,  
 Das erst, was Gott bschleust im zu glori,  
 Dasselbig niemand wenden kan,  
 Zu seiner zeit thut es ergahn,  
 Derhalb sol wir allzeit ergeben  
 In Gottes Hand, Ehr, Gut vnd leben.  
 Zum andern lernt man darauß klar,  
 Wie schlüpffrig, rund vnd wandelbar,  
 Auff Erden sey das wandel glück,  
 Geht auff vnd ab in allem stück,  
 Derhalb dem glück kein mensch sol trawen,  
 Dann wer zu hoch darauff thet bawen  
 Dem setzt es den flüchtigen Fuß.  
 Zum dritten, man hie mercken muß,  
 Mit wem das vnglück also ring,  
 Ein vnfal vbern andern bring,



Mit sündest, schanden oder plag,  
Daß er darunter nit verzag,  
Daß er an sich leg eigne hend,  
Gott kan deß machen selb ein end,  
Daß Creutz dem Fleisch ist ein arznei,  
Daß es dem Geist gehorsam sey,  
Daß es auffnem, sich mehr vnd wachß,  
Nach Gottes willen, spricht H. Sachs.

Anno Salutis, M.D.LXII.

Am 1. Tag Decembris.

---

## S c h w a n k.

### Sanct Peter mit der Geiß.

Da noch auff Erden gieng Christus,  
Und auch mit ihm wandert Petrus,  
Eins tags auß eim Dorff mit ihm gieng,  
Beh einer Wegschend Petrus anfieng:  
O Herre Gott vnd Meyster mein,  
Mich wundert sehr der Güte dein,  
Weil du doch Gott allmechtig bist,  
Läßt es doch gehn zu aller frist  
In aller Welt gleich wie es geht,  
Wie Habacuc sagt der Prophet:  
Fresel vnd Gewalt geht für recht,  
Der Gottloß übervortheilt schlecht

Mit schalckheit den Gredten vnd frommen,  
 Auch könn kein Recht zu end mehr kommen,  
 Die Lehr gehn durcheinander sehr,  
 Eben gleich wie die Fisch im Meer,  
 Da immer einer den andern verschlind,  
 Der böß den guten überwind,  
 Deß steht es übel an allen enden,  
 In oberu vnd in nideru Ständen,  
 Des sichst du zu vnd schweygest still,  
 Samb kümmer dich die sach nit vil,  
 Vnd geh dich eben glat nichts an,  
 Könst doch als übel vnderstan,  
 Nembst recht in dhand die Herrschafft dein,  
 D solt'ich ein Jar Herr Gott sein,  
 Vnd solt den Gwalt haben wie du,  
 Ich wolt anderst schawen darzu,  
 Führen vil ein besser Regiment,  
 Auff Erderich durch alle Ständt,  
 Ich wolt stewern mit meiner hand  
 Wucher, Betrug, Krieg, raub vnd brand  
 Ich wolt anrichten ein rühwig leben.  
 Der Herr sprach: Petre sag mir eben:  
 Meinst du woltst je besser regieren,  
 All ding auff Erd baß ordinieren,  
 Die frommen schützen, die bösen plagen.  
 Sanct Peter thet hinwider sagen:  
 Ja es müst in der Welt baß stehn,  
 Mit also durch einander gehn.

Ich wolt vil besser Ordnung halten.  
Der HErr sprach: Nun so mußt verwalten,  
Petre, die hohen Herrschafft mein,  
Heut den tag solt du Herr Gott sein,  
Schaff vnd gebeut als was du wilt,  
Sey hart, streng, gütig oder milt,  
Gib auß den Fluch oder den Segen,  
Gib schön Wetter, Wind oder Regen,  
Du magst straffen oder belohnen,  
Plagen, schützen oder verschonen,  
In summa mein ganz Regiment  
Sey heut den tag in deiner Händt.  
Darmit reichet der HErr sein Stab  
Petro, den in sein Hände gab.  
Petrus war deß gar wolgemut,  
Daucht sich der Herrlichkeit sehr gut.  
In dem kam her ein armes Weib,  
Ganz dürr, mager vnd bleich von Leib,  
Barfuß in eim zerrissen Kleid,  
Die trieb ihr Getß hin auff die Weyd,  
Da sie mit auff die Wegscheyd kam,  
Sprach sie: Geh hin in Gottes Nam,  
Gott bhüt vnd bschütz dich immerdar,  
Das dir kein übel widerfahr  
Von Wolffen oder Ungewitter,  
Wann ich kan warlich je nit mit dir,  
Ich muß arbeiten das Taglohn,  
Heint ich sonst nichts zu essen hon

Daheim mit meinen kleinen Kinden,  
 Nun geh hin wo du Weyd thust finden,  
 Gott der bhüt dich mit seiner Hand,  
 Mit dem die Fraw widerumb wend  
 Ins Dorff, so gieng die Gaiß ihr straß.  
 Der HErr zu Petro sagen was:  
 Petre, hast das Gebet der Armen  
 Gehört, du mußt dich ihr erbarmen,  
 Weil ja den Tag bist Herr Gott du,  
 So stehet dir auch billich zu,  
 Daß du die Gaiß nembst in dein hut,  
 Wie sie von herzen bitten thut,  
 Vnd behüt sie den ganzen Tag  
 Das sie sich nicht verjrr im Hag,  
 Nit fall noch mög gestolen wern,  
 Noch sie zerreißen Wolff noch Bern,  
 Das auff den Abend widerumb  
 Die Gaiß vnbeschädigt heimkumb  
 Der armen Frawen in ihr Hausß,  
 Geh hin vnd richt die sach wol auß.  
 Petrus nam nach des HErren wort  
 Die Gaiß in sein hut an dem ort,  
 Vnd trieb sie an die Weyd hindan,  
 Sich fieng Sanct Peters vrhu an,  
 Die Gaiß war mutig, jung vnd frech,  
 Vnd bliebe gar nit in der nech,  
 Loff auff der Weyde hin vnd wider,

Stieg ein Berg auff den andern nider,  
Vnd schloß hin vnd her durch die stauden  
Petrus mit ächßen, blasn vnd schnauden  
Muß immer nachtrollen der Gaiß,  
Vnd schin die Sonn gar vber haiß,  
Der schweiß über sein Leib abran,  
Mit vrhu verzehrt der alte Mann  
Den tag, biß auff den Abend spat,  
Machtloß, hellig, ganz müd vnd math,  
Die Gaiß widerumb heimhin bracht.  
Der Herr sach Petrum an vnd lacht,  
Sprach: Petre wilt mein Regiment  
Noch lenger bhalten in deiner Händt?  
Petrus sprach: Lieber HErr mein,  
Nimb wider hin den Stabe dein,  
Vnd dein gwaß, ich beger mit nichten  
Forthin dein Ampt mehr außzurichten,  
Ich merck das mein Weißheit kaum töcht  
Das ich ein Gaiß regieren möcht,  
Mit grosser angst, müh vnd arbeit,  
O HErr vergib mir mein Thorheit,  
Ich will fort der Regierung dein  
Weil ich leb, nit mehr reden ein.  
Der HErr sprach: Petre dasselb thu,  
So lebst du fort mit stiller rhu,  
Vnd vertrau mir in meine Händt,  
Das allmechtige Regiment.

### Der Beschluß.

Dise Fabel ist von den Alten  
 Uns zu vermanung fürgehalten,  
 Daß der Mensch hie in diser zeit  
 Gottes vnerforschlich Weysheit  
 Vnd sein Allmechtigen gewalt,  
 Wie er Himmel vnd Erd erhalt,  
 Vnd die verborgenlich regier,  
 Nach seinem willen ordinier,  
 Alle Geschöpff vnd Creatur,  
 Als der Allmechtig Schöpffer pur,  
 Daß er dem sag lob, preiß und ehr,  
 Vnd forsch darnach nit weiter mehr,  
 Auß fürwitz, mutwillig vnd frech,  
 Warumb diß oder jens geschech,  
 Warumb Gott solch übel verheng,  
 Sein Straff verziech sich in die leng,  
 Vnd die Bosheit so ob laß schweben,  
 All solch gedanken kommen eben  
 Geflossen her auß Fleisch vnd Blut,  
 Das auß Thorheit vrtheilen thut,  
 Vnd läßt sich duncken in den sachen,  
 Es wöll ein ding vil besser machen  
 Denn Gott selber in seinem Thron,  
 Vnd wens ihm etwan noth solt than,  
 Solt er mit müh, noth vnd ängstschweiß  
 Auch hie regieren kaum ein Geiß.  
 O Mensch erkenn dein vnvermögen,

Das dein Weißheit vnd kräftt nit tügen  
 Nach zuforschen Göttlichem willen,  
 Laß den Glauben dein herze stillen,  
 Das Gott ohn vrsach nichtsien thu,  
 Sonder auffß best, vnd sey zu rhu.  
 Dergleich vrtheil in diser zeit  
 Auch nit die Weltlich Oberkeit,  
 Samb solts das thun vnd jenes lassen,  
 Dieweil sie ist von Gott dermassen  
 Zu regieren hie außermelt,  
 Vnd seim Volck zu gut fürgestellt,  
 Das sie Gottes befelch außricht,  
 Vnd ob sie gleich dasselb thut nicht,  
 Sonder eben das widerspiel,  
 So ist es doch auß Gottes will,  
 Zu straff der grossen Sünde dein,  
 Sie wirdt tragen das vrtheil sein,  
 Derhalb mans auch nit vrtheiln soll,  
 Bitten vnd Beten mag man wol,  
 Das vns Gott wöll die Sünd verzeihen  
 Vnd sein gunst vnd genad verleyhen,  
 Der Oberkeit im Regiment,  
 Weil ihr herz steht in seiner händ,  
 Auff das rhu vnd friid avfferwachs  
 In Christlicher gemein, wünscht Hannß Saths.

Anno Salutis, M.D.LVII.

Am 8. Tage Octobris.

## G e s p r e c h ,

### Sanct Peter mit dem faulen Bawrn Knecht.

Nun höret wunder seltsam ding,  
Weil der HErr noch auff Erden gieng  
Mit Petro kam an ein wegscheyd,  
Da westen sie nit alle beyd  
Welliches wer ihr rechte strass,  
Nun ein hoher Pirenbaum was  
Bey der wegscheyd an einem rain,  
Darunder lag am schattn allain  
Ein Bawernknecht, der nit mocht dienen  
Der war stüdfaul vnd thet auch gienen.

#### Der HErr.

Der HErr ihn fraget aller ding,  
Welcher weg gen Hiericho gieng?

#### Der faul Bawrn Knecht.

Der faul Schlüssel, Feder vnd Bub,  
Das ein Pain in die höch auff hub,  
Vnd zeigt ihn dort ein odes Haus  
Im Feld, da müßt ihr gehn hinaus,  
Nach dem der faul sich bend vnd streckt,  
Sein Haupt mit dem Hut wider deckt,  
Schlies vnd schnarcht wie ein alter Gaul,  
Wann er war nichts werd vnd stüdfaul,  
Nach dem giengen sie hin beysand,  
Vnd wurden wider irr im Land,



Kamen vor ein Dorff in ein Acker,  
Da schnit ein Bawrn Magd gar wacker,  
Der schweiß ihr übers Angesicht ran.

Der HErr.

Der HErr redet sie freundlich an:  
Mein Tochter, gehn wir recht also,  
Hinein die Stadt gen Hiericho?

Die endlich Magd.

Die Magd die saget mit verlangen,  
Ihr seyd weyt von dem Weg irr gangen,  
Vnd leget bald ihr Sichel nider,  
Loff mit ihn auff ein Feldwegs wider,  
Vnd fñhrt sie auff die rechten straß,  
Nach dem sich wider wenden was,  
Vnd loff ehlend, hurtig vnd wacker,  
Wider zu schneyden auff den Acker.

Petrus.

Sanct Peter sprach: O Meyster mein,  
Ich bitt dich durch die güte dein,  
Dise gutthat du wider ehr,  
Vnd der endlichen Magd bescher  
Ein endlichen vnd frommen Mann,  
Mit dem sie sich ernehren kan.

Der HErr.

Da thet der HErr zu Petro jehen:  
Den faulen Schelm den du hast gsehen

Hinder rüß sie niemand wol spricht,  
Drumb wer sie kennt der kauft sie nicht.

Die ander, die Raß Raß.  
Das ander ist ein Rasse Raß,  
Das sie bereb vnd überschwas  
Die Leut mit hinderlistig worten,  
Vnd hindergeh an allen orten,  
Mit lüg vnd arglist aller weiß,  
Biß das sie führe auff das Eyß,  
Vnd sie betrieg auß falschem mut,  
Sie über vorthail vmb Gelt vnd Gut,  
Derhalb man dise Raß auch scheucht,  
Ein jeder sie zukauffen fleucht.

Die dritt, ein Haber Raß.  
Die dritt, das ist ein Haber Raß,  
Die allmal marr, gron, frell vnd fras  
Mit nachbarn, kinden, magd vnd knecht,  
Steht hab zu zandten vnd zusecht,  
Wenn sie besteht ihr böser laun,  
Bricht sie ein Haber von eim zaun.  
Niemand kein wort sie übersicht,  
Auch stetigs hadert vor Gericht,  
Deß wirdt ihm Beutel oft gezwogen,  
Vnd ihr der Haberpalg zerschlagen.

Die vierdt, die Gneschig Raß.  
Das vierdt, ist ein gneschige Raß,  
Die doch facht weder Mauß noch Raß,

Sonder sicht nur vmb nach der stangen,  
 Daran die Würst vnd Hering hangen,  
 Die Fisch, Bögl, Hünter vnd Lauben,  
 Sie tregt auß Kandel, Röck vnd schauben,  
 Verkauft vnd versetzt das nachmals,  
 Darmit sie nur füll ihren Hals  
 Beyde mit gnesch, fressen vnd sauffen,  
 Der Kagen wirdt auch niemand kauffen.

Das fünfft, die Faul Kаз.

Das fünfft doch ist ein faule Kаз,  
 Die allzeit bey dem Feuer naз,  
 Ihr Balg ruhssig, besengt allweg,  
 Wann sie ist schlächtsch, faul vnd träg,  
 Sie fecht weder Kagen noch Mäuß,  
 Laufft selber stets vol Flöck vnd Leuß,  
 Häfen, Schüssel ligt vngespült,  
 Samb hab ein Sam darinn gewült,  
 Deß ist sie jederman vnnwerth,  
 Zu kauffen ihr niemand begert.

Der Beschluß.

Derhalb förcht ich so ich mein wahr,  
 Hie gleich hett seyl ein ganges Jar,  
 Wurd ich nicht gar vil Gelts drauß lösen,  
 Das aber nit kommen die bösen  
 Buben, treiben auß mir den spot,  
 Mich vnd mein wahr werffen mit toth,  
 Vnd darnach in dem Troge baden,  
 Das ich hett das gspöt zu dem schaden,

So will ich mich trollen: darvon,  
Mein wahr lassen den ritten hon,  
Das mir kein vawill darauß wachß,  
Wünscht euch in gutem schwand H. S.:

Anno Domini, M.D.LVII.

Am 10. tage Decembris.

---

### S c h w a n d.

Wer erstlich hat erfunden Bier,  
Vnd der vollen Brüder Thurnier.

Jamprinius ein künner Helbt,  
In Flandern vnd Brabant erwehlt  
Ein König, streng, gerecht vnd frumb,  
Regiert in seinem Königthumb,  
Litt kein Rauberey noch vnrecht,  
Er strafft den Herren wie den Knecht,  
Er hielt sein Bold getrewen schuß,  
Vnd handhabet gemeinen Nutz,  
Derselb nach Iſide der Frawen,  
Lehret sein Bold das Ackerbawen,  
Dungen, ackern vnd beesen,  
Mit Gersten vnd Weiß in der nehen,  
Lehrt schneyden, samblen vnd einführen,  
Vnd dreschen, wie denn thut gebürn,  
Nach dem ließ er malßen vnd wenden,  
Dörren vnd mahlen an den enden,

Nach dem ließ er Bier darauß brewen,  
 Darmit thet er sein Voldt erfreuen,  
 Weil in sein Landen wuchs kein Wein,  
 Vnd diser König lebt allein  
 Zu Jacobs zeytn, weil guberniert  
 Belocus der nennt König regiert,  
 Noch in dem Assyrischen Land,  
 Zu der zeyt er das Bier erfand,  
 Jedoch im Nider Land allein.  
 Doch sagt die Chronica gemein,  
 Bacus der hab den Wein erfunden  
 In Griechen Land, nach dem zustunden  
 Hab er Deutsch Land auch lehren schier  
 Auß Gersten machen gutes Bier,  
 Vorauß in Mitternächting Landen,  
 Haben sich solliches vnderstanden,  
 In Piesland, Sachssn, Reichsn vnd hartz,  
 Vnd immer je weiter einwarts,  
 Das ist wol glaublich aller weiß,  
 Wann dise Völcker dien mit fleiß  
 Dem Gott Bacho mit dem Biersauffen,  
 Weib vnd Mann, Jung vnd Alt mit hauffen,  
 Vnd mag das wol mit Wahrheit jehen,  
 Wie ich es denn hab selb gesehen,  
 Eins tages am Hartz bey dem Bier,  
 Da hetten ihr wölff ein Thurnier,  
 Dise Bier Helden sah ich streitten,  
 Mit stüßen vnd Randeeln zsam rentten.

Einer schrey: Gut Gsell es güt dir.  
 Der ander schrey: Frisch her zu mir.  
 Der drit schrey: Schenck, lieber schenck ein.  
 Der viert schrey: bring frisch Bier herein.  
 Der Wirtsknecht der het gnug zulauffen  
 Da sah man gar ein Růsch sauffen,  
 Welcher Held war verzagt im Handel,  
 Bracht für sich vier oder fünff Randel,  
 Ihr Brůst wahren mit Bier begossen,  
 Man hett kaum ein Pfeil dardurch gschossen,  
 Sie trunden samb werens erdurst,  
 Vnd frassn darzu gsalzen Knackwürst,  
 Vnd rohen Speck gesalzen frisch,  
 Das Bier das floß über den Tisch,  
 Die Erd war naß wie ein Badstuben,  
 Zu sauffen sie wider anhuben,  
 Als auff sechs stund werd der Thurnier,  
 Austrunden war ein Tunnen Bier,  
 Ein Held hinder dem Tisch entschlieff,  
 Der ander auß der Stuben lieff,  
 War gar stůdvol, mocht nit mehr trinden.  
 Der dritte thet darnider sincken,  
 Bey dem Ofen auff die leckbånd.  
 Der vierdt mit farzen macht ein gsend  
 Dem fünften thet das Bier anffstossen  
 Die Thůr, das er pfercht in die Hosen.  
 Der sechst, grokzt thet den Sāwen locken.  
 Der sibend warff ein hauffn Brocken.

Der achte thet nach Spielen schreyen,  
 Man solt ihm Würfl vnd Karten leyhen.  
 Der neundt brungt vnderm Tisch herfür  
 Das es run zu der Stubenthür.  
 Der gehend juchzet, schrey vnd sang.  
 Der eilfft saß vnd sah leichnam strang  
 Vnd auch nur immer palgen wolt.  
 Der zwölfft der schrey, man rechnen solt,  
 Die irden macht der Wirt nach duncken  
 Drey Groschen einer hett vertruncken,  
 Also jugenß ab vom Thurnier,  
 Vnd rochen alle nach dem Bier,  
 Vnd glockten all wie die Geißböck,  
 Etlich zu pfand ließen die Röß,  
 Ihr etlich fielen ab die stiegen,  
 Ihr zwen auff dem Mist bliben ligen,  
 Ihr drey giengen an wenden heim  
 Wuten hin durch dreck, Roth vnd leym,  
 So ryttenß ab vom Thurnier plan,  
 Deß andern tags jeder gewan,  
 Zwo faul Händ vnd ein bösen Kopff,  
 Ein larn Beutel, ein vollen Kropff,  
 Da dacht ich gar heimlich bey mir,  
 Wer täglich reyht in den Thurnier,  
 Es sey zu Bier oder zu Wein,  
 Vnd wartet nicht deß Handels sein,  
 Dem kompt endlich armut zu Haus,  
 Vnd tregt ihm seinen Haußrath auß.

Wer aber in Arbeit nit ist leßig,  
Vnd brauchet sich zimlich vnd messig,  
Wein vnd Bier, oder ander Gaben,  
Die wir von Gott dem Herren haben,  
Mit danckbarkeit sie neust allwegen  
Dem gibt Gott gedeyen vnd segen,  
Daß er sich also mag hie nehren,  
Nach seinem stand mit Gott vnd ehren,  
Bhüt ihn vor armut vngemachs  
Hie vnd dort ewig, wünscht H. Sachs.

---

### Drey Schwäncke.

#### I

Nun hört artlicher Schwäncke drey  
Ein Frank lag krank durch Füllerey,  
Als nun der Arzte kame  
Vnd sein Brunnen besach,  
Darzu auch seinen Puls begrif,  
Seiner Krankheit nachgründet tief  
Als einem Arzte zame  
Er höfflich zu ihm sprach  
Gesell, dein Krankheit ist daß dich  
Der Becher hat gestochen.  
Der Krank sprach, hätt gewisset ich  
Daß mir ein solchs hätt brochen,  
So wolt ich wohl



Getruncken han auß einem Glas  
War mir vielleicht bekummen das  
Forthin will ich mich saufen  
Aus einer Flaschen voll.

2

Einmal ein Schwab hinczog gen Rom  
Vnd da er in das Welschland kom  
Setzt man ihm zu der Speise  
Mal vnd Reinfall  
Da winket er dem Wirth her  
Vnd fragt ihn was für ein Gast wär  
Wachst er im Paradeise  
Oder in Gottes Saal  
Der Wirth gedacht ihm wohl du hast  
Ein ungesalzen heher  
Vnd sprach zu ihm mein lieber Gast  
Es seyn die Gottes zehrer  
Der Schwab zu hand  
Gen Himmel sach mit Ungebulb  
Sprach Gott wie han wir das verschuldt  
Daß du nit hast geweinet  
Auch in dem Schwabenland.

3

Einsmals ein Schiff wollt untergahn,  
Da schrie vnd betet jederman.  
Das Schiff litt große Nothe.  
Das Meer was ungestüm

Ein Bayer in dem Schiffe saß  
Der zog aus seinem Sack vnd aß  
Salz auf eim Schnitten Brode  
Samt war ihm nichts darum.  
Einer sprach zu ihm: bist du toll,  
Wie magst Salz vnd Brod essen  
Weil das Schiff jezt versinken soll?  
Er sprach, ich habß ermessen,  
Vnd aß darauf  
Ein Schnitten Brod mit vielem Salz,  
Ob schier das Schiff zu Grunde walz,  
Daß mir ein Trunk soll schmecken  
So ich im Meer ersauf.

---

### F a b e l.

#### Der Frosch vnd der Dohse.

1

Ein Frosch sah einen Dohsen hühn,  
Wohl außgemästet groß vnd schön,  
Auf eim blumreichen Ager grün,  
Von Klee vnd Gras weidreiche  
Der Frosch ward in ihm selber laut,  
Dacht, wenn ich die gerunzelt haut  
Aufbläh, darmit ich mir getraut  
Dem Dohsen werden gleiche  
Zu hand er sich  
Gewaltiglich

Thät in der haut aufblähen.  
Dacht nun bin ich  
So groß warlich  
Als der Ochse sich ließ sehen.  
Sein jung Frosch fragt um die Wahrheit.  
Sie sprachen: O es fehlet weit,  
Der Ochse an Größe dir obleit.  
Der Frosch thät sich vmdrehen.

2

Vnd blähet auf sein haut noch baß,  
Zu Jungen sprach, wie gefällt euch das?  
Hab ich erreicht des Ochsen Maas,  
So gebt mir Ruhm vnd Preise  
Die Fröschlein sprachen allzumal:  
Du bist zu kurz, dünn vnd zu schmal,  
Dem Ochsen gleicht nichts überall;  
Laß von der Narren weise.  
Der Frosch sich mehr,  
Durch eitle Ehr,  
Mit Kraft sein haut aufschwöllet;  
Vnd gar zu sehr,  
Ohn Wiederkehr,  
Daß ihm sein haut aufschnellet,  
Daß er todt auf dem Flecken blieb,  
Dazu ihn die schnöb hoffart trieb.  
Esopus vns die Fabel schrieb,  
Sie merkt, wem es gefället.

5

Der Ochß ein Mann gleichen thut  
Mächtig, gwaltig vnd reich an Gut.  
Der Frosch deut den der in Armuth  
Gleichen will dem Reichen  
Nachleben ihm in aller Weis  
Mit hoffart, Pracht nach Ruhm vnd Preis,  
Mit Kleidung, Gastung, Trand vnd Speis,  
Spiel vnd Wollust dergleichen  
Darmit geht hin  
Hauptgut vnd Gewinn,  
Vnd ringert sehr sein Habe.  
Der Hoffart Sinn  
Blendt also ihn  
Er nimt in fester abe  
Mit seinem Pracht nit mehr erwirbt,  
Denn daß er an dem Gut verdirbt,  
Vnd endlich auch in Armuth stirbt,  
Der sich für reich dargabe.

---

F a b e l.

Von dem Neydigen vnd dem Geizigen.

Amanuß beschreibet ein Fabel,  
Dem Menschen zu einer Parabel,  
Wie ein mal der Gott Juppiter  
Schicket zu vns auff Erden her

Den Gott Phöbum, auff daß er recht  
 Erforscht bey Menschlichem Geschlecht,  
 Ihr Frömbkeit vnd ihr ware Gut,  
 Wie darinn stund das ihr Gemüt.  
 Als nun Phöbus auff Erden kam,  
 Zwen Männer er bald für sich nam,  
 Der ein so gar fast geizig was,  
 Der ander stach vol Heyd vnd Haß.  
 Phöbus der sprach: Weß ihr begert,  
 Deß solt ihr sein von mir gewert,  
 Vnd was der erst begert für Gaben,  
 Das soll der ander zwysfach haben.  
 Der Geizig gar nit wünschen wolt,  
 Da es ihm halbes werden solt,  
 Den wunsch wolt er sein Gesellen lassen,  
 Der zeyget seinen Geiz dermassen.  
 Als nun der Heydig mercken thet  
 Warumb er nicht gewünschet hett,  
 Darinn gesucht sein eygen nuß,  
 Da gүнnet er ihm gar fein guts,  
 Auff daß er sich an ihm mocht rechen,  
 Wünscht er ein aug ihm außzustechen,  
 Auff daß der Geizig gar würd blind.  
 Als Phöbus hört die bösen Kind,  
 Das jeglicher nur sucht daß sein,  
 Vnd freß es geren gar allein,  
 Vnd sucht sein vortheil vnverschampt,  
 In allen dingen vngenampt,

Fuhr er auff zu der Götter Thron,  
 Dem Iuppiter das faget an,  
 Wie Menschlich Natur wer so arg,  
 So übergeizig vnd so farg,  
 Mit recht vnd vnrecht wie er möcht,  
 Daß es gar nit zusagen töcht,  
 Darzu wer niemand mehr mitleidig,  
 Darzu so wer der Mensch so neydig,  
 So mißtrew vnd so gar verrucht,  
 Daß er in allen dingen sucht  
 Sein neben Menschen gar zu hindern,  
 Sein Ehr vnd Gut ihm zu vermindern,  
 Vnd wie der Mensch so hefftig niet,  
 Daß er selbst willig schaden litt,  
 Auff daß der Recht auch hett zu baden,  
 Vnd kem noch in ein größern schaden,  
 Ein Aug ganz williglich verlur,  
 Das sein Rechtster gar blendet wur,  
 Dardurch all Tugend vndergieng  
 Auff Erd, vnd als vnglück anfieng,  
 Als Iuppiter all ding vernam,  
 Auff Erd er seyther nimmer kam.

Bey dem versteh ein weyßer Mann,  
 Daß er sich soll genügen lan  
 Was ihm Gott hie beschert auff Erd,  
 Auff daß ihm nicht zu wenig werd,  
 So er will haben gar zu vil,  
 Ihm ist gesezet maß vnd zil,

Was ihm soll werden, vnd nit mehr,  
 Ob er schon allen fleiß fürkehr,  
 All rend, list, vorthail vnd anschlag,  
 Mit recht vnd vnrecht wie er mag,  
 So geht es ihm doch gar zu rück,  
 Daß er durch grosses vngelück  
 Offt leydet einen vndersturz,  
 Geiß alles übelß ist ein Wurz,  
 Dergleich daß er soll niemand neyden,  
 Dann Neyd bringet dem Neyder leyden,  
 Vnd ist ein Eyter dem Gebein,  
 Spricht Salomon in Sprüchen sein,  
 Ein stettings weh ohn alle rhu,  
 Der Neyd den Menschen blind darzu,  
 Vol Haß vnd aller bösen tück,  
 Macht ihn frölich in vngelück.  
 Des Nächsten, obs ihn auch gleich trifft,  
 Des acht er nicht, so voller Gifft  
 Stecket sein Hertz, sinn vnde mut,  
 Vnd kompt ihm doch darauß kein gut,  
 Derhalb ein Mensch nit besser kan,  
 Er gönn eim was ihm Gott ist gan.

H. C. C.

# F a b e l

Ein jeder trag sein Joch dñse zeit, vñd  
überwind sein übel mit Gedult.

Esopus vñs im andern Buch  
Ein Fabel schreibt, die achten such,  
Wie auff ein zeit gar sehr vil Hasen  
In einer schönen gegend wasen,  
Die wurden in ihrem Geläger  
Durchhechtet sehr von einem Jäger,  
Mit lauschen, schrecken vñd Weydwerck,  
Im Wald hin vñd her über zwergt,  
Dergleich Wölff, Füchs, Geyer vñd Falken,  
Gunden sie auch würgen vñd walcken,  
Also der ganzen Hasen menig,  
Hetten kein friß vil oder wenig,  
Als sie ihr groß verfolgung sahen,  
In Kleinmütigkeit sie da jahren,  
Nüßer wer vñs gar vñgeborn,  
Denn vñs werden also verlorn,  
So vñverbient ohñ alle schuldt,  
Bergweyßleten in vñgedult,  
Bereyten sich mit wenig bedenden,  
Sie wolten sich allsamb extrenden,  
Daß sie kämen als vñglücks ab,  
Lauffen damit den Berg hinnab  
Zu einem See, groß, weyt vñd tieff,  
Als nun mit groff m hauffen lieff



Der Hasen meng, vnd nahend kam  
Zu dises grossen Meyers Tham,  
Darumb fassen der Frösch ohn zal  
Im Graß verborgen vberal,  
Erschracken ob der Hasen lauffen,  
Sprangen in See mit grossem hauffen,  
Verbargen sich im Wasser baß,  
Als dises sah ein alter Haß,  
Da sprach er zu der Hasen schar,  
Hie stehet still, vnd nemet war,  
Wie sich die Frösch auch müssen schmiegn  
In forchten auch verborgen ligh,  
Werden vñlleicht durchhechtet sehr  
Als wol als wir, vñlleicht noch mehr,  
Darumb so wer mein trewer rath,  
Wir leyden vnser übelthat,  
Vnd vnser widerwertigkeit,  
Gedultiglich in diser zeyt,  
Vnd warten noch biß widerumb  
Gelück vnd heyl mit fremden kumb,  
Vnd vnser trübsal macht ein end,  
Dieweil vnd wir allein nit send  
Die vmb vnschuld werden durchhecht,  
All Hasen gaben ihm das recht,  
Trugen ihr widerwertigkeit,  
In Hoffnung künfftig guter zeit.

Ein Mann auß diser Fabel lehr,  
Wo ihn reytt alles vnglück sehr,

Es sey an Ehren oder Gut,  
 Mit Krankheit oder mit Armut,  
 Daß er darinn nit werd kleinmütig,  
 Nit vngedultig, toll noch wütig,  
 Weil vngedult mehr übelß bringt,  
 Den Menschen zu verzweyßung bringt,  
 Sonder sein vnglück Mannlich trag,  
 Weil er es selb nit wenden mag,  
 Gedend er in dem Herzen sein,  
 Er sey nit vnglückhafft allein,  
 Vnd seh wie auff der ganzen Erdt,  
 Ein jedes Mensch hab sein beschwert,  
 Sein angst, wee, armut vnd trübsal,  
 Sein schand, anfechtung vnd vnfal,  
 Geh es heut einem glücklich wol,  
 Morgen sein Hauß sey vnglück vol,  
 Auff dergleich gegenwurff er merck,  
 Vnd in Gedult sich Mannlich sterck,  
 Wie man im Buch der Sprüchen list,  
 Ein gedultig Mann stercker ist,  
 Dann der sterckeste den man find,  
 Dann Gedult all ding überwind.  
 Dergleich auch lehrt Cleobolus,  
 Ein sehr weyßer Philosophus,  
 Wo einen Mann groß vnglück reytt,  
 So betracht er auch glückes zeyt,  
 Was gutes er hab eingenommen,  
 Vnd hoff glück mög noch widerkommen.

Vnd helffen ihm zu rechter zeit  
Anß aller widerwertigkeit.

H. C. C.

### Kurze Lehr einem Waldmann.

Ein jungen Adellichen Mann

Dem steht gar wol vnd höflich an  
Das er im Waidtwerck sey erfarn  
Mit dem Windtspiel, Regen vnd Garm  
Im walt die lücken kündt verstellen  
Die Jägerhörner laut erschölln  
Die Leithundt vnd die Rüben fñrn  
Das Wilt aufftreiben vnd auffspñrn  
Vnd auff rechtem Gesspor nachhengen  
Fürsichtiglich rennen vnd sprengen  
Vnd das Wildt treiben in die Garm  
Denn soll er die Waidstuck nit sparn  
Das er die Rech vnd auch die Hirschen  
Mit freyer Handt schießen vnd pirschen  
Die abfressen Rubn vnd auch Kraut  
Den Pawern, vnd was zu Felbt erbawt  
Kündt auch stehen die wilden Schwein  
Die an der Heß gefehrlich sein  
Weil sie vil Hunde zu todt haben  
Thut der Waidmann nit darauff schawen  
Das er im mit dem stich fürkumb  
So laufft es ein vnd haut in vmb  
Dergleichen auch der grimmig Bär

Steht auff, geht gegn dem Waidmann her.  
Wo der Waidmann denn mit dem stich  
Den Bärn nit trifft fürsichtiglich  
So im der Bär außschlug den spieß  
Fiel er auff den Waidmann in zerriß  
Auch soll er den hungring Woltffen stelln  
Mit Garn oder Wolffsgruben felln,  
Vnd in abthon auff das dem sey  
Leuth vnd Viech vor im sicher frey  
Auch die Fuchs vnd auch die Hasen  
Soll er in Winden straffen lassen  
Von den die Pawern schaden namen  
An Hünner, Gensen vnd am samen  
So ist der Waidmann nuß der Gmein  
Der Feldt, Wäld vnd Berg machet rein  
Von schedling Thieren obgenannt  
Dardurch beschweret wird das Landt  
Doch sey der Waidmann eben zu  
Das er den Leuth nicht schaden thu.  
Mit sein Waidtwerck an dem Getreidt  
Helt der Waidtman den vnterscheidt  
Das er auch durch das Waidtwerck sein  
Sonst nichts versaumbt groß oder klein  
So bringet er das Lob daruon  
Als ein höflicher Waidtman  
Das nuß sampt ehren im erwachs  
Durch sein Waidtwerck das wünscht Hans Sachs.

---

# Schauspiele.

---



Ein kurzweilig  
Faschnachtspiel von einem bösen Weib,  
vnd hat V. Person.

Der jung Gesell tritt allein hinnein,  
vnd spricht:

Glück zu jr Herrn vnd Gesellen mein  
Ich bin bescheiden worden herein  
Diesen Abend hinnen zu zehren  
Bey euch in züchten vnd in ehrn,  
Wie wol hie nur sein Erbar Leuth.  
Doch hab ich mir fürgnommen heut  
Ich woll einen guten muth haben  
Die weil ich nechtn eim Reutters Knaben  
Hab sieben Bazen abgewonnen  
Auff dem Rosszmarkt bey der Kronen  
Die will ich gleich bey euch verzehren  
Ganz tugentlich in zucht vnd ehrn  
Mit andern ehrlichen Geselln  
Die wir ein weil kurzweilen wolln  
Mit bessen, rauschen vnd mit Bocken  
Bis man leutet die Abendtsglocken  
Nun traget auff vnd schencket ein  
Vnd laßt vns alle frölich sein.

Die Magd gehet auch hinein mit einer  
Kannen, sieht hin und her, und spricht

Ein guten Abendt, wo ist der Keller  
Ich solt holen ein Muscateller  
Ob ich anderst bin gangen recht  
Hat nicht mein Meister hierinn gezechet  
Mit seinem Nachpawr diesen Abend.

Der Gesell geht zu der Meyd, und  
spricht freundlich:

Ja jr geht recht, sie beyde haben  
Hierinn gezechet an diesem ort,  
Herz liebe Elß ich hett ein wort  
Mit euch vor langer zeit zu reden  
Ist doch so gut worden uns beden  
Noch nie ins Meysters Hauß die zeit  
Zu sagen euch mein Heimlichkeit  
Das ich euch geöffnet hett mein Herz.

Die Magd redt immerzu spöttlich:  
Ich sorg es sey nur ewer scherß.

Der Gsell.

Es ist mein Ernst fürwar wolan.

Die Magd.

So geht und legt ein Panzer an.

Der Gsell.

Mein Herz will mir vor lieb versinken.



Die Magd.

So helfft vñ lasts nit gar ertrinken  
Legt es eh auff zwo Semblasen.

Der Gsell.

Ich muß mein je wol spotten lassen  
Noch ist mein Herß mit wee besessen.

Die Magd.

Ihr habt vñlleicht ein Pfawen gessen.

Der Gsell.

Rein, mein Herß ist gegn euch verwundt.

Die Magd.

Vnd wenn jr seit so vngesundt  
So last euch in den Spital tragen.

Der Gsell.

Ach Jungkfraw lest mich nit verzagen  
Mit ewer Güt so thut mich laben  
Diemeil ich sonst kein trost mag haben  
Rehrt euch nit an die falschen hasser.

Die Magd.

Hett ich ein schaff mit kaltem Wasser  
Ich wolt euch baldt damit erquicken.

Der Gsell.

Ach durch holdselig augenblicken  
Machet jr mein sehrend Herß heil.

Die Magd.

Jetzt aber hab ich nit der weil  
Wart vnd setzet euch ein weil nider  
Oder kompt morgen frů herwider  
So müst jr mir ein Thür anhangen.

Der Gsell.

Ach wie mögt jr mein Herz bekrennen  
Last mich doch meiner trew genießen  
Vnd thut mir ewer Herz auffschliessen.

Die Magd.

Ey boß ich hab den schlüssel verlorn.

Der Gsell.

Nun hab ich euch je außertorn  
Vor ander all die mir gefelt.

Die Magd.

Es hat euch leicht sonst keine gwólt.

Der Gsell.

Ey euch allein hab ich ergeben  
Mein Ehr vnd Gut, leib vnd auch leben  
Umb keiner andern huldt ich bitt.

Magd.

Ich mag doch warlich ewer nit  
Versuchts an einem andern ort.

Gsell.

D dieses einigs strenges Wort  
Macht mich langweilig ob den dingen.

Magd.

So will ich euch ein Pfeiffer bringen  
Der euch pfeiff einen Affentanz.

Gsell.

Wenn jr mir macht darzu ein Kranz  
So spring ich frölich an den Reyen.

Die Magd.

Ein leicht ding mag ein Kindt erfreuen  
Noch mag ich je kein Esel krönen.

Der Gsell.

Ihr thut mit spott mich vberhönen  
Halts da für schimpff vnn. hoff mir armen  
Werd jr euch miltigklich erbarmen.

Die Magd.

Wisset jr nicht, hoffen vnd harren  
Das hat gemacht vil grosser Narren  
Ich würd euch noch lang lassen sitzen.

Der Gsell.

Vor grossen sehnem thu ich schweizen  
D theilt mir mit ewer genad.

Die Magd.

Ihr schwitz vielleicht im Narrenbadt  
Bin ich doch nicht der Babst zu Rom  
Kein Gnad, Ablass nie von mir kam.

Der Gsell.

So laßt mich doch sonst ewer sein.

Die Magd.

Zu dem da sprich ich aber nein

Ich mag nicht solch prügel auffklauben.

Der Gsell.

Ihr thut mich aller freud berauben

Wie mögt jr mich so lang auffhalten.

Die Magd.

Nun muß ewer der Jarrit walten

Hab ich euch doch nit her bestellt.

Ihr mögt gehn wenn jr selber wölt.

Gsell.

Ich weiß jr köndt mich nicht verlassen.

Magd.

Ach lieber geht nur ewer strassen

Ihr habt vollen gewalt von mir.

Gsell.

Ach meines herzen einige zier

Mein aufferwelte schöne Els

Ihr seit vil herter denn ein Fels

Last euch mein freundlich bitt erweichen.

Die Magd.

Nein jr solt hie kein schaff erschleichen

Derhalb dürfft jr mir armen Diern

Mit schmeichelworten nicht hosiern  
Ich merck den schalck, ich mag nit lecken  
Ihr laßt mich in den brennden stecken  
Wie oft geschicht mannicher Weib.

Der Gsell.

Ach schönes Lieb nein auff mein Eydt  
Zu ehren ich ewer beger.

Die Magd.

Ja wenn dieses ein Warheit wer  
So glaub ich jr schwürt noch vil baß.

Der Gsell.

Hertz liebe Elß vertraut mir das  
Ich mein es mit euch gut vnd trewlich.

Die Magd.

Ich bin gewißigt worden newlich  
Der traw wol, ritt mir das Pferd dahin  
Derhalb ich nun gewißigt bin  
Das ich so leichtlich nicht mehr traw  
Woz leichnam fliecht es kommt mein fraw.

Das böß Weib tritt in die stuben, sieht  
sawer, vnd setzt den stul zwischen sie,  
mit einem ledern Rüssen, vnd spricht:

Stell dich ein, weil hieher vnd bul

Seh hin du vnflat nimb den stul

Vnd setz dich zu dem Narren nider

Nun bist du je gestanden siber

Besperzeit, an dem schwagenmarck

Du werst zu eim Schultheiß nit ard

Du bistündst je gern, vnd werst ein Bot  
Gar gut zu schicken nach dem Todt  
Du kommst nit Bald, hast du es vernommen.

Die Magd.

Wie balbt soll ich noch wider kommen  
Hab ich doch keine Flügel nit.

Die Fraw.

En das vergelt dir der Jar ritt  
Warumb stelst du dich da herein.

Die Magd.

Muß ich nit warten auff den Wein  
Den man herauff tregt in der Flaschen.

Die Fraw.

Du hast auch vil Hosen zuwaschen  
Dich sticht der Fürwiß spat vnd fru  
Hast auch kein fried, biß das doch du  
Den Bauch vol Buben vbertümbst  
Denn du alle zeit darnach ringst  
Ich kan dir die Buhn nit erwern.

Der Gsell.

Ach Fraw wir stehn doch hie in ehn  
Darumb thut gmach vnd faret schon.

Die Fraw spricht zum Gesellen  
schreyend.

Du Ginnmaul was geht es dich an

Geh hin vnd wart deiner Werckstat  
Der Meister dir gelihen hat  
Das du solt zalen den Gwandschneider  
Kein Montag hast gearbeit seider  
Du bist geleich als faul als sie  
Vnd soltst du anderst bleiben hie  
Ich will dich wol zum Paren bringen.

Der Gefell.

Fraw kummert euch nit mit den dingen  
Der Meister gibt mir Kost vnd Lohn  
Mit euch ich nichts zu schaffen hon  
Ihr seit ein rechte Habermetz.

Die Fraw.

Ey des hab dir die Welschen Krez  
Du leugst mich an du nasser schalck.

Der Gefell.

Du leugst selber du gelber Bald  
Du hast schier all Knecht hinnauß bissen.

Die Fraw.

Du lecker laß mich vnbeschiffen  
Oder ich wilß dem Meister klagen.

Die Magd.

Fraw wenn jr wolt die Warheit sagen  
So werd jr nit vil dran gewinnen.

Die Fraw fert sich zu der Magd vnd  
spricht:

Sich Bubensack bist du noch hinnen  
Heb dich nur du vnflat du gelber.

Die Magd.

Fraw ir seit villeicht an euch selber  
Was dörrst ir mich sacken vnd palgen.

Die Fraw.

Heb dich hinnaus an liechten Galgen  
Eh ich dir schlag die zän inn Halsß.

Der Gesell fehrt vnder:

Fraw ir werds je nicht fressen als  
Geh hin mein Es vnn klags dem Pfender.

Die Fraw.

Was gehts dich an du Frawenschender  
Du spielgutr vnd du Galgenbrüssel.

Zur Magd.

Vnd du vnflat lang her mein schlüssel  
Vnd komb mir nimmer in mein Hausß.

Die Magd gibt ir den schlüssel, vnd  
spricht:

Secht, gebt mir auch mein lohn herausß.

Die Fraw.

Was?



Die Magd.

Das,

So ich verdienet hab das Jar.

Die Fram.

Mein liebe schlücht ist aber war  
Du hast mir mehr Hausrat zerbrochen  
Denn du verdient hast mit dem tochen  
Du wüßst mir herauß schuldig sein.

Die Magd.

Das leugst in deinen Hals hinein.

Die Fram.

Du leugst.

Die Magd.

Du treugst.

In dem rumpelt der Mann hinein,  
vnd spricht:

Ey was habt jr für ein geschrey.

Als ob der Teuffel hinnen sey

Ich bin fůrgangen on gefár

Vnd dacht was da geschehen wer

Da ich höret ein groß rhumor

Stuhnd ich fast auff ein viertel vhr

Gedacht mir es wer ein aufflauff

Nun so ich komb zu euch herauff

So schreit mein Frau, Magd vnd Geset

Als ob man die Wölff jagen wölt

Sy schempt euch vor den Byderleuten  
Die euchs nit zu dem besten deuten  
Das jr so gegn einander schreit  
Als ob jr all vnfinnig seit.  
Gehet heim ins ritten Nam es ist zeit.

Die Fraw spricht weinend zu irem  
Mann:

Schaw lieber Mann dein schöne Weib  
Vnd auch dein Gsell sie alle beyd  
Haben mich geschmecht vnd geschenkt  
Das mir die Leut all Zeugen sendt  
Als sey ich ganz vnd gar entwichet  
Du aber fragest darnach nicht  
Wie sie mir armen Frawen than.

Der Gsell.

Meister jr solt also verstan  
Die Fraw vns beyde hat entsetzt  
An vnsern ehren vnd zuletzt  
Haben wir auch herwider bissen  
Vnd hat sich also eingerissen  
Biß jr selbst seit kommen herein.

Der Mann segnet sich:

Sy boß mist das soll nit sein  
Magd du bist vil zu Meistersghefftig  
Vnd du mein Alte bist zu hefftig  
Wiewol du es selten thust genießen

Wir wollen jetzt ein Wein dran gießen  
Auff das ein endt nemb ewer strauß.

Die Fraw schreit.

Thu mir die Magd bald auß dem Haus  
Ich mag jr nimmer vor mir sehen  
Wolt sie mich an mein Ehren schmehen  
Ist selbst verlogen vnd vernascht  
Mistfaul vnd was sie heimlich erhascht  
Das ist vns abgetragen als.

Die Magd stürzt beide hendt in die  
seiten, vnd spricht:

Das ist erlogen in dein Halsß  
Von erst war ich ein gute Diern  
Da ich dir kundt die blinden fürn  
Das du stets heimlich hetst zuschlauchn  
Vnd dir vermerckelt Goller vnd standn  
Jetzt so ich dir will nimmer heucheln  
Vnd du auch hast nimmer zu meucheln  
So wilt du mich nun nimmer han.

Die Fraw.

Weist nit mehr du waschmaul, sag an  
Vnd thu es auch inn Meister tragen.

Die Magd.

Ich wußt dir noch wol eins zu sagen  
Das dem die augen müßt außbeißen.

Die Fraw schlecht inn die hēnd, vnd  
greinet mit den Zenen vnd spricht:

Du Iltēß, daß ich dich solt zerreißen  
Nun hast du je ein eißn verrent  
Wie du mir selber hast bekennet  
Solchs hab ich dennoch nie begangen.

Die Magd.

Wir trügen wol Wasser an einer stangen  
Mit einander das glaub du mir.

Die Fraw.

Du Balck, wer soll tragen mit dir.

Die Magd.

Gleich du.

Die Fraw.

Sag wu.

Die Magd.

Mit jenem du weißt selber wol  
Wilt daß ichs teutscher sagen soll.

Die Fraw tringt auff die Magd, vnd  
spricht:

Solt ich mein Herß nit an dir küßn  
Vnd dir dein bößes Maul erknülln  
Ey lieber laß vns doch zusammen.

Der Mann stößt sie hinter sich, vnd  
spricht:

Ey scheupt euch in des Hendersnamen  
Daß jr einander hie außspricht

Mir ist der Hundt oft vor dem liecht  
Umbgangen dieses ganzes Jar  
Weil Fraw vnd Magd so einig war  
Das doch ist inn mein Haus nit sitt  
Ich aber habß verstanden nit  
Das dieser buß dahinder steckt  
Jest so jr aneinander seckt  
So findt es sich in dem außtern  
Das jr beyd seit gleich an ehrn  
Ganz rein recht wie mein linder schuh.

Die Fraw schreit.

Wie legest du dem schlepsack zu  
Ja, ja, ja, ja, vnd ist das war  
Es hat mich wol gedeucht das Jar  
Du habst die Magd lieber denn mich.

Der Mann.

Schweig der wort oder ich blew dich.

Die Fraw.

Woltst du mich von jrent wegn schlagen  
So wolt ichß meinen Freunden klagn  
Die müsten dir dein Goltter lausen  
Vnd dich du alter Bößwicht zausen  
Trug das du mir halt thust ein leidt  
Du schalck du hängest an der Meid  
Dieweil ich nechten hab gefunden  
Dein Bruch in jrem Bettstro vnden  
Du vnendlicher Bub, du Lacker

Ich wolt du legest in dem Necker  
Mit deinem Balg du Galgen drüssel.

Der Mann reißt dem Weib die schlüssel  
von der seiten vnd spricht:

So gib du mir baldt her mein schlüssel  
Lauff hin, ich muß mich doch dein schemen.

Die Fraw spricht.

Wie woltst du mir mein schlüssel nemen  
Vnd woltst mich stossen von dem mein  
Nein, das will ich nit warten sein  
Du bist doch selb ein heyloß Mann  
Hast mir mein Heyratgut verthan  
Ja wens mit sauffn wer außgericht  
Im Bett aber bist gar entwich  
Ich will es gehn dem Richter klagn.

Der Mann zuckt die faust, vnd spricht:  
So will ich dir dein Maul zerschlagu.

Die Fraw.

Wem, mir?

Der Mann.

Ja dir.

Die Fraw.

Da bhüt dich der Teufel darvor.

Der Mann zuckt aber, vnd spricht.  
Schweig vder ich schmeiß dich ans Ohr.

Die Fraw.

Wem, mich?

Der Mann.

Ja dich.

Sie zeigt im die feigen, spricht:  
Seh Pfaff, sey dir morgen als heut.

Der Mann.

Ja schon ich nit erbarer Leut  
Ich wolt dir wol dein bosheit vertreiben

Die Fraw.

Wie wüßst mir ein grill im loch verkleiben  
Du hast vor sieben Mann erschlagen  
Die hewer Holzhüppen umbtragen  
Du darffst mir an kein sporen greiffen  
Du kanst wol einziehen dein Pfeiffen  
Wo du deines gleichen suchst  
Ich weiß wol das du kein Bärn stichst  
Weil ein Bratwurst drey heller gilt.

Der Mann schlecht auff sie, vnd  
spricht:

Ey schweig du wüster hawenschilt  
Oder ich schlag dich zu eim Krüppel.

Die Fraw schreit.

Ich heut dirß Recht du grober Lüppel  
Ihr frommen Leute helfft mir do  
— O Mordio, Dreddio.

Der Nachbawr thut die stubenthür  
auff, vnd laufft hinein.

Ey was habt jr da für ein strauß

Ich meint fürwar es brennt das Haus  
Wie habt jr mich so hart erschreckt  
Vnd mir mein kleines Kindt erweckt  
Was habt jr für ein gugsfur  
Mein lieber Nachpawr sag mir nur  
Wie das ich dich so zornig findt  
Mit allem deinem Hausgesindt  
In dem Wirthshaus auff diesen Abendt.

Die Fraw spricht weinend.  
Mein lieber Nachpawr secht sie habend  
All drey mein mann, mein maid vnn knecht  
Mich armes Weib so hart geschmecht  
Samb ich die ergste Bübin sey  
Vnd haben sich auch alle drey  
Geleget da vber mich armen  
Es muß ein harten stein erbarmen  
So trewlich helt mein Mann ob mir.

Der Mann.

Mein lieber Nachpaur vns ist von jr  
Alle dreyen nacheinander worn  
So hüpsch gezwagen vnd geschorn  
Das ich das viert teil nit künd sagen  
Man soll die Byderleut hie fragen  
Die haben gehört alle wort  
Nun schreyt sie vber vns das Morbt  
Samm hettn wir jr groß leid gethan.



Der Nachbar.

Mein liebe Nachbawrin secht an  
Die schuldt ist ewer vnd nicht jr  
Wie vergleichen sehen wir  
Nachbawern an vnser Gassen täglich  
Das jr seid hefftig, vnuerträglich  
Habt stets vil Häder vnd vil zent  
Das man euch oft büß an die Bend  
Habt allzeit vor dem Richter zu handeln  
Ir solt aber frey sittigklich wandeln  
So ließ man euch auch wol zufrieden.

Die Fraw.

Hat dich der Teufel rein beschieden  
Du klaffer, schwazer vnd du boderer  
Du gazer, stager vnd du ploverer  
Ich darff dein zu keinem Fürsprecher  
Du Trunckenpolß vnd du Weinzecher,  
Inn all schlupffwinckel du umbschleuffst  
Mit meinem Mann du frist vnd seuffst  
Vnd lest mich armes Weib dormauln  
Das ich mücht hungers halb verfauln  
On was jr tückisch sonst verspielt  
Vnd jeder inn sein Hauß abstilt  
Das er versezet vnd verpfendt  
Mit Bübin vnd anderm on endt  
Das müst jr noch mit ewerm hauffen  
Beydesampt auß der Stadt entlauffen  
Also du mir mein Mann versürst.

Der Mann.

Schau an mein Nachpaur jetzt vnd spürst  
Das kein Ehr ist in meinem Weib  
Täglich sie peinigt meinen Leib  
Mit kneuffeln, zanden, greinen vnd nagen  
Das ich jetzt kaum die Haut kan tragen  
Ich bin so dürr vnd mager worden  
Vnd wenn ich trüg Cartheuser Orden  
So hett ich dennoch besser rhu  
Wie wol ich dir verschweigen thu  
Meiner Frawen heimliche tück  
Meinst nit ob mich dasselb auch drückt  
Des trag ich heimlich grosse angst.

Der Nachbawr.

Ich habß gemercket wol vor langst  
Das du der Narr im Hauß must sein  
Wie wol du es auch nit bist allein  
Ich wußt dir noch vil her zunennen  
Mit namen die du wol magst kennen  
Die auch fürchten jr Frawen scharff  
Das jr auch keiner holen darff  
Im teutschen Hof den schweinen Pachen.

Die Fraw spricht.

Ey das sein möcht ein Saw lachen  
Ist dir nit auch der Bauch zu schwer  
Bist je so wol der Narr als er  
Weiß dich dein Weib aus deinem Hauß

Nun jaget mit eim Prügel aus  
Mich dunckt du seist der größte Narr  
Den ich weiß in der ganzen Pfarr  
Vnd wolst mich dennoch auch veriern.

Der Gsell.

Also laßt euch auch fein balbieren  
Vnd heist euch diesen Han mehr frehen  
Jetzt wißt ir wie vns ist geschehen  
Sie hat vns pffissen auff der Trummen  
Ein Hund kein brot hett von vns gnumen  
Noch hab wir sein darzu geschmukt.

Die Fraw.

Mir hats der Gsell so wol erpußt  
Bist auch ein Helwanger meins Mans  
Vnd dundest dich ein grosser Hans  
Ja auff der Gassen spat vnd frú  
Aber in der Werkstat ist's müh  
Da vertrittst du noch kaum ein Junger.

Die Magd.

O wie hat mich peinigt der Hunger  
Wann sie versperrt mir den Brotkalter  
Laß mir auch offft darzu den Psalter  
Als ob ich hett ein Dorff verbrendt  
Fro bin ich das es hat ein endt  
Sie sicht nit gern mit den Zänen tanzen.

Die Fraw.

U, schweig vnd hab dir alle frangen

Wolt jr euch wider vber mich betten  
Vnd wolt mich alle viere fretten  
Ihr heyplosen lausing vnflatter  
Ihr vntrew diebischen Verräter  
Ich will euch machen wol gerecht  
Nachbawern, Magd vnd auch Knecht.  
Vnd dich du vnmechtiger tropff  
Das du dich krawen must am Kopff  
Du must noch sitzen auff ein rad  
Ich will dich führen in ein Badt  
Darinn dich muß der Hender krawen.

Der Nachpawr.

Mein lieber Nachbaur halt dein Frauen  
Schau wie thun jr die augen glizen  
Wie thut jr Angsicht sie anspißen  
Schaw wie grißgrambt sie mit den Zenen  
Sich wie sie bibend mit den Henden  
Schaw wie sie mit den füßen stampff  
Als ob sie hab den Esels krampff  
Ich fürcht sie sey wütig vnd wünnig  
Oder villeicht toll vnd vnfinnig  
Laß inn ein finster Kammer sperren.

Der Mann.

Was wilt du mich doch immer ferren  
Sichst nit sie hat sanct Brbans plag  
Des wesens treibt sie vbern tag  
Du soltst zwar in deinem Hauß wol hören

Noch wilt du mich immer bethören  
Sichst nit das es jr Bosheit thut.

Nachbar.

So nimb an dich eins Mannes mut  
Sie würd zu lest gar auff dir reitten  
Vnd wird dir noch in kurzen zeitten  
Brück, Taschen vnd das messer nemen  
Das müssen wir vns für dich schemen  
Des laß jr nit zu lang den Zügel  
Sonder nimb einen eichen Prügel  
Vnd schlag sie weiblich zwischn die Ohren.

Die Frau.

Du Bößwicht bist der Teufel worn  
Vnd wilt mein Mann auff mich verhezen  
Ich will mein Leib auch daran setzen  
Euch viere halten in einer schanz.

Der Nachbar.

Ey laß dich nit verachten ganz  
Sonder hülff vns die Mannheit retten  
Weil sie vns allesamb will fretten  
So ist es gleich der rechte Wedel  
Schlag jr gleich den stul an den schedel  
Schlag zu, schlag zu, gibt jr der Rüß.  
Da reissen sie sich alle fünff vmb den  
stul, vnd das Weib begreiffst das küß-  
sen, schlecht vmb sich, vnd spricht:  
Ey jr vnfläter ich hab das Rüß

Her, her, her, jr heylosen Tropffen  
Vnd laßt euch wol den Leimen klopfen.

Da lauffen sie alle zu der Thür hinaus,  
darnach tritt der Gesell wider hinnein,  
vnd spricht:

Mein lieben Herrn es ist mein bitt  
Ihr wolt vber mich zürnen nit  
Das sich der Hader hat angefangen  
Ich bin ja nicht drumb rein gegangen  
Sondern in fried vnd eytel gut  
Bey euch zu han ein guten mut  
So kam der Sieman in das Haus  
Vnd hat vns all geschlagen auß  
Das ich mich für vns all muß schemen  
Doch wolt das im besten annemen  
Dieweil es dann der Jargang ist  
Das jr on zweyfel selbst wol wist  
Das die Weiber wölln Meister sein  
Vnd hat so hart gewurzelt ein  
Hie vnd dergleichen anderstwa  
Doch sagt vns die new Practica  
Es werdt sich auff das Jar verlern  
Denn will ich greiffen auch zu ehrn  
Hewer will ich vnuerheytrat bleiben  
Das ich mich nit thu vberweiben  
Vnd müst auch den ölgoßen tragen  
Das ich würd auß dem hauß geschlagen

Dardurch ich in schandt vnd vnglück kumb  
Gott bhüt euch alle vmb vnd vmb.

Folgen hernach die Personen dieses  
Spiels:

Der Jung Gefell.

Die Magd.

Die Böß Fraw.

Ihr Mann.

Der Nachbawr.

---

## Eine schöne Comedia,

mit dreyen Personen, Nemlich, Von  
einem Vatter, mit zwey Söhnen, Vnd  
heist der Rarg vnd Mild.

---

Der Vatter tritt ein mit dem ein. Son,  
vnd spricht:

Seyd mir willkom ihr Erbarn Herrn,  
Ich hab euch günstiglich von fern  
Zusammen bracht her in mein Haus,  
Ein Handel heint zu richten auß,  
Weil mir nahet mein letztes endt,  
Wil machen ich mein Testament,  
Vnd bestetten mein letzten willen,  
Bil habers nach meim todt zustillen,  
Weil eben gleich mein Søn beyd sand  
Sind kommen, der auß dem Welschland,  
Vnd der ander her auß Frankreich,  
Doch sind sie etwas vngeleich  
Mit sinnen gwest vor vil Jarn,  
Run will ich heint sampt euch erfahren  
Was Gmüts jekund ein jeder sey,  
Das ich abnemen mög darbey  
Was jedem dien zu seinem wandel,  
Barschaft, Zinst, oder Rauffsmanshandel,  
Das will ich im Gescheft verleiben



Vnd jedem seinen theil beschreiben,  
Deß solt ihr alle Zeugen sein,  
Geh Carges, heiß dein Bruder rein,  
Daß wir den Handel anefangen.

Der Carges spricht:  
Nach Essens ist er heut außgangen,  
Was weiß ich wo er noch umbstreunt.

Der Batter spricht:  
Wie ist's ein ding ihr lieben Freund,  
Wo geht er heut schallagen umb,  
Geh lauff vnd such ihn das er kumb,  
Solln die Erbarn Leut auff ihn harn?

Der Karg Son spricht:  
Seyt kompt er selb, thu mit ihm schnarren.

Der ander Son kompt, vnd spricht:  
Ein guten Abend, seyt mir willkumb,  
Ihr Erbarn Herrn in einer sumb.

Der Batter spricht zu ihm:  
Mein Martin wie kompst so spat heim,  
Sagt ich dir nit heut frü in gheim  
Ich wolt heut mein Geschefft Copirn.

Der Martin spricht:  
Batter ich gieng nach Tisch spaziern,  
Da fand ich meiner Gfellen ein,  
Den führet ich zum Welschen Wein,

Hat mir zu Leon zahlt manch Bloch,  
Zeyt habn wir zu dem Handel noch,  
Weil ist versamblet jederman,  
Mein lieber Batter sach nur an.

Der Batter spricht zu ihn allen beyden:  
Hört zu ihr lieben Söne nun,  
Carges du bist mein erster Sun,  
Du hast die wahl, was ist dein wandel,  
Sol ich dir schaffn den kaufmans handel  
Oder wilt du Häuser, Renth vnd Zinst,  
Darinn du Järlich nuzung finst,  
Run antwort welchen theil du wilt?

Der Erst Son Carges spricht:

Batter, mein Bruder ist zu milt,  
Derhalben so vermerck mein muth,  
Ich wolt daß du mir all dein Gut  
Eigends vnd Fahrens machst vnterthenig  
Vnd schaffest dem Martin ein wenig,  
Weil er sein Erb doch wird verthan.

Der Vater spricht ist zornig:

Ey das geh dich das Herbleyd an,  
Bist du ein sollicher Geizwurm,  
Ein solch Geschefft hett gar kein furm,  
Er ist mein Son als wol als du.

Der Carges spricht zum Batter:

Bruch mein Batter, hör doch zu,

Das Geld ist mir je also lieb,  
Vnd eh ich ein Pfening außgieb  
So schaw ich ihn wol drey mal an,  
Noth ich darbey wol leyden kan,  
Ich weiß es fein zusam zuhalten.

Der Batter ist zornig vnd spricht:

Ey nun muß dein der Jarrith walten,  
Der weiß Mann spricht: Wer Geld lieb hat,  
Der wird deß Geldes nimmer satt,  
Derhalb wer Reichthum lieb ist hon,  
Derselb kein nuzung hat daruon.  
Epimenides sagt gar fein:  
Das Geld dem Geising sey ein pein,  
Dem milten aber istß ein zier.

Der Martin spricht zum Batter:

O Batter, so gebürt es mir,  
Schaff mirß Bargelt, ob anderst wilt,  
Wann ich bin ehrentreich vnd milt,  
Mit meinem Theil will ich halten  
Kostfrey bey Jungen vnd bey Alten,  
Das Geld soll gar mein Herr nit sein.

Der Batter spricht:

Das tang auch nicht, O Sone mein,  
Weil Salomon spricht: Gutes vil,  
Wirdt weng wo mans verschwenden wil,  
Wie man das vber tag wol sicht,

Wie manchem straußgütlein wol gschicht  
Ein mittel maß ist recht vnd gut.

Der Carges spricht zum Vatter:

Vatter ich hab ein kargen mut,  
In meinem Hauß mit meinem zehrn,  
Nichts laß ich zu vnnütz anwern,  
Halt mich gering in speiß vnd trand,  
Wie es dann lehrt Doctor Freydand,  
Der spricht: Mit vil helt man oft hauß,  
Mit wenig kompt man auch wol auß.  
Dein Gut will ich dir nit zerstreuen,  
In jener Welt wirst dich mein freuen,  
Das ichs also zusamen spar.

Der Martin spricht:

Ecclesiasticus sagt war:

Das Gott gibt manchem grosses Gut,  
Vnd darbey so ein kargen mut,  
Daß er seins guts selb darff nit gniessen,  
Das wirdt mit Tantalos bewiesen,  
Dem äpfel hiengen für den Mund,  
Vnd ihr doch nit geniessen fund.  
So bist auch filzig, gnaw vnd karg,  
Du sparst das gut vnd frist das arg,  
Dergleich dein eygen Weib vnd Kind,  
Knecht, Meyd, vnd alles Haußgesind,  
Das muß am Hungertuch dir nehen,  
Vmbsonst ist Salomon nicht jehen:

Der Geiz sein eygen Haus verwirrt.  
 Also die Kargheit dich veriert,  
 Du bist vnd bleibst ein Magenranfft,  
 Ich aber leb zehrlich vnd sanfft,  
 Wann ich kauff ein mit vollem rath,  
 Das jederman gnung vmb mich hat,  
 Weil ich auff Erd nichts bring daruon  
 Denn essen, trincken, vmb vnd on,  
 Wie vns der weiß Mann thut beweysen.

Der Carges spricht:

Ich hörst dir bfaust ins maul wol schmeissen,  
 Du voller Zapff, ich weiß gleichwol  
 Daß du schier alle Nacht bist vol,  
 Zwar wer Wein lieb hat wirdt nit reich.  
 Spricht Salomon. Deß bist du gleich  
 Ein streußgut, der sein Gut verthu,  
 Schaffst dir selb Kranckheit vnd vrthu,  
 Ich hab mein rhu allein darinn  
 Daß ich spar vnd vll Gelds gewinn,  
 Und meinen Erbtheil mehren kon.

Der Martin spricht:

Weist nit es saget Salomon:  
 Einer theilt auß vnd wirdt doch reich,  
 Ein ander farget dir geleich,  
 Welcher doch immer ärmer wirdt.  
 Verhaß die sorg dich hart veriert,  
 Vnd wo dir denn ein schadt zusteht,

Etwa ein Pfening dir entgeht,  
Da ligst du denn ein Nacht zu wemern,  
Dhn rhu zuseuffzen vnd zugemern,  
Du wirffst dich ymb im Beth allein,  
Als ob dich reiß der Harnenstein  
Wer vil hat, der muß vil versorgen,  
Ich schlaß biß an den hellen morgen,  
Ein kleiner schad sicht mich nit an,  
Vorab wo ichs nit wenden kan,  
Laß ich es gahn gleich wie es geht.

Der Vatter spricht zum Martin:  
Rein Martin darbey man versteht,  
Ich meint ein Adler habn erzogen,  
So bist ein wußling abgeflogen,  
Nachlessig, vnachtsam, verwegen.

Der Carges spricht zum Martin:  
Ich will den Harnisch dir baß fegen,  
Weil gar nachlessig ist dein wandel,  
Im Haußhalten vnd Kauffmanshandel  
Weist nit Esopus schreibt ein Fabel,  
Vnd lobt die Ameiß im Parabel  
Die Arbeitsam war vnd fürsichtig,  
Beracht den Grillen faul vnd nichtig.  
Ich niet mich mit reitten vnd lauffen,  
Mit stechen, kauffen vnd verkauffen,  
Ich laß mich keiner müß verdriessen,  
Wo ich eins Gwins hoff zugenieffen,

So sitzt du wartend, treg und faul,  
Biß dir ein bratn Hun fleugt ins Maul,  
Du wirst nit reich, merck vnd erfahr.

Der Martin spricht:

Ich glaub du würffst ein stein ins Arß,  
Daß du nur mehr Gelds oberkembst,  
Du reist vnd scharst, dich gar nit schembst,  
Du arbeitst die Nacht zu dem Tag,  
Jedoch dir nit mehr werden mag  
Denn was Gott gibt, sagt der Psalmist,  
Ein anderen Gott geben ist  
Schlaffend groß Reichthumb durch sein segent  
Deß hoff vnd traw ich Gott allwegen,  
Er werd auff Erd mich nit verlassen.

Der Carges spricht:

O Gsell ich weiß ein ander strassen,  
Auffs wolfeilst kauffen vnd thewerst geben  
Vnd ander gschickligkeit darneben,  
Das füllt mir Truhen, Sed vnd Kasten.

Der Vater spricht zum Carges:

O Son du gfelst mir nit am basten,  
Ich meint ich het ein Sammet gweben,  
So hats mir ein lautern filß geben,  
Der Geiß der hat dich gar verblendt.

Der Martin spricht:

Vatter setz mich ins Testament,

Ich gib gut Pfenwehrt, gute Eln,  
 Bin trew in rechnen vnd in zähl'n,  
 Bin schlecht vnd gerecht in dem Geltlösen,  
 Will Gott er mag mirs wol ersproßten,  
 Wann die so eylen reich zu werden,  
 Bleiben nicht vnschuldig auff Erden,  
 Spricht der Weiß. Vnd Paulus verkünd:  
 Geiz sey ein Wurzel aller sünd,  
 Vnd wer sucht Reichthumß groß vnd dick,  
 Der fällt in versuchung vnd strick,  
 Derhalb treibt dich deß Geizes tück,  
 Auff ohn zahl tausent böser stück,  
 Auff Bucher, Fürkauff vnd Finanz,  
 Auff Arglist, Renc vnd Alesanz,  
 Aller Practick steckest du vol,  
 Ein gelbes Ringlein stünd dir wol,  
 Du nembst es Gott von füßen rab,  
 Das du nur kempt zu grosser Hab,  
 Vnd nembst dir darumb kein Gewissen.

Der Carges spricht:

Wie ist der Gsell der frömbkeit gflissen,  
 Sag wenn da deins Handels nicht achst,  
 Dem Gewin fürsichtiglich nachtrachst,  
 Vnd thust dein Erbtheil gar verschwenden  
 Verkümmern, verkauffen vnd verpfenden,  
 Meinst böse tück wern dir dann feln,  
 Als Liegen, Frieren, Rauben vnd Steln,



Wenn dich zu lezt die Armut reyht,  
Vor der aber bin ich gefreyht,  
Ich hab ein groß gewonnen Gut.

Der Martin spricht:

Ob mich gleich reyht Fraw Armut,  
Bleib ich dannoch redlich vnd frumb,  
Weil mein herß nit hendt am reichthumm,  
Wann ich laß mich an dem benügen  
Was mir Gott täglich ist zufügen,  
Vnd hend den Mantel nach dem Wind,  
Den Sack zu halben theil zu bind,  
Hab ich nit Vögel, so iß ich Kraut,  
Auch ist der Spital den Genßn nit bauot,  
Ob ich gleich wirdt in Armut frand,  
Doch tröstet mich Doctor Freyband,  
Spricht: Kein rechter milter nie verdarb,  
Kein Karger auch nie lob erwarb,  
Die Milten auch nicht all verderben,  
Die Kargen nit all Schatz erwerben,  
Hast auch kein Bürgen vor Armut,  
Bil vnratß dir nachstellen thut,  
Alß Dieb, Mörder, Landtkrieg vnd Rauber  
Lieger, Trierer, vnd Federklauber,  
Schiffbruch, Brunst, Geldschuld enttragen  
Was du erkargst in langen Tagen  
Geht oft in einer stund an Galgen,

Denn thut die Armit mit dir balgen,  
Vnd ligt dein Hoffnung gar ernider.

Der Cargess spricht:

Leyb ich ein schaden, so spar ich wider,  
Ich schind vnd schab ich krimb vnd kraz  
Biß das ich groß mach meinen Schaz,  
Denn kauff ich Häuser, Renth vnd zinst.

Der Martin spricht:

Wem ist es nutz das du vil gwinst,  
Weil du dein selber nit geneust,  
Auch ander Leuten das beschlenst,  
Mir arbeit man gern, man dient mir gern  
Dich fleucht man, kan man dein entpern,  
Weil du niemand keins guten ganst  
Du vorthellst die Leut wo du kanst,  
Das niemand geren ist vmb dich,  
Ich aber bin frey miltigklich,  
Mit kauffen, zahlen, borgen, leyhen,  
Mit schencken, geben, schuld verzeihen,  
Arm vnd Reich mein geniessen kan,  
Deß hat mich auch lieb jederman,  
Dir aber ist jederman gram,  
Feindselig ist dein karger Nam,  
Den Leuten du ein Sprichwort wirst,  
Weil du so scharpff vnd hefftig schierst,  
Als ob du gang bodenloß seyst.

Der Carges spricht:

Du narrest Schaf, sag an vnd weist  
Du nit das Glück hat allweg neyb,  
Ob ich gleich heimlich feindschaft leyb,  
Das kummert mich nit gar ein mentel,  
Mein beste Freund hab ich im Beutel,  
Darmit kauff ich mir freundschaft vil,  
Was nur mein Herß begert vnd wil,  
Aber bald du hast gar außbachen,  
Werden sich dein Freund von dir machen  
Dich schlagen auff die Haberweyd.

Der Martin spricht, ist zornig:  
Schweig deß vnd hab dir das Herßleyb.

Der Vatter spricht:  
Son, hat man dir das lebndig troffen?

Der Martin spricht:  
Mein Beutel steht mir allzeyt offen,  
Zu kurzweil, fremd, schimpff vnd scherß,  
Ich bin ein mild, frölich lebherß,  
Mit singen, springen vnd hosiern,  
Mit Mummeren vnd Pandatiern,  
Mit schlitten fahrn, schießen vnd spielen,  
Jagen vnd schönen Frauen zieln,  
Leutselig frembden vnd Nachbawern,  
Du qber ligst in sorg vnd trawern,  
Weil dein Reichthumb sind scharffe dorn

Die dir dein Gmüt vnd Herz durchborn,  
Du neydst vnd wirst wider genieden,  
Derhalb du selten kompst zufriden,  
Du ligst lebendig in dem Grab,  
Ein Hüter deiner Schatz vnd Hab,  
Gleich wie ein Hund an einer Ketten.

Der Karg Son spricht:

Du Fantast was darffst du mich fretten,  
Wenn all mein Gelt ist angelegt,  
Vnd ein Pfening den andern tregt,  
Thut mich mein sambles haß erfreuen,  
Denn dich dein anuern vnd außstrewen,  
Du streunest vmb wie ein Stattfarr.

Der ander Son spricht:

Schweig du vleredlicher Gelnarr,  
Allein zu Gelt hast lieb vnd gunst,  
Du achst weder Weißheit noch Kunst,  
Der Geiz hat dich gar überwunden,  
Am Karrenseyl ligst angebunden,  
Als König Midas reich was worn,  
Gewan er auch zwey Esels Ohren.  
Socrates warff sein Gelt ins Meer  
Da es ihn irrt an Weißheit, Lehr.  
Was hielt sein Kunst vnd Weißheit  
Für alle Güter diser zeit.

Derhalb ich auch keins Gutes acht,  
Sonder nach Kunst vnd Weißheit tracht

Nach gutten Sitten vnd der Tugend,  
Derhalb mich das Alter in der Jugend,  
Gar scheinbarlich vnd ehrlich helt.

Der Carges spricht:

Schawt wie der Gsell nach Ehren stelt,  
Wie die Kat nach dem Wasserbad,  
Der Weißheit, Kunst, hab ich kein gnad,  
Es ghört allein den Gehrten zu,  
Hab ich nur Gelt, darauff merck du,  
Man neigt mir vnd greiffst an den Hut,  
Man steht auff vnd mir weichen thut,  
Mich ehrt deß ganzen Volckes Hauff.

Der Martin spricht:

Das gschicht nach der tollen Welt lauff,  
Die ehr dem Pfening wirdt gethan,  
Dich sech man durch ein Zaun nicht an.  
Ecclesiasticus sagt frey:  
Nichts schendlicherß auff Erden sey  
Denn ein Geiziger, Darbey melt,  
Nichts böserß denn lieb haben Gelt.  
Cicero lobt den milten mehr,  
Spricht: Der mensch hab kein grösser ehr  
Denn Gelt verschmehen in sein leben,  
Vnd das frey miltigklich außgeben.  
Crassus wirdt durch sein Geiz veracht,  
Büsa die Königin hoch geacht,

Da sie auß milst speyß die Außländer  
Zehen tausend flüchtiger Mänder.  
Fabius Quintus wirdt getröst,  
Der vmb sein Erb die Gfangen löst.  
Deß ist ihr miltes lob beschriben,  
Vnd biß auff vnser zeyt belieben,  
Derhalb gebürt mir ehren mehr,  
Deiner Kargheit hast du klein ehr,  
Du wirst vil eh veracht darob.

Der Batter spricht:

Ey wie seyd ihr all beyd so grob,  
Daß ihr einander hie verierrt,  
Wer weiß was einem schaden wirdt,  
Thuts an ein andern ort austragn.

Der Carges spricht:

Batter ich muß ihm noch eins sagen,  
Hör Martin, durch dein geudisch leben  
Thust du verzeren vnd vergeben,  
Du wirst vervortheilt vnd betrogen,  
Vnd all dein Hab dir abgesogen,  
Deß bleibest du dein lebenslang  
Hinter der Thür, vnter der Wand,  
Ich aber weiß noch hie auff Erden,  
Gewaltig vnd mechtig zu werden,  
Ich kom zu hohen Ampt vnd Ständen,  
Zu Råthen vnd zu Regimenten,  
Gewinn ein hohen ehrling Namen,

Ein grossen Tittel, gang edlen stammen,  
Heist das nit kommen zu hohen ehren?

Der Martin spricht:

Da thut sich erst dein vrthu mehrn,  
In gwalt vnd macht da ligt verborgen  
Ein immerwerend forcht vnd sorgen,  
Proverbiorum vns vermant:

Ein gehzig König verderb das Land,  
Reichthymb vnd gwalt hat manchen eben  
Bracht vmb Ehr, Gut, Seel, Leib vnd leben,  
Deß du gewarten must allmal,  
Deß ist dein höch ein tieffer sal,  
Den Julius vnd Nero litten,  
Deß siß vil sichrer ich herniden,  
In einem ganzen ringen stand.

Der Garges spricht:

Dein red ist mir ein lauter taud,  
Meinst du denn ich siß auch nit wol,  
Ich hab Kisten vnd Keller vol,  
Versichert vnd versorgt auffß best,  
Ein Hauß erbawet schön vnd vest,  
Ein Pferd am Parn, gut Zöblen schaubn:  
Kleinot, silbergschir vnd mardre haubn,  
Wie künd ein Mann sein das gesessen?

Der Martin spricht:

O Garges du hast eins vergessen,

Merck Bruder vnd schaw auff dem Gew,  
 Daß Graß grunt heut, ist morgen Hew.  
 Also wirdts dir auch endlich gehn,  
 Wenn du am besten meinst zustehn,  
 So wird man dir den kerab Pfeiffen,  
 Der grimmig Todt wird nach dir greiffen,  
 Denn wirst bloß, naked hingenommen,  
 Spricht Job, wie du auf dwelt bist kommen  
 Am tag der Rach nit helfen thut.  
 (Spricht Joel) all dein Hab vnd Gut,  
 Wie schwerlich wird es dir denn sein,  
 So schnell zuscheyden von dem dein,  
 Daran dein Herß ist lang gehangen,  
 Ob mich gleich auch der Todt ist fangen,  
 So mag er mich doch nit beschwern,  
 Sag, wenn du scheydest von der Ern,  
 Wem nußt dein groß erkargtes Gut?

### Der Carges spricht:

Wenn sich mein leben enden thut,  
 So erbt es denn auff meine Kinder,  
 Die leben darnach bester linder,  
 Vnd werden groß Herren vnd Frawen,  
 Bey den mag jedermann wol schawen,  
 Wie groß Reichthumb ich hab besessen,  
 Das wirdt in Ehren zugemessen  
 In löblicher gedächtnuß mir.



Der Martin spricht:

O Bruder Carges, wie wenn dir  
Dein Kinder deines Guts nit danken,  
Sonder darumb habern vnd zanken,  
Rechten, fechten vnd Eyd schwern,  
Oder es vnnützlich verzehren,  
Wie ein Sprichwort hat jederman:  
Ein Sparer muß ein Zehrer han.  
Als denn geht dein Gut gar zuscherben,  
Oder dein Kinder alle sterben,  
Daß dein Gut kompt in fremde Hand,  
Denn hast du deines Guts ein schand.  
Man spricht: Er kundt nie werden vol,  
Er hat mich auch betrogen wol,  
Jetzt hat ihn auch der Teufel hin,  
Ob ich so reich am Gut nit bin,  
So spricht man doch nach meinem Todt,  
Ein milter Mann, genad ihm Gott,  
Er hat mir auch viel guts gethan  
Im lebn vnd tod. Bruder scham an,  
Bin ich vil ehrlicher denn du,  
Mir steht das Erb wol billich zu,  
Durch mich wirdt mannich Mensch erfrewt.

Der Vatter spricht:

Mich rewen nur die Erbarn Leut,  
Daß ichs Gemüht hab in den sachen,

Kein Gschefft weiß ich mein Sön zumachen,  
Ich denck sie allbeyd zu enterben.

Der Carges spricht:

Vatter, warumb woltst mich verderben,  
Ich bin doch gschlagen in dein art,  
Du hast dein tag auch vil erspart,  
Warumb hast du mirs denn für vbel?

Der Vatter spricht, ist zornig:

Du leugst, hab dir das fallend vbel,  
Ich hab frey auffrichtig gehandelt,  
Gleich einem ehren Mann gewandelt,  
War nie wie du ein solcher filz.

Der Martin spricht:

Schau zu du Minnenwolff, was gilst,  
Ich bin noch der liebste Sön im Hauß,  
Ich gib mein Gelt fein ringlich auß,  
Gleich wie ein milter Vatter thut. —

Der Vatter spricht:

Martin dein Stun ist auch nit gut,  
Du bist zu geubisch vnd verthan,  
Dein Gut ind leng nit weren kan,  
Ich aber hab bey meinen tagen,  
Die sach an örtern eingeschlagen,  
Ich wer sonst zu der Hab nit kommen.

Der Martin spricht:

Hab ich doch wol von dir vernommen,

Daß du in deiner Jugend vil  
Gewesen seyst in allem spiel,  
Warumb ilt mich denn jetzt enterben?

Der Vatter spricht:

Du thest wol ein ganz gslecht verderben.

Der Carges spricht:

Schaff mirs, ich bin noch je der best?

Der Vatter spricht:

Ich wenn ich deine tuck nit weßt,  
Geizig vnd karg, ist sünd vnd schand.

Der Martin spricht:

Schaff mirs, ich hab ein milte Hand.

Der Vatter spricht:

Du bheltst fein nit, deß will ich heut  
Zu Erben einsetzen frembd Leut.

Der Martin spricht:

Oy lieber Vatter. sag vns doch,  
Wie solt wir vns denn halten noch,  
Ich bin zu milt, mein Bruder zu karg,  
Sein wir denn alle beyd so arg,  
Ist kein Gnab mehr bey dir zu finden?

Der Vatter spricht:

Was gnab soll ich mich vnterwinden,  
Ewr wesen ist mir im herzen leyd,  
Deß rechten wegs fehlt ihr all beyd,  
Weil Stapolenses saget frey:

Die miltigkeit im mittel sey.  
 Du bist zu milt, vnd der zu karg,  
 Deß sterckt ihr beyd im laster arg,  
 Du dörrst einß Zaums, vnd der zwen sporn  
 Du bist zueygen nützig worn,  
 Mein Carges hast das Gelt zu lieb,  
 Du solt thon wie David beschrieb:  
 Hast du Reichthumb von Gott entpfangen,  
 Soltest du dein herß nit daran hangen,  
 Sonder gneuß das zu aller zeit,  
 Mit Gottes Ehr vnd danckbarkeit.  
 Gott sorgt für dich, wie er selb spricht,  
 Dergleich Petrarcha dich bericht,  
 Dein zeyt sey korb, dein lieb sey klein,  
 Deß laß dein Gut dein Herrn nicht sein,  
 Sonder gib auß mit miltter Hand,  
 Zu ehr vnd nuß nach deinem stand,  
 Vnd handel mit jederman auffrichtig,  
 So wirdt dein Nam erbar vnd wichtig.  
 Vnd Martin du bist gar zu milt,  
 Wenn du also verschwenden wilt,  
 Ohn noth, ohn nuß zu vberfluß,  
 So sagt dir Marcus Tullius:  
 Es sey kein rechte miltigkeit,  
 Sonder ein lautre verwegenheit,  
 Es schöpff den schatz vnd bring Armut,  
 Du aber solt brauchen dein Gut  
 Fürsichtlich, örndlich, miltter maß,

Schau wie, warumb, vnd vmb was  
Du dein Gut gebst, denn mag sich mehrn  
Dein Gut in Wolfart vnd in Ehn,  
Wolt ihr euch halten nach dem bscheyd  
So gebt mir drauff ewer Händ all beyd!

Garges der rührt an, vnd spricht:  
Ja Vatter, ich will folgen dir.

Martin der rührt auch an, vnd spricht:  
Vnd ich, hab dir mein trew von mir.

Der Vatter stehet auff, vnd beschleußt:

Ihr Erbarn' Herrn, es wer mein beger,  
Ihr kömpt morgen zu Nacht wider her,  
Da wir das Gschefft beschliessen mölln,  
Wann ich hoff je mein Sön die sölln  
Mir folgen, daß ihn Heyl erwachs,  
Wünscht euch mit guter Nacht Hans Sachs.

---

## **T r a g e d i a,**

**von der Schöpfung, Fall vnd Auß-  
treibung Ade, auß dem Paradeiß.**

**Hat XI. Personen, vnd III. Actus.**

---

**Cherub tritt ein vnd spricht:**

Der Göttlich himelische Segen  
Sey mit euch jetzt vnd allewegen.  
Ir auserwehlten Christen Leut  
Die jr hie seidt versamlet heut  
Nun mercket auff mit allem fleiß  
Wie herrlich Gott im Paradeiß  
Mit seins krefftigen wortes ruff  
Den Menschen anfenglich beschuff  
Nach seinem Bild Göttlich vnd ehrlich  
Vnd je darnach auch sehet herrlich  
Über all sein Gschöpff ein Herrn  
Der durch den Reid vnd widerwern  
Der Sathanas in dem anfang  
Verfürt ward durch die listig Schlang  
Das er brach das einig Gebott  
Dardurch er kam in ewig not  
Vnd wie er auch sein straff empfecht  
Sampt gangem menschlichen Geschlecht  
Doch wirdt von Gott ein Trost im geben

Des Weibes Same werde eben  
Zertreten das Hautet der Schlangen  
Wie das im anfang ist ergangen  
Werd irs hören mit stiller rhu  
Schweigt nur vnd höret fleißig zu  
Wie sich all Ding verlauffen thu.

Gott tritt ein, vnd spricht:

Ich hab erschaffen alle Ding  
Das Erdreich vnd der Himmel ring  
Auch beschuff ich das Firmament  
Daran zwey grosse Lichter sthent  
Eins dem Tag, das ander der Nacht  
Das hab ich alles wol verbracht  
Auch hab ich das Erdrich hernieden  
Von dem wasser fein abgeschieden  
Das Erdrich bring wurz, kraut vnn gras  
Manch fruchtbar Baum auch vber das  
Vschuff ich auff Erden zu einer zier  
Allerley wild vnd zame Thier,  
Vnd auch die Vögel in dem Lufft  
Das Gewürm in der Erden grufft  
Dergleichen in dem Meer besunder  
Allerley art seltsam Meermunder  
Dergleichen auch allerley Fisch  
Vil Wasser, See vnd Brunnen frisch  
- Ist als geschaffen wol vnd gut  
Drumb mich manch Engel preisen thut

Trumb solln auch alle Creatur  
 Erkennen mich ein Schöpffer pur  
 Das alle Gschöpff kommen von mir  
 Das ich sie erhalt vnd regier  
 Noch felt der Mensch kan ich wol schawen  
 Wellicher mir das Feld sol barwen  
 Ein Herr sey vber alle Thier  
 Auß Erden ich in auch formier  
 Auff das er auch erkenn darbey  
 Das ich sein Gott vnd Schöpffer sey  
 Vnd er sey nichts denn Rott vnd Erd  
 Darzu er endtlich wider werd.

Der Herr formieret Adam, vnd bläst  
 ihm ins Angesicht vnd spricht:

So nim den lebendigen Athen  
 Auff das du empfegst nach den Thaten  
 Die Vernunft, doch darbey betracht  
 Das ich dich hab auß Laim gemacht  
 Nu fahn an dir selbs zu leben  
 Tritt herfür auff dein Füße eben  
 Ich setz dich vber alle Thier  
 Die werden dir gehorsam schier  
 Die ich all schuff von wegen dein  
 In dem steht das Malzeichen mein  
 Drin man erkenn den Schöpffer wilt  
 Dich erschuff ich nach meinem Bilt  
 Zu leben in aller Weisheit



Rein von aller unsauberkeit  
 Die Engel sollen bhüten dich  
 Vnd mit dir will stets reden ich  
 Wann ich hab dir dein Angesicht  
 Gen Himmel frey auffwerk gericht  
 Zu der Sonnen vnd den Gestirn  
 Auff Erden sanft vor allen Thiern  
 Drumb solt doch nicht hoffertig werdn  
 Weil ich dich schuff auß staub vnd Erdn  
 Drumb folg mir nach, du bist mein eigen  
 Was mein will ist, wil ich dir zeigen

(Der Herr vnd Adam gehen auß, so treten die drey  
 Engel ein, als Raphael, Michael vnd Gabriel).

Raphael der spricht:

-Ein wunder ist das Gott beschuff  
 All ding durch seines wortes ruff  
 Vnd diß alles in den sechs tagen  
 Wer kan all sein Geschöpff außsagen  
 In Himmel, Erden vnd im Meer  
 Das er jm selbst beschuff zur Ehr  
 Vber die all hat er zu letzt  
 Den Menschen einen Herren gsetzt  
 Den siebenden tag er-darzu  
 Gsetzt dem Menschen zu einer rhu  
 Als seiner besten Creatur

Michael der Engel spricht:

O Gott du Schöpffer rein vnd pur

Der du all ding hast lassen werden  
Gibst den Regen vnd Law der Erden  
Zu wachsen Frucht, kraut laub vnd gras  
Mit einem wort beschuffstu das  
Den Menschen doch alles zu gut  
Ach wer könt doch in seinem muth  
Erzelen Herr deiner Schöpff adel  
Dieweil doch ist on allen tadel  
Was Gott beschuff auff Erden nur

Gabriel der Engel spricht:

Alle lebende Creatur  
Auff Erd so vil jr immer wollen  
Dem Menschen gehorsam sein sollen  
Sie sind gleich jam oder wildt  
Weil in Gott hat nach seinem Bildt  
Beschaffen fromb, gerecht vnd weiß  
Auff das er Gott frey lob zu preiß  
Vnd jm sey dankbar allezeit  
Für solche grosse würdigkeit  
Die jm Gott hat sein Schöpffer geben

Raphael der Engel spricht:

Wie viel edler des Menschen leben  
Auff Erd ist vber andre Thier  
So viel mehr hat Gott mit begier  
In mit hoherem fleiß gemacht  
Der sonst all seine Werck verbracht

Mit einem wort daß er außsprach  
 Daß als im augenblick geschach  
 Jedes nach seiner art da stund  
 Darumb soll aller Engel mündt  
 Mit ewig lob erfüllet werden  
 Ob all sein Geschöpfen auf Erden  
 Sonderlich ob den Menschen eben  
 Weil er ewig mit vns sol leben  
 Dort in dem Himmelschen Reich

Michael der Engel spricht:

Gott schuff den Menschen ihm gleich  
 Auch eines ewiglichen lebens  
 Darumb beschuff in Gott nit vergebens  
 Auß weyßem, liechten, wäichen staub  
 Auß das sein schwacher Leib gelaub  
 Daß er herkom von schwacher art  
 Darmit widerstehe der Hoffart  
 Daß er gar nichts könn vnd vermüg  
 Weder zu Kunst noch tugend tüg  
 Sonder als schwach vnd yrdisch sey  
 Darmit er seinen Schöpffer frey  
 Erkenne für das höchste gut

Raphael der Engel spricht:

Derhalb ist vns auch schutz vnd hut  
 Ob dem Menschen mit fleiß zu haben  
 Dieweil in ob sein hohen Gaben

Der Sathan hefftig wird durchachten  
Zu allem übel in anfechten  
Gott hat all Ding beschaffen wol  
Vnser jeder verwalten soll  
Vor Gott sein Engelisches ampt  
Wolauff vnd laß vns allesambt  
Zu Gott vnserm Schöpffer hinein

Gabriel der Engel spricht:  
Du redst recht lieber Bruder mein  
Wir wollen vns all auffwerk schwingen  
Vnd Gott ewiges Lobgsang singen  
(Die drey Engel gehen ab).

Der Herr kompt mit Adam vnd  
spricht:

Adam sag an wie gefelt dir  
Der neuen Welt geschmuck vnd zier  
Verwundert dich der Erden laß  
Oder der liechten Sonnen glast  
Des Gestirns am Firmament gestellt  
Zeig an was dir daran mißfelt  
Sag wann ich es auch geren weß.

Adam spricht:

O Herr es ist auffß aller best  
Was je beschuff dein Majestät  
Mich erschuffstu on meinen rath  
Das ich erkenn dich höchstes gut

Vnd weiß inn mein herzen vnd muth  
Nach dein wolgefallen zu leben  
Wann du hast mich erschaffen eben  
Auff Erd nach deines Bildes zier

Der Herr spricht:

Adam nim war, nun alle Thier  
Die gib ich dir inn dein gewalt  
Daß sie dir dienen mannigfalt  
Sampt dem Gwürm in der Erden grufft  
Vnd auch die Vögel in dem lufft  
Vnd Fischen in den Wasserstramen  
Mit den Geschöpfen allensamen  
Hab ich reichlich versorget dich  
Eh wann du darumb batest mich  
Dürffst des nicht, daß ich dir hab geben  
Dürffst dein auch nicht mit deinem leben  
Kan dirß auch nemen wenn ich wil  
Auß dein frefften vermagst nit vil  
Du bist das Werck der Hände mein  
So bin ich je der Schöpffer dein  
Theil doch mit dir mein Regiment  
Herr soltu sein an disem end  
Vber all Creatur auff Erd

Adam hebt seine hende auff vnd  
spricht:

O du mein Gott vnd Schöpffer werd  
Dir allein so wil dienen ich

Wann alles Heil kompt nur durch dich  
Nun würd ich Herr auff Erden sein  
Niemand ob mir, dann du allein  
Zwifacher straff wer schuldig ich  
Wo ich mein Gott nicht ehret dich  
Der du mir hast zu gut gemacht  
Die Sonnen, Sternen tag vnd nacht  
Die brunnen quellen, die wasser fliesen  
Auch grunen beide, Wäld vnd Wiesen  
Die Wildenthier im Walde springen  
Vnd ire Junge fürher bringen  
Darmit jedes mehrt sein Geschlecht  
All Ding ist bschaffen, wol vnd recht  
Auff Erden nichts vmbsonst geschicht

Der Herr spricht:

Schaw hie hab ich dir zugericht  
Den aller wohnsamlichsten Garten  
Ganz voller Frücht des mustu warten  
Darinn du wohnst zu allerzeit  
In freuden mit ergeßlichkeit  
Darinn wirstu verwaret immer  
Wie ein König in seinem zimmer  
Vnd magst da ein vnd außspazieren  
Vnd nach dein willen vmb reßieren  
Auch hast darinn in weitem raum  
Aller art gut fruchtbare Baum  
Daran die süßen Früchte hangen

Die magstu essen mit verlangen  
Dir zu einer kostreichen speiß  
Jedoch in diesem Paradeis  
Woll ich als der Allmechtig Gott  
Dir geben ein enig Gebott  
Nemlich vom Baumen böß vnd gut  
Der in der mitt auffwachsen thut  
Von demselben soltu nicht essen  
Wo du darvon eßt so vermessen  
Wirst du des ewig Todes sterben  
Hiebey erkenn das ich dein Gott  
Bin, der dir Leben oder Todt  
Kan geben vnd auch wider nemen  
Vnd dein gemüt vnd willen zemen  
Auch erkennst darinn dein vermügen  
Das dein freßt gar zu nichten tügen  
Vnd gar nichts guts hast than vor mir  
Das ich vmbsonst hab geben dir  
Schaw auß diesem springenden Brunnen  
Kommen vier Wasserflüß gerunnen  
In alle Welt zu not vnd zier  
Adam du must ein jeden Thier  
Besonder seinen Namen geben  
Schaw jekunder geht gleich vnd eben  
Ein grosse Herd Thier vor dem Garten  
Komb vnd thu deines Amptes warten  
Gib Namen ihu, nach deinr Weißheit

Adam spricht:

Herr daß zu thun bin ich bereit  
Wann ich bin dein, du hast mir geben  
All Creatur, darzu mein Leben.

Der Herr spricht:

Adam daran thest eben recht  
Weil du erkennst, einfeltig schlecht  
Wer du bist vnd wann hergenommen  
Daß du seist von der Erden kommen  
(Sie gehen beide ab).

Adam kompt allein wider, vnd spricht:

Was mag gleich meiner wollust sein  
Es bricht mir nichts, ich bin allein  
Ein Mensch gemacht durch Gottes hand  
Mit so vernünfftigem verstandt  
Du allen verdienst gar vmb sunst  
Ausß lauter Gottes gnad vnd gunst  
Hat ein einigs Gebot mir geben  
Daß ich von dem Baumen des Leben  
Nicht-essen soll die einig speiß  
Die ich wol halten wil mit fleiß  
Es ist mir auch on noth zu brechen  
Weil vnmüglich ist auszusprechen  
Was ich Gott mein Schöpffer fürhin  
Für alle Wolthat schuldig bin -  
Den wil ich in seim Thron dort oben



Mein lebenslang preysen vnd loben  
 Mit gedanken, werden vnd worten  
 Wo ich auß schwachheit an den orten  
 Ihm nicht gnugsam verbanden kan  
 So ruff ich Gott mein Herren an  
 Mein Herz zu freffting durch sein Geist  
 Zuthun als was er will vnd heist  
 Die hitz der Sonnen drücket mich  
 Ich bin gleich worden schlefferich  
 Ich will mich legen von der Sonnen  
 An den schatten zu diesem Brunnen  
 Ob ich von seim lieblichen rauschen  
 Allein da ruhen möcht vnd lauschen  
 Das wachen mit dem schlaff vertauschen  
 (Adam legt sich schlafen).

## Actus II.

Der Herr kompt vnnnd spricht:  
 Ich sich nichts das der gangen welt  
 An Creaturen brech vnd fehlt  
 Wann es ist als köstlich vnd gut  
 Allein noch eines fehlen thut  
 Das der mensch bleiben sol allein  
 Das ist nicht gut vnd sol nicht sein  
 Drumb wöll wir in ein ghülffen machen  
 Ihm ganz geleich in allen sachen  
 An vernunft, gestalt vnd von Leib

Dasselbig sol sein, sein Eheweib  
Mit der Er Kinder zeugen sol  
Darmit menschlich geschlecht mehrten wol  
In diesem schlaff liegt er gesendet  
Des Wercks er wol hernach gedendet  
Ob er gleich jegund das verschlefft  
Nun fah ich an mein Göttlich geschefft

Gott nimpt ein Ripp auß dem Adam,  
vnd spricht:

Auß diesem Baïn so werde fleisch  
Vnterschieden nach mein geheisch  
Werden auß einem Fleische zwey  
Ir Gemütt vnd Sinn doch eines sey  
Wach Adam wach, vnd bald auffsteh  
Da hastu deines gleichen Eh  
Gehin, da hastu gleich dein Leib  
Ein Mitghülffin, das sey dein Weib  
Du solt sein ir getrewer Mann  
Vnd mit ir Kinder zeugen than  
Sie ist genommen auß dein Neben  
Deiner seiten, die soltu lieben  
Halt Ehlich trew zwischen euch beiden  
Wz. Gott zsam fügt soll niemand scheiden  
Mein Engel bschütz euch allwegen  
Über euch sey allzeit mein Segen  
Mehret euch vnd erfüllt die Erden

Als was jr dürfft das wird euch werden  
Bleibt in meinem ghorfam allein

Adam zeigt auff Eva vnd spricht:

Das ist ein Bân von meinem Bân  
Vnd Fleisch von meinem Fleisch getrennt  
Drumb wirdt sie ein Männin genent  
Weil sie ist von dem Mann genommen  
Vnd wenn wir alle beyde kommen  
Durch Gott hie in den standt der Eh  
Dann sind wir ein Fleisch vnd nicht meh  
Welliches vor getheilte war

Drumb wird der Mensch verlassen gar

Sein Vatter Mutter mit verlangen-

Vnd allein an der liebsten hangen

Drumb das sie worden ist sein Weib

So werden wir zwey nun ein leib

Die hast mir geben hie auff Ern

Ein Mutter vil Kind zugebern

Der Lebendigen das darob

Dir werd gesprochen ewig Lob

Herr deiner gar milt reichen güt

Auß allem menschlichen gemüt

Nun du bist mein Herz liebes Weib

Weil die Seel wohnt in meinem Leib

Der Herr geht ab, So spricht Adam  
weiter.

Geliebtes Weib ein trost mein Leben

Du bist ein Ghülff von Gott mir geben  
Schaw wie lieblich lustiger weiß  
Ist die Wohnung im Paradeiß  
Hör wie lustig die Vögel singen  
Schaw wie die kühlen Brünlein springen  
Welches der Herr vns hat eingeben,  
In rhu gar on arbeit zu leben  
Ey was möcht nur lustigers sein  
Denn die Herrligkeit mein vnd dein  
• • • • •  
Du schmerzen wirst Kinder geben  
Die auch leicht auffgezogen wern  
Durch Gottes günstig gnad vnd segnen  
Also lebn wir in freud allwegen  
Vnd haben ein einigs Gebot  
Das vns gab vnser Herre Gott  
Dasselb soll wir für augen han

Eua die spricht:

Sag an mein herzen lieber Mann  
Was ist dasselb einig Gebott  
Das vns hat geben vnser Gott  
Auff das ich das halt auch dermassen

Adam spricht:

All Baumen sind vns frey gelassen  
Daruon zu essen was wir wollen  
Allein ein Baum wir meiden sollen  
Des gut vnd bösen in der mit

Von dem sollen wir essen nit  
Sunst werden wir des todes sterben  
Am Leib vnd Seel ewig verderben  
Drumb denck des Baums müßig zu gehn  
Weil sonst vil edler Frucht dastehn  
Versuch den Apfel von den allen  
Ich weiß er wird dir wolgefallen

Adam bricht ein Apffel ab, gibt in  
Eua die versucht in, vnd spricht:

Wie-süß vnd vberschmack darbey  
Ich glaub das nicht ein süßrer sey.

Adam nimpt Eua bey der hand vnd  
spricht:

Wolauff nun wollen wir spazieren  
In diesem Garten umbresieren  
Schaw liebes Weib wo hin wir kommen  
Iß voll Rosen Lilgen vnd Blumen  
Wie ist es also wol geschmack  
Hie ist ein ewig liechter tag  
Kein Finsternuß dampff oder dufft  
Hie ist der aller gesundest Lufft  
Kein Sturmwind hagl noch vngewitter  
Kein donner oder plitzen bitter  
Hie ist ein freud on alles leid  
Vnd ein ewige sicherheit  
Auch redet Gott mit vns allein

Sein Engel vnser Diener sein  
Was hett Göttliche Majestat  
Thun mögen, das sie nicht than hat  
Vns dem menschlichen gschlecht besunder

Eva spricht:

Herz lieber Mann es nimpt mich wunder  
Der Gottes Gschöpff dardurch sein güt  
So hoch erfrewt vnser gemüt  
Sein ganz zu Kinder auffgenommen  
Wie werden all vnser Nachkommen  
Ererben so köstlich Reichthumb  
Herr Gott allein dir danck wir drum  
Weit du vmbfunst auß gnad hast geben  
Vns so ein glückseliges leben  
Darinn jezunder wohnen wir

Adam spricht:

D sechstu denn die Wildenthier  
Wie sie auff irer Waid umblauffen  
Aufferhalb gar mit grossen hauffen  
Da gselt sich allmal par vnd par  
Vnd mehren sich mit grosser schar  
Auff erbreich in allerley art  
Was ye von Gott erschaffen ward  
Gehet als vol darffen in der nehen

Eua spricht:

Herz lieber Adam laß michs sehen

Die wilbenthier allerley Gschlecht  
Darvon mein herz groß fremd empficht  
Wolauß du mein einige zier

Adam nimbt sie bey der hand vnd  
spricht:

So kom vnd schaw allerley Thier  
Wir dürffen keins geleits noch schutz  
Gott bhüt vns vnd thu vns als guts  
Durch sein günstige lieb vnd gnad  
Das vns kein Wildes thiere schad  
Wann ich hab zu gebieten ihn

Eua die spricht:

Ich folg dir nun so gehn wir hin  
(Sie gehen beide ab. So kommen drey Teuffel, Lu-  
cifer, Satban, vnd Belial.

Lucifer der erst Teufel spricht:

Ich zerspring schier vor laid vnd zorn  
So ich denc das wir sind verlorn  
In die Hellschen Feuerflammen  
Von Himmelf verstoffen allsammen  
Wer ist der vns so thut verderben  
Hat jm erschaffen ander Erben  
Nemlich das gang Menschlich geschlecht  
Vnd hat vns mit gwalt widerrecht  
Vmb also kleine schuld verdampt  
Wenn ich denc vnser allersampt

Englischen stands vnd hoher Ehr  
So ist mein Herz vmbgeben sehr  
Mit eim ewigen neid vnd haß  
Ich hab kein rhu so lang, biß das  
Ich mich am menschen mög gerechen  
Durch ein betrug sein fremd mög brechen  
Vnd ihn auch bring in ewig mord

Belial der ander Teuffel spricht:

Es sind verloren alle wort  
Das Vrtheil ist bey Gott gefelt  
Kein trost ist mehr, der vns enthelt  
Darzu vns vnser Hoffart bracht  
Bey Gott vnd Menschen sind veracht  
Wir, jezund vnd forthin all tag

Sathan der dritt Teuffel spricht:

Gott verdroß als du thest die sag  
Ich steig auff vber das Gestirn  
Vnd seß mein Thron mit jubiliern  
Vnd wil gleich dem Schöpffer sein  
Doch zerstört er den willen dein  
Das du warst mit all dein genossen  
In den Abgrundt der Hell verstoffen  
Vnd Gott macht ein new Creatur  
Den Menschen vnd erhöcht in pur  
Vber alls Himmelfches Heer

Lucifer spricht:

Ich will etwas versuchen mehr



Ob ich möcht mit betrug verderben  
Menschlich Geschlecht, die neuen Erben  
Das er bey Gott in vngnad tem

Belial spricht:

Ihr Geister wer sich des annem  
Reicht den Menschen auch an bet stett  
Das er etwan auch übel thet  
Dardurch er sampt vns werd verloren

Sathan spricht:

Secht wie hat Gott nur außerkoren  
Den Menschen gar an vnser stat  
Secht was er nur für wollust hat  
Vber all Creatur auff Erd

Belial spricht:

D sein Freiheit mich hart beschwert  
Mein Lucifer heb an versuch  
Als was du kanst, das du in Auch  
Den Menschen stürzest durch dein List

Sathan spricht:

D Lucifer der handel ist  
Auff dich gestellt thu sein außwarten  
Vnd bring den Menschen auß dem garten  
Das er beraubt werd alles guts

Belial spricht:

Lucifer betracht vnsern nutz  
Vnd vns all an dem Menschen rich

Lucifer spricht:

Jetzt hab ich eins besonnen mich  
Wenn man ihn mit betrug möcht lehren  
Hoffart vnd hoffnung grosser ehren  
Als ob er sich Gott gleich könt machen

Sathan spricht:

Das Weib versuch mit diesen sachen  
Der Mann würd mercken den betrug  
Das Weib aber ist nicht so klug  
Bald sie gelaubet vnserm liegen  
Wird sie den Mann wol selbst betriegen  
Mit iren süßen schmeichelnworten

Belial spricht:

Wenn du das Weib reißt an den orten  
Der frucht zu essen an der statt  
Welche in Gott verboten hat  
So kem die straff im auff den Hals

Lucifer spricht:

Run weiß ich ein ghülffen nachmals  
Die Schlang, welche mit irem list  
Über all Thier auff Erden ist  
Die wil ich vnterweisen wol  
Was sie mit dem Weib reden sol  
Zu essen von verbotner frucht  
Wenn sie denn auch den Man versucht  
So main sie, Sie sind Götter worn

So seins verderbet vnd verlorn  
Müssen Geistlich vnd Leiblich sterben

Belial spricht:

Darmit helff wir in zu verderben  
Lucifer thu als was du konst  
Das du des Menschen nicht verschonst  
Das werd gerochen vnser schaden  
Das er auch komb in vngnaden  
Vnd auß der vnschult werd gestürzest  
Schaw rächt das auß auffß aller kürzest  
Gwinst du den sieg du wirst gekrönt

Lucifer spricht:

Der Reid vnnnd haß hat mich verhönt  
Ich wirdt gar nicht versaumllich sein  
Biß daß der Mensch vns werd allein  
In ewiger verdammuß gleich  
Der hezundt ist im gnadenreich  
Secht dort kompt gleich dz Weib spazirn  
Die Schlang muß mit jr disputiern  
Auff eilend du listige Schlang  
Vnd dem Weib bald entgegen gang  
Vnd thu mit jr die meinung reden  
Wie wir bschlossen zwischen vns beden.  
Die Schlang stehet auff ire Füß, die  
drey Teuffel gehen ab, Eva die kompt,  
so spricht die Schlange zu ihr:  
Weib wo wilt du hingehn allein

Sag wo ist der Gemahel dein  
Wie suchst du dich im garten umb

Eua spricht:

Ich geh da spazieren hinumb  
Beschau des Gartens schmuck vnd zier  
Mein Mann hat das erlaubet mir  
Nest geh ich heim er thut mein warten

Die Schlang spricht:

Sag mir gfeht dir der lustig Garten  
Mit diesen edlen Früchten allen

Eua spricht:

Ach wie könt er mir nicht daß gefallen  
Der von uns wird mit lust besessen  
Nacht habn wir aller Frucht zu essen  
Allein von Baumen in der mitt  
Von dem dörfen wir essen nit  
Sonst würd wir beide sterben todt

Die Schlang spricht:

Wie daß euch Gott den Baum verbot  
Der doch der edelst ist im Garten  
Solt jr ihn sehen vnd sein warten  
Solt doch der Frucht dürffen nicht essen  
Gott hats auß neid euch zugemessen  
Er weiß bald jr der essen thet  
Das jr denn gnts vnd böß versteht  
Vnd würd auch Götter im ganz gleich

Eua spricht:

Es zimpt uns nit dem Schöpffer reich  
Gleich zu werden seinr Creatur

Die Schlang spricht:

Ach wie kan euch der Schöpffer pur  
Werden so feind vnd gar abholt  
Vnd das er euch berauben solt  
Göttliches verstands vnd weißheit

Eua spricht:

Es ist wol war, doch allezeit  
Warnt er uns trewlich vor verderben

Die Schlang spricht:

Ihr werdt mit nicht dauon sterben,  
Sondern erst seliglichen leben  
Euer augen werden gößnet eben  
Vnd versthen böß vnd guts zu les

Eua die spricht:

Ich aber brech Gottes Gesetz  
Wenn ich dein rath wolt volgen than  
Wer auch vnghorsam meinem Mann  
Der mir die Frucht auch hart verbot

Die Schlang spricht:

Ach du Herrin meinstu das Gott  
Die that an euch so hart würd straffen

Hat er doch alle Bäum erschaffen  
Euch der Edelsten Creatur  
Die jr tragt sein Bild vnd Figur  
Ob allem Gschöpff auß lauter gnaden  
Was möcht die edel Frucht euch schaden  
Vollg mir ich bin dein guter Engel  
Mich erbarmt deiner Thorheit mengel  
Daß jr im vnerstandt thut leben

Eua spricht:

Diß Gsez ist vns zu ghorsam geben  
Vns liegt an dem Apffel nit viel  
Der apffel meng hab wir on ziel  
Besser wann der von allen arthen

Die Schlang spricht:

O der Frucht gleich ist nicht im Garten  
Von Farben süßem schmack vnd safft  
Von inwendiger tugent krafft  
Du könst dir des nicht essen sath  
Du Merrin folg mein trewen rath  
Iß der Frucht, was verzeuchstu lang

Eua spricht:

O du verführest mich du Schlang  
Ich stirb eß ich den Apffel frey

Die Schlang spricht:

Ey meinst das Gott so grausam sey  
Das er dich vmb ein Apffel tödt

Solche dein Forcht ist nicht von nöth  
Drumb iß, thus vnuerzaget wagen

Eua spricht:

Wenn ich gleich soll die Warheit sagen  
Glaub ich er sey lustig zu essen

Die Schlang spricht:

Das wirstu mit der that ermessen  
Das ich die Warheit sag gewiß

Eua spricht:

Das wil ich in dem ersten biß  
Erfaren sagst mir warheit zu

Die Schlang spricht:

Ja geh hin Weib dasselbig thu  
Je eh je besser das volstreck

Eua die spricht:

Ich wil geh kosten wie er schmeckt

Eua die geht ab, Lucifer kompt, die

Schlang spricht:

Es geht dahin das thöricht Weib

Zuuerderben jr Seel vnd Leib

Mit dem Apfel allhie auff Erden

Durch den sie meint ein Göttin zwerden

Lucifer spricht:

Ich wil gehn dem anschlag nachschawen

Ich hoff den Mann sampt seiner Frauen

In den ewigen Todt zufellen  
Das wir an jn haben gesellen  
Dort kompt Adam ich muß gehn hörn  
Wie jn auch werd sein weib bethörn  
Lucifer vnd die Schlang gehn ab Eva  
die kompt, redt wider sich selber, vnd  
spricht:

O ich kan je erwarten kaum  
Biß das ich komb zu diesem Baum  
Wie ist mein gmüt so gar verkert  
Die Schlang hat mein begier gemehrt  
Sie bricht ein Apffel ab, beißt drein,  
vnd spricht:

Ich muß ein Apffel herab brechen  
Ach Gott wer mag genßlich außsprechen  
Die süße dieser edlen Frucht  
Das ich die nicht lengst hab versucht  
Ich sich doch woll ich stirb nicht drumb  
Bald ich zu meinem Manne kumb  
Wil ich ihm auch zu essen geben  
Schaw da kompt er im Garten eben

Adam kompt vnd spricht:  
Mein liebes Weib was machstu hie  
Lang bistu außgewesen je

Eva spricht:  
Ich bin doch dein herz lieber Mann



Ich bit dich schaw den Baumen an  
Der hat die aller süßten Frucht  
Dergleich du vor nie hast versucht  
Ich bitt du wollst auch kosten ihn.

Sie beut im den apffel, vnd spricht:  
Hastu mich lieb so nim in hin  
Er schmeckt so vberlustig wol

Adam stößt ir den apffel hindan,  
vnd spricht:

Was sagst Weib, bistu worden toll  
Weist nicht die Frucht vns Gott verbott  
Zu essen bey dem ewing Todt  
Vnd heist du mich jetzt selber essen

Eua spricht:

Ey nichts, ich hab doch selbst gessen  
Vnd bin doch dennoch nicht gestorben  
Sonder hab groß Weisheit erworben  
Iß so wirstu Gott auch gleich worden

Adam spricht:

Wer gab dir diesen rath auff Erden

Eua spricht:

Das hat gethan die treue Schlang.

Mein mann iß auch saum dich nit lang

Er wird dir auch bekummen wol;

Sie reicht im den Apffel wider, Adam  
nimpt in vnd spricht:

Wen ich den Apffel essen sol

So iß ich in nur durch dein bitt

Von mir selbst eß ich in gar nit

Adam beist in den apffel, Eva die  
spricht:

iß an du darffst dich nicht besorgen

Groß krafft im Apffel ist verborgen

Der du von stund an wirst empfinden

In deinem Leib aussen vnd innen

Adam spricht kleglich:

O wie ist mein gemüt verwandelt

O Weib du hast übel gehandelt

Wee das ich hab gefolget dir

Jetzt seh ich erst das beide wir

Sind ganz nackt vnd darzu bloß

Wir haben vns versündet groß

Das wir brachen Gottes Gebott

Darumb wird vns hart straffen Gott

Der größte Jammer hat vns troffen

Auff kein Erlösung ist zu hoffen

Nun werden wir elender weiß

Getrieben auß dem Paradeiß  
 Von wegen kleiner wollust schndß  
 O wie bin ich gewest so blöð  
 Daß ich dir volgt der übelthat  
 Mein todt schon angefangen hat  
 Wann ich werd hart in mein gewissen  
 Gemartert, quelet vnd gebissen  
 Ich sah schon an ewig zu sterben  
 Weil ich kein gnad weiß zu erwerben  
 Was soll wir thun, weistu kein rath

Eua spricht:

Herz lieber Mann die vbelthat  
 Vnd scham, woll wir mit blettern decken.

Adam spricht:

Da liegen jr in dieser ecken  
 Da mach wir schurz, wenn das geschedh  
 Daß vns Gott nicht gar nacket sech  
 Eua reicht im die Feigenblätter, vnd  
 spricht:

Nim hin die Bletter von den Feigen  
 Ich mach mir selbst ein schurz zu eigen

Adam nimpt die Feigenblätter, helt  
 sie für vnd spricht:

Ach dein Rathgeber die falsch Schlang  
 Hat vns bracht in die not vnd zwang

Ach daß du jr gefolget hast  
 Du bringst uns in ewigen last  
 Hör, hör, mich dunckt ich hör mit grimme  
 Got des Herren erschrocklich stimm  
 Kom eilend so wollen wir fliehen  
 Uns in ein Gestendig verziehen  
 Auff daß er uns nicht nacket sech  
 Vnd ob er uns darumb ansprech  
 Laugn wir was woll wir uns fast schemen  
 Was woll wir uns lang darumb gremen  
 Dieweil vnd es nun ist geschehen  
 Fleuch, fleuch, Gott der Herr thut sich nehe  
 Daß er uns nit thu nacket sehen.

(Sie verstecken sich, vnd gehen ab).

### A c t u s III.

Die drey Teufel gehn ein, tanzen  
 vnd springen fröhlich, Incifer spricht:

Ir Geister sagt nun haben wir  
 Unsers herzen lust vnd begir  
 Nach allem wuntsch fein außgericht

Belial der ander Teuffel spricht:

Auffs aller best vnd anderst nicht  
 Hastu die sachen recht bestellt

Sathan der dritt Teufel spricht:

Erst halt ich dich für einen Heldt  
In diesem kampff standthafftiglich

Lucifer spricht:

Derhalben solt jr halten mich  
Für groß, weil ich hie hab gefelt  
Den Menschen den Gott hat erwelt  
Der nun sein gunst bey jm verleust  
Daß Gott vnd die Engel verdreust  
Daß der Mensch nun sol sein verdampt

Sathan spricht:

Lucifer sag uns allensampt  
Durch welche list du sie betrogest  
Von ghorsam in vnghorsam zogest  
Sag wie hastu das angefangen

Lucifer spricht:

Ey durch die schlipfferigen Schlangen  
Welche denn das Weib vberredt  
Bald sie den Apffel essen thet  
So würde sie Göttlicher art  
Durch die hochmütigen Hoffart  
Daß Weib begierlich aß darnan  
Beredet des auch iren Mann  
Bald der aß, wurd er jm gewissen

Sehr hart genaget vnd gebissen  
Vnd thet der Gottes straff besorgen  
Nest liegend im Garten verborgen  
Warten der Gottes Brtheil streng

Belial der spricht:

Du hast nicht außgerichtet weng  
Nun hab wir macht nach allen rechten  
Menschlich Geschlecht stets anzufechten  
Dieweil vnd sie auß der vnschuldt  
Gefallen sind auß Gottes huldt  
Weil duß einmal thest siegloß machen

Lucifer springt vnd spricht:

Nun last uns frölich sein vnd lachen  
Die sach ist wol gerichtet auß  
Kompt, last vns in das Hellsch Hauß  
Den sieg verkünden offenbar  
Mit freuden der Hellschen schar  
(Die drey Teufel hangen aneinander vnd tanzen  
hinauß, nach dem komen die drey Engel trawrig vnd  
weinenbt.

Raphael der Engel spricht:

Ach Gott, ach Gott, was soll ich klagen  
Mich erbarmt zu ewigen tagen  
Der Mensch, welcher nach Gottes Bild  
Erschaffen ist, reichlich vnd milbt

Das der so ellend ist gefallen  
In vnghorsam dadurch von allen  
Gütern, von Gott verstossen wird

Michael der Engel spricht.

Das hat gemacht des Weibs begird  
Zu leibes wollust vnd Hoffart  
Die ansechtung ward streng vnd hart  
Darmit denn vberwund die Schlang,  
Der Man wer noch bestanden lang  
Hett nicht glaubt der Schlangen betrug

Gabriel der Engel spricht:

O Weib es wer gewest genug  
Das du allein versürt werst bliben  
Hettst nur den Mann darzu nicht triben  
Das er auch mit dir wer gefallen  
In diesen Fluch der bittern Gallen  
Dem du zu ein. hülffen bist geben  
Den bringstu vmb sein Geistlich leben  
Mit dem du hast ein eining Leib

Michael der Engel spricht:

O du fürwitzig stolzes Weib  
Hettst du Wollust vnd Ehr zu wenig  
Alles Gschöpf war dir unterthenig

Vnd wolst durch dieses Apffels essen  
 Göttliche Ehr dir auch zu messen  
 Was wir Engel dir in dein mut  
 Eingaben hielten dich in hut  
 Du sollt der Schlangen müßig gon  
 Da ferest du dich gar nicht ohn  
 Nu hast du harter straff zu warten

Gabriel der Engel spricht:

Sie liegen beide in dem Garten  
 Verborgen als ob Gott nicht sech  
 Was in der ganzen Welt geschedh  
 D er weiß iren schmeren Fall  
 Darob die Teufel vberal  
 Spotten vnd lachen jr darzu

Michael der Engel spricht kleglich:

Ah wie groß pein qual vnd vrthu  
 Die Menschen in geschaffet haben  
 Die Gott so reichlich thet begaben  
 Das er sie macht vns Engeln gleich.

Raphael der Engel spricht:

Secht dort kompt her der Herre reich  
 Wie ist ergrimmet er im zorn  
 Vber des Menschen Sünde worn  
 D armer Mensch was hastu thon  
 Dein strenger Richter thut eingohn



Er wird dir vbel faren mit  
Dafür hilfft weder fleh noch bitt

Die Engel gehen trawrig ab, Nach  
dem kompt Gott der Herr vnd spricht:  
Adam, Adam, geh her Adam  
Wo bistu? was beudet dein scham  
Geh herfür dein forcht zeigt an  
Das du hie vnrecht hast gethan

Adam freucht herfür vnd spricht:  
O Herr bald ich hört kommen dich  
Erschrack ich vnd verbarge mich  
Dieweil ich bloß vnd nacket bin

Der Herr spricht:

Dardurch werd ich warhafftig inn  
Weil du dich förchst, das du hast gessen  
Von dem verbotten Baum vermessen  
Der Früchte so ich dir verbott

Adam felt auff die Knie, hebt seine  
Hend auff vnd spricht:

Ich bekenn dir mein Herr vnd Gott  
Das ich von dieser früchte aß  
Die mir von dir verbotten was  
Hab läuder dein Gebott zerbrochen

Gott der Herr spricht:

Meinstu das es bleib vngerochen  
Der Gottloß fleucht vns ist verzagt  
Fürcht sich wenn in schon niemand jagt  
Der vnschuldig der fürcht sich nicht  
Vor meim Göttlichen Angesicht  
Er frewt sich meiner gegenwart  
Weil du dich hast versündet hart  
Meinstu es bleibe mir verborgen

Adam spricht:

Ich war in grosser angst vnnnd sorgen  
Mein Gwissen thet mir solch gedreng  
Die Welt mir werden wolt zu eng  
Vor dir verbarg ich mich darumb

Gott der Herr spricht:

Adam wie stehst du dich so frumb  
Da ich den Baumen dir verbott  
Sag an wer dich geheissen hat  
Das du von diesem Baum solt essen

Adam spricht:

Das Weib das hat von ersten gessen  
Das du mir gabst, das bate mich  
Zu essen, also aß auch ich  
Weil ich sah das jr nichts geschach

Derhalb so leg auff sie die rath  
Ich het es sonst nicht thon bey Leib

Gott der Herr spricht:  
Sag an Adam, wo ist dein Weib?

Adam spricht:  
Herr da iß im Gesteudig sthan

Eua geht herfür, der Herr spricht:  
Sag Weib, warumb hast das gethan

Eua hebt ire Hend auff, vnd spricht:  
Die Schlang hat mich dazzu verhezt  
Das ich auch gessen hab zu lezt.

Gott der Herr felt den Sentenz:  
Schlang weil du solches hast gethun  
So sey darumb verfluchet nun  
Vor allem Viech, vnd Thieren auch  
Nun soltu kriechen auff dein Bauch  
Vnd dein lebenslang essen staub  
Auch wil ich feindschaft setzen glaub  
Zwischen dir vnd dem Weib mit namen  
Zwischen deinem vnd irem Samen  
Der wird dein sam den Kopff zerbrechen  
Vnd du wirst in int Fersen stechen.

Die Schlang fellt nieder, krecht auf  
allen vieren auß, der Herr spricht  
weiter:

Vnd du Weib so du nach den tagen  
Schwanger vnd wirstest Kinder tragen  
Viel kummer du denn haben wirst  
Dein Kind mit schmerzen du gebierest  
Auch so soltu dich vor deinem Mann  
Lucken vnd im sein vnterthan  
Doch wird ein Sam kommen von dir  
Welcher wird dieser Schlangen schier  
Den Kopff zertreten vnd zerfnischen  
Die dich halff in dem Fall vermischen  
Als denn so werd ich euch begnaden  
Ob diesem verderblichen schaden  
Aber du Adam hör mit fürcht  
Weil du hast deins Weibs stimm gehorcht  
Vnd gessen der verbotten Frucht  
So sol der Acker sein verflucht  
Vmb deinent willen in den tagen  
Sol dir distel vnd dornen tragen  
Mit kummer soltu dich drauff neeren  
Des Feldes Kraut soltu verzehren  
Vnd solt forthin essen in not  
Im schweiß deins Angesichts dein Brod  
Du bist gemacht auß staub vnd Erden  
Zu staub soltu auch wider werden

Der Herr gibt in rauhe Kleider, vnd  
spricht weiter:

Nembt hin, legt an die rawhen Kleyder  
Die sind nun eygen ewer beyder  
Seht wie ist jetzt Adam so reich,  
Ein Gott worden vns ganz gleich  
Er weiß das böß vnd auch das gut  
Auff das er nit auß frechem muth  
Sein Hant außstreck zum Baum des lebens  
Brech ab die Frucht vnd eß vergebens  
Vnd lebe darnach ewiglich:  
Darumb Cherubin bald rüß dich  
Treib auß die newen Gottes weiß  
Auß dem Garten des Paradies  
Auß wollust, fremden, gwalt vnd Ehr  
Darein sie kommen nimmermehr.

(Der Herr geht ab.)

Cherub der Engel kompt mit dem  
fewrigen Schwerdt vnd spricht:

Adam geh auß wie dir denn Gott  
So streng samb deinem Weib gebott  
Saum dich nicht lang, wann es ist spat  
Hie hastu kein bleibende statt  
Geh hin du Weib mit deinem Mann

Adam schlecht die hant zusammen vnd  
spricht:

Ach Gott, Ach Gott, was hab wir than  
Wir verlassen elenden armen  
Ich bitt thu dich vnser erbarmen  
Rath vnd wo soll wir forthin bleiben

Cherub der Engel spricht:

Mir ist beuohln euch außzutreiben  
Ich sorg nun weiter nicht für dich

Adam spricht:

Ich bitt durch Gott doch lasse mich  
Ein stund noch in dem Garten hinnen  
Ob ich möcht Gottes huldt gewinnen  
Der gütig vnd barmherzig ist

Cherub der Engel spricht:

Geh hin jetzt ist dein zeit vnd frist  
Geh hin du hörst wol was ich sag,  
Es neiget sich gar sehr der tag  
Geh ich muß beschliessen den Garten  
Keinr gnad ist auff diß mat zu warten  
Gehin auff die vnfruchtbar Erdt  
Darnach nimb ich diß flammet schwerdt  
Vnd behüt darmit disen Baum  
Schlag vnd treib weg vnn mach ein raum

Wer dazu wil früe oder spatt  
Mir Gott ernstlich befohlen hat  
Geht jr hin wie jr habt vernommen

Adam spricht:

Wenn soll wir aber wider kommen  
Ich bitt dich ruff vns bald herwider

Cherub der Engel spricht:

Geht nur bald auß dem Garten nider  
Langsam wir dir her ruffen müssen

Adam spricht:

Sol ich die Sünd des Weibes büßen  
Vnd jrer Missethat entgelten

Cherub der Engel spricht:

Geh hin da hilfft kein zandn noch schelten  
Gott hat geurtheilt, das wird bleiben  
Euch beide allhie auß zutreiben  
Darumb geht hin, vnd schweigt nur stil

Adam spricht:

Weils denn Gott also haben wil  
So gehn wir, weil doch niemand kan  
Göttlichen willen widersthan  
Weil vns der Sathan hat versürt  
Zu dieser Thorheit obberürt  
Darumb wir ewig werden plagt

Eua spricht:

Es hat vns Gott doch zugesagt  
Durch mein Samen ein guten trost  
Dardurch wir noch werden erlost  
Drumb weil es nicht kan anderst sein  
Mein Mann so gib dich willig drein  
Vnd schlag die sorg auß deinem herzen

Adam spricht:

O Weib sorg angst vnd grosser schmerzen  
Birhu, müh, arbeit wird vns werden  
Draussn auff der vnfruchtbar'n Erden  
O Weib, o Weib was hastu thon  
Es ist Abendt, wir müssen gohn  
Nun gesegn dich Got der Schöpffer weiß  
Du wunnigkliches Paradeiß  
Das mir eygen bereitet was  
Mit herzenleibt ich dich verlaß  
Muß ewig mich verwegen dein

Eua spricht:

Mein Mann ich will dein Mitgfert sein  
Beide im Leben vnd im Todt  
In aller Trübsal; angst vnd noth  
Wo du hingehst, da folg ich dir

Adam spricht:

Herzliebess Weib, so volg du mir



Auff Erden in Trübsal vnd elend  
 Gott kan das machen wol ein endt:  
 Wenn er sein barmhertzig zu uns wendt:

(Adam vnd Eva gehen traurig auß.)

Cherub der Engel beschleust:

O alle edle Creatur:  
 Was je von Gott beschaffen war:  
 Weinet vnd laffet euch erbarmen  
 Des ellendten betrübten armen  
 Menschen, den Gott nach seinem Bildt  
 Erschaffen hat gütig vnd mildt  
 Ein Herren aller Schöpff gesetzt  
 Der durch den Teuffel ward verhebt  
 Auß eigener Lieb vnd Hoffart  
 Zu erlangen Göttliche arth.  
 Sich abgewendet hat von Gott  
 Freuentlich brochen sein Gebott  
 Vnd also bald vergessen hat  
 Der Göttlichen reichen wolthat:  
 Darein er ewiglich solt leben:  
 Drumb in Gott hat verstoßen eben.  
 In alle trübsal angst vnd not  
 In zeitlich vnd ewigen todt  
 Ihn nicht allein also verderbet  
 Sonder auff sein nachkommen erbet  
 Auff das ganz Menschliche Geschlecht

Dieser vnfall als ein Erbrecht  
 Das also noch fleisch vnde blut  
 Das sein auff Erden suchen thut  
 Sein eigne Lieb, wollust vnd ehr  
 Dardurch er sich von Gott abkehr  
 Vnd durch das Sathanisch ziechpflaster  
 Hermach ergeb in alle Laster  
 Gottslestrung vnd Abgötterey  
 Todtschlag, Krieg, Raub vnd Tyranny  
 Hoffart, Geiz, Ehbruch vnd diebstall  
 Zorn, Reidt, Haß dergleich-on zal  
 Darmit man verdien Gottes zorn  
 Dardurch es ewig word verlorn  
 Vud auch erduldt in dieser zeit  
 Allerley widerwertigkeit  
 Die se wird treffen frü vnd spat  
 Das alls von der Sünd vrsprung hat  
 Die Sünd aber hat iren trieb  
 Her auß derselb eigenen lieb  
 Also ein böses arges stück  
 Das ander bringet auff dem ruck  
 Wo der gesegnet Sam nicht fem  
 Menschliches Geschlechtes sich annem  
 So blieb Menschliches geschlecht im sterben  
 In Seel vnd Leib in dem verderben  
 Aber vber ein lange zeit  
 Hat Gott durch sein barmhertzigkeit

Erwecket den heyligen Sam  
 Welcher Fraw Eva und Adam  
 Sambt ganzem Menschlichen geschlecht  
 Widerumb hat gebracht zu recht  
 Das vollkömlich erfüllt ist worn  
 Als Jesus Christus ward geboren  
 Der war der gebenedeyet Sam  
 Der Geistlich Himmelsch Adam  
 Zalt des irrdischen Adams schuldt;  
 Da er in der höchsten gedult  
 Unschuldig ist am Creuz gestorben  
 Vom fluch ewige huldt erworben  
 Nach dem am dritten tag erstandett  
 Auß eigner krafft von todes banden  
 Hat den Todt gwaltig überwunden  
 Den Sathan gfangen vnd gebunden  
 Die Hell zerstöret vnd zerbrochen  
 Darmit Adames fall gerochen  
 Der Schlangen zertretten jr Haubet  
 Wer dem Euangelio glaubet  
 Welches von Christo wird gepredigt  
 Ist von dem ewing fluch erledigt  
 Durch den Geist wider new geboren  
 Vnd Gott gantzlich versönet worn  
 Ihm nach diesem ellend zu geben  
 Dort ein ewig seliges Leben  
 In dem Himlischen Paradeiß

Dem sey lob vnd ewiger preiß  
Das sein gut vber vns erwachs  
Hie vnd dort ewig wüntscht Hans Sachs.

Die Personen in die Tragedi.

Gott der Herr		1
Adam		2
Eua		3
Raphael	} drey Engel	4
Michael		5
Gabriel		6
Cherub		7
Lucifer	} drey Teuffel	8
Belial		9
Sathan		10
Die Schlang		11

M.D.XLVIII.

---

## I n h a l t.

### D i c h t u n g e n.

Die neun Gab Muse . . . . .	1
(2. B. 2. Th. Bl. 38.)	
Der Liebe Sand . . . . .	12
(1. B. 4. Th. Bl. 436.)	
Der wunderlich Traum von meiner abgeschied- nen lieben Gemahel . . . . .	16
(3. B. 1. Th. Bl. 263.)	
Klag der vertrieben from Keuschheit . . . . .	23
(1. B. 3. Th. Bl. 282.)	
Heinz Widerpaff . . . . .	38
(1. B. 5. Th. Bl. 540.)	
Ein wunderlich Gespräch von fünf Unholden . . . . .	43
(1. B. 5. Th. Bl. 532.)	
Ein Gespräch mit der Fasnacht . . . . .	47
(1. B. 5. Th. 534.)	
Der Narrenfresser . . . . .	53
(1. B. 5. Th. Bl. 535.)	
Das Narrenbad . . . . .	50
(1. B. 5. Th. Bl. 536.)	

### Erzählungen, Schwänke und Fabeln.

Historia, ein wunderlich Gesicht Maximilian . . . . .	69
(5. B. 2. Th. Bl. 322.)	
Historia, Artemesia mit der Statt Rodis . . . . .	76
(5. B. 2. Th. Bl. 320.)	

Historia, die unglücklich Königin Jocasta . . .	81
(5. B. 2. Th. Bl. 321.)	
Schwand, Sanct Peter mit der Geiß . . .	87
(1. B. 5. Th. Bl. 492.)	
Sanct Peter mit dem faulen Baturn Knecht . . .	94
(1. B. 5. Th. Bl. 493.)	
Der Ragen Kramer . . .	97
(1. B. 5. Th. Bl. 504.)	
Wer erlich hat erfunden Bier	
Und der vollen Bräder Thurnier . . .	100
(1. B. 5. Th. Bl. 505.)	
Drey Schwänke . . .	104
(Aus einer alten Handschrift.)	
Fabel, der Frosch und der Ochse . . .	106
(Aus einer alten Handschrift.)	
Fabel, von dem Nezbigen und dem Geizigen . . .	108
(1. B. 5. Th. Bl. 489.)	
Fabel, Ein jeder trag sein Joch diese zeit . . .	112
(1. B. 5. Th. Bl. 490.)	
Kurze Lehr einem Waidmann . . .	115
(1. B. 4. Th. Bl. 427.)	

### Schauspiele.

Fastnachtspiel, von einem bösen Weib . . .	139
(1. B. 5. Th. Bl. 477.)	
Comedia, Karg und Mild . . .	144
(1. B. 5. Th. Bl. 222.)	
Tragedia, Fall Adams . . .	166
(1. B. 1. Th. Bl. 1.)	

## Verbesserungen.

---

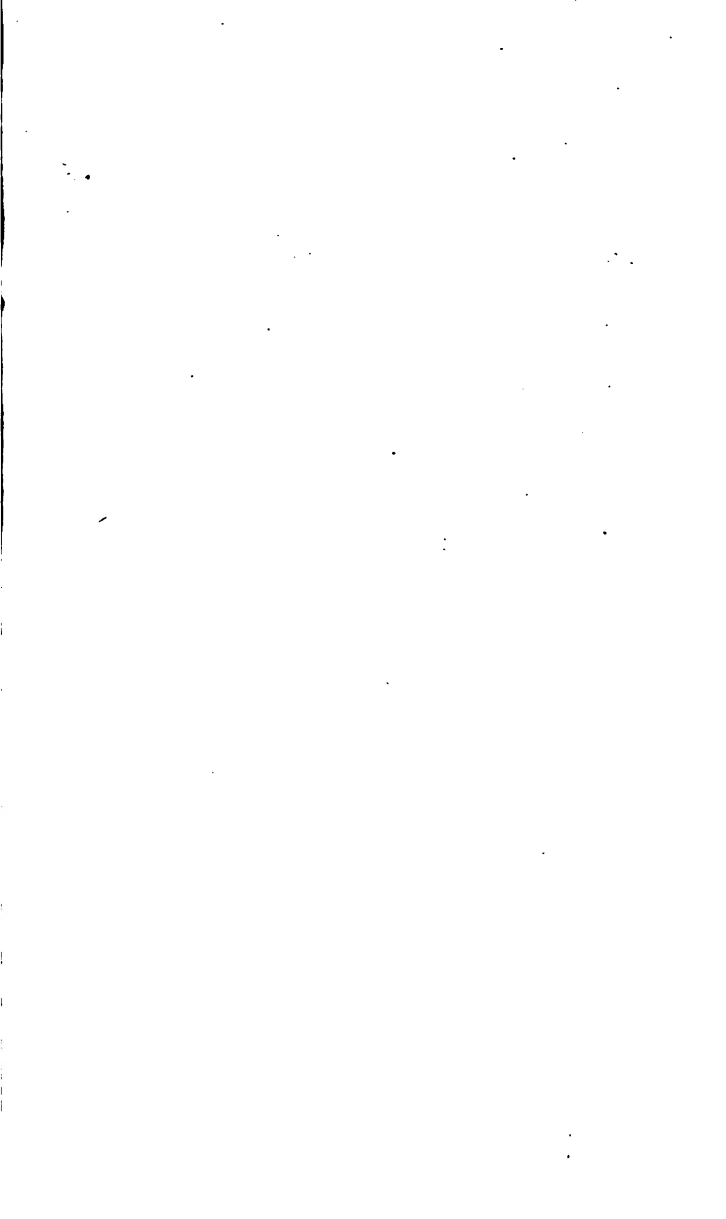
Seite VI. Zeile 22. statt ihn lies: ihm.

— XXXVIII. Zeile 22. statt Nuanzen lies:  
Nuancen.

1911

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY







Love

D. 73

